P. Georgs Grill,
der Gesellschaft JEsu Priesters, und Predigers
in der Profeßhauskirche zu Wien,

Sonn- und Feyertagspredigten.

Zweyter Theil.

Sonntagspredigten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1769.

Innhalt
aller Sonntagspredigten, des zweyten Theils.

Am Heil. Pfingstsonntage.

Mit was wundersamer Gabe der Stärke die Rechtglaubige bey Ankunft des Heil. Geistes erfüllet worden; und ob auch wir eine gleiche Gabe der Stärke überkommen zu haben uns vertrösten können.

Seite 1.

Am Heil. Dreyfaltigkeitsonntage.

Trostreich ist das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, indem wir als Kinder auf GOtt den Vater, als Sünder auf GOtt den Sohn, als Betrübte auf GOtt den Heil. Geist alles Vertrauen und Zuversicht setzen können. 21

Innhalt aller Sonntagspredigten

Am zweyten Sonntage nach Pfingsten.

Es ist höchst billig zu bewundern, daß der göttliche Heiland das allerheiligste Altarssacrament eingesetzet, da er doch wohl vorgesehen, daß selbes bey den undankbaren Christen so schlechte Begierde, so geringe Ehrfurcht, und so wenigen Nutzen nach sich ziehen werde. 40.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Aus was Ursache über einen wahrhaft büssenden grössere Freude in dem Himmel entstehen werde, als über neun und neunzig Gerechte. 61.

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Ohne die gute Meynung werden auch die gröste Werke vor GOtt geringschätzig, mit derselben aber auch die geringste schätzbar gemacht. 79.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Die Ueberwindung und Mäßigung des Zorns ist allen sowohl möglich als nothwendig. 100.

Am

des zweyten Theils.

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Welchen aus den Nothleidenden man vor andern Hülfe zu leisten schuldig sey. 121.

Am siebenden Sonntage nach Pfingsten.

Die Schuldigkeit der guten Werke ist unstritig; doch leben viele Christen also, als ob sie von dieser Schuldigkeit nichts wüßten. 141.

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Man solle fruhzeitig mit seinem Gewissen Richtigkeit machen, und! selbe nicht bis auf das Todbett verschieben. 163.

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Wollen wir daß Christus nicht auch über uns zu weinen Ursache habe, so müssen wir seinen Ermahnungen und Bedrohungen Gehör geben. 181.

Am zehenden Sonntage nach Pfingsten.

So nahe die Hofart des Gerechten bey dem Falle, so nahe ist die Demuth des Sünders bey der Gnade und Barmherzigkeit GOttes. 202.

Innhalt aller Sonntagspredigten

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Es ist wohlgethan, wenn GOtt über die Sünder Glück und Wohlstand; über die Gerechte aber Kreuz und Trübsalen verhänget, weil er hiedurch mit den Sündern gerecht, mit den Gerechten aber barmherzig handelt. 223.

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Die Güte GOttes gegen die Sünder, sowohl da sie sich von ihm entfernen, als da sie durch die Buß wieder zurückkehren. 245.

Am dreyzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Den GOtt geweihten Priestern muß man die gebührende Ehre und Gehorsam erweisen. 262.

Am vierzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Wenn wir den Himmel gewinnen, schadet es nichts, wenn wir auch alles andere verlieren; wenn wir aber den Himmel verlieren, nutzet es nichts, wenn wir auch alles andere gewinnen. 282.

Am fünfzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Der fruhzeitige Tod ist ostermalen eine Gutthat für die Gerechte; uud eine Strafe für die Sünder. 302.

Am

des zweyten Theils.

Am sechzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Der Sonntag soll allein zur Ehre GOttes und Trost der eigenen Seele von uns angewendet werden. 322

Am siebenzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Die Liebe GOttes muß durch die Hochschätzung und durch die Wirkungen bewiesen werden. 342.

Am achtzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Ob unsere Hauptstadt nebst andern Vorrechten auch den schönen Ehrentitel verdiene, daß sie eine Stadt GOttes könne genennet werden. 364.

Am neunzehenden Sonntage nach Pfingsten.

In dem Geheimniß unserer Auserwählung ist alles fürwitzige Nachforschen vergeblich, und alle unmäßige Furcht unbillig. 387.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Die Krankheiten sollen als eine Wirkung der göttl. Güte angesehen werden, weil sie uns von den Sünden abhalten, und zum Wachsthum der Tugend befördern. 408.

Am

Innhalt aller Sonntagspredigten

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Die nachgesetzte Beamte müssen beherzt seyn, das üble, so in dem Hause oder Gemeinde vorbeygeht, ihren Herren und Vorstehern zu hinterbringen. 429.

Am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Man muß der Welt das Ihrige also geben, daß GOtt hiedurch nichts entzogen werde: Es muß aber auch GOtt das Seinige also gegeben werden, daß der Welt in ihren Gerechtsamen nichts benommen werde. 449.

Am drey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Zur christlichen Kinderzucht muß eine allgemeine Liebe und unveränderliche Schärfe gebrauchet werden. 472.

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Die Macht, die Allwissenheit, die Strengheit des göttlichen Richters werden uns an dem Tage des allgemeinen Gerichts die größte Furcht und Schrecken verursachen. 492.

Am

Am
Heil. Pfingstsonntage.

Repleti sunt omnes Spiritu sancto.
Sie wurden alle von dem heiligen Geist erfüllet. Act. 2. v. 4.

Innhalt.

Mit was wundersamer Gabe der Stärke die Rechtglaubige bey Ankunft des H. Geistes erfüllet worden; und ob auch wir eine gleiche Gabe der Stärke überkommen zu haben uns vertrösten können.

Ich weis, daß meine Kräften viel zu schwach, die Größe jener Gutthaten an den Tag zu legen, welche anheut der Christenheit durch die Sendung des göttlichen Geistes von dem Himmel zugekommen, nachdem der goldene Mund selbst hierüber seine Unfähigkeit gestehet. Magna sunt, sind die Worte Chrysostomi, magna sunt, nec ulla possunt humana oratione comprehendi, quæ nobis hodierna die a benignissimo Deo impertita sunt dona, (a) die Gnaden, welche uns der gütigste GOtt anheut

(a) Serm. 37.

ertheilet hat, sind so groß, daß sich selbe von keiner menschlichen Zunge aussprechen lassen. In dem alten Testament war es eine besondere Gutthat, daß GOtt der Allerhöchste einen Propheten nach dem andern in die Welt geschicket, welche das auserwählte Volk mit Auslegung des göttlichen Willen unterrichten sollten. Noch eine grössere Gutthat hat er in dem neuen Testament bezeuget, da er so gar seinen eigenen Sohn auf die Erden gesendet, damit selber einen Lehrmeister der Welt abgeben, und mit Verkündigung seines Evangelii die Finsternissen alles Irrthums vertreiben sollte. Unaussprechlich ist zweifelsohne diese Gutthat gewesen, und hätte die undankbare Welt ein mehreres von ihm nicht verhoffen dürfen, nachdem sie sich so weit vermessen, daß sie nicht nur allein die von GOtt gesandte Propheten gesteiniget, sondern auch den vermenschten Sohn GOttes selbsten auf das grausamste getödtet hat. Dem doch ungeachtet hat sich der gütigste Heiland selbsten in das Mittel geleget, und weil er durch seine glorreiche Himmelfahrt von dieser Welt wiederum in den Himmel zurückkehren wurde, wollte er doch seine angehende Christenheit nicht also verlassen, daß er derselben nicht zugleich einen andern Lehrmeister zuschickte, welcher sie noch ferners in allem demje-

nigen unterrichten sollte, was er ihnen durch seine eigene Lehre und Beyspiele vorgetragen.

Diese Stelle mußte nun die dritte Person in der Gottheit vertreten, und waren kaum einige Tage nach der Auffahrt unsers Erlösers verstrichen, als der H. Geist in Gestalt feuriger Zungen über die versammelte Jünger herabgekommen, denen er denn auch alsogleich seine göttliche Gaben mitgetheilet, wodurch sie nicht nur in Begreifung der göttlichen Geheimniße, sondern auch zu aller Tugend und Vollkommenheit unterwiesen worden. Wie ersprießlich den ersten Christen dieser göttliche Lehrmeister gewesen, hat man gleich aus ihren Wirkungen abnehmen können, als worüber sich die Juden vor Erstaunung nicht fassen konnten; mirabantur ad invicem dicentes, sie verwunderten sich, und sprachen untereinander: Quidnam vult hoc esse? wie sind wohl diese Leute auf einmal also verändert worden? wer hat ihnen auf einmal eine solche Vernunft und Beredsamkeit, eine solche Stärke und Herzhaftigkeit eingeflößet? Mirabantur, sie verwunderten sich, konnten es aber nicht fassen, weil sie den Urheber dieser Gaben nicht erkennet. Es würde mir zu weitläufig fallen, Geliebte! wenn ich in einer Predigt von allen denjenigen Gaben handeln sollte, welche der göttliche Geist den ersten Christen mitgetheilet

hat; ich will demnach anheut nur eine aus allen vor mich nehmen, und zwar jene außerordentliche Gabe der Starkmüthigkeit, mit welcher er sie zur Verfechtung des Glaubens, und Ausübung der Tugend ausgerüstet hat. Ich glaube nicht unrecht daran zu seyn, wenn ich die unerschrockene Starkmüthigkeit als eine der fürtrefflichsten Gaben des Geistes ansehe; denn was würde es wohl die forchtsame Lehrjünger Christi geholfen haben, wenn ihnen der göttliche Geist nur einen Lehrmeister des Glaubens und der wahren Tugend abgegeben, nicht aber zugleich die hiezu erfoderliche Stärke mitgetheilet hätte? was wundervolle Wirkungen dieser Geist der Stärke bey der ersten Christenheit verschaffet habe, wollen wir in dem ersten Predigttheile ersehen; in dem zweyten untersuchen, ob auch wir mit einem gleichen Geiste der Stärke begabet zu seyn, uns vertrösten können. Beydes soll mit Beystande des göttlichen Geistes kürzlich abgehandelt werden: man vernehme mich mit Geduld.

Daß der in dem Menschen wohnende Geist GOttes wundervolle Veränderungen und Wirkungen mache, haben wir schon in dem alten Testament, allwo seine außerordentliche Wirkungen noch etwas seltsam waren, bey dem König Saul augenscheinlich zu ersehen, der aus einem Viehhirten zu einem

nem König erwählet worden, bey welcher Begebenheit ihm der Prophet Samuel ausdrücklich vorgesaget: Insiliet in te Spiritus Domini, & mutaberis in virum alterum, der Geist des HErrn wird dich überfallen, und du wirst in einen ganz andern Menschen verkehret werden. Noch weit augenscheinlicher aber hat sich diese Veränderung bey der Christenheit gezeiget, nachdem selbe von dem göttlichen Geist ist erfüllet worden. O wie ein schwaches Wesen war es um die menschliche Stärke, bevor solche mit der Gnade des göttlichen Geistes unterstützet worden? ein jeder Wind der Verfolgung war stark genug dieses Moosrohr zu bewegen, ein jedes wie immer geringes Steinlein hatte Kräften genug eine dem äußerlichen Scheine nach unbewegliche Bildsäule Nabuchodonosors umzustürzen. Auch nachdem der vermenschte GOtt in eigener Person unter den Menschen gewohnet, auch nachdem er mit seinem Blut das menschliche Geschlecht erlöset, auch nachdem er mit dem Schlüssel des Kreuzes den verschlossenen Himmel geöffnet, auch nachdem er die sichtbare Kirche auf Erden angeleget, auch nachdem er seine Lehrjünger in die Schule geführet, auch nachdem er ihnen das Fell voriger Finsternissen von den Augen hinweggezogen, die ewige Wahrheiten entdecket, und ihnen alle zu Verfechtung derselben erfoderliche Gnaden verdienet hat: war doch an ihnen noch keine außer-

ordentliche Stärke zu ersehen, bis nicht der göttliche Geist von dem Himmel herabgestiegen, und ihnen die Gabe der übernatürlichen Stärke ertheilet hat. Alle ihre vormalige Herzhaftigkeit war entweder eine Wirkung der Vermessenheit, wie jene des Apostelfürsten, da er sich unterstanden das Schwert zu ziehen, und aus natürlicher Kühnheit einer ganzen Kriegsrott zu widersetzen, der sich der HErr der Herrschenden wegen Erlösung des menschlichen Geschlechts selbst wie ein unschuldiges Lämmlein unterworfen hat; oder es war eine Wirkung des unzeitigen Eifers, da sie einem Elias gleichen wollten, und zu ihrem Lehrmeister gesprochen: Vis, dicimus, ut ignis descendat de cœlo, & consumat illos? willst du, so wollen wir alsogleich befehlen, es solle das Feuer von dem Himmel herabsteigen, und die Bürger der Stadt Samaria verzehren, weil sie sich geweigert, dich in ihre Stadt einzulassen; oder es war eine anscheinende Starkmüthigkeit, welche nur in den Worten bestanden, und nur so lang Stand gehalten, als lang sie nicht auf die scharfe Probe gesetzet worden.

In nichts als in den Worten bestund jene Verheißung Petri: wenn ich auch mit dir sterben sollte, werde ich dich nicht verläugnen. In nichts als in Worten bestund

je-

jene Betheurung der Jünger, da sie sich mit einhelliger Stimme verlauten ließen: wir sind bereit, tecum in carcerem & in mortem ire, dir bis in die Gefängniß, ja bis in den Tod nachzugehen; aber die Probe hat ihre Schwachheit an Tag geleget; nicht allein haben sie ihren Lehrmeister bis in den Tod nicht begleitet, sondern in grösster Sorgloßigkeit geschlafen, da er wirklich in seiner blutigen Angst mit dem Tode zu ringen angefangen: nicht allein sind sie ihm bis in den Kerker nicht nachgegangen, sondern sie haben ohne Verweilung die Flucht ergriffen, da man ihm die Fessel angeworfen; und ob sie schon nach seinem Tode durch vielfältige Erscheinungen von der Wahrheit seiner Urstände überzeuget waren, und an seiner Lehre, an seiner Gottheit, an seinem Evangelio nicht zweifeln konnten; blieb doch alles dieses nur ein Geheimniß unter ihnen, niemand getrauete sich an das Taglicht hervorzutreten, niemand getrauete sich vor der Sendung des göttlichen Geistes jenem Befehle nachzukommen: Quod in aure auditis, prædicate super tecta, & nolite timere eos, qui occidunt corpus, was ich euch in Geheim, und in das Ohr gesagt, das prediget über die Dächer aus, und fürchtet euch nicht vor denjenigen, die nur dem Leibe, nicht aber auch der Seele einigen Schaden zufügen können; es ermangelte ihnen näm-

lich zu dieser heldenmüthigen Unternehmung an der Gabe der Stärke, die sie erst durch den heiligen Geist überkommen sollten, dessentwegen sie der so liebreiche Heiland versichert: es ist euch besser, daß ich die Welt verlasse, und in den Himmel meine Zurückreise nehme; si enim non abiero, Paraclitus non veniet ad vos, denn sofern ich mich noch länger auf diesem Erdkreise verweile, wird der Tröster der H. Geist nicht zu euch kommen, noch euch zu jenen beschwerlichen, aber zugleich verdienstvollen Amt, so euch oblieget, die zulängliche Gnade der christlichen Starkmüthigkeit ertheilen.

So bald sie nun aber mit dem H. Geist erfüllet waren, wurden sie wie die Steinfelsen wider alle Sturmwinde der Verfolgungen erhärtet. Gaudet Petrus, ist die Anmerkung des H. Gregorii, gaudet Petrus in verberibus, qui ante in verbis timebat, & qui prius ancillæ vocem requisitus timuit, post adventum Spiritus sancti vires Principum lætus spernit, (b) Petrus, der vormals sich vor den bloßen Worten gefürchtet hat, zeiget anjetzo eine Freude in den Schlägen und Geiselstreichen, der vormals auf die Stimme und Anfrage einer Dienstmagd gezittert, verachtet anjetzo mit unerschrockenem Herzen die Drohworte und

(b) Hom. 29. in Evang.

und Schläge eines grausamen Nero, nachdem er von dem göttlichen Geist mit der Gabe der Stärke ausgerüstet worden. Jene, die sich vormals nicht getrauet, die Lehre und das Evangelium Christi JEsu auch nur in einer einzigen Stadt, in einer einzigen Behausung kund zu machen, gehen anjetzo wie die eilfertige und unerschrockene Engel die ganze Welt aus, und erfüllen in der That, was ihnen Christus zu ihrem größten Trost vor seiner Auffahrt weißgesaget: Accipietis virtutem supervenientis Spiritus Sancti in vos, & eritis mihi testes in Jerusalem, & in omni Judæa & Samaria, & usque ad ultimum terræ, ihr werdet die Kraft und Stärke des göttlichen Geistes von obenher bekommen, und sowohl mir als meiner Lehre nicht allein in Jerusalem, in Judäa, Samaria und andern benachbarten Landschaften, sondern auch in den äußersten Gränzen der Welt Zeugenschaft geben. Jene, welche vormals sich des Evangelii Christi geschämet, virtute magna reddebant testimonium resurrectionis JEsu Christi, (c) haben nach empfangenen göttlichen Geist in Gegenwart einer ganzen Rathsversammlung mit großer Herzhaftigkeit von der Urstände Christi Zeugenschaft gegeben; man hat bey ihnen erfahren, was nachmalen Paulus geschrieben: Ubi Spiritus Domini, ibi

(c) Act. 4.

libertas, (d) wo der Geist des HErrn wohnet, da kann es an der christlichen Freyheit nicht ermangeln, maßen sie den Hohenpriestern, als sie von denselben in Gegenwart einer ganzen Rathsversammlung zur Frage gestellet wurden, warum sie sich unterstanden wider den ausdrücklichen Befehl die Lehre Christi zu verkündigen? mit grosser Freyheit geantwortet, oportet Deo obedire magis quam hominibus, unsere Schuldigkeit bringet es mit sich, daß wir uns mehr nach dem göttlichen als nach eurem Befehle richten. Jene, welche vor der Ankunft des göttlichen Geistes alles Kreuz, alle Bedrohungen geforchten, und damit sie sich keiner Gefahr einer scharfen Ausfrage, keiner Verfolgung, keinem Kreuz oder Leiden aussetzeten, Christo wie Nicodemus nur in der Stille, nur in Geheim angehangen, werden nachmalen durch den H. Geist also geändäret, daß sie sich nach keiner Sache eifriger, als nach Leiden und Kreuz, nach Marter und Tod gesehnet. Nicht nur einmal wurde die Grausamkeit durch ihr standhaftes Heldenherz zu Schanden gemacht, daß sie bekennen musiten, daß alle ihre Erfindungen der christlichen Standhaftigkeit nicht gewachsen seyen.

Ja was noch mehr zu bewundern, nicht allein hat der göttliche Geist bey dem männ-

li-

(d) 2. Cor. 3.

lichen Geschlechte, denen die Natur selbst ein dauerhaftes Herz in den Leib gesetzet, solche erstaunliche Wirkungen gemachet, sondern auch bey dem schwachen Frauenvolk, bey welchem sonst ein starkes und standhaftes Herz als eine Seltenheit zu bewundern. Nicht allein hat er diese Wirkungen gemacht bey dem mannbaren Alter, bey welchem die Standhaftigkeit durch längere Erfahrniß von sich selbsten anwachset, sondern auch bey der zarten Jugend, welche sonst durch den geringsten Zufall eben so leicht als die neuaufgehende Blumen von dem Reifen beschädiget, und zu Boden gedrücket werden. Schwach von Geschlecht war die H. Mutter Felicitas; doch hat sie der göttliche Geist mit so erstaunlicher Stärke begabet, daß sie der Marter und Tod ihrer sieben Kinder mit trockenen Augen zugesehen; parum est fuisse spectatricem, sind die Worte des H. Augustini, ja es ist nicht genug, daß sie bey diesem blutigen Trauerspiele eine standhafte Zuseherin abgegeben, mirati sumus potius hortatricem, noch mehr ist es zu verwundern, daß sie selbst ihre Kinder zur Standhaftigkeit in der Marter angeeiferet, und da alle Mütter wünschen in die Ewigkeit vorauszugehen, nur damit sie keines aus ihren Kindern vor ihren mütterlichen Augen dahin sterben sehen müssen, illa optavit posterior mori, wollte diese heldenmüthige Mutter ihre Kinder vor-

aus-

ausschicken, und ehnder ihr die Krone der Marter nicht auffsetzen lassen, bevor sie nicht durch den Tod ihrer Kinder siebenmal gestorben. Schwach von Geschlecht waren die zwo Jungfrauen Ruffina und Secunda, und doch hat sie der göttliche Geist zur Pein und Marter also ausgerüstet, daß sie eine der andern die Pein und Marter mißgönnet haben; denn als Secunda aus Befehl des Landpflegers mit blutigen Geiselstreichen auf das empfindlichste hergenommen, Ruffina aber mit aller Strafe verschonet wurde, weil man verhofte, daß ihre Standhafrigkeit in Betrachtung ihrer mit Blut gefärbten Schwester von selbsten zu Boden fallen würde, tratt Ruffina voll des heiligen Eifers vor dem Richter, und beschwerte sich bey demselben: Quid hoc est, quod sororem meam honore, me afficis ignominia? was will dieses sagen, daß du meiner Schwester so große Ehre, mir aber so großen Spott widerfahren lassest, indem du sie mit der Pein und Marter würdigest, welche doch die größte Ehre, so uns Christen widerfahren kann, mir aber, als wäre ich zum Leiden nicht würdig oder fähig, mit deiner Grausamkeit verschonest? jube ambas cædi, quæ simul Christum confitemur. befihl, daß man einerley Grausamkeit uns beyden widerfahren lasse, weil wir auch beyde einerley Schuld tragen, daß wir nämlich Christum

als

als den wahren GOtt bekennen und verehren. Zart von Geschlecht war die H. Jungfrau Apollonia; und doch hat sie der göttliche Geist zur Pein und Marter also begierig gemacht, daß sie der Grausamkeit voreilte. Gewißlich, wenn einmal, so ist bey dieser heldenmüthigen Jungfrau jener Ausspruch Ambrosii wahr gemacht worden: nescit tarda molimina Spiritus sancti gratia, daß der göttliche Geist, wenn er in einer menschlichen Seele wohnet, von keiner Verweilung wisse; denn als man den Scheiterhaufen wirklich angezündet, in welchem sie ihren Heldengeist aufgeben sollte, wartete sie nicht lang, bis die Gerichtsdiener zur Thätigkeit geschritten, sie riß sich aus ihren Händen, & in ignem sibi paratum majori Spiritus sancti flamma accensa se injecit, und warf sich selbst auf den für sie aufgerichteten und angezündeten Scheiterhaufen, weil jenes Feuer, welches der göttliche Geist in ihrem Herzen angezündet, weit heftiger war, denn jenes, welches die Grausamkeit des Wüterichs angeblasen hat.

Zart und schwach von ihrem Alter waren die zween Jünglinge, Justus und Pastor; (e) doch hat der göttliche Geist ihnen solche Stärke beygeleget, daß sie manchen Riesen zu Schanden gemachet; denn als sie der-

(e) Baronius Anno 303.

vernommen, daß der Landpfleger in ihrer Geburtsstadt angelanget, um nach Befehl des Kaisers Diocletiani auch selbe Ort mit dem Christenblut zu überschwemmen, warfen sie die Tafeln, auf welchen sie sich in der Schule in der Schreibkunst geübet, von sich, liefen dem Wüterich mit größter Eilfertigkeit entgegen, trugen sich mit mehr denn menschlicher Standhaftigkeit zu aller Pein und Marter an, welche sie auch nach ihrem Wunsche erhalten, und ausgestanden. Zart und schwach von Alter war jenes fünfjährige Knäblein, (f) welches durch die Gnade des göttlichen Geist also starkmüthig geworden, daß es seiner lieben Mutter, die man aus Haß gegen dem christlichen Glauben dahin verurtheilet, daß sie ein Brandopfer der Liebe werden sollte, mit großem Eifer bis zu dem Scheiterhaufen nachgeloffen, und mit stammlender Zunge Christum JEsum bekennet, auch sich mit keiner Gewalt der Kriegsmänner aufhalten lassen, daß es sich nicht seiner Mutter in dem Feuer beygesellet. Sind nicht diese und dergleichen lauter erstaunliche Wirkungen, welche der göttliche Geist auch bey schwachem Geschlechte, auch bey zartem Alter ausgeübet? ist nicht bey allen diesen der Ausspruch des Weltapostel bewähret worden: Ubi Spiritus Domini, ibi libertas, wo der Geist des HErrn

zu-

(f) idem en. 923.

zugegen, da ist auch eine christliche Freyheit, ein unerschrockenes Heldenherz zu finden.

Anjetzo kömmt es auf die Frage an, ob auch die Christen unserer Zeiten sich die Vertröstung machen können, daß auch sie von dem göttlichen Geist mit der Gabe der Stärke erfüllet worden? ich hoffe nicht, daß mir jemand aus den Gegenwärtigen auf meine Frage jenes antworten werde, was die Bürger zu Epheso dem Weltapostel Paulo geantwortet; denn als er sie befraget: Si accepistis Spiritum sanctum credentes? (g) habet auch ihr als rechtgläubige Christen den H. Geist überkommen? gaben sie ihm eine ganz unverhofte Antwort: Sed neque, si Spiritus Sanctus est, audivimus, wir haben es weder gehöret, daß ein heiliger Geist sey; es ist auch nicht zu verwundern, daß sie zu selber Zeit um den H. Geist nichts gewußt, indem sie keine andere Taufe, als jene des H. Joannis empfangen, welche, weil sie kein Sacrament war, auch die heiligmachende Gnade des göttlichen Geist nicht hat mit sich bringen können. Bey euch hat es weit eine andere Beschaffenheit meine Christen! ihr habet den göttlichen Geist und seine heiligmachende Gnade überkommen, so oft ihr eure tödtliche Sünden aufrichtig und mit zerknirschten Herzen gebeichtet, und darüber

(g) Act. 19.

über von einem rechtmäßigen Priester die sacramentalische Lossprechung erhalten. Aber diese heiligmachende Gnade, dieses unschätzbare Erbtheil des göttlichen Geistes ist allein nicht genug, aus euch solche Heldenmenschen zu machen, welche allen schweren Unternehmungen, allen Verfolgungen, aller Pein und Marter, ja dem Tode selbst gewachsen wären. Es wird ein besonderer Einfluß des göttlichen Geistes, es wird eine besondere Gnade der Stärke dazu erfoderet, damit ihr euren Glauben nicht allein in Herzen herumtraget, sondern auch offentlich in Mitte der Gefahren bekennet; es wird eine besondere Gnade der Stärke erfodert, daß ihr euch der Tugend, daß ihr euch des armen, bey der Welt verachteten, und gekreuzigten JEsu nicht schämet, und eben zu diesen Ziel und Ende, habet ihr in dem Sacrament der Firmung die Gnade und Stärke des H. Geistes überkommen; was habet ihr aber bey anheischender Gefahr, bey sich annähender Beschwerniß von der in euch wohnhaften Gnade des H. Geistes für Proben abgeleget? ist nicht euere Tugend bey einer jeden auch geringsten Beschwerniß also schwach, also unkräftig gewesen, daß man billig fragen und zweifeln kann, si accepistis Spiritum sanctum credentes? ob ihr, obschon rechtgläubige Christen, jemals den göttlichen Geist überkommen habet?

Zur

Zur Zeit der ersten Christenheit, da die Herzen der Gläubigen mit dem H. Geist, besonders aber mit der außerordentlichen Stärke überhäufet waren, könnte sich unsere liebe Mutter die Kirche mit den Worten des Psalmisten rühmen: Sæpe expugnaverunt me a juventute mea, etenim non potuerunt mihi: (h) Es haben mich die Feinde, da ich noch in der Blühe war, und unter dem häufigen Blut der Rechtgläubigen Christen aufgewachsen, gewaltig angefochten, aber sie haben mit aller ihrer Wuth nichts ausgewirket, sie haben meinen Kindern das Leben benommen, aber ihr Herz ist doch niemalen von mir abgewichen, sie haben ihre Gliedmaßen zerquetschet, ihre Leiber verbrennet, aber jenes haben sie auszuwirken nicht vermöget, daß sie den falschen Göttern den Weihrauch zu opfern ihre Hände ausgestrecket hätten. Damalen waren Zeiten des Kriegs, der Grausamkeit, und Verfolgung, und doch war die Hölle, die sich wider meine Kinder empöret, nicht fähig ihre Tugend zu entkräften, noch ihre Anzahl zu vermindern; ja man mußte von den rechtgläubigen Christen eben das nämliche bekennen, was von dem Volk GOttes, da es von dem König Pharao gedrucket und geängstiget war, die göttliche Schrift bezeuget hat: Quanto opprimebat eos,

(h) Psalm. 128.

tanto magis multiplicabantur, & crescebant, jemehr sie von Pharaone gedrucket worden, desto mehr sind sie in ihrer Zahl angewachsen. Aber weit anders würde die Kirche anjetzo reden, sagt der H. Augustinus, sie würde sich gegen ihre Kinder beklagen und beschweren, modo in medio pacis, sine tyrannis, sine suppliciis fideles ubi sunt? Ach rechtgläubige Christen! wie übel steht es anjetzo mit mir, da alles in Frieden ist, da keine Tyrannen mehr zugegen sind, welche den Christen entweder den Glauben, oder das Leben abnöthigten, da man den Christen Peinen und Marter nicht mehr androhet; anjetzo in dem Frieden verliere ich meine Zierde, die ich vormals unter den grausamsten Verfolgungen jederzeit aufrecht gestanden, bey einer jeden anscheinenden Gefahr erzittern anjetzo die Christen, niemand will sich zur Beförderung meines Wachsthums die mindeste Beschwerniß kosten lassen, da doch meine getreue Kinder vormals meine Ehre mit Hab und Gut, mit Leben und Blut vertheidiget haben.

Wo ist denn nun jener Geist der Stärke, durch welchen die rechtgläubige Christen vormals zu allen Bedrohungen unbeweglich, und selbst der Grausamkeit schreckbar und fürchterlich gemachet worden? Eine Seele, die von dem göttlichen Geist mit der Gna-

de der Stärke ausgerüstet ist, muß ja wegen Christo allem Schimpfe, Schmache und Spott, allen Unbilden und Verachtungen mit unerschrockenem Herzen begegnen; wenn auch Feuer und Schwert, wenn auch alle peinliche Marterzeug zugegen, sagt der H. Cyrillus, interea Spiritus sanctus alloquitur, redet ihm doch der Geist GOttes zu Herzen: Sustine Dominum, habe Geduld mit deinem HErrn und GOtt, der solches Schicksal über dich verhänget, parva sunt, quæ fiunt, brevi tantum tempore labora, & in sempiternum eris cum Angelis, es ist alles nur klein und von einer kurzen Dauer, was du leidest, es brauchet nur eine kleine Bemühung, und diese wird dich mit den Engeln durch die ganze Ewigkeit erfreuen. Wo sind aber anjetzo die heldenmüthige Seelen? ist nicht ein jedes Kreuz, eine jede Trübsal genug die Christen in eine Kleinmuth, ja in eine halbe Verzweiflung zu stürzen? sind nicht viele Christen, die viel lieber die Tugend verlassen, und den Weeg der Sünden und Laster antreten, als Christo mit der mindesten Beschwerniß anhangen wollen. Wenn nach dem Ausspruch des Weltapostels: Ubi Spiritus Domini, ibi libertas, alldort die christliche Freyheit, und ein unerschrockenes Herz zu finden ist, wo der göttliche Geist zugegen; o wie wenig werden sich sodann die Vertröstung machen

können, daß der Geist GOttes bey ihnen wohne; denn wenige getrauen sich mit christlicher Freyheit die Wahrheit heraus zu sagen, wenn sie den Verlust des Zeitlichen, oder die Ungnade eines Großen zu besorgen; wie wenige getrauen sich mit christlicher Freyheit zur wahren Tugend und Andacht zu bekennen, wenn sie bey der Welt ein Gespött oder Gelächter zu befürchten haben. O was Schamröthe wird uns aufstossen, wenn man uns an jenem Tage so viele schwache Weibsbilder, so viele zarte Jünglinge unter das Angesicht stellen wird, welche sich niemalen ihres JEsu geschämet, sondern durch die Kraft und Stärke des göttlichen Geistes alle Verfolgung und Trübsalen, ja alle Peinen und Marter überwunden haben.

Damit wir hierüber nicht beschämet werden: wollen wir anheut den göttlichen Geist mit allem Eifer anrufen, er wolle auch uns seine heilige Gaben, besonders aber die nothwendige Stärke ertheilen, damit wir alle Sturmwinde der Verfolgungen glücklich ausstehen, und durch die Gefahren und Beschwernisse dieses Lebens also durchschiffen, damit wir mit seinem Beystande an das Gestade der ewigen Glückseligkeit überführet werden,

Amen.

Am

Am
H. Dreyfaltigkeitsonntage.

Ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi.

Ich bin bey euch allezeit bis an das Ende der Welt. Matth. 28. v. 20.

Innhalt.

Trostreich ist das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, indem wir als Kinder auf GOtt den Vater, als Sünder auf GOtt den Sohn, als Betrübte auf GOtt den H. Geist alles Vertrauen und Zuversicht setzen können.

Ich würde der Welt einen Beweisthum sowohl eines Hochmuths als Vermessenheit an Tag legen, wenn ich mich erkühnte von dem Geheimniße der dreyeinigen unzertheilten Gottheit, welches wir anheut hochfeyerlich begehen, eine Erklärung zu machen: ich trage zwar kein Bedenken, einem so hocherleuchten Lehrer, wie Augustinus ist, nachzusprechen, und zu gestehen: Nescio, & libenter me nescire profiteor: (a) ich weis es nicht, ja ich bekenne es gar gerne,

(a) Serm 191. de Temp.

daß ich es nicht wisse, wie GOtt zugleich dreyfach in den Personen, und einfach in der Wesenheit sey; hoc solum scio, quia in hoc Christianus sum, quia unum Deum in Trinitate confiteor, dieß allein weis ich, ja ich zeige eben hiemit an, daß ich ein Christ sey, weil ich in dreyen Personen nur einen einzigen GOtt glaube und bekenne. Habe auch nicht zu fürchten, daß diese Bekanntniß meiner Unwissenheit dem allerhöchsten GOtt zu einer Unehre gedeyhe, vielmehr ist eben dieses einer der herrlichsten Lobsprüche, die man der unzertheilten Dreyfaltigkeit geben kann, daß sie allen Verstand der Geschöpfe unendlich übersteige; daß ich also wohl befuget bin mit Epicteto den Weltweisen zu bekennen, si ego Deum declararem, vel ego Deus essem, vel ille Deus non foret, wenn ich im Stande wäre, von dem dreyeinigen GOtt eine Erklärung zu machen, müßte entweder ich GOtt seyn, oder er GOtt zu seyn aufhören.

Ich kann also an eurer Genehmhaltung nicht zweifeln, Geliebte! wenn ich mich in ein so unergründliches Meer nicht hineinwage, sondern statt der Lobsprüche eine Trostrede verfasse. Hiezu veranlassen mich die Worte des heutigen Evangelii, welche der Weltheiland seinen Jüngern kurz vor seiner Abreise aus dieser Welt zum Troste geredet hat:

Ego

Ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi: ich bin allezeit bey euch bis zum Ende der Welt: welche Verheißung nicht allein von der zweyten Person in der Gottheit, sondern von allen dreyen göttlichen Personen, dem Vater, Sohn und H. Geist zu verstehen, laut des Evangelii, so uns vor acht Tagen abgelesen worden, allwo Christus ausdrücklich versprochen: Mansionem apud eum faciemus, wir, nämlich, der Vater, Sohn, und H. Geist werden bey den Menschen bleiben, und Aufenthalt machen. Was könnte uns größern Trost verschaffen als diese Verheißung? denn betrachte ich die erste Person in der Gottheit, so finde ich, daß selbe nicht allein des göttlichen Sohns, sondern auch unser aller Vater genennet wird. Betrachte ich die zweyte Person, so finde ich, daß er sey Mediator Dei & hominum, ein Mittler zwischen GOtt und dem Menschen. Betrachte ich die dritte Person, so finde ich, daß er Paraclitus, das ist, ein Tröster benamset werde. Wir haben demnach als Kinder auf den Vater, als Sünder auf den Sohn als unsern Mittler, als Betrübte auf den H. Geist als unsern Tröster alles Vertrauen und Zuversicht zu setzen, wie ich in Kürze erklären will. Man vernehme mich mit Geduld.

Daß nicht allein der eingebohrne Sohn GOttes, sondern auch wir Christen die erste Person in der Gottheit für unsern Vater erkennen, dieses geben wir alltäglich zu verstehen, da wir selben in dem gewöhnlichen Gebethe unsern Vater nennen, und anrufen; solches zu thun haben wir den ausdrücklichen Befehl Christi JEsu, der uns die Art recht zu bethen gelehret. Der Schoßjünger Christi ermunteret uns dazu auf, wenn er in dem dritten Capitel seines ersten Sendschreiben uns ermahnet: Videte, qualem charitatem dedit nobis, ut filii Dei nominemur, & simus: sehet, wie eine große Liebe uns der gütigste GOtt erzeiget, daß wir uns Kinder des himmlischen Vaters nicht nur nennen, sondern auch wirklich sind. Er will von uns Christen nicht mehr wie im alten Gesetze als ein HErr gefürchtet, sondern als Vater geliebet werden: Non enim, sagt der H. Paulus zu den Römern am 8ten: Non enim accepistis Spiritum servitutis iterum in timore, sed accepistis Spiritum adoptionis filiorum, denn jener Geist, welchen ihr Christen in dem neuen Gesetze überkommen, ist kein Geist der knechtlichen Furcht, sondern ein Geist der Liebe, durch welchen wir als Kinder an- und aufgenommen worden; hat also jener GOtt, vor dessen Angesicht Himmel und Erde erzittern, den HErrn gleichsam abgeleget, und

die

die Person eines Vaters angenommen, wie Petrus der göldene Redner angemerket: Dominum mutavit in Patrem; und dieses aus Ursache, quia voluit charitate magis, quam potestate regnare, (b) weil er eine neue Regierungsart annehmen, und uns nicht mehr als seine Unterthanen mit der Allmacht, sondern als Kinder mit seiner Liebe beherrschen wollte.

Sind wir nun von dem himmlischen Vater und zwar mit so ausnehmender Freude als Kinder angenommen worden: so haben wir ja eine kindliche Zuversicht und Vertrauen auf seine väterliche Liebe zu gründen. Wir wissen ja, wie heftig die väterliche Liebe zu seyn pfleget; wir wissen, daß einige Väter ihr eigenes Leben in die Schanze geschlagen, und gleich den Pelicanen sich selbst das Blut aus den Adern erpresset um hiedurch das Leben ihrer Kinder zu erhalten; wir wissen, was zarte Ausdrücke der väterlichen Liebe Jacob an Tag geleget, da man ihm die erfreuliche Nachricht hinterbracht, daß Joseph sein Sohn, den er schon einige Jahre für todt gehalten, nicht allein bey Leben seye, sondern als königlicher Statthalter über Egypten herrsche. Es hatte Jacob bey diesen Umständen Ursache genug, sich über den Vorrath an den Lebensmitteln, den seine Kinder aus Egypten mitgebracht,

(b) Serm. 7.

zu erfreuen, er hatte Ursache genug, sich zu erfreuen, daß hiedurch der bevorstehenden Hungersnoth gesteuret, und zur fernern Erhaltung seines Lebens Mittel herbeygeschaffet worden; aber alles dieses wurde bey der väterlichen Liebe des Jacobs in Vergessenheit gestellet: der Wohlstand des Josephs war die Hauptursache, und der fürnehmste G.genstand seiner über diese Nachricht geschöpften Freude: Sufficit mihi, si adhuc filius meus vivit, also lauten die Worte, mit welchen er seine väterliche Liebe an Tag geleget: mir ist genug, daß mein Sohn Joseph noch lebe, als wollte er sagen, gehe es zu mit andern Sachen wie es wolle, sey der Hungersnoth geholfen oder nicht, sey mein Leben außer Gefahr gesetzt oder nicht: zu meiner Vergnügenheit ist jenes genug, daß Joseph mein herzlich geliebtes Kind annoch lebe.

Ist aber die väterliche Liebe so groß und heftig bey den Menschen, was große Dinge, was trostreiche Wirkungen können wir uns versprechen von jener Liebe des himmlischen Vaters gegen uns Kinder, welcher, gleichwie in allen übrigen Eigenschaften, also auch in der Vollkommenheit der Liebe alle Menschen auf eine unendliche Weise übersteiget? Es liebet uns dieser himmlische Vater, und zwar also, daß er ein Vater zu

seyn

seyn nicht aufhöre, ob wir schon als unwürdige Kinder uns seiner Liebe unwürdig machen. Gänzlich hat jener verlohrne Sohn bey Luca am 15. den trostreichen Namen eines Kinds aufgegeben, da er wegen Verschwendung des väterlichen Erbtheils, und wegen unartiger Aufführung selbst bekennen müssen: Jam non sum dignus, vocari filius tuus: ich bin es nicht mehr würdig, daß ich mich für deinen Sohn ausgebe; und doch hat er so viel Muth gefasset, daß er ihn einen Vater benamset, und aus reumüthigen Herzen gerufen: Pater! peccavi in cœlum, & coram te! Vater! ich habe gesündiget vor dir, und vor dem ganzen himmlischen Heer, acsi patenter dicat, wie Paschasius anmerket, womit er deutlich sagen wollte, si ego peccavi in cœlum, & jam non sum dignus, vocari filius tuus, tu nunquam pater esse desiisti, ob ich schon vor dem Himmel gesündiget, und nicht mehr würdig bin, dein Sohn genennet zu werden, so hast doch du vermög deiner angebohrnen Güte ein Vater zu seyn nicht aufgehöret.

Solte aber die Gleichniß, die ich von der Liebe der Väter gegen ihre Kinder entlehnet habe, nicht erklecken, von der Liebe des himmlischen Vaters gegen uns seine Kinder einen Abriß zu machen: so läßt uns die Liebe der mütterlichen Herzen gegen ihre Kin-

der

der betrachten, welche gemeiniglich zärter und heftiger zu seyn pfleget. Ausbündig ist die Liebe der Mütter, da sie alle Tritte und Schritte ihrer Kinder sorgfältig beobachten; aber wo ist jemals eine mütterliche Liebe so weit gekommen, wie die Liebe meines himmlischen Vaters, der alle Härlein auf meinem Haupte gezählet, und besorget, daß keines ohne seinen Willen herabfalle? Ausbündig ist die Liebe der Mütter, da sie bey Tag und Nacht auf ihre Kinder gedenken; aber wo ist jemals eine menschliche Liebe so weit gekommen, wie meines himmlischen Vaters, der meiner nicht allein alle Stunden ingedenk, sondern auch alle Stund und Augenblicke in meiner Erhaltung beschäftiget ist, gleich wäre sein Thun nichts anders, als mich allein lieben? ausbündig ist die Liebe der Mütter, wenn sie den Anliegenheiten ihrer Kinder sorgfältig abhelfen; aber wo ist jemals eine Liebe so weit gekommen, wie die Liebe meines himmlischen Vaters, der auf das Bitten und Seufzen der nothleidenden Kinder nicht wartet, sondern wie David von ihm gesungen: Desiderium pauperum exaudivit, daß in den Herzen verborgene Verlangen und Wunsch der Armen erhöret. Ausbündig ist die Liebe der Mütter, da sie ihr verlohrnes Kind, wenn es mit weinenden Augen die Abbittung ihres Verbrechens machet, mit Freuden und mütterlicher

Lie-

Liebe umarmen; aber welche Liebe ist jemals so weit gekommen, wie jene meines himmlischen Vaters, welcher auf meine Zurückkehr nicht wartet, sondern mir mit seiner Gnadenstimme zurufet, da ich durch die Sünde von ihm noch weit entfernet bin? GOtt selbst machet mir ja die Versicherung, daß seine Liebe gegen uns weit größer und zärter sey, als immer die Liebe einer Mutter gegen ihre Kinder seyn kann; sollte es auch geschehen, also lauten seine eigene Worte in göttlicher Schrift, sollte es auch geschehen, daß eine Mutter auf ihr eigenes Kind nicht gedenke; Ego non oblivisear tui, so werde ich doch niemal auf dich vergessen. Da wir nun mit so klaren Beweisthumen überzeuget sind, daß wir bey unserm himmlischen Vater eine mehr denn väterlich oder mütterlich Liebe zu finden, leget sich von selbsten an Tag, daß wir Ursache haben, alles erdenkliche Vertrauen und Zuversicht auf seine Liebe zu bauen; keiner wird sich demnach hinführo finden lassen, den der trostreiche Vatersnam zum kindlichen Vertrauen nicht ermahne, keiner wird sich finden lassen, der nicht in seinem Gebethe, in seinem bittlichen Anbringen alle Kleinmüthigkeit ausschließe, in Bedenken, daß dieses zu jenem gerichtet sey, der unser Vater ist, und zwar ein so gütiger Vater, daß er zur Liebe nicht erst gereizet und be-

wogen muß werden, maßen sein eingebohrner Sohn ihm das Zeugniß gegeben, ipse Pater amat nos, daß er uns als ein Vater von selbsten lieb habe.

Es sitzet aber zur Rechten unseres himmlischen Vaters sein göttlicher Sohn Christus JEsus als die zweyte Person in der unzertheilten Dreyfaltigkeit, welcher eben dessentwegen unsere Hofnung und Zuversicht vermehret, weil er nach Zeugniß Pauli: Unus mediator Dei & hominum, (c) ein Mittler zwischen dem erzörnten Vater und uns Sündern ist. Ein kurzer Lobspruch ist zwar dieser, aber eine sehr gewaltige Stütze unserer Hofnung. Als ein Mittler ist er auf die Welt gekommen, jene durch die Uebertretung unsers ersten Vaters zwischen GOtt und den Menschen gestifte Feindschaft beyzulegen; und weil hiezu, daß er ein Mittler zwischen GOtt und dem Menschen abgeben könnte, nach Anmerkung Anselmi nothwendig war, ut haberet aliquid simile Deo, & aliquid simile hominibus, (d) daß er GOtt und den Menschen gliche, hat seine sinnreiche Liebe die Sache also veranstaltet, daß in einer göttlichen Person GOtt und Mensch zugleich beysammen war. Nun in dieser Gestalt ist dieser vermenschte GOtt als ein Mittler in der Welt erschienen, hat die

(c) 1. Tim. 2. (d) in cit. Loc.

die Sünden ausgelöschet, die Thränen der Altväter abgetrocknet, den erzörneten Vater besänftiget, und das menschliche Geschlecht in die Freundschaft hergestellet. Ist aber dieser göttliche Sohn unser einziger Mittler, unser einziger Trost, unsere einzige Hofnung gewesen, da er auf Erden herumgewanderet: so muß er ja anjetzo das nämliche vermögen, da er zur Rechten seines Vaters in dem Himmel sitzet. Gleichwie seine Wunden, sein mit vielem Blut gefärbter heiliger Leib von dem Kreuze zu zu dem himmlischen Vater um Gnade und und Verzeihung unserer Sünden gerufen, also rufet selber annoch, da er in dem Himmel zur Rechten seines himmlischen Vaters aufgenommen worden. Es brauchet aber vieles Bitten nicht, es ist dem himmlischen Vater genug, daß er seinen Sohn in dieser Gestalt ansehe, in welcher er gelitten, und die Genugthuung unserer Sünden geleistet, intuens enim illum Pater, recordatur dilectionem erga mortales, propter quam gestavit corpus, usque ad misericordiam inflectitur, (e) da der himmlische Vater seinen Sohn ansieht, erinneret er sich jener großen Liebe, welche ihn dahin bewogen, daß er unser Fleisch angenommen, und eben durch diesen Anblick wird er zum Mitleiden und Barmherzigkeit bewogen.

Nun

(e) Theophilact. in c. 8. ad Rom.

Nun aber, wenn der bloße Anblick des göttlichen Sohn, welcher für uns Bürg gestanden, und einen Mittler abgegeben, so eindrücklich ist bey dem himmlischen Vater, wie weit eindrücklicher wird jenes Opfer seyn, welches er ihm für unsere Sünden unablässlich vorstellet. Ich weis es zwar, daß die zweyte Person in der Gottheit Christus JEsus, der einmal als ein Mittler zwischen uns und dem Vater für unsere Sünden gestorben ist, nicht mehr sterben werde; ich weis, daß er in dem sterblichen Leibe als ein Mittler zugleich das Amt eines Priesters vertreten, da er sich selbst auf dem Altar des Kreuzes als ein Versöhnungsopfer dargeboten; ich weis, daß mit seinem Tode das blutige Schlachtopfer geendet worden; doch weis ich zugleich aus Paulo zu den Hebräern am 4ten, daß wir annoch in dem Himmel an Christo haben Pontificem magnum, einen Hohenpriester, qui penetravit cœlos, der in den Himmel eingetreten, und sich zur Rechten seines himmlischen Vaters gesetzet: alldort läßt er nicht nach als ein Hoherpriester jenes Schlachtopfer, welches er an dem Kreuze entrichtet, seinem himmlischen Vater für unsere Sünden vorzustellen, und einen Mittler für uns bey demselben abzugeben; denn gleichwie er in dem sterblichen Leibe schuldig war, seinem himmlischen Vater für unsere Sünden

nach der Schärfe der Gerechtigkeit genug zu thun, also, nachdem er diese Genugthuung schon geleistet, fodert er hinwiederum ganz billig von seinem himmlischen Vater, daß ihm die Gefangene losgelassen werden, für welche er das Losgeld, nämlich sein eigenes Blut hergegeben hat: er foderet ganz billig, daß uns die Sünden nachgelassen werden, weil er für diese eine überflüßige Genugthuung geleistet; er fodert ganz billig, daß uns zulängliche Mittel von den Sünden aufzustehen ertheilet werden, weil er uns dieselbe durch sein schmerzvolles Leiden und Tod verdienet hat. Er fodert ganz billig, daß wir von dem himmlischen Vater als Kinder aufgenommen werden, weil er als ein Mittler zwischen uns und ihm die Feindschaft aufgehoben hat.

Ach! wie sollte denn hinführo meine Hofnung zu wanken anfangen, da ich dich o göttlicher Sohn bey der Rechten deines himmlischen Vaters also nachdrücklich für mich reden höre? vielleicht sollte ich mir zu Gemüth führen, daß dieses Geschrey und Fürbitten nur allein für Gerechte, nicht aber für mich und meines gleichen große Sünder gerichtet? Allein dieser Zweifel muß verschwinden, wenn ich gedenke, daß du in dem Himmel eben jener liebvolle Mittler seyest, der du vormals gewesen; gleichwie du denn

vormals mit großer Sorgfalt die irrende Schäflein des Hauses Israel aufgesuchet, größere Liebe der Sünderin Magdalena als vielen andern gezeiget: eben also getröste ich mich, daß du deinem himmlischen Vater mit größerm Nachdruck meine sündhafte Seele, als neun und neunzig der Gerechten anbefehlen werdest. Sollte meine Hofnung dessentwegen zu wanken anfangen, weil du als ein Mittler solche Bitte zwar für das menschliche Geschlecht insgemein, nicht aber für mich elenden Sünder insonderheit einlegest? aber auch diesen Einwurf hebet mir der gelehrte Maßilienser: Christus, sicut pro omnibus passus est, sic pro singulis, & totum se dedit universis, & totum singulis, (f) gleichwie er für alle insgemein, also hat er auch für einen jeglichen insonderheit gelitten, er hat sich gleichwie für alle insgemein, also auch für einen jeden insonderheit dargegeben. Weil ich denn versichert bin, daß seine Liebe in dem Himmel eben so groß anjetzo, als sie vormals auf dem Kreuze gewesen, finde ich keine Ursache zu zweifeln, daß er auch anjetzo in dem Himmel für mich Sünder insonderheit bey dem himmlischen Vater fürsprechen, und sein bitteres Leiden vorstellen werde, welches er für mich und alle Sünder insonderheit ausgestanden; ich finde vielmehr Ursache, als ein Sünder

(f) Lib. 1. ad Eccles. Cathol.

der das kindliche Vertrauen auf JEsum unsern Mittler zu setzen, wie uns Paulus der Weltapostel ermahnet: Habentes Pontificem magnum, qui penetravit cœlos, JEsum filium Dei, weil wir an JEsu dem Sohn GOttes einen Hohenpriester haben, der in dem Himmel eingetreten, und alldort die Stelle eines Mittlers zwischen uns und dem himmlischen Vater vertritt, adeamus cum fiducia ad thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur, können wir mit großem Vertrauen und Zuversicht zu dem Gnadenthrone hinzugehen, damit wir Barmherzigkeit erlangen.

Es ermahnet mich die Zeit auch von der dritten Person in der göttlichen Dreyeinigkeit etwas in Kürze zu melden, auch dieser ist ein besonderer Antrieb unserer Hofnung und Zuversicht; auf diesen könnet ihr Betrübte euer Vertrauen setzen, weil er Paracletus, ein Tröster benamset wird. Eines Trosts werdet ihr bedärfen, wenn ihr mit der Armuth, Krankheit und andern Trübsalen geängstiget werdet; wendet euch alsdann zu dem Tröster dem heiligen Geist, denn es verspricht euch der Sohn GOttes: Ego mitto promissum Patris mei in vos, ich will den Tröster, denn ich versprochen habe, über euch schicken, sedete in civitate, quoad usque induamini virtute ex alto,

wartet nur mit eurem kindlichen Vertrauen, bis ihr durch den göttlichen Geist Kraft und Stärke überkommet von dem Himmel. Alle Trübsalen nicht allein starkmüthig, sondern auch mit Freude zu übertragen hat David mit großer Herzhaftigkeit aufgerufen: Non timebo mala, quoniam tu mecum es, ich werde mich vor keinem erdenklichen Uebel fürchten, weil der HErr mit mir ist. Wie weit billigere Ursachen habt ihr betrübte Seelen! in vorfallenden Ueblen euch zu trösten, nachdem euch Christus versprochen: Ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi, daß er allezeit mit und bey euch bis an das Ende der Welt verbleiben wolle, nämlich durch den göttlichen Geist, welchen er nach der Abreise aus dieser Welt statt seiner zu schicken verheißen hat. Ihr werdet Trost, Stärke und Hülfe bedärfen, wenn ihr mit der Tugend auf die Schaubühne der Welt treten müsset, wenn es euch oblieget, die Wahrheit ohne Scheu zu reden, die Laster zu bestrafen, die Schuldigkeiten eines frommen Christen offentlich auszuüben, alles menschliche Absehen zu überwinden; setzet alsdann euere Hofnung auf den Tröster den heiligen Geist, charitas perfecta foras mittit timorem, denn die vollkommene Liebe schließet aus alle schädliche Furcht.

Weil nun der göttliche Geist nichts anders ist als die Liebe, mit welcher sich der Vater und Sohn von Ewigkeit geliebet, was wird euch schrecken und furchtsam machen können, wenn dieser Tröster der heilige Geist, diese ewige Liebe in euren Herzen wohnet? ihr habet verflossenen Sonntag gesehen, wie starkmüthig dieser göttliche Geist die Jünger Christi gemacht, jene die sich vormal vor einer schwachen Stimme, vor einem jeden Schatten gefürchtet, sind nachmals einer ganzen Welt mit unerschrockenen Herzen unter das Angesicht getreten, haben ihnen die Verkündigung des Evangelii von den Vorstehern und der ganzen jüdischen Versammlung durch keinerley Bedrohung verwehren lassen, sondern mit grosser Standhaftigkeit geantwortet: Obedire oportet magis Deo quam hominibus, wir müssen GOtt gehorchen, der uns befohlen hat das Evangelium zu predigen, nicht aber euch Menschen, die ihr selbes verbietet. Ihr werdet euch betrüben wegen vielen aufstossenden Versuchungen, es wird euch vieleicht ergehen, wie Paulo dem Weltapostel, daß die Begierlichkeit des Fleisches sich wider die Seele empöre; setzet alsdann euer Vertrauen auf den Tröster den heiligen Geist: Sufficit tibi gratia, die Gnade dieses göttlichen Geistes wird euch eben sowohl als Paulo genug seyn, die Stärke zu geben, und die

übermäßige Betrübniß zu benehmen. Ihr werdet euch vieleicht betrüben wegen schlechter Besserung eures Lebens, es wird euch vieleicht ergehen wie dem büßenden Augustino, daß euch die alte Gewohnheiten und die ungestüme Gemüthsneigungen immerdar in den Ohren liegen, und die Besserung unmöglich machen; setzet alsdann euer Vertrauen auf den Tröster den heiligen Geist, und ihr werdet erfahren mit Augustino, daß euch durch die Gnade des H. Geistes jenes leicht und gering vorkomme, was ihr ohne dieser Gnade für eine Unmöglichkeit gehalten. Ihr werdet euch vieleicht betrüben wegen Schwere eurer Sünden, es wird euch vieleicht die hiedurch gefaßte Traurigkeit in eine Verzweifelung stürzen wollen; aber setzet euer Vertrauen auf den Tröster den H. Geist, denn dieser ist es, durch dessen Gnade das Herz des Schächers also gerühret worden, daß er von dem Kreuze einen Sprung in das Paradeiß gemachet, dieser ist es, der mit seiner Gnade die Herzen der ruchlosesten Sünderinnen Magdalenä, Thaidis und Pelagiä also bewogen, daß sie bey der christlichen Nachwelt die Verehrung als Heilige verdienet; dieser ist es, welcher auch aus den Steinen, das ist aus Herzen, welche in den Sünden erhartet, wenn er sie mit seiner Gnade anblaset, Kinder Abrahä gestaltet.

Ach christliche Zuhörer! wie wahr ist es, was der H. Bernardus geschrieben: Patrem & filium cum spiritu sancto cognoscere, est vita æterna, beatitudo perfecta, summa voluptas, (g) es ist ein ewiges Leben, eine vollkommene Glückseligkeit, die gröste Freude, wenn man die Dreyeinigkeit nämlich GOtt den Vater, Sohn und H. Geist erkennet. Wir haben uns anheut beflissen eine Erkanntniß von dieser göttlichen Dreyfaltigkeit zu erlangen, wir haben an der ersten Person in der Gottheit unsern Vater erkennet, und eben dessentwegen wollen wir als Kinder das Vertrauen auf ihn setzen; wir haben in der zweyten Person in der Gottheit unsern Mittler zwischen uns und dem Vater erkennet, und eben dessentwegen wollen wir als Sünder auf ihn hoffen; wir haben in der dritten Person einen Tröster erkennet, und eben dessentwegen wollen wir als Betrübte unsere Zuflucht bey ihm suchen, wir wollen mit einem Worte verehren, lieben und anbethen die ganze göttliche Dreyeinigkeit, den Vater, Sohn und H. Geist,

A M E N.

(g) Medit. c. 1.

Am zweyten Sonntage nach Pfingsten.

Homo quidam fecit cænam magnam, & vocavit multos.

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl, wozu er viele eingeladen. Luc. 14. v. 16.

Innhalt.

Es ist höchst billig zu bewundern, daß der göttliche Heiland das allerheiligste Altarssacrament eingesetzet, da er doch wohl vorgesehen, daß selbes bey den undankbaren Christen, so schlechte Begierde, so geringe Ehrfurcht, und so wenigen Nutzen nach sich ziehen werde.

Ein herrliches Probstück seiner Freygebigkeit hat jener evangelische Hausvater an den Tag geleget, von welchem Lucas in dem abgelesenen Evangelio bezeuget: Fecit cænam magnam, & vocavit multos, er habe ein großes Abendmahl zubereitet, wozu er denn viele Gäste eingeladen, die er alle an seiner Tafel auf das prächtigste zu bewirthen gesinnet war. Der

gute Mann glaubte hiemit seinen geladenen Gästen eine besondere Gefälligkeit zu erweisen, zweifelte auch keineswegs, daß sie seiner Einladung gar gern willfahren, und bey dem herrlichen Gastmahle sich auf das fleißigste einfinden würden. Je großmüthiger aber hiebey seine Freygebigkeit gewesen, um so schmerzlicher muß es ihm nachgehends gefallen seyn, daß er nach all geschehener Zubereitung und schon wirklich gedeckter Tafel durch seinen ausgeschickten Diener ganz unvermuthet vernehmen mußte: Cœperunt simul omnes excusare, daß sich die geladene Gäste alle und jedwedere auf einmal entschuldigen ließen. Sollte der evangelische Hausvater eine solche Unhöflichkeit vorgesehen haben, würde es zweifelsohne geschehen seyn, daß er die Unkösten ersparet, und dergleichen unwürdigen Gästen niemal ein so prächtiges Abendmahl zubereitet hätte.

Andächtige Zuhörer! ich finde in dieser evangelischen Mahlzeit einen deutlichen Entwurf jenes allerheiligsten Abendmahls, dessen uns die christkatholische Kirche besonders diese Woche hindurch mit höchstfeyerlicher Gedächtniß erinneret. Der evangelische Hausvater stellet uns Christum selbsten vor, welcher in dem Speissaale zu Jerusalem mit Einsetzung des allerheiligsten Altarssacrament ein unschätzbares Abendmahl zubereitet, in

welchen er das kostbareste aus allen, nämlich sein selbst eigenes Fleisch und Blut zur Speiß und Trank aufgesetzet hat; die geladene Gäste sind wir katholische Menschen, welche er mittels des wahren und allein seligmachenden Glaubens zur Genießung dieses geheimnißvollen Abendmahls berufen hat. Wer sollte nun aber zweifeln Geliebte! daß sich alle und jedwedere bey dem Tische des HErrn zu erscheinen um so begieriger befleißen würden, je glückseliger wir uns schätzen sollen, daß uns der freygebige Sohn GOttes seines Fleisch und Bluts theilhaftig zu werden gewürdiget hat. Allein wir sind leider noch weit unhöflicher, als jene evangelische Gäste, indem sich viele aus uns von diesem göttlichen Abendmahl leichterdings entschuldigen, andere aber mit so schlechter Ehrerbietigkeit bey demselben erscheinen, daß sie mit größerer Höflichkeit davon ausgeblieben wären.

Die tägliche Erfahrniß weiset es zu Genügen, wie lau und ungebührlich sich fast die mehreste Christen gegen das allerheiligste Altarssacrament zu verhalten pflegen. Wenn ich mir nun aber zu Gemüth führe, daß es dem eingefleischten Sohn GOttes auch schon vor Einsetzung dieses allerheiligsten Geheimniß eine bekannte Sache gewesen, daß selbes von den Christen entweder gänzlich verschmähet, oder doch mehrentheils nicht in gebüh-

bührender Ehre werde gehalten werden, kann ich mich nicht genugsam verwundern, wie er sich doch gleichwohl zur Einsetzung dieses wundervollen Geheimniß habe entschließen mögen. Was große Liebe und Freygebigkeit er hiedurch an Tage geleget, will ich demnach anheut darzuthun mich befleißen, da ich euch werde zu verstehen geben: es sey höchst billig zu bewundern, daß der göttliche Heiland das allerheiligste Altarssacrament eingesetzet, da er doch gar wohl vorgesehen, daß selbes bey den undankbaren Christen so schlechte Begierde, so geringe Ehrfurcht und wenigen Nutzen nach sich ziehen werde. Hierin besteht der Innhalt gegenwärtiger Predigt: man vernehme mich mit Geduld.

Ich will es nicht behaupten, daß man nur allein den dankbaren sich freygebig erzeigen müsse. Die Gutthaten werden nach Meinung des englischen Lehrers auch dessentwegen angeleget, ut de ingrato gratum faciamus, (a) damit man die undankbare Menschen zur Dankbarkeit verleite, quod si non potest beneficio primo facere, forte faciet secundo, will solches auf die erste Gutthat nicht gleich erfolgen, steht es einem dapfern und freygebigen Gemüthe zu, die Gutthaten fortzusetzen, weil vieleicht die zweyte Gutthat solches erzwingen wird, was die

(a) 2. 2. q. 107. a. 4.

die erste nicht erhalten hat. Es hat dessen ungeachtet der H. Thomas der Freygebigkeit folgende Maß und Ordnung gesetzet: Si ex multiplicatis beneficiis ingratitudinem augeat, & deterior fiat, debet a beneficiorum exhibitione cessare, sollte aber der Nebenmensch eben wegen vielfältigen Gutthaten nur zu größerer Undankbarkeit veranlasset werden, alsdann sey es billig, daß man die Gutthaten unterlasse. Hätte sich die unermessene Freygebigkeit GOttes gegen uns Menschen nach dieser Regel verhalten, o wie längst hätte er der Gutthaten ein Ende machen müssen? unsere Erschaffung war die erste Gutthat seiner allmächtigen Hände, und wir haben uns der Leibs- und Seelenkräften zu seiner Beleidigung bedienet; die väterliche Erhaltung, in welcher er uns alle Stund und Augenblicke die erste Gutthat der Erschaffung erneueret, haben wir als undankbare Kinder mit Verachtung vergolten; seinen eingebohrnen Sohn hat er zu unserer Erlösung gesendet, und wir haben ihm jene Seufzer erpresset: Quæ utilitas in sanguine meo? was Frucht habe ich geschaft mit meinem Blut, so ich vergossen? allein durch alle diese Undankbarkeiten hat sich seine freygebige Hand nicht sperren lassen, es hat seine sinnreiche Liebe ein neues Meisterstück erfunden, wie er uns eine unabläßliche Gutthat erweisen, wie er mit uns, ad

con-

consummationem seculi, bis zum Ende der Welt verbleiben könne; er hat demnach das allerheiligste Altarsgeheimniß, und zwar, was die Ursache der billigsten Erstaunung ist, mit großer Begierde und Verlangen eingesetzet, uneracht er vorgesehen, daß wir undankbare Menschen gegen denselben eine so schlechte Begierde und Verlangen tragen würden.

Und wie oft muß nicht der freygebigste GOtt diese spöttliche Undankbarkeit von uns erfahren? erwäget nur selbst meine Christen! wie lau und kaltsinnig wir uns theils in Verehrung, theils in Genießung des allerheiligsten Altarssacrament zu erzeigen pflegen. Es ist keine Kirche, wo dieses hochwürdigste Sacrament nicht alltäglich durch so viele Priester geopferet, und zur immerwährenden Verehrung aufbehalten wird, daß also der vermenschte GOtt täglich und stündlich von jedermann zu finden wäre. Wer sehnet sich aber nach ihm? wer giebt sich die Mühe ihn allda mit inbrünstigem Andachtseifer zu besuchen? einem Menschen zu lieb geht man eilfertig aus dem Hause, und hat die Königin von Saba des weltberufenen Salomon ansichtig zu werden, eine weite und beschwerliche Reise auf sich genommen; wir aber undankbare Menschen tragen nach dem König Himmels und der Erden ein so schlechtes Verlangen, daß wir

sel-

selben zu besuchen kaum einen Fuß aufheben wollen. Dem wahren GOtt auch nur in die nächstgelegene Kirche nachzugehen, ist bald der Weg zu weit, bald das Wetter zu schlecht, will GOtt die Ehre haben, alltäglich in dem heiligen Meßopfer angebethet zu werden, muß er es sich bey vielen Christen gefallen lassen, wenn er ihnen in ihre Behausung nachgehen darf, allwo sie endlich um die spate Mittagszeit einem eilfertigen Priester eine schlauderische Meße zu lesen gestatten. Kömmt es auf besondere Andachten an, da etwa der unter den Brodsgestalten verborgene GOtt wegen allgemeinen Anliegenheiten zur offentlichen Anbethung ausgesetzet wird, wie groß ist nicht wieder hiebey unsere Lauigkeit? bald ist die Kirche zu kalt, bald währet die Andacht zu lang, und da man sich bey allen Zusammenkunften zahlreich einfindet, kann allein der in dem allerheiligsten Altarssacrament verborgene GOtt keine Gesellschaft finden; ja da man zu allen Lustbarkeiten Zeit genug hat, weis man nur allein zur Anbethung GOttes keine bequeme Stunde ausfindig zu machen. Wie aber meine Christen! wie werden wir eine solche Lauigkeit verantworten können? Es bezeuget uns ja Christus selbsten: Regina austri surget in judicio cum viris generationis hujus, & condemnabit eos, die Königin von Saba werde aufste-

hen

hen in dem Gerichte, und wider uns das Urtheil der Verdammniß sprechen, daß wir GOtt in seinem Wohnsitz zu besuchen weder eine Zeit gefunden, noch die geringste Bemühung auf uns haben nehmen wollen, da doch sie einem Menschen zu lieb durch so weite und beschwerliche Wege gereiset ist.

So lau wir aber einerseits in Verehrung und Anbethung des allerheiligsten Altarssacrament: eben so kaltsinnig erzeigen wir uns in der Genießung dieses göttlichen Abendmahls. Die erste Christen erkannten gar wohl, was göttlichen Trost und Beystand sie aus der Empfangung dieses allerheiligsten Sacrament zu gewarten hätten, dahero sie sich auch alltäglich wider die grausamkeit der Verfolgungen mit diesem Engelbrod zu stärken pflegten. Nun ist es aber auch uns nicht unbekannt meine Christen! daß uns der freygebigste Sohn GOttes in dieser göttlichen Mahlzeit eine kräftige Labung zubereitet habe, adversus eos, qui tribulant nos, wider alle Trübsalen, die uns beängstigen; mit was Verlangen und Begierde sollten wir demnach zu dem Tische des HErrn hinzueilen? allein wir undankbare Menschen tragen hiezu eine so geringe Begierde, als ob wir hieraus keinen Nutzen zu schöpfen hätten. Der gütigste Heiland ermangelt zwar noch heut zu Tage nicht, al-

le und jedwedere mit jenen troſtreichen Worten einzuladen: Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati eſtis, & ego reficiam vos: Kommet zu mir alle und jede, die ihr mit Arbeit und Trangſalen beladen ſeyd, und ich will euch mit meinem eigenen Fleiſch und Blut erquicken; wie viele ſind wohl aber unter uns, die ſich dieſer liebreichen Einladung zu Troſt und Nutzen ihrer Seelen bedienen wollen? Man läßt Wochen und Wochen, Monate und Monate, und wollte GOtt! nicht etwa auch ein ganzes Jahr vorbeyſtreichen, ohne daß man ſich mit dieſer göttlichen Speiſe zu erquicken trachtet. Damit der Leib nicht geſchwächet werde, will man ihm keinen Hunger geſtatten, ja es würde uns faſt unerträglich fallen, wenn man demſelben die gewöhnliche Nahrung auch nur durch einen Tage entziehen ſollte; damit aber die Seele bey dem Leben erhalten werde, will man ihr kaum einmal des Jahrs jene Speiſe verſchaffen, von welcher uns Chriſtus ſelbſt verſicheret hat: niſi manducaveritis carnem filii hominis, non habebitis vitam in vobis, es ſey dann, daß ihr von dem Fleiſch des Menſchen Sohn eſſen werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Je nothwendiger nun der Seele dieſe göttliche Speiſe, deſto öfter und begieriger ſolten wir bey dem Tiſche des HErrn erſcheinen; allein wir zeigen vielmehr einen

Eckel

Eckel darob, und erneuern also leider nur gar zu oft die in dem heutigen Evangelio vorgestellte Parabel, indem wir uns so leichterdings, wegen schlecht und geringen Ursachen, oder wohl gar aus purer Faul- und Nachläßigkeit von dem allerheiligsten Abendmahl entschuldigen. Wer sollte nun aber bey so spöttlicher Lauigkeit nicht erstaunen, in Bedenken, daß uns der gütigste Heiland sein eigenes Fleisch und Blut in dem heiligsten Altarssacrament zur Speise und Trank aufgesetzet, da er doch nur gar zu wohl vorgesehen, daß wir undankbare Menschen nach dieser kostbaren Mahlzeit eine so schlechte Begierde tragen werden.

Vieleicht wäre aber dieser Abgang unserer Begierde noch in etwas zu verschmerzen, wenn unsere Undankbarkeit nicht zugleich so hoch stiege, daß wir GOtt seine ausbündige Liebe in diesem allerheiligsten Geheimniß mit Uhehrerbietigkeit vergelten. Ut nostræ infirmitati parcat, sagt Hugo von St. Victore, unsere Schwachheit zu verschonen, hat er sich uns nicht sichtbar vorgestellet, sondern den Glanz seiner Gottheit mit fremder Gestalt verhüllet, wohl wissend, daß wir GOtt, wie er in sich ist, anzuschauen nicht fähig sind. Wie wird aber dieser sinnreiche Fund seiner Liebe von der undankbaren Welt angesehen? hat nicht Je-

remias Ursach seine Klagworte zu wiederhölen, absconditus vultus ejus & despectus, daß man GOtt dessentwegen verachtet und entehret, weil er sein Angesicht verborgen? bekennet es vor GOtt undankbare Menschen! die ihr in Gegenwart des allerheiligsten Altarsgeheimniß euch schämet die Knie zu biegen, die Hände aufzuheben, oder sonst andere Zeichen der Ehrerbietigkeit an Tag zu legen, die ihr in Gegenwart desselben euch nicht schämet mit Aergerniß der Umstehenden zu lachen und zu scherzen, die ihr das erste Zeichen der Ehrerbietigkeit nicht GOtt, sondern den Menschen auch in der Kirche erweiset, den ersten Augenwink nicht auf GOtt, sondern auf fremde Gestalten werfet, die ihr bey eurer Zurückkunft von öffentlicher Andacht euch erfreuet und rühmet, nicht daß ihr wie das eifrige Christenvolk den wahren GOtt, sondern den Gegenstand euret verbothenen Liebe gesehen. Bekennet es, sage ich noch einmal, bekennet es vor GOtt, würde es euch noch gelüsten auf solche ungebührende Art euch aufzuführen, wenn GOtt nicht mehr unter den Brodsgestalten verborgen, sondern in vollem Glanz seiner Gottheit als euer Richter und HErr zugegen wäre? ach wie würde euer Angesicht erbleichen, eure Glieder beben und zittern vor seinem schreckbaren Antlitz, vor welchem die jüdische Kriegsrotte gleich als von einem Donnerkei-

ke getroffen auf die Erden zurückgefallen, auf welche er doch nicht mehr als einen einzigen Stralen seiner Gottheit geworfen hat.

Aber es wird jene Zeit wohl noch herbeykommen, Geliebte! da wir in jenem schreckvollen Thal versammelt, nicht mehr den in Brodsgestalten verborgenen GOtt, sondern den gerechten und auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzenden Richter vor Augen haben werden; da wollen wir sehen, ob jene Helden, so anjetzo in der Kirche die tiefe Anbethung und Verehrung als etwas nicht standmäßiges gehalten, ob sie noch die vorige Figur machen, nur den halben Fuß biegen, ihre Hände an die Seite anspreizen, sich mit voriger Freyheit herumsehen, ihrem GOtt den Rucken wenden, und sich mit Schwätzen und Lachen mit den Anwesenden unterhalten werden. O wie weit anders werden sie sich alldort aufführen? mit was Furcht und Zittern werden sie das Endurtheil erwarten? vor dem schreckbaren Angesichte des Richters werden sie zur Erden sinken, und vieleicht den Bergen zurufen müssen: Cadite super nos, daß sie von selben überschüttet, und vor dem Angesichte des erzörneten GOttes bedecket werden. Woher aber ein so großer Unterschied der menschlichen Ehrfurcht? ist es denn ein anderer GOtt, so auf dem Richterstuhle sitzet, und ein ande-

rer derjenige, den wir unter den Brodsgestalten erkennen: allein, o entsetzliche Undankbarkeit der Menschen! eben die ausbündige Liebe GOttes hat uns zu solcher Unehrerbietigkeit veranlasset, absconditus vultus ejus & despectus, eben dessentwegen wird er von uns verachtet, weil er sein Angesicht uns zu lieb vor unsern Augen verborgen hat.

Was sollte ich reden von jener Unehrerbietigkeit, so man ihm in der Nießung des allerheiligsten Altarssacrament erweiset? wer aus uns Geliebte! ist seinem JEsu also schlecht zugethan, daß er sich nicht billig ereifern würde, wenn man in der heiligen Meße den wahren Leib Christi auf die bloße Erde oder auf ein unreines Tuch legen, wenn man sein heiligstes Blut in einem unsaubern Kelch verschließen sollte? wer würde sich nicht betrüben, wenn man den wahren Christengott in dem Altarssacrament in einem Götzentempel übertragen sollte, allwo man die heidnische Aftergötter verehret? wer würde sich von Thränen enthalten, wenn er mit seinen Augen jenen traurigen Schauspiele zusehen sollte, da das Brod der Engel von den Händen der Juden oder anderer Ungläubigen mit spitzigen Messern durchstochen, und auf das schimpflichste entheiliget worden? Und warum weinen wir denn nicht über die

Un-

Unehrerbietigkeit der Christen, da es doch unserm JEsu weit schmerzlicher fällt, wenn er in einem unreinen Herz einkehren muß, als wenn er in einem unsaubern Geschirr aufbehalten wird? Warum weinen wir nicht über die Unehrerbietigkeit der Christen gegen ihren JEsum, der weit lieber einen Tempel falscher Götter als die Seele eines Sünders beziehen würde, in welcher er die Rachgier, geile Liebe, Hoffart und dergleichen Götzenbilder an der Seite sehen muß? Warum ergrimmen wir über die Lästerungen der Juden und Irrglaubigen gegen unsern vermenschten GOtt, warum nicht auch über die undankbare Christenheit, da doch Christus selbst einem seiner getreuen Diener, als selber um die Ursache gefragt, warum GOtt das heilige Land in die Hände der Ungläubigen habe verfallen lassen? die deutliche Antwort ertheilet: Malo ab exteris vilipendi quam a meis, es sey ihm weit leichter und erträglicher, daß er von den Fremden, als von seinen Einheimischen, nämlich von den Christen verachtet werde, laut jener Weissagung Davidis, si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique. wenn mein Feind wider mich seine Lästerung gehäufet hätte, wollte ich die Augen zugedrucket haben, daß aber du, meineidiger Judas! du undankbarer Christ! qui dulces mecum capiebas cibos, der du mit mir

zu Tische gesessen', da ich mein Fleisch und Blut habe aufgesetzet, dich also unehrerbietig gegen mich aufgeführet, dieses ist, was bey mir allen Schmerzen übersteiget. Welcher menschliche Verstand wird sich nun allhier fassen können, in Betrachtung, daß die unermessene Liebe unseres JEsu, ungeacht so großer Unbilligkeiten, sich selbst der undankbaren Welt zu einer Speise hat geben wollen.

Unbeschreiblich ist die Güte und Demuth, welche der sterbende Heiland an dem Kreuze an Tag geleget; doch ist diese einigermaßen erstaunlicher, die er in Einsetzung des allerheiligsten Altarsgeheimniß erzeiget. An dem Kreuze hat er den sterblichen, in dem Sacrament aber seinen unsterblichen und glorreichen Leib dargegeben; an dem Kreuze hat er sich den Unbilden seiner Feinde, und zwar allein auf dem Calvariberg, in dem Sacrament hat er sich der Undankbarkeit seiner Freunde und Feinde, und zwar in der ganzen Welt ausgesetzet; an dem Kreuze hat er Schmach und Beschimpfung durch die drey Stunden erlitten, in dem heiligsten Sacrament aber erleidet er selbe ad consummationem seculi, bis zum Untergang der Welt. Und bey allem diesem hat sich unser liebreichester JEsus von seiner wunderthätigen Freygebigkeit nicht abschrecken lassen:

lassen: er sahe vor, daß viele Christen ab dieser englischen Speise eben so großen Eckel, als einstens die Israeliten ab dem Himmelbrod, werden verspüren lassen; er sahe vor, daß er in den christlichen Gotteshäusern entweder ohne Anbethung verlassen, oder durch unanständige Gebärden werde entehret werden; er sahe vor, wie viele unreine Lefzen den Kelch seines Bluts verkosten, wie viele unflätige Seelen sein allerheiligstes Fleisch genießen werden; er sahe vor, daß er von Heiden und Juden in der heiligen Hostie werde mißhandelt, ja was nur zu gedenken erschrecklich ist, auch von den Christen selbst zu teuflischen Künsten werde mißbrauchet werden, und doch ist er in Zubereitung seines heiligen Abendmahls fortgefahren, und dieses zwar so gutherzig, daß er seine Begierde selbst nachdrücklich an Tag geleget: Desiderio desideravi hoc Pascha manducare, er habe großes Verlangen getragen, dieses Osterlamm zu genießen. Dieses meine Christen! ist fürwahr eine billige Ursache der Erstaunung, welche an Tag zu legen menschliche Worte nicht erflecken.

Noch mehr aber erwachset die Verwunderung, wenn ich betrachte, daß er in Einsetzung des allerheiligsten Geheimniß schon Ursache gehabt sich zu beklagen: Quæ utilitas in sanguine meo! o wie schlechte

Frucht werde ich schaffen mit meinem Fleisch und Blut, so ich der undankbaren Welt, als eine Speise dargesetzet. Der römische Weltweise vermeinte alle Gattungen der Undankbarkeit mit diesen Worten eingeschlossen zu haben, ingratus est, qui beneficium accepisse se negat, ingratus est, qui dissimulat, ingratus, qui non reddit, ingratissimus omnium, qui oblitus, (b) undankbar ist jener Mensch, der es nicht bekennen will, daß er die Gutthat empfangen, undankbar derjenige der nicht dergleichen thut, als hätte er sie empfangen, undankbar derjenige, so selbe nicht abzahlet, aus allen aber ist jener in der Undankbarkeit am höchsten gestiegen, so die Gutthat in Vergessenheit gestellet.

Judas und seine Nachfolger haben eine Gattung der Undankbarkeit erfunden, von welcher sogar diesem heidnischen Weltweisen nicht getraumet, als welche sich selbst der Gutthat bedienen, ihren Gutthäter damit zu bekriegen; denn gleichwie der Verräther eben dazumal bey sich den Entschluß gefasset, seinen JEsum zu verrathen, als er ihn mit seinem allerheiligsten Fleisch gespeiset, eben also werden einige Christen durch diese englische Speise gleichsam wider GOtt mehr verbittert, da sie eben jenen Tag am allermeisten sündigen, da sie sich bey dem Tische

(b) Lib. 3. de Beneficiis.

Tische des HErrn eingefunden, daß also jene Weissagung des Propheten Job erfüllet wird: Panis ejus in utero illius vertetur in fel aspidum, so gar das Brod, so er genossen, wird in seinem Leibe in ein schädliches Schlangengift verwechselt.

Die Natur selbst hat den unmündigen Kindern, ob sie schon selben alle Gliedmaßen vollkommen gestaltet, dennoch bey ihrer Geburt die Zähne nicht in dem Mund gesetzet, aus Ursache, wie es Philo der Heberäer angemerket, ne ciborum fontes, per quos alimenta derivantur, inter fugendum vexarent, damit sie nicht etwa die mütterliche Brüste, durch welche ihnen die Nahrung gereichet wird, mit ihren scharfspitzigen Zähnen verletzeten. Christliche Zuhörer! Isaias hat es uns weisgesaget: Ad ubera portabimini, daß wir als Liebslinge des Allerhöchsten recht mütterliche Brüste zu erwarten; und hat sich ein heiliger Augustinus nicht geirret, da er gesprochen: Lac nostrum Christus est, das kostbare Blut JEsu dienet uns statt der Milch, mit welcher sich unsere Seelen ernähren sollten; wie schlecht wird aber diesem gutthätigen Nährvater seine Freygebigkeit von einigen Christen vergolten? wird nicht GOtt mit eben jenen Lefzen, welche er mit seinem Blut benetzet, manchfältig entehret? wird er nicht

von jenen Zungen, auf welchen er in Brodsgestalt gelegen, durch abscheulichste Lästerworte beleidiget? erfahret man nicht bey manchen, daß sie an selbem Tage weit unerträglicher in dem Hause, weit ungezäumter in den Anmuthungen, weit ausgelassener in den Gebärden, da sie dieser himmlischen Speise theilhaftig geworden?

Sodoma und die übrigen vier Städte, so mit ihr in dem Rachfeuer des erzörnten GOttes aufgegangen, waren eben diejenige, so der Himmel mit besondern Gnaden angesehen: großer Ueberfluß an den Reichthumen, alle Gutthaten, so die freygebige Natur ertheilen mag, waren alldort zu finden, dermaßen, daß selbe glückselige Landschaft: Sicut Paradisus Domini, dem Paradeisgarten ähnlich; und doch hatten in keinem Orte der Welt die Laster gewaltiger überhand genommen, denn in diesem. Verlanget man die Ursache zu wissen, so hat uns die göttliche Schrift die Nachricht ertheilet: Iniquitas Sodomæ saturitas panis & abundantia, der große Ueberfluß an Brod und Lebensmitteln war die Ursache ihrer Bosheit. Ach daß die menschliche Undankbarkeit gänzlich unter den Aschen der Stadt Sodoma ersticket wäre! aber es hat leider GOtt der grundgütigste Erlöser gleiche Undankbarkeit bey seinem Christenvolke vorse-

hen

hen müssen: Städte und Gemeinden, wo das unblutige Schlachtopfer täglich geopferet, wo die GOtt geweihte Priester am aller zahlreichesten, wo das allerheiligste Altarsgeheimniß zum alleröftesten zur öffentlichen Verehrung ausgesetzet, wo das Engelbrod am reichlichsten ausgetheilet wird, sind oft eben diejenige, wo die Laster am meisten anwachsen, wo mit dem Himmelbrod das Gericht und die Verdammniß gegessen wird, da doch selbes zur Seligkeit dienen sollte: Saturitas panis iniquitas Sodomæ, eben durch den Ueberfluß dieser himmlischen Speise wird die undankbare Welt zu größerer Bosheit verleitet.

Grundgütigster Heiland! liebreichester JEsu! ich finde nicht genugsame Worte, mit welchen ich die abentheuerliche Undankbarkeit bestrafen sollte, noch viel weniger aber finde ich etwas zulängliches, womit ich jene Erstaunung an Tag lege, in welche mich deine zarteste Liebe gesetzet, da du dieses allerheiligste Geheimniß mit so großer Freygebigkeit eingesetzet, unerachtet du vorgesehen, daß solches bey der undankbaren Welt so schlechte Begierde, so schlechte Ehrfurcht, so schlechte Frucht nach sich ziehen werde. Allein, meine Christen! wir müssen die Sache bey der Verwunderung nicht beruhen lassen, sondern darob seyn, daß wir

die

die unbeschreibliche Gutthat des allerheiligsten Altarsgeheimniß mit grösserer Dankbarkeit bezahlen. Die ganze Nachwelt muß erstaunen, wenn sie jenes Urtheil hören wird, welches Pabst Theodosius wider Pyrhum den Ketzer ergehen lassen, da dieser Statthalter Christi die Federn in dem Kelch des allerheiligsten Bluts eingedunket, und mit selben das Verdammnißurtheil wider Pyrhum geschrieben, wodurch er ihn aus der Zahl der Gläubigen verbannet hat. Ach wie weit schmerzlich- und schreckbarer würde es uns vorkommen, wenn uns jenes Blut dermaleinst zur Verdammniß gereichen sollte, welches uns der gütigste Heiland zu unsern Trost und Seligkeit eingesetzet! damit dieses nicht geschehe, fallen wir dir zu Füssen liebreichester JEsu, und küssen jene gutthätige Hände, mit welchen du uns zum Trost das allerheiligste Altarsgeheimniß eingesetzet; wir bitten dich aber zugleich, daß keiner aus uns von jenem himmlischen Abendmahle ausgeschlossen werde, die wir allhier deines allerheiligsten Fleisch und Blut theilhaftig geworden,

Amen.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Ita gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quam ſuper nonaginta novem juſtis.

Alſo wird auch Freude ſeyn in dem Himmel über einen Sünder, der Buß thut, mehr als über neun und neunzig Gerechte. Luc 15. v. 7.

Innhalt.

Aus was Urſache über einen wahrhaft Büßenden gröſſere Freude in dem Himmel entſtehen werde, als über neun und neunzig Gerechte.

Die Ausdrücke, mit welchen Chriſtus in dem heutigen Evangelio das Glück eines busfertigen Sünders an Tag geleget, ſind ſo troſtreich, daß die Gerechte, wie jener Bruder über den verlohrnen Sohn, faſt auf neidſüchtige Gedanken verfallen könnten. Die neun und neunzig

Schäf-

Schäflein, nämlich die Gerechte! werden in der Wüste allein gelassen, hingegen wird das einzige verlohrne Schäflein, das ist, der Sünder von dem Hirten mit großer Mühe aufgesuchet, mit großer Freude auf die Schultern geleget, und in den Schafstall zurückgetragen. Es werden alle Benachbarte, ich sage alle Engel, alle Auserwählte und Freunde GOttes eingeladen, daß sie an der Freude des getreuen Hirten Theil nehmen sollen, weil ein verlohrnes Schäflein, nämlich der Sünder durch die Buße wiederum gefunden worden. Es wird auch der Himmel über die Wiederkehr eines büßenden Sünders in eine weit größere Freude gesetzet, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buß nicht bedürftig sind. Da ich mir diese allgemeine Freude, die bey der Bekehrung des Sünders in dem Himmel entsteht, zu Gemüth führe, kann ich mich nicht sattsam verwundern, warum so viele büßende Sünder in ihrer Buße sich stets mit der traurigen Erinnerung ihrer begangenen Sünden ängstigen, warum sie niemal einen guten Muth schöpfen, warum sie nicht auch an jener Freude Theil nehmen, welche der ganze Himmel über ihre Busfertigkeit erzeiget.

Ich will es zwar zugeben, daß jene Büßende wenig Freude haben können, welche stets in ihre vorige schwere Sünden zurückfallen, der nächsten Gelegenheit zur Sünde nicht ausweichen, die Ohren des Prie-

sters

sters mit Klagen und Murren wider GOtt, mit verzweifelten Reden, mit Erzählung ihrer Armuth, Verfolgung und andern zeitlichen Anliegenheiten anfüllen und also mit dem Sacrament der Buß vielmehr ein Gespött treiben; diese, gleichwie sie GOtt und seinen HH. Engeln nicht eine Freude, sondern großes Leid mit ihrer falschen gottsräuberischen Buß verursachen, also können sie auch für sich keine Freude sondern nur Furcht, Schrecken und Aengstigkeit daraus schöpfen. Hingegen ist es eine große Unbilligkeit, daß jene, die wahrhaft büßen, von den vorigen Sünden abstehen, und ihren Lebenswandel bessern, dennoch dabey in unmäßiger Furcht leben, und sich selbst mit Erinnerung voriger Sünden betrüben, da ihnen doch Christus zum Trost geredet: Gaudium majus erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quam super nonaginta novem justis, daß über ihre Bekehrung weit eine größere Freude in dem Himmel entstehe, als über neun und neunzig Gerechte. Dieser unmäßigen Furcht abzuhelfen, will ich aus dem großen Kirchenlehrer Augustino drey Ursachen beybringen, warum die wahrhaft Büßende in dem Himmel größere Freude als die Gerechte verursachen: Quia ex casu humiliores, cautiores & ferventiores resurgunt, weil sie nach dem Falle erstens zur größern Demuth,

zwey-

zweytens zur größern Behutsamkeit, drittens zu größern Eifer als viele Gerechte aufgemunteret werden. Drey Wahrheiten, in welchen mein Vortrag beruhet: man vernehme mich.

So haben denn die wahrhaft Büßende jenen Vortheil aus ihrer Buß: Quia humiliores resurgunt, daß sie nach dem Falle demüthiger werden, als sie vormals gewesen. Viele Menschen haben die Demuth ehe nicht gelernet, als nachdem sie gesündiget, daß also der H. Augustinus gar füglich den Ausspruch gemachet: Audeo dicere, superbis esse utile cadere in aliquod apertum manifestum peccatum, unde sibi displiceant, qui jam sibi placendo ceciderant, ich getraue mir zu sagen, es sey den Hochmüthigen nützlich, daß sie in ein offentliches Laster fallen, damit sie sich selbst kennen, und ihnen selbst misfallen, die ebendessentwegen in die Sünde gefallen, weil sie sich selbst nicht gekennet, und gar zu viel auf sich selbst gehalten haben. David ein gekröntes Haupt soll uns für den ersten Beweisthum dieses Ausspruchs dienen. Was hohe Gedanken hatte er von sich selbst laut seiner eigenen Bekanntniß: Dixi in abundantia mea, non movebor in æternum, ich habe mich bey gutem Glücke, in Ueberfluß aller Dinge selbst übernommen, und bey

mir

mir gesprochen, in Ewigkeit werde ich mich nicht bewegen, und von dem Guten nicht abwendig machen lassen. Aber es hat David, da er also gesprochen, die Demuth nicht gekennet, zu deren Erkanntniß er durch seinen Sündenfall ist geführet worden; denn also bekennet er von sich selbsten: Priusquam humiliarer ego, deliqui, bevor ich die Demuth erkennet, hab ich gesündiget: die Sünde hat mir die Heftigkeit meiner Begierden, und die Schwachheit meiner Kräften vor Augen geleget, da habe ich erst gelernet, wie wenig ich auf mich selbst halten könne, da hab ich gelernet, daß ich nicht so unbeweglich, wie ich vermeinet, da ich wehemüthig aufrufen mußte: Motus est pes meus, daß mein Fuß, denn ich für unbeweglich gehalten, auf einmal beweget, und mein heiliges Vorhaben urplötzlich umgekehret worden; dieser mein Sündenfall wird mir zwar viele Thränen aus den Augen erpressen, maßen ich fest gestellet, selben Tag und Nacht zu beweinen; doch werde ich dabey nicht nachlassen die göttliche Fürsichtigkeit anzubethen, und zu bekennen: Bonum mihi, quia humiliasti me, es sey für mich gut gewesen, daß ich durch den Sündenfall die Demuth erlernet.

Der H. Petrus der Apostelfürst hatte eben diesen Vortheil aus dem Sündenfalle,

und der daraus erfolgten Buße gezogen, daß er nämlich zur wahren Demuth verleitet worden. Bevor er in das Laster des Meineids verfallen, hatte er kein Bedenken, sich allen übrigen vorzuziehen, und zu sagen, wenn auch alle andere Jünger sollten untreu werden, so wird solches bey mir doch niemalen geschehen; da er aber nachmals von seinem Lehrmeister befraget wurde, diligis me plus his? ob er ihn mehr als die übrige Jünger lieb habe? trauet er sich keinem vorzuziehen, sondern giebt ihm nach dreymaliger Frage die Antwort: Domine, tu nosti, HErr! dir ist es bekannt, daß ich dich liebe. Er will sich keinem vorziehen, sagt der englische Lehrer Thomas, weil er durch den Sündenfall und darauf erfolgte Buß die Demuth erlernet, aus deren Abgang er in das schwere Laster des Meineids ist gestürzet worden. Es ist ganz billig, daß wir Petro den Lehrer der Heiden an die Seite setzen. Ihr könnet euch selbst einbilden, Geliebte! wie viele Gelegenheiten Paulus gehabt habe, auf hochmüthige Gedanken zu verfallen, der nach seiner eigenen Bekanntniß in dem Himmel so erstaunliche Dinge gesehen, dergleichen noch kein menschliches Ohr gehöret, kein menschliches Herz gefasset hat. Ihr könnt euch selbst unschwer vorstellen, wie leicht er sich eines Vorzugs über die andere Jünger hätte anmaßen können, der von sich selbst

kennet: Plus omnibus laboravi, er habe mehr als die andere gearbeitet; seine eigene Worte legen es an Tag, daß ihm dagegen nichts besseres, als die Erinnerung seiner begangenen Sünden gedienet. Höret die niederträchtige Worte, mit welchen dieser große Weltapostel sich in dem ersten Sendschreiben zu den Corinthern erniedriget: Ego sum minimus Apostolorum, qui non sum dignus vocari Apostolus, ich bin der mindeste aus den Aposteln; denn ich bin es nicht würdig, daß mir der Name eines Apostel beygeleget werde. Wie da, großer Wundersmann. H. Paule? mit was Fug getraueſt du dich den mindesten zu nennen? wie bist du der mindeste, der du bey Lebzeiten höher als andere, nämlich in den dritten Himmel erhoben worden? wie bist du der mindeste, der du an der Gnade Wunder zu wirken, wenn nicht größer, doch nicht minder als die andere gewesen? wie bist du der mindeste, der du mehr als die andere gearbeitet? Paulus weis gar wohl, daß er weder an Größe der Gnade, weder an Viele der Arbeiten andern etwas vorzugeben schuldig: worauf er seinen Ausspruch gründet, ist allein jenes: Quia persecutus sum Ecclesiam Dei, deſſentwegen bin ich der mindeste aus den Aposteln, weil ich vormals ein großer Sünder gewesen, und die Kirche GOttes verfolget habe; dieser mein

Sündenstand machet, daß ich mich bey allen diesen Vorrechten in der Niederträchtigkeit erhalte.

Was er insgemein den Corinthern, das hat er auch insonderheit seinem Thimotheo mit sehr auferbaulicher Demuth bekennet: Christus JEsus venit in hunc mundum, peccatores salvos facere, quorum primus ego sum, Christus JEsus ist in die Welt gekommen, die Sünder, aus welchen ich der allererste bin, zu erlösen. Damit wir aber desto besser erkennen, zu was großer Niederträchtigkeit Paulum die Erkanntniß seiner Sünden verleitet, will ich jene Anmerkung, welche die Schriftsteller über die bereits angezogene Worte Pauli gemacht haben, nur obenhin berühren. Es entsteht bey ihnen die Frag: mit was Recht und Fug Paulus habe sagen können, er sey primus inter peccatores, der erste aus den Sündern gewesen? jene Ketzer, so mit Pythagora in jenen thörichten Irrwohn gerathen, daß die menschliche Seelen jederzeit nach dem Tode eines Menschen in einen fremden Leib wandern müssen, haben ihrer Thorheit zufolg vorgegeben, die Seele Pauli sey eben diejenige gewesen, welche vormals unsern ersten Vater Adam beseelet, folglich habe Paulus recht geredet, daß er der erste Sünder gewesen, indem seine Seele schon

in

in dem ersten Menschen, das ist vor allen gesündiget habe. Gleichwie aber diese ungegründete Meinung ihre eigene Thorheit von selbsten an Tag geleget, also wird sie von Augustino mit kurzen Worten widerleget. Primus ego sum non tempore, sed malignitate, Paulus will nicht sagen, daß er der erste der Zeit nach, sondern nach der Bosheit gewesen. Es ist aber auch mit dieser Antwort aller Zweifel nicht gehoben: es haben dessen ungeacht die Schriftsteller noch Ursache gehabt zu fragen, wie er sich auch der Bosheit nach, den ersten Sünder habe nennen können, da ihm doch wohl bekannt, daß Judas, Caiphas, Herodes und andere in der Bosheit weit höher gestiegen. Der H. Thomas will diesen Zweifel entscheiden mit dem, daß er sagt, Paulus habe sich nicht für den grösten Sünder aus allen, sondern nur aus jenen Juden gehalten, welche Christum aus Unwissenheit zum Tode gefoderet, nachgehends aber auch sich auf die Predigten Pauli und anderer Jünger zu Christo bekehret haben. Der gelehrte Cornelius hingegen will bey diesen Worten keine Schranken erkennen, weil selbe Paulus ohne Ausnahm geredet. So tief, sagt er, ist Paulus durch Erkanntniß seiner Sünden in die Niederträchtigkeit gelanget, daß er in den Sünden aller andern Menschen keine so große Bosheit als in seinen eigenen erkennet,

und sich also in Wahrheit für den größten Sünder, so jemals gewesen, angesehen und ausgegeben.

Aus allen diesen liegt ja der Ausspruch des H. Augustini an Tag, daß die wahrhaft Büßende, ex casu humiliores, durch den Fall öfters demüthiger werden, als die Gerechte, welches eben die Ursache ist, daß ein wahrhaft Büßender oft größere Freude in dem Himmel als neun und neunzig Gerechte erwecken. Was habt denn ihr kleinmüthige Seelen für eine Ursache, euch stets mit dieser schmerzvollen Erinnerung unmäßig zu quälen, und zu ängstigen, daß ihr Sünder gewesen? warum erfreuet ihr euch nicht ebenfalls wie die Engel des Himmels über eure Buß, durch welche ihr zur wahren christlichen Demuth gelanget, aus deren Ermanglung ihr vieleicht in andere größere Sünden gefallen, und ewig zu Grund gegangen wäret, maßen gar recht euch zum Trost der H. Chrysostomus geschrieben: Conjunctam cum superbia justitiam superat humilitas cum peccato, der Sünder, wenn er demüthig, steht besser und sicherer als der Gerechte, welcher hochmüthig ist, wie es sich bey Luc. am 18. an dem offenen Sünder und Pharisäer gezeiget, deren der erstere ungeacht seiner vielen Sünden gerechtfertiget worden, weil er demüthig,

der

der zweyte aber, weil er hochmüthig, als ein Sünder und Feind GOttes aus den Tempel hat abziehen müssen.

Es werden aber die Auserwälte durch ihre Sünden und darauf erfolgte Buß nicht allein zur größern Demuth verleitet. Surgunt cautiores, sie werden auch behutsamer in Vermeidung des Uebels als vorhero. Es hat mit ihnen gleiche Beschaffenheit, wie mit jenen, so einen Schiffbruch erlitten, sagt Tertullianus, plerique naufragio liberati exinde repudium, & mari & navi dicunt, & Deum memoria periculi honorant, die meiste aus denjenigen, die einmal auf dem Meere eine Todesgefahr ausgestanden, verreden die Schiffahrt auf ewig, und sagen GOtt Dank, daß er sie zum erstenmal von der Gefahr befreyet hat. Trochilus ein Jünger Platonis ist unter diese zu zählen, welcher, da er mit zerbrochenen Mastbaum, Segel und Ruder an das Gestade angelanget, alsogleich jene zwey Fenster in seinem Hause vermauren lassen, aus welchen er des Meer könnte ansichtig werden, damit er nicht etwa aufs neue gereizet wurde, sich noch einmal dem gefährlichen Wasser anzuvertrauen. Auf gleiche Weise verhalten sich jene Menschen, welche die Sünde zu mehrer Behutsamkeit verleitet hat: Nolunt iterum divinæ misericor-

diæ oneri esse, sagt in angeregter Stelle Tertullianus, vitant iterum experiri, quod semel timere didicerunt, sie wollen die göttliche Barmherzigkeit nicht mehr auf ein neues versuchen, indem sie wohl erkennen, daß sie GOtt nicht genug Dank sagen mögen, daß er sie in der ersten Sünde nicht habe sterben lassen, sie wollen sich jener Gefahr nicht mehr aussetzen, in welcher sie auf einmal ihres GOttes und des Vorrechts zum Himmel sind verlustiget worden. Wie behutsam ist Petrus ein Muster aller Büssenden durch seinen Sündenfall gemacht worden, von welchem der H. Clemens, der ihm auf dem römischen Stuhle gefolget, unter andern bezeuget, er habe sich jederzeit auf Anhörung des Hahnengeschrey auf seine Knie niedergeworfen, seine Sünde mit so häufigen Thränen beweinet, daß seine Augen gleichsam mit Blut unterloffen, und die Wangen von den vielfältigen Thränen ausgehohlet zu seyn schienen; es ermahnte ihn nämlich dieser Vorboth des Lichts auf seine Verläugnung, aber eben diese Erinnerung war bey ihm ein Antrieb zur Behutsamkeit. Niemal wurde er solche Furcht und Behutsamkeit gebrauchet haben, wenn ihm nicht die vorige Sünde seine Schwachheit vor Augen gestellet hätte. Gleiche Behutsamkeit hat der busfertige Hieronymus gezeiget, da er sich in eine finstere Höhle ver-

kro-

krochen, und allda, wie er selbst bekennet, ein Beywohner der Scorpionen geworden ist. Es fragte ihn der nasenwitzige Vigilantius, warum er also zaghaft wäre, sich in die Wüsteney verberge, da er doch seine Seele auch in Mitte der Stadt in Sicherheit setzen könnte? aber es trug Hieronymus keinen Scheu, die Ursache seiner Behutsamkeit Vigilantio zu eröffnen: Timeo tot pericula, quibus tu vivis involutus, ich fürchte alle jene Gefahren, mit welchen du umgeben bist, ich fürchte die Gelegenheit des Zorns, ich fürchte die müßige Gespräche und Zusammenkunften, ich fürchte den Geiz und die Hoffart, timeo, ne me capiat oculus meretricis, ich fürchte, daß ich nicht gefangen werde durch das Aug eines unverschämten Weibsbilds, indem ich elender Einwohner der Wüste bey aller Einsamkeit, bey allem Fasten und Strengheiten noch immerdar die Vorstellungen jener Sachen empfinde, welche ich vormals auf den römischen Schaubühnen gesehen. Fateor imbecillitatem meam, ne aliquando perdam victoriam, ich erkenne unverholen meine Schwachheit, welche mir meine vorige Sünden zu erkennen gegeben, damit ich nicht den Kürzern ziehe, und den Sieg verliere, wenn ich die Behutsamkeit nicht gebrauche. Also machen es zur ewigen Glückseligkeit auserlesene Seelen: sie weinen mit Petro,

als oft ihnen jener Gegenstand zu Gemüth kömmt, durch welchen sie in der unvernünftigen Jugend zu sündigen verleitet worden; großes Herzenleid stosset ihnen zu, da sie auf jenes Haus, auf jenes Zimmer, auf jenes Spiel, auf jene geheime Unterredung gedenken, bey welcher sie leider ihre Unschuld eingebüßet; zugleich aber, Vitam experiri, quod semel timere didicerunt, entschlagen sie sich der Gelegenheit, wo sie schon einmal schwerlich gefallen, sie fliehen mit allem Fleiß jene Wohnung, jene Stadt, ja so gar die Welt selbsten, allwo sie gescheitert, und werden eben um so behutsamer, je schwerer sie gesündiget, und bestättigen also die Wahrheit meines Ausspruchs, daß die Büßende nach dem Falle weit behutsamer werden in Vermeidung des Uebels, denn vorhero.

Es wird endlich durch die Sünde auch der Eifer der Büßenden angefeuret, und geschärfet, surgunt ex lapsu ferventiores. Bey den Wandersleuten geschieht es zwar zuweilen, daß sie von der rechten Straße abweichen; da sie nun ihren Fehler erkennen, pfleget ihnen solche Erkanntniß nicht für eine Ursache der Verweilung, sondern für einen Antrieb größerer Eilfertigkeit zu dienen; desto mehr suchen sie ihre Reise zu beschleunigen, je mehr sie zurück geblieben,

je

je mehr sie in einen Irrweg gerathen. Wir alle, wertheste Zuhörer! sind von Petro mit den Wandersleuten verglichen worden, der Himmel ist jener Endzweck, welchen wir für unsere Reise ausgestecket haben; es geschieht nun zuweilen, daß wir aus menschlicher Schwachheit auf der Reise niedergesunken, oder in einen Irrweg gerathen, wie solches Unglück dem König David widerfahren ist, welcher von sich selbst bekennet: Erravi sicut ovis, er habe die rechte Straße eben nicht anders als ein irrendes Schäflein verfehlet. Es hat ihn aber diese Erkanntniß nicht allein zu keiner Verweilung, wohl aber zu mehrerer Eilfertigkeit, und zu größerm Eifer angetrieben, und ermahnet: Sicut ubi homines corruerint, acrius ad currendum resurgunt, betheuret es von ihm der H. Ambrosius, gleichwie ein Wandersmann, wenn er auf der Straße niedergefallen, sich eilfertig auf seine Füße aufrichtet, und die Reise mit größerm Eifer fortsetzet; eben also hat sich David nach seinem Sündenfall verhalten, nach welchen er mit solchen Eifer in der Tugend fortgeschritten, ut non solum nullum attulisse existimetur lapsus impedimentum, sed etiam velocitatis incentiva cumulasse, daß ihm sein Fall nicht nur allein keine Verhinderniß, sondern vielmehr ein Antrieb zu der Eilfertigkeit gewesen. Es ist nämlich bey den wahrhaft Büßen-

fenden ein gewaltiger Antrieb zum neuen Eifer die Erinnerung jener schmerzlichen Dienstbarkeit, in welche sie durch die Sünde verfallen. Suetonius erzählet von Julio dem Kaiser, als sich selber nach der Insel Rhodis verfügen wollte, sich alldort auf die Redekunst unter Anhörung des Wohlredners Apollonii zu verlegen, habe er das Unglück gehabt, und sey unter Wegs von den Seeräubern in Verhaft genommen worden, von welchen er sich durch vieles Geld endlich los gekaufet. Das adeliche Gemüth Julii hat diese Dienstbarkeit also schmerzlich aufgenommen, daß er alle vorherige Gedanken von der Redekunst auf die Seite gesetzet, sich um etwelche Kriegsschiffe umgesehen, und hiemit die obernennte Seeräuber so lang verfolget, bis er sie bemeisteret, und unter seine Dienstbarkeit gebracht hatte. Auf gleiche Art verfahret ein wahrhaft Büßender mit seinen Feinden. Er bedenket bey sich selbsten wie schmerzlich es sey, daß jene Seele, welche zu einen so hohen Ziel und Ende erschaffen ist, von so verächtlichen Feinden, als da sind das Fleisch, die Welt und der Teufel, sey gefangen genommen worden; diesen Schandfleck zu ersetzen, wendet er alle äußerste Kräften an, diese seine Feinde zu überwinden, der sich um ihre gänzliche Niederlag wenig oder gar nicht würde angenommen haben, wenn sie ihn nicht in

die

die Sünde und spöttliche Gefangenschaft gestürzet hätten. Eben dieses ist, was jene zwey Büßende, Magdalenam und Petrum zu großem Tugendeifer veranlasset hat, also zwar, daß der gelehrte Cornelius selbe nach der Sünde weit höher geschätzet, als vormals, da sie noch nicht gesündiget hatten. Seine eigene Worte verdienen es, daß sie allhier angeführet werden: Major est Magdalena lapsa & pœnitens, quam Virgo & innocens; major Petrus negans & plorans, quam Deum confitens: Höher ist zu schätzen Magdalena, da sie nach dem Falle gebüßet, als da sie vor dem Falle eine Jungfrau und eine Unschuld gewesen; höher der H. Petrus, da er nach der Verläugnung weinet, als da er vor derselben Christum bekennet; weil sie nämlich nach der Sünde in dem Stande der Buß weit heldeumüthigere Tugenden als vor dem Sündenfalle ausgeübet haben. Ich kann allhier diese dritte Wahrheit meines Vortrags beschließen, weil aus diesen schon genug am Tag liegt, daß die wahrhaft Büßende, ferventiores ex lapsu resurgunt, nach dem Falle durch die Buß zu größern Eifer verleitet werden; ist also auch dieses eine Ursache, warum in dem Himmel oft eine größere Freude über einen wahrhaft Büßenden, als über neun und neunzig Gerechte entstehe; denn wie es der H. Gregorius bekräftiget,

get, plerumque gratior eſt Deo fervens poſt culpam vita, quam in ſecuritate torpens innocentia, meiſtentheils iſt GOtt angenehmer ein eifriger Lebenswandel des Büſſenden, als die Unſchuld des Gerechten, der gleichſam in der Sicherheit dahin ſchlafet.

Laßt euch dieſes zum Troſt geſagt ſeyn, andächtige Zuhörer! und ob euch ſchon vielleicht euer eigenes Gewiſſen vieler Sünden beſchuldiget, ſo leget doch darum nicht alle Hofnung ab in den Himmel zu gelangen; denn ob ihr ſchon alldort unter die Zahl der Unſchuldigen geſetzet zu werden nicht verdienet, ſo getröſtet euch doch der Sohn GOttes ſelbſten, daß in dem Hauſe ſeines himmliſchen Vaters manſiones multæ annoch viele Wohnungen anzutreffen, in welchen ihr auch nach verlohrner Unſchuld noch gar leicht einen Platz finden werdet. Geſellet euch nur zur Schaare der Büßenden, und verharret mit ihnen auf dem beſchwerlichen Bußwege, ſo habt ihr noch immer gute Hofnung zu ſchöpfen, daß ihr auch auf dieſen Weg nicht nur allein ſicher in dem Himmel eingehen, ſondern auch alldort mit größerer Freude denn viele Gerechte zur ewigen Glückſeligkeit werdet aufgenommen werden,

Amen.

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

In verbo autem tuo laxabo rete.
Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Luc. 5 v. 5.

Innhalt.

Ohne die gute Meinung werden auch die grösste Werke vor GOtt geringschätzig, mit derselben aber auch die geringste schätzbar gemachet.

Es läßt sich eine billige Frage anstellen, warum Petro und seinen Mitjüngern der Fischfang bey der Nacht so fruchtlos, hingegen aber bey dem Tage so glücklich abgeloffen? es waren die nämliche Fischer, sie hatten die nämliche Netze, sie fischten in dem nämlichen Wasser, das ist in dem See Genesareth, die Zeit war noch dazu das erstemal vortheilhafter, weil nach Anmerkung Maldonati die nächtliche Zeit zum Fischfange weit tauglicher, als zu welcher das arme Schuppenvolk den Angel und andere Werkzeuge menschlicher Nachstellung

nicht

nicht so leicht wie bey dem Tage beobachtet; und dennoch beklagt sich Petrus ganz wehmüthig gegen den göttlichen Lehrmeister: Magister, tota nocte laborantes nihil cepimus, Meister! wir haben die ganze Nacht umsonst gearbeitet. Wo hingegen bey dem Tage ein so reichlicher Fischfang erfolget ist, daß ihre Fischkahnen vor Menge der Fische fast zu Boden gesunken. Zu Erörterung dieser Frage brauchet es kein langes Nachsinnen: das Evangelium giebt uns selbst die Ursache, warum die Fischer bey der Nacht in ihrem Fischfange so unglücklich, hingegen aber bey dem Tage so glücklich gewesen. Bey dem nächtlichen Fischfange war Christus nicht zugegen; es gebrauchte sich Petrus dabey nur der menschlichen Kunst, ohne daß er auf JEsum gedacht, und eben dessentwegen ist ihm seine Arbeit so fruchtlos abgeloffen. Das zweytemal hingegen hat sich Christus bey dem Fischfange eingefunden, Petrus bauete seine Hofnung nicht mehr auf die menschliche Kunst, sondern sprach mit kindlichem Vertrauen: In verbo autem tuo laxabo rete, in deinem Namen will ich das Netz auswerfen, & cum hoc feciſſent, concluſerunt piſcium multitudinem copioſam, so bald dieses geschehen, haben sie eine große Menge der Fische herausgezogen.

Also viel ist nämlich an dem gelegen, meine Christen! aus was für einer Absicht unsere Werke geschehen. Es sind viele elende Menschen fast ihre ganze Lebenszeit bey Tag und Nacht mit Geschäften überladen, weil sie aber nichts anders als ihre und ihrer Angehörigen zeitliche Versorgung, nichts anders als die Gunst und das Wohlgefallen der Menschen, nichts anders als Hohheiten, eitle Ehre, und dergleichen menschliche Absichten in dem Schilde führen, sind sie in ihrer Bemühung so unglücklich, daß sie nach geendigter Trauernacht dieses schmerzvollen Lebens bekennen: Tota nocte laborantes nihil cepimus, wir haben die ganze Nacht Zeit unseres Lebens gearbeitet, und doch mit dieser schweren Mühe und Arbeit nicht das mindeste für die glückselige Ewigkeit gewonnen. Es sind hingegen andere höchstbeglückte Seelen, welche nicht mit häufigen, und dem äußerlichen Scheine nach nur geringen Arbeiten beschäftiget sind; weil sie doch in allen ihren Werken und Bemühungen eine aufrichtige übernatürliche Meinung haben, nach vollendeten Lebenslauf mit größter Freude werden sagen können: Modicum laboravi, & inveni mihi multam requiem; (a) Wir haben zwar nur eine kurze Zeit gearbeitet, nur geringe Geschäfte unternommen, doch aber damit eine große Ruhe, thesau-

(a) Eccli. 51.

rum non deficientem, einen unverwechslichen Schatz gewonnen. Denn wie ich anheut erklären will, so werden aus Abgang der guten Meinung große Werke und schwere Bemühungen vor GOtt geringschätzig und nichtig, hingegen aber durch eine gute übernatürliche Meinung auch geringste Werke schätzbar gemacht. Hierinfalls soll der Vortrag meiner heutigen Rede beruhen: man vernehme mich mit Geduld.

Unter jenen, die großen Werken, und schweren Bemühungen obliegen, werden zweifelsohne jene gezählet, die ihre zeitliche Güter und Habschaften freywillig verlassen: jene, die reichliches Allmosen austheilen, die ihr Leben in strenger Fasten und andern Werken der Busfertigkeit zubringen, jene, die für dem Nutzen des allgemeinen Wesens Tag und Nacht sich bearbeiten, jene so alles Ungemach, ja den Tod selbst mit standhaften Herzen überstehen, jene, die allen fleischlichen Gelüsten absagen, und die jungfräuliche Reinigkeit unversehrt erhalten. Allein diese schwere Bemühungen, diese vor der Welt scheinbare Werke verlieren ihren Werth, sie sind nichtig und ungültig für den Himmel, wenn selbe nicht eine aufrichtige, übernatürliche Meinung begleitet. Quod bona intentione non facis, non tibi proderit; redet zu meinem Vorhaben der H.

Au-

Augustinus: (b) alles, was nicht aus guter Meinung geschieht, kann uns für den Himmel nichts nutzen. Wie groß immer unsere Bemühung, wie scheinbar immer diese unsere Werke vor der Welt gewesen, so werden wir doch an dem Tage der allgemeinen Offenbarung vor GOtt und der Welt bekennen müssen: Tota nocte laborantes nihil cepimus, daß wir die ganze Zeit unsers Lebens umsonst gearbeitet, und für die glückselige Ewigkeit nicht die mindeste Frucht geschaffet, weil es unsern Werken an der Seele, nämlich an der guten Meinung und übernatürlichen Absicht ermangelt hat.

Crates der Weltweise, Diogenes und mehr andere haben eben so gut als anjetzo die Ordensgeistliche die Reichthumen, und alles, was die Welt kostbares geben kann, verlassen; weil sie aber keine gute Meinung in dem Schilde geführet, sondern das Aufsehen und Lob der Menschen gesuchet, haben sie ihnen nicht die Belohnung, sondern die Strafe durch ihre freywillige Armuth in der Ewigkeit verdienet. Jener hochmüthige Pharisäer in dem Evangelio hat eben so gut als viele Heilige in unserer christkatholischen Kirche reichliches Allmosen, und zwar die Helfte seiner Habschaften unter die Arme getheilet, er hat eine strenge und zwar frey-

(b) Super c. 6. Matth.

willige Fasten zweymal in der Woche beobachtet, und mehr dergleichen außerordentliche, und vor der Welt scheinbare Werke ausgeübet; weil er aber die eitle Ehre dadurch gesuchet, hat er durch seine außerordentliche Werke, nicht wie die Heilige den Himmel, sondern wie die Gottlose den Zorn GOttes erkaufet. Der kluge Cato hat eben so gut als viele christliche Staatsmänner den Nutzen und Wohlstand seines Vaterlands besorget; weil er aber mit seinen unermüdeten Fleiß nicht die Ehre GOttes, sondern seinen Namen unsterblich zu machen gesucht, hat er umsost gearbeitet, und nicht den mindesten Vortheil für die Ewigkeit gewonnen. Curtius der römische Held hat eben so gut als viele christliche Helden sein Leben für den Wohlstand des Vaterlands aufgesetzet: Anaxarchus und mehr andere Nachfolger der stoischen Weltweisheit haben die schwereste Peinen und Marter mit so großer Standhaftigkeit als viele christliche Blutzeugen ausgestanden; weil sie aber mit ihrem Heldenmuth nichts anders als ein ewiges Angedenken bey der Nachwelt, nichts anders als die Unsterblichkeit ihres Namens bey den Menschen gesuchet, müssen sie sich mit diesem Dunst der eiteln Ehre vergnügen, alle ihre Mühe und Arbeit, alle ihre in den schwersesten Peinen erzeigte Heldenmuth ist nichtig und ungültig vor den Augen GOttes,

tes, sie haben nicht die mindeste Belohnung in der Ewigkeit zu gewarten. Jene fünf thörichte Jungfrauen bey Matthäo am 25ten waren an der Tugend jungfräulicher Reinigkeit eben so fürtreflich als die Weise, sie haben sich eben so gut als diese von allem Umgange mit fremden Geschlechte entfernet, sie haben eben so gut als diese den kostbaren Schatz jungfräulicher Reinigkeit bis in das Grab unversehrt mit sich getragen, weil sie aber nach Anmerkung des H. Gregorii; De virginitate sua gloriam foris expetunt, (c) wegen ihrer Jungfrauschaft das Lob bey den Menschen gesuchet haben, intra beatitudinis januam non sunt receptæ, sind sie in den Ort der ewigen Glückseligkeit nicht eingelassen worden; die dem Liebhaber keuscher Herzen Christo JEsu sonst so angenehme Tugend der jungfräulichen Reinigkeit hat durch die eitle Ehre und Absicht allen Werth verlohren, darum er ihnen mit zornmüthigem Angesichte bedeutet: Nescio vos, ich will nichts wissen von euch, ihr habet allhier keine Belohnung zu verhoffen.

Ach Geliebte! wie viele giebt es elende Taglöhner auch unter den Christen, welche in ihrer täglichen Arbeit auf dem Felde bey der Sonnenhitz, oder aber zu Hause bey dem Feuerofen, in dem Erze graben unter

(c) Hom. 12. in Evang.

der Erden, und dergleichen andern Verrichtungen weit größeres Ungemach ausstehen müssen, als viele evangelische Arbeiter, die in dem weit entlegenen Indien dem Seelenheil obliegen; weil sie aber ohne guter Meinung ohne übernatürliche Absicht arbeiten, und ihre Kräften, Gesundheit und Leben verlieren, werden sie alsdann, wenn der HErr erscheinen wird, wehemüthig seufzen müssen: Tota nocte laborantes nihil cepimus, wir haben unsere ganze Lebenszeit in schwerer Arbeit zugebracht, und doch damit nicht das mindeste gewonnen: wo hingegen alle Tritte und Schritte den evangelischen Arbeitern, weil sie aus übernatürlicher Absicht geschehen, mit reichlicher Belohnung in dem Himmel werden bezahlet werden. Wie viele giebt es arme Ehehalten auch unter den Christen, welche in der egyptischen Dienstbarkeit unchristlicher Herrschaften weit weniger Ruhe haben, weit größere Strengheiten ausüben müssen, als viele gottgeweithe Ordenspersonen, die aus Liebe GOttes die Welt verlassen, und sich selbst auf die strenge Gesetze des geistlichen Ordensstand angebunden; weil sie aber ohne gute Meinung, ohne übernatürliche Absicht in der Dienstbarkeit arbeiten, werden auch diese an jenem Tage wehemüthig seufzen müssen: Tota nocte laborantes nihil cepimus, wir haben zwar lange Jahre fast wie das

ver-

vernunftlose Vieh viele Arbeiten und Beschwernisse ausgestanden, aber nicht das mindeste für die glückselige Ewigkeit gewonnen; es wird sie der getreue Belohner alles Gutten mit jenen Worten Matthäi am 6ten abweisen: Receperunt mercedem suam, ihr habt eure Belohnung, die ihr mit eurer schweren Arbeit einzig und allein gesuchet, nämlich die zeitliche Nahrung, Kleidung, Liegerstatt und den gedingten Liedlohn auf der Welt schon überkommen, nescio vos, ich kenne euch nicht, ich bin der HErr nicht, dem ihr gedienet, von mir habt ihr keine Belohnung zu gewarten; wo hingegen jene, so die Beschwernisse des geistlichen Ordensstand aus übernatürlicher Absicht übertragen, Centuplum, & vitam æternam für ihre Mühe auf dieser Welt hundertfachen Trost, und in der andern das ewige Leben zu verhoffen haben.

Wie viele giebt es kluge, aber dabey unglückselige Männer auch bey dem Ruder des christlichen Staatswesen, die weit mehrere Stunden unruhig zubringen, weit herbere Brocken von ihren vorgesetzten Obrigkeiten verschlucken, weit mehrere Verfolgung, Ausstellung und Nachreden von den Beneidern übertragen, mit einem Worte, weit ein härters arbeitsamers Leben führen müssen als viele apostolische Seeleneiferer,

die mit Verkündigung des Wort GOttes, in Anhörung der Büßenden, in Besuchung der Armen und Presthaften, in Bekehrung der Ungläubigen beschäftiget sind; weil aber die ersten in ihrer schweren und fast unerträglichen Bemühung keine gute Meinung in dem Schilde geführet, sondern ihre Ehre, ihr Ansehen und Aufkommen gesuchet haben, werden sie ebenfalls an jenem Tage ihre Augen öffnen, und wehemüthig seufzen: Tota nocte laborantes nihil cepimus: o wir Unglückselige! wir haben die ganze Zeit unsers Lebens schwer gearbeitet, aber hiedurch nicht das mindeste für die glückselige Ewigkeit gewonnen; Es wird sie der Richter aller Lebendigen und Todten mit jenen Worten abweisen: Receperunt mercedem suam, ihr habt eure Belohnung, die ihr einzig und allein gesucht, schon empfangen, nämlich die Ehre, die Gunst der Mächtigen dieser Welt, große Reichthumen und Ansehen auf Erden, nescio vos, ich kenne euch nicht, ich bin der HErr nicht, dem ihr gedienet, dem zu lieb ihr so viel ausgestanden, dem ihr zu lieb das Leben abgekürzet, von mir habt ihr keine Belohnung zu gewarten. Es wird an ihnen wahr gemacht werden, was der H. Bernardus geschrieben: Duplici contritione conterun-tur, (d) sie haben ein zweyfaches Kreuz und

(d) In agolog. ad Guil. Abbat.

und Elend auszustehen, hic pro temporali gloria temporaliter se affligunt, & in futuro pro interna superbia ad æterna supplicia pertrahuntur, sie stehen allhier auf dieser Welt große Beschwernisse aus, damit sie die eitle Ehre, Gnade und Gunst der Menschen erlangen, aber alldort in der andern Welt werden sie wegen ihrer ausgestandenen Mühe nicht allein nicht belohnet, sondern wegen ihres Hochmuth zur ewigen Strafe gezogen, laborant cum Christo, sed non regnant cum Christo, sie tragen allhier das Kreuz eben sowohl als Christus und seine Nachfolger, aber sie haben keinen Theil an seiner Belohnung in dem Reiche des Himmels, de torrente bibunt in via, sed non exaltaverunt caput in patria, sie trinken mit ihm auf dieser Welt aus dem Bache der Trübsalen, und doch werden sie mit ihm in dem Himmel als in ihrem Vateylande sich nicht erfreuen, lugent nunc, sed neque tunc consolabuntur, sie trauren und seufzen anjetzo unter den Geschäften, unter schwerer Mühe und Arbeit des gegenwärtigen Lebens, sie werden aber auch nach diesem arbeitsamen Leben keine Ruhe, keinen Trost empfinden, wo hingegen denjenigen, die aus guter Meinung, wegen GOtt und dem Himmel leiden und arbeiten, merces magna nimis, eine übergroße Belohnung in dem Himmel versprochen ist.

Es hat demnach sein Verbleiben nach dem Ausspruch des heiligen Augustini: Quod bona intentione non facis, non tibi proderit, was nicht aus guter Meinung geschieht, schaft keinen Nutzen: auch große Werke, und schwere Bemühung werden ohne gute Meinung und übernatürliche Absicht ungewichtig und ungültig vor den Himmel. Da wir nun diese Wahrheit erkennen, ermahne ich euch mit dem heiligen Hieronymo: Conveniat unusquisque cor suum, & inveniet, quam rarum sit fidelem animam invenire, ut nihil ob gloriæ cupiditatem, nihil ob rumusculos hominum faciat, (e) durchforsche ein jeder sein Gewissen, und es wird sich zeigen, wie wenig getreue Seelen zu finden, die in ihren Werken die eitle Ehre und menschliche Lobsprüche nicht suchen, nicht achten; Neque enim statim, qui jejunat, Deo jejunat, aut extendens manum pauperi, Deo fœnerat. denn ihr müsst nicht glauben, daß alle diejenige, welche fasten, Allmosen geben, oder sonst andere vor der Welt scheinbare Werke verrichten, nichts anders als GOtt und dessen Ehre für ihre Absicht haben; Vicina sunt vitia virtutibus, Tugend und Laster stehen gar nahe beysammen, difficile est, Deo judice contentum esse. es ist selten ein Mensch zu finden, der sich mit dem vergnüget,

(e) Epist. ad Lucif.

get, daß er GOtt zu einem Zeugen seiner Werke hab, der nicht ein heimliches Verlangen habe, auch von den Menschen gesehen, und gelobet zu werden; es ist selten einer, bey dem nicht heimlich eine eitle Ehre und Absicht besonders in den vor der Welt scheinbaren Werken einschleichen.

Ich will euch allhier kein schweres Herz machen, kleinmüthige Seelen! welche ihr in euren Andachtsübungen und guten Werken von eitler Ehre angefochten, und eben dessentwegen geängstiget werdet, daß es eine nicht nur allein vergebliche, sondern auch sträfliche Sache um alle eure Werke, weil selbe durch die eitle Ehre wurmstichig, sündhaft, und GOtt mißfällig gemacht werden. Die Anfechtung der eitlen Ehre machet eure Werke weder geringschätzig noch vor den Augen GOttes mißfällig, wenn euer Willen den Beyfall nicht darein gegeben. So wenig die auserwählte Engel GOttes sündhaft und vor GOtt mißfällig worden, weil sie Lucifer eben sowohl als seinen unglückseligen Anhang zum Hochmuth eingeladen und gereizet, eben so wenig werden eure Werke wegen einfallender eiteln Ehre vor den Augen GOttes mißfällig, wenn ihr euch nur wie die Engel dem höllischen Geist und euren sündhaften Anmuthungen widersetzet, die euch dahin verleiten wollen, daß

ihr

ihr in euren Werken GOtt die schuldige Ehre entziehen, und eure selbst eigene suchen sollet. Noch viel weniger ist meine Absicht, daß ihr aus Furcht der eiteln Ehre alle eure Werke vor den menschlichen Augen verberget, und GOtt wie Nicodemus nur bey der Nacht, will sagen, nur verborgener Weise dienet; Si times, also redet statt meiner Augustinus, si times spectatores, non habebis imitatores, (f) fürchtest du dich vor den Zusehern, so wird niemand seyn, der dir in dem Guten nachfolget, du wirst niemal erfüllen, was Christus ausdrücklich befohlen: die Welt solle eure gute Werke sehen, damit der himmlische Vater dadurch gepriesen werde; Videri debes, sed non ad hoc facere, ut videaris, ihr sollt der Welt eure gute Werke sehen lassen, aber nicht aus dieser Absichte, daß ihr gesehen, und gelobet werdet! denn wo diese Absicht ist, ermangelt es an der guten Meinung, und werden also auch große Werke und schwere Bemühungen geringschätzig und nichtig, wie ich bishero gezeiget

Im Gegentheile aber hat eine gute übernatürliche Meinung die Kraft und Wirkung, daß sie auch geringe Werke vor den Augen GOttes schätzbar mache. Ich rede dieses zum Trost jener Seelen, deren Kräften sich

auf

(f) Tract. 8. in Epist. Joann.

auf große, außerordentliche Werke nicht erstrecken. Als Julius Cäsar noch als ein Jüngling die Heldenthaten Alexandri des Großen gelesen, fieng er an bittere Thränen zu weinen, in Bedenken, daß Alexander um selbe Zeit, in selbem Alter den Feinden schon siegreiche Schlachten geliefert, und die haltbareste Städte zur Uebergabe bezwungen, wo er noch kaum in den Waffen geübet, und noch nicht das mindeste Heldenstück für den Nutzen seines Vaterlands ausgeübet. Auf gleiche Art verhalten sich zuweilen kleinmüthige Seelen: wenn sie lesen oder hören, was große Strengheit einige aus den Heiligen beyderley Geschlechts ausgeübet, wie viel Länder sie durchreiset, wie viele Seelen sie GOtt gewonnen, wie viele Verfolgungen und Peinen sie standhaftig ausgestanden, werden sie traurig, weinen vor Betrübniß, und bestrafen ihr selbst eigenes Gewissen: was thu aber ich für den Himmel? wie kann ich mir eine Hofnung machen, dahin zu gelangen, wenn ich diese Beyspiele der Auserwählten heiligen Seelen betrachte, mit welchen ich in meiner Lebensart gar nichts gleiches finde? aber wohl getröst kleinmüthige Seelen! wenn ihr aufrichtig mit GOtt handelt, nichts anders als seine Ehre und sein Wohlgefallen suchet, könnet ihr mit euren dem Ansehen nach geringen Werken den fürnehmsten Heiligen gleich kommen,

maßen eine gute, übernatürliche Meinung auch die geringe Werke erhebet, und vor den Augen GOttes schätzbar machet.

Palladius wurde eben mit dieser Kleinmüthigkeit überfallen; er holte dessentwegen Rath ein bey dem frommen, hocherleuchten alten Macario, (g) was ihm zu thun wäre, wie er dem ihm ungestümen Vorwurf seines Gewissen begegnen sollte, welches ihm ohne Unterlaß zuredet: was machest du allhier in dieser Einsamkeit, allwo du nichts besonders für GOtt und den Himmel ausübest, allwo du ein müßiges Leben führest, und nichts weniger, als den Fusstapfen der Heiligen nachfolgest? allein der kluge und heilige Abt Macarius ertheilte ihm hierauf zur Antwort: Dic cogitationibus tuis, propter Christum parietes custodio, er sollte den Anfechtungen folgendermaßen begegnen: wenn ich schon nichts besonders zur Ehre GOttes ausüben kann, so ist ja dieses wegen meinen GOtt, wegen meinen JEsum geschehen, daß ich die Welt verlassen, und mich unter diese Ringmauren eingeschlossen. Auf solche Art müsset auch ihr euch trösten, und eure obschon geringe Werke schätzbar machen, kleinmüthige Seelen! Omne, quodcunque facitis in verbo aut in opere, omnia in nomine Domini nostri JEsu Christi:

(g) In vita S. Macarii c. 20.

ſti: alles was ihr redet und thut, wenn es auch in ſich ſelbſt gleichgültige Werke, als da ſind Eſſen, Trinken, Schlafen, ſtandmäßige Arbeiten und Verrichtungen, alle eure, obſchon dem äußerlichen Scheine nach geringe Werke, thut im Namen unſers HErrn Chriſti JEſu, und ſeyd verſichert, daß ihr GOtt ein größeres Vergnügen geben könnet als viele andere mit ihren außerordentlichen Werken, bey welchen ſie keine ſo aufrichtige Abſicht in dem Schilde geführet. Auf dieſe Art tröſtet euch kleinmüthige Ehehalten! wenn euch das Gewiſſen ängſtigen will, daß ihr nicht ſo lang wie andere dem Gebethe abwarten, nicht ſo oft wie andere bey dem Tiſche des HErrn erſcheinen könnet, antwortet eurem ängſtigen Gewiſſen: Propter Chriſtum parietes cuſtodio, geſchieht doch auch dieſes wegen GOtt, daß ich das Haus hüte, daß ich mit Martha dem arbeitſamen Leben obliege; eben dieſes, daß ich jenen, ſo mit mir zu befehlen haben, in Vollziehung der Hausämter gehorche, geſchieht wegen JEſum, der mir durch den Weltapoſtel befohlen: Obedite Dominis carnalibus, non quaſi hominibus placentes, ſed ut ſervi Chriſti facientes voluntatem Dei ex animo, ſeyd euren leiblichen Herren gehorſam, nicht daß ihr den Menſchen gefallet, ſondern als getreue Diener Chriſti vollziehet den Willen

GOttes von ganzem Herzen, und seyd versichert, daß ihr durch eure Hausdienste, so ihr aus heiliger Absicht verrichtet, GOtt gefälliger seyn könnet, als viele andere mit ihrem langen, eigensinnigen Gottesdienst.

Auf solche Art tröstet euch ihr adeliches Frauengeschlecht, wenn euch das ängstige Gewissen den Vorwurf machet: so viele andere meines Geschlechts haben die meiste Zeit ihres Lebens in der Andacht und Gottesdienst zugebracht, ich aber muß die meiste Zeit in den Zusammenkünften und standmäßiger Unterhaltung verzehren; so viele andere meines Geschlechts haben den Pracht in rauhe Kleidung verwechselt, ich aber damit ich standmäßig erscheine, muß prächtige Kleider anziehen; antwortet hierauf eurem ängstigen Gewissen, geschieht doch eben dieses wegen meinem GOtt, der es also befiehlt, daß man nach seinem Stande leben solle; ist euer Herz aufrichtig gegen GOtt, eure Meinung so rein, daß ihr mit der frommen Esther sagen könnet, tu scis necessitatem meam, quod abominer signum superbiæ & gloriæ, dir mein GOtt ist es bekannt, daß ich aus Nothwendigkeit meines Stands diese Lebensart halten muß, dir ist es bekannt, daß ich alle Hoffart und eitle Ehre dabey verabscheue, dir ist es bekannt, quod nunquam lætata sit ancilla

tua

tua nisi in te Domine Deus, daß ich bey dieser Aufführung, bey dieser prächtigen Kleidung in keiner andern Sache als in dir o HErr meine Freude gesuchet habe, so seyd versicheret, daß ihr GOtt bey eurer Aufführung, in eurem Pracht gefälliger seyn könnet, als viele andere in ihrer Einsamkeit und härinen Bußkleid, die es vielleicht nicht so aufrichtig mit GOtt meinen.

Eine gute Meinung, eine übernatürliche Absicht machet auch die dem äußerlichen Scheine nach geringe Werke schätzbar vor den Augen GOttes, welcher nach Zeugniß Gregorii, cor, non substantiam pensat, nicht das Werk, sondern das Herz ansieht, wie nämlich die in demselben verborgene Meinung beschaffen sey. Gering waren dem äußerlichen Scheine nach die Verrichtungen Notburgä der heiligen Dienstmagd; doch sind sie durch eine aufrichtige Meinung vor den Augen GOttes schätzbar geworden; gering waren dem äußerlichen Scheine nach die Werke Isidori des Baursmann, und doch sind sie durch eine aufrichtige Meinung also gewichtig worden, daß er mit selben die erstaunliche Werke vieler Heiligen überwogen. Gering waren dem Ansehen nach die tägliche Verrichtungen eines englischen Jüng-

ling Aloysii; und doch hat er durch solche geringe Werke den Staffel einer ausbündigen Heiligkeit erreichet; sein äußerlicher Lebenswandel hatte nichts besonders, er hat weder das Evangelium geprediget, weder die Ungläubige bekehret, weder das Blut für dem Glauben vergossen, nur allein durch seine tägliche Werke, in welchen er einzig und allein das göttliche Wohlgefallen gesuchet, ist er vor den Augen GOttes so schätzbar geworden, daß ihn die heilige Magdalena von Pazzis in einer unbeschreiblichen Glorie über viele Chöre der Heiligen erhöhet nicht ohne Erstaunung gesehen.

Haben nun aber diese und noch mehr andere ihre gewöhnliche, und dem menschlichen Ansehen nach ganz geringschätzige Werke mittels einer übernatürlichen Absicht vor GOtt also angenehm gemachet, daß er ihnen in der himmlischen Glorie eine gleiche, wo nicht größere Belohnung denn vielen andern mitgetheilet, welche in ihrem Lebenswandel mit ganz besondern und außerordentlichen Tugendsübungen hervorgeleuchtet; so habt ihr euch ja nicht zu betrüben, christliche Zuhörer! wenn ihr eure ganze Lebenszeit Stand und Amts halber in solchen Verrichtungen zubringen müsset, die euch zu großen und außerordentlichen Tugendwerken weder Zeit noch Gelegenheit gestatten. Das Herz

und

und die in demselben verborgene Meinung ist allein dasjenige, was der allerhöchste Belohner anzusehen pfleget; seyen demnach eure Verrichtungen so schlecht und gering sie immer wollen, so kömmt es nur allein auf die Meinung an, daß ihr dieselbe aus übernatürlicher Absicht, GOtt nämlich zu gefallen, und nach seinem Willen eure standmäßige Schuldigkeiten zu erfüllen, vollziehet. Wird es bey euch an solcher Absicht nicht ermangeln, so wird ebenfalls geschehen, daß ihr vielen andern, dem äußerlichen Scheine nach tugendsamsten Christen in dem Himmel vorgezogen werdet, weil sich etwa viele aus diesen wegen Abgang einer guten und übernatürlichen Meinug der maleinst werden beklagen müssen: Tota nocte laborantes nihil cepimus, daß sie sich zwar Zeit ihres Lebens in den auserlesnesten Tugendwerken bearbeitet, doch aber für den Himmel nichts verdienet haben,

A M E N.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Ego autem dico vobis: quia omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit Judicio.

Ich aber ſage euch: ein jeglicher, der ſich wider ſeinen Bruder zörnet, wird ſchuldig ſeyn des Gerichts. Matth. 5. v. 22.

Innhalt.

Die Ueberwindung und Mäßigung des Zorns iſt allen ſowohl möglich als nothwendig.

Sehr falſch und verſchrauft ſind die Phariſäer mit dem Geſetze GOttes umgegangen: nach ihrer Auslegung war durch das fünfte Geboth nur jener Zorn verbothen, ſündhaft und ſträflich, welcher ſeine Hitze in dem menſchlichen Blut abgekühlet, oder durch ein anders Werk ſeine Ungeſtümigkeit an Tag geleget; aber Chriſtus der göttliche Lehrmeiſter, welcher auf die Welt gekommen iſt, nicht das Geſetz ab-

abzubringen und aufzulösen, sondern vollkommner zu machen, redet ganz anders in Auslegung dieses Gesetzes. Er verbietet auch jenen Zorn, welcher nicht ausbricht, sondern sich innerhalb der Schranken des menschlichen Herzen hält: Omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit judicio, er verbietet jenen Zorn als sündhaft und sträflich, der sich mit solchen Worten verrathet, welche zwar in sich selbst, wie das Wort Racca, nichts gewisses bedeuten, noch eine Schmach oder Beschimpfung enthalten, doch aber ein Merkmaal oder Ausdruck sind jenes Zorn, so in dem Herzen brennet. Omnis, qui dixerit fratri suo, Racca: reus erit concilio. Er verbietet jenen Zorn als sträflich und sündhaft, der zwar auf keine Thätigkeit verfällt, doch aber sich durch solche Worte an Tag leget, durch welche dem Nächsten eine schwere Schmach oder Unbild zugefüget wird. Qui autem dixerit, fatue: reus erit gehennæ ignis. Ungeacht dessen aber, daß Christus das Gesetz vollkommener machen, und dem menschlichen Zorn einen Zaum hat anlegen wollen, bleibet der Zorn bey den Menschen wie vormals ein allgemeines unbändiges Laster, und würde der römische Weltweise, wenn er aus dem Reiche der Todten zurückkehren, und die Welt, wie sie anjetzo beschaffen ist, besichtigen sollte, keine Ursache finden seinen vormaligen

Ausspruch abzuändern: Nullam transit ætatem, nullum hominum genus excipit, tam inter Grajos quam Barbaros potens, (a) der Zorn ist ein Laster, von welchem kein Alter, kein Stand oder Geschlecht der Menschen ausgenommen ist, es wütet der Zorn nicht allein bey den barbarischen Völkerschaften, sondern auch unter den Griechen, welche von Bezäumung der Anmuthuungen so viel schönes in der Schule der Weltweisen gehöret.

Er herrschet aber nicht allein bey den Heiden und Abgöttern, sondern auch bey den Christen, denen der vermenschte GOtt die Sanftmuth mit Worten und Beyspielen gelehret hat: man findet unter ihnen tugendhafte Seelen, welche aller übrigen Anmuthungen Meister geworden, und sich von aller Begierde der Gelüsten, nach den zeitlichen Gütern, nach dem Pracht und Hoheiten der Welt gänzlich entschlagen; doch findet man sehr wenige, welche nicht zuweilen von dem Zorn, und zwar wegen schlechten und geringen Ursachen verführet werden. Selbsten jene, die der Vollkommenheit geflissen sind, zeigen hierinfalls ihre grosse Schwachheit, und kann man mit Fug die Worte des Psalmisten auf sie deuten: Tange montes & fumigabunt, (b) rühre die hohe

(a) Lib. 2. de ira. c. 2. (b) Psalm. 143.

hohe Berge, das ist jene, welche dem Ansehen nach einen hohen Gipfel der Vollkommenheit erreichet haben, nur im geringsten an, und du wirst erfahren, daß der Rauch ihres Zornfeurs alsogleich von allen Seiten herausschlage. Ja es ist die Sache so weit gekommen, daß man die Ueberwindung und Mäßigung des Zorn für eine Unmöglichkeit hält. Dieser Irrmeinung will ich anheut begegnen, und an Tag legen, daß die Mäßigung des Zorn erstens zwar möglich, zweytens aber auch nothwendig sey. Beydes in Kürze, man vernehme mich mit Geduld.

Wenn wir Christen zur Seligkeit nicht gelangen können, es sey denn, daß unsere Gerechtigkeit größer und vollkommener sey, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, wenn wir Christen den Himmel nicht zu verhoffen haben, es sey denn, daß wir dem Zorn einen bessern Einhalt machen als die Schriftgelehrte und Pharisäer, und nicht allein wie sie den Todschlag und andere aus dem Zorn entstandene sündhafte Werke vermeiden, sondern auch über die innerliche Regungen des Zorn Meister werden: so muß es ja möglich seyn, daß wir den Zorn überwinden und mäßigen können, ansonst wäre es auch nicht möglich, daß wir den Himmel und die Seligkeit erlangen könnten. Wie kön-

nen denn einige Christen so vermessen seyn, und die Ueberwindung oder Mäßigung des Zorn für unmöglich halten, wenn uns selbe zur Seligkeit nothwendig ist? Eine christliche Seele, welche sonst in Ueberwindung der Anmuthungen sehr emsig und erfahren ist, leget ihre Beschwernisse folgendermaßen an Tag: ich streite schon viele Jahre wider die Leidenschaft des Zorn, ich habe es wohl tausendmal bey mir beschlossen, alle unordentliche Regungen zu vermeiden, und doch habe ich jenes noch nicht erhalten, was ich so sehnlich gewunschen, und so fest beschlossen habe; kaum tritt mir jener Mensch unter das Angesicht, der mir vor einer Zeit einen empfindlichen Streich versetzet, und alsogleich steiget bey mir der Zorn auf über die Unbild, die ich schon längst zu den Füßen des Gekreuzigten geleget: kaum höre ich ein schimpflich oder verächtliches Wort, und alsogleich fanget das Feuer des Zorn in meinem Herzen zu brennen an, und sich durch die Augen, durch das entfärbte Angesicht zu verrathen; und wie sollte ich denn glauben, daß jenes möglich sey, was ich durch so viele Jahre, und mit einem so großen Fleiß nicht habe erhalten können?

Allein jene, welche also reden, nehmen meinen Vortrag nicht, wie er zu nehmen ist. Ich glaube es ganz gerne, daß es ih-

nen

nen nicht möglich sey, alle erste Regungen zu vermeiden, welche dem Menschen in der ersten Hitze ohne oder wider seinen Willen aufsteigen, da ihm ein zum Zorn reizender Gegenstand unter die Augen kömmt; doch sag ich auch nicht, daß diese erste Regungen sündhaft, oder an der Seligkeit verhinderlich seyen; denn es halten alle Gottesgelehrte eben das nämliche, was Seneca bey dem Lichte der Vernunft von dem Zorn bekennet: Primum illum ictum animi effugere ratione non possumus. (c) mit aller Vernunft, mit allem Fleiß sind wir Menschen nicht im Stande, alle erste Regungen des Zorn zu vermeiden; wir können hingegen jenes verhüten, daß wir dieser ersten Regung nicht nachgeben, wir können machen, daß wir in selbe nicht einwilligen, daß wir kein wirkliches Verlangen tragen, eine Rache auszuüben, zu welcher uns die Regung des Zorn verleiten will, daß wir den Zorn durch kein empfindliches Wort noch durch andere Gebärden an Tag legen. Hart aber nicht unmöglich ist alles dieses, wie es ersterwehnter Weltweise angemerket: Non potest, inquis, omnis ex animo ira tolli, nec hoc hominis natura patitur, du sagst vieleicht, es ist nicht möglich, daß man allen freywilligen Zorn vermeide, die menschliche Natur läßt ein sol-

(c) Lib. 2. de ira.

ches nicht zu; aber du sollst wissen, nulli sunt tam feri & sui juris affectus, ut non disciplina perdomentur, es ist keine Leidenschaft so unbändig und hartnäckig, welche nicht durch die Zucht, durch den Fleiß und Emsigkeit, (wir Christen setzen hinzu mit Beyhülfe der göttlichen Gnade) könne zahm gemachet werden. Er führet zur Bekräftigung seines Ausspruchs verschiedene Beschwernissen an, welche die menschliche Kunst mit der Zeit überwunden hat, ob sie schon selbe Anfangs für unmöglich gehalten. Es haben einige durch stete Uebungen die Sache dahin gebracht, daß sie auf den gespannten Sail eben so behend als auf flacher Erde getanzet, andere, daß sie mit der Zeit eine ungeheure Bürde auf ihren Schultern getragen, andere, daß sie sich in das Meer hineingelassen, und eine Zeit ohne Athem zu schöpfen darinn verweilet. Eben auf gleiche Weise, ob es dir schon unmöglich scheinet, daß du deines Zorn Meister werdest, daß du seine Regungen unterdrucken, und selbe weder mit Worten noch mit Gebärden äußerlich an Tag legen solltest: so ist es doch möglich, daß du es mit Beyhülfe der göttlichen Gnade durch steten Gewalt und Ueberwindung, durch langen Fleiß und Uebung erhaltest, ohne daß du Ursache hast, dich zu beschweren, daß man dir etwas auflege, was großen Gewalt und Ueberwindung brauchet,

da

da es dir zum voraus bekannt, daß der Himmel nur jenen offen stehe, die Gewalt brauchen.

Wende nur keiner zu seiner Entschuldigung ein: es kann seyn, daß jene ihres Zorn Meister werden, welche dieser ungestümen Leidenschaft nicht so sehr unterworfen; aber bey mir ist die Natur gar zu heftig, ich spüre eine gar zu große Neigung zu diesem Laster, ich finde eine pure Unmöglichkeit, daß ich des Zorn Meister werden sollte. Dies ist eine Entschuldigung, welche ihr Menschen selbst einer dem andern nicht genehm halten würdet. Ich frage euch, Geliebte! wäre es euch zur Entschuldigung genug, wenn eure Dienstmagd, die euch eine vermessene Antwort gegeben, sich vertheidigen wollte: mein Hochmuth ist alles zu heftig, es ist mir nicht möglich, daß ich schweigen sollte? wäre es genug, wenn euer Bedienter, der das Spielgeld, oder sonst etwas anders, so er in die Hand bekommen, entfremdet hat, sich mit dem vertheidigen wollte: meine Natur bringt es also mit sich, es ist mir nicht möglich, daß ich bey gegebener Gelegenheit die Finger nicht weiter ausstrecken sollte? wäre es genug, wenn euer Sohn, der alle kindliche Ehrfurcht verlohren, und euch in das Angesicht widersprochen, sich mit dem vertheidigen wollte:

mein Kopf ist viel zu hart, meine Halsstärrigkeit ist viel zu groß, es ist mir nicht möglich, daß ich jemand andern nachgeben sollte? wenn ihr nun diese vorgeschutzte Unmöglichkeit bey einem Nebenmenschen nicht gelten läßt, wie könnet ihr hoffen, daß euch der Gerechte GOtt ein gleiches genehm halten werde, welcher gar wohl erkennet, daß euch die Ueberwindung und Mäßigung des Zorn nicht unmöglich sey, sondern daß ihr euch diese Mäßigung keine Mühe, keinen Fleiß, keinen Streit, keine Gewalt wollt kosten lassen. Sind denn nicht die Geschichten mit schönsten Beyspielen angefüllet, mit was glücklichen Fortgange die Weltweisen in Ueberwindung des Zorn gearbeitet, mit was grosser Gelassenheit sie die größte Unbilden verkochet, ohne daß sie nur das mindeste Zeichen des in dem Herzen aufwallenden Zorn an den Tag geleget? und dergleichen Beyspiele hat Seneca ganz billig der Welt zur Nachfolge vorgestellet: Dicat sibi quisque, quoties lacessitur: nunquid potentior sum Philippo? (d) ein jeglicher, wenn er beleidiget, und zum Zorn beweget wird, frage sich selbst: bin ich denn mächtiger als Philippus der Macedonier König? illi tamen impune maledictum est, und dieser mächtige König hat sich wegen der ihm angethanen Schmachreden nicht gerä-

(d) Lib. 3. de ira c. 24.

rächet, noch das mindeste Kennzeichen eines Zorn verspüren lassen; Nunquid in domo mea plus possum, quam in toto orbe terrarum divus Augustus? habe ich denn in meiner Behausung größere Macht als der große Weltbeherrscher Augustus auf dem Erdenkreise? ille tamen contentus fuit a convitiatore recedere, und dieser, da er beleidiget worden, hat keine andere Rache genommen, als daß er ohne Zorn und in größter Güte seinem Verleumder ausgewichen. Und warum sollte denn ich die Leidenschaft des Zorn nicht bemächtigen können? wenn nun die Weltweise geglaubet, daß man durch die Vernunft, durch langen Fleiß und Uebung über den Zorn Meister werden könne, wie vielmehr müssen wir Christen solches glauben, die wir nebst diesen natürlichen Mitteln auch durch die allmögende Gnade GOttes unterstützet werden. Ja wir müssen glauben, daß uns die Mäßigung des Zorn nicht allein möglich, sondern auch nothwendig sey.

Was wenden aber jene für eine Entschuldigung ein, welche es für keine Nothwendigkeit halten, daß man seines Zorn Meister werden solle? sofern ich recht daran bin, so lautet die Entschuldigung bey vielen also: wenn ich den Zorn gänzlich unterdrucken muß, wie wird es stehen mit den Lehrjüngern, die

ich zu unterrichten habe? wie mit den Ehehalten und Kindern, bey denen ich das Uebele abstellen, und sie die christliche Tugend lehren muß? wie mit den Untergebenen, für welche mir dermaleinst eine so scharfe Rechenschaft oblieget? es ist oft aus tausend kaum einer, der sich an die Güte und sanftmüthige Worte kehre, fast alle erwarten die Schärfe, alles wird unter und übergehen, mein eigenes Leben wird nicht mehr sicher stehen, wenn mir niemals erlaubet ist, den Ernst, die Schärfe und andere Wirkungen des Zorn zu gebrauchen. Aber eine solche Einwendung kann niemand entschuldigen meine Christen! denn auch in diesen Umständen ist es eine Nothwendigkeit, daß man den Zorn mäßige, es ist nothwendig, daß man über die Schranken der Gebühr nicht hinausgehe: übrigens aber ist es keine sträfliche, sondern rühmliche Sache, wenn man sich des Zorn in so weit gebrauchet, als es die Billig- oder Nothwendigkeit erfodert; ja es wäre vielmehr sträflich und sündhaft, wenn jemand eine solche Unempfindlichkeit zeigte, daß er zu den Mißbräuchen, zu den Lastern, zu den Beleidigungen Gottes nicht gerühret, und zum billigsten Zorn nicht beweget würde. Sträflich müßte der Vater oder Mutter seyn, wenn sie ihren Kindern die Wirkungen ihres billigen Zorn nicht widerfahren ließen, da sie von ihrer

üb-

üblen Aufführung entweder die Nachricht einholen, oder selbst den Augenschein einnehmen müssen, wenn sie gegen dieselbe keinen Ernst, keine Schärfe gebrauchen, sondern sie wie der zaghafte Priester Heli gleichsam bitten wollten, daß sie von den Lastern abstehen, wodurch er den Untergang seines ganzen Geschlechts nach sich gezogen; doch muß ein solcher Vater seinen Zorn mäßigen, er muß nach Ermahnung göttlicher Schrift darob seyn, damit er nicht sey, sicut leo in domo sua, wie ein Löw in seinem Hause, der alles mit Furcht und Zittern anfüllet, und nichts anders suchet, als nur den Zorn auszulassen, nicht aber die üble Sitten zu verbessern.

Sträflich wären die Obrigkeiten, wenn sie keine Empfindlichkeit zeigeten, da sie sehen müssen, daß die nachgesetzte Beamte sich mit dem Blutgeld der Armen bereichen, daß die Rathgeber ihre Rathschlüsse nur auf den eigenen Vortheil abfassen, daß die Gerechtigkeit von jenen, die selbe handhaben sollten, um das Geld verkaufet, daß die Arme unterdrucket, die Geistliche verfolget, die Ehre GOttes verletzet, daß die Religion unter dem falschen Vorwand, selbe reiner zu machen, von Tag zu Tag geschwächet, daß die Rechtgläubige von den Widersagern in ihrem Gottesdienste geschmähet und beschimpfet,

pfet, daß die Freyheit, alles nach eigener Willkuhr zu glauben, nach und nach eingeführet, und durch dieses heimliche Gift die alte christkatholische Kirche in eine weit größere Gefahr, in ein weit größeres Elend gesetzet werde, als jemals zu vorigen Zeiten, da die Ketzer einen öffentlichen Streit wider dieselbe geführet haben. Sie müssen nichts destoweniger ihren billigen Zorn und Eifer mäßigen, und sich wie die Jünger Christi über die Schranken der Billigkeit nicht entführen lassen, welche aus unzeitigem Eifer das Feuer von den Himmel herabrufen wollen, damit durch selbes die Inwohner der Stadt verzehret wurden, welche Christo dem göttlichen Lehrmeister den Zutritt gesperret. Wenn nun so gar der billige Zorn muß gemäßiget werden, wird solches noch vielmehr nothwendig seyn in solchen Umständen, allwo derselbe ohne billiger Ursache und allein aus Antrieb der ungezäumten Anmuthung entsteht.

Es muß der Zorn gemäßiget werden, damit den zeitlichen Uebeln vorgebauet werde, welche aus dem unmäßigen Zorn erfolgen können. Wie viele Menschen haben sich einen allgemeinen Haß auf den Hals gezogen, weil sie wegen des ungestümen Zorn ihrer selbst nicht mächtig gewesen? niemand will einen Umgang pflegen mit einem solchen

Men-

Menschen; denn es ist mit ihm nicht auszukommen; wenn man auch alle Worte auf die Wagschale leget, ist man doch dabey nicht sicher, ob er nicht selbe übel auslege, ob er nicht in den Harnisch gerathe, oder ob er nicht wegen einem Worte einen ganzen Handel anfangen werde. Alles fliehet vor einem solchen Menschen, weil er zur menschlichen Gesellschaft nicht tauglich ist, sondern vielmehr in die Wüsteneyen gehen sollte, damit er alldort mit den wilden Thieren zanken und raufen, und seinen Zorn abkühlen könnte; denn wie es zu meinen Vorhaben der heilige Gregorius angemerket: Per iram gratia vitæ socialis amittitur, durch den Zorn wird der Mensch zum gesellschaftlichen Leben untauglich gemachet; quia, qui se ex humana ratione non temperat, necesse est, ut bestialiter vivat, denn wer diese Anmuthung durch die Vernunft nicht mäßiget, muß nothwendig einem wilden Thiere ähnlich werden, mit dem niemand einen Umgang pflegen will. So arm und bedürftig manche Ehehalten sind, so wollen sie doch lieber mühselig leben, und das Allmosen sammeln, als sich bey solchen Hausvätern und Hausmüttern in den Dienst aufdingen lassen, welche vermög ihres unbändigen Zorn nicht im Stande sind, einem andern ein günstiges Aug zu

(e) Lib. 5. Mor.

zeigen, oder ein gutes Wort zu ertheilen: welche nichts befehlen oder anschaffen können außer mit Zorn und Unsinnigkeit: welchen nichts recht gethan, was auch mit allem möglichen Fleiß geschehen ist: welche wegen einem jeden geringsten Fehler, dessen man sich schämen sollte eine Meldung zu thun, einen ganzen Platzregen der Schmäh- und Schimpfworte auf der Zunge haben, und also alle gute und friedliebende Ehehalten von sich abwendig machen, und selbst Ursache sind, daß sie bey der Welt verächtlich werden. Denn wie sollte die Welt über sie nicht lachen und spotten, wenn sie gewahr werden, daß, gleichwie auf der Schaubühne stets neue Personen auftreten, also in ihrer Behausung stets neue Bediente anzutreffen sind? wenn sie nun diesem allgemeinen Haß und Verachtung entgehen wollen, ist es ja nothwendig, daß ihre wilde Natur gebändiget und der Zorn gemäßiget werde.

Noch vielmehr ist solches nothwendig zu dem, daß sie ihrer Gesundheit, ihrem eigenen Leben verschonen, welches aus allen zeitlichen Gütern das Vorgewicht hat. Daß durch den unmäßigen Zorn die Gesundheit verderbet, und die Tage des Lebens abgekürzet werden, ist nicht eine Muthmassung von mir, sondern ein klarer Ausspruch des

gött-

göttlichen Geist, welcher durch den weisen Syrach gesprochen: Zelus & iracundia minuunt dies, (f) der unmäßige Eifer und Zorn verkürzen die Lebenstage. Man hat ja die Erfahrniß, daß viele, bey welchen der Zorn heftig ist, gleichwie sie selten eine gesunde und lebhafte Farbe, also auch meistentheils verschiedenen Unpäßlichkeiten unterworfen sind, welchen keine Kunst der Leibärzte gewachsen ist, wenn sie nicht selbst ihrer ungestümen Anmuthung durch eigene Tugend und Vernunft den Zaum anlegen. Wir haben es aus der Erfahrniß, wie viele aus Heftigkeit des Zorn in gewaltige Ohnmachten halb todt dahin gefallen, ja wohl gar von urplötzlichen Schlagfluß berühret worden, und also ihr Leben durch den Zorn fruhzeitig eingebüßet; zu geschweigen, daß schon manchen in der Ungestümigkeit des Zorn ein ehrenrührisches Schmach- oder Schimpfwort entfallen, welches er mit dem Degen ausmachen, und mit seinem jungen Blut hat bezahlen müssen. Wer nun diesen und dergleichen Uebeln entgehen will, wird es für nothwendig erkennen, den ungestümen Zorn zu mäßigen.

Sollten aber die zeitliche Uebel keinen Eindruck machen, so betrachte man den geistlichen Schaden, welcher der Seele zustossen

(f) C. 30.

kann, wenn man diese ungezäumte Anmuthung herrschen läßt. Alle Sünden und Laster, durch welche die Seele tödtlich verletzet wird, finden alsdann freyen Zutritt, wenn das Gemüth durch die Regungen des Zorn verwirret, verfinsteret, und in das Trübe gesetzet worden: Per iram justitia relinquitur, sagt vorerwehnter heiliger Gregorius, durch den Zorn geht die Gerechtigkeit zu Grund, und ist der Mensch nicht im Stande, so lang diese Anmuthung in der Wallung ist, ein gesundes Urtheil zu fällen: Quia omne, quod furor suggerit, rectum putat, weil ein solcher Mensch nicht jenes, was GOtt, was der Vernunft und den Gesetzen gemäß ist, sondern jenes, was ihm der Zorn eingiebt, für recht und billig hält, wobey manche Unschuld leiden muß, welche sicher gestanden wäre, wenn die gesunde Vernunft, nicht aber die verwirrte Leidenschaft des Zorn das Recht gesprochen hätte: Per iram concordia rumpitur, durch den Zorn wird die Einträchtigkeit der Herzen entzwey gerissen, und statt derselbigen tödtliche Feindschaften angespunnen, die oft bis in das Grab hinab dauren, da wir doch von Christo einen so scharfen Befehl haben; Sol non occidat super iracundiam vestram, daß wir die Sonne über unsern Zorn nicht sollen untergehen lassen; Per iram lux veritatis amittitur,

tur, durch den Zorn wird das Licht der Wahrheit erloschen; denn weil das menschliche Gemüth zur Zeit des wütenden Zorn verfinsteret ist, Deus radium suæ cognitionis abscondit, entziehet GOtt die Stralen seiner Erkenntniß, aus welcher Blindheit die größte Uebel entstehen, und so gar der Glaub in Gefahr gesetzet wird; wie denn jener Unsinnige, da er wegen des Stechen der Mucken aus Heftigkeit des Zorn fast rasend geworden, so weit gerathen, daß er in die gottlose Sect der Manichäer verfallen, und nicht mehr geglaubet, daß diese und dergleichen Geschöpfe GOtt zu ihren Erschaffer und Urheber haben. Es finden zur Zeit, da das Gemüth durch die Regung des Zorn trieb und finster gemacht worden, die hochmüthige, ungläubige, gottslästerische, verzweifelte, und verfluchte Gedanken nicht allein den Zutritt bey der Gedächtniß, sondern auch den Beyfall bey dem Willen, welche, so lang das Gemüth heiter war, sich nicht unterstanden einen Zutritt zu wagen. Es werden zur Zeit des Zorn die allergrausamste Lästerungen wider GOtt, wider seine heiligste Geheimnisse, wider die Kirche und den Glauben, es werden die schwereste Beschimpfungen wider die Obrigkeit, es werden die schädlichste Verleumdungen wider den Nächsten, es werden mehr denn teuflische Fluchworte wider sich

selbst und wider die eigene Seele herausgestossen, und also in der Raserey des Zorn die Seele gleichsam in einem Athem durch mannigfältige Wunden verletzet.

Es ist geschehen mit der Seligkeit, wenn der Zorn nicht gemäßiget wird, wenn dieser nach seiner eigenen Willkuhr herrschet, sind alle sonst dem Scheine nach gottselige Werke umsonst und vergeblich. Ein solches hat mit größten Unglücke erfahren eine gewisse Ehefrau, (g). welche ansonst den Werken der Gottseligkeit ziemlichermaßen ergeben war: sie fastete alle Samstage zu Ehren der jungfräulichen Mutter GOttes, sie unterließe an keinem Tage den sogenannten Rosenkranz und marianische Tagzeiten, sie fand sich emsig ein in dem Gotteshause, besonders aber, wenn mit dem allerheiligsten Geheimniße dem Volke ein Segen ertheilet wurde; sie genosse wenigst einmal in der Woche das Brod der Engel, übrigens gab sie ihr bey allen diesen Werken der Gottseligkeit nicht die geringste Mühe, ihre unleidentliche Anmuthung des Zorn zu bemeistern: stets brann das Feuer des Zorn in ihrem Herzen, wegen einer jeden Kleinigkeit brach sie in Schimpf- und Lästerworte heraus, und hatte nicht leicht jemand das Glück bey ihr ein heiteres Angesicht anzutref-

(g) Specul. Exempl.

treffen ; in diesem Stande wurde sie nun von einer tödtlichen Krankheit überfallen, daß man es also für nothwendig erachtet, selbe mit der heiligen Wegzehrung auf die Reise in die Ewigkeit auszurüsten ; man brachte ihr demnach den unter den Brodsgestalten verborgenen GOtt, aber statt des inbrünstigen Eifer und Andacht, welche man von einer sonst gottseligen Fraue erwartet hat, sahe man mit gröster Entsetzung, daß sie ihre Augen abgewendet, und da der Priester ihr jene Worte zugesprochen : Accipe soror viaticum corporis Domini nostri JEsu Christi, nimm hin die Wegzehrung, das ist den Leib unsers HErrn JEsu Christi : brach sie voll der Verzweiflung in diese Worte aus : gleichwie ich mich Zeit meines Lebens vermög meines Zorn von dem Nächsten abgewendet, gleichwie ich ihnen niemal ein günstiges Aug vergönnet, sondern mich fast gegen allen feindselig erzeiget hab ; eben also wendet sich anjetzo GOtt von mir ab, er wird mir in Ewigkeit kein günstiges Aug zeigen, sondern mich mit den vor Zorn rasenden Höllengeistern zu Grund gehen lassen, & lic misera & iracunda mulier exspiravit, und unter diesen Worten hat die elende und zornmüthige Frau ihren unglückseligen Geist aufgegeben, uns aber ein Lehrstücke hinterlassen, wie nothwendig es sey, daß wir über den unmäßigen Zorn

Meister werden, wenn wir anders sowohl dem zeitlich- als geistlichen Unglücke entgehen wollen.

Ach christliche Zuhörer! machet euch los von der Vottmäßigkeit dieser ungestümen Anmuthung, welche vieleicht bishero in euren Herzen nach ihrer Willkuhr sich gelageret hat, und euch wie ein unbändiges Pferd durch solche Wege geschleppet, welche nur schnur gerad in die Hölle führen. Machen die Worte Christi keinen Eindruck in euren Herzen, mit welchen er euch zur christlichen Sanftmuth ermahnet: so widerhole ich euch jene schreckbare Worte, welche er euch zur billigen Furcht in dem heutigen Evangelio hinterlassen: omnis, qui irascitur fratri suo, reus est judicio, ein jeglicher, der sich zörnet wider seinen Nächsten, wird schuldig seyn des Gerichts. Folget anjetzt der Sanftmuth eures göttlichen Lehrmeisters, so werdet ihr auch an jenem Tage von seinem gerechten Zorn nichts zu fürchten haben, Amen.

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Misereor super turbam.
Es erbarmet mich des Volks. Marc. 8. v. 2.

Innhalt.

Welchen aus den Nothleidenden man vor andern Hülfe zu leisten schuldig sey?

Es hat uns Christus in dem heutigen Evangelio ein auserlesenes Beyspiel vor Augen geleget, aus welchen wir ersehen können, wie tief uns die Noth und Bedürftigkeit der Nebenmenschen zu Herzen gehen solle; denn als er wahrgenommen, daß bey der zahlreichen Volksmenge, welche ihm nachgefolget, bereits die äußerste Hungersnoth eingerissen, konnte er sein herzliches Mitleiden nicht verbergen, sondern sprach zu seinen Jungern: Misereor super turbam, es erbarmet mich das Volk, sie verharren mit mir schon bis in den dritten Tag, und haben nicht den mindesten Vorrath an den Lebensmitteln mehr übrig,

lasse ich sie hungeriger abziehen, deficient in via, so müssen sie auf dem Wege vor Hunger verschmachten. Von diesen mitleidigen Worten schritte er zu einen augenscheinlichen Wunderwerk: er theilte die sieben Brod, welche die Jünger noch übrig hatten, unter das Volk aus, welche durch seine göttliche Allmacht also wunderbarlich vermehret worden, daß nicht allein das sammentliche Volk ersättiget wurde, sondern noch ein guter Vorrath an dem Brod übrig geblieben. Dieses Beyspiel werden vieleicht einige gedenken, kann ja uns Christen zur Nachfolge nicht vorgestellet werden; es steht ja nicht in unserer Macht, Wunderwerke auszuüben, und das wenige Brod zum Genügen eines ganzen nothleidenden Volks wunderbarlicher Weise zu vermehren.

Ich weis es gar wohl meine Christen! daß man euch die Wunderthaten, welche GOtt entweder unmittelbar durch sich selbst, oder aber durch seine Heilige ausgewirket, zur Nachfolge nicht vorstellen könne, weil sich eure Kräften auf die Wunderwerke nicht erstrecken, man kann von euch nicht begehren, daß ihr wie Christus mit wenigen Brod eine ganze Volksmenge abspeiset, daß ihr wie Petrus der Apostelfürst die Krumme und Lamme durch die Kraft des Namen JEsu aufstehen, und gehen machet, oder andere

re dergleichen Wunderwerke zum Trost und Hülfe der Nothleidenden ausüben sollet; doch kann und muß man euch dazu anhalten, daß ihr den Armen und Nothleidenden nach Maß eures Vermögen Hülfe leistet. Nun diese Schuldigkeit liegt zwar allen und jeden Menschen, besonders aber denjenigen ob, die Ueberflüßiges besitzen, und gleichwie sie alle Menschen anbetrift, also muß sich selbe auch auf alle Nothleidende erstrecken. Nachdem aber aller Orten eine so große Anzahl der Bedürftigen anzutreffen, daß allen und jedwedern beyzuspringen eine Unmöglichkeit ist, konnte mich jemand befragen, welchen und was für Bedürftigen man vor andern Hülfe zu leisten schuldig sey? Diesen Zweifel zu erörtern will ich anheut zu verstehen geben, daß man in Ausspendung der mitleidigen Freygebigkeit jenen vor andern den Vorzug geben müsse, welche uns besonders angehen: als da sind erstens diejenige, die uns einigermaßen unterworfen, zweytens diejenige, welche uns befreundt oder anverwandt sind. Gegenwärtige Predigt wird beyden das Vorrecht behaupten: man vernehme mich mit Geduld.

Daß sich die Schuldigkeit den Bedürftigen beyzuspringen auf alle Menschen ohne Ausnahm erstrecke, erhellet aus dem Gesetze der Liebe, auf welchen diese Schuldig-

keit

keit gegründet ist; denn gleichwie das Gesetz der Liebe alle Menschen, sowohl Anverwandte als Fremde, sowohl Freunde als Feinde, sowohl Landsgenossene als Ausländer, sowohl Gerechte als Sünder, sowohl Christen als Heiden, und andere Ungläubige einschließt; eben also muß die auf das Gesetz der Liebe gegründete Schuldigkeit den Nothleidenden beyzuspringen sich auf alle Menschen ohne Ausnahm erstrecken. Wir müssen in der Güte und Freygebigkeit unserm GOtt, so viel möglich ist, nachfolgen, der keinen Menschen von seiner Güte ausschließt, denn es meldet die göttliche Schrift: Non est distinctio Judæi & Græci, (a) bey GOtt sey kein Unterschied zwischen einem Griechen und einem Juden, noch zwischen andern Lands- oder Glaubensgenossenen; nam idem Dominus dives in omnes, qui invocant eum, denn er ist ein HErr, der sich reich und freygebig erzeiget gegen alle, die Hülfe bey ihm suchen. Doch ist es der wahren und ordentlichen Liebe ganz gemäß, daß man unter den Nothleidenden, die in gleicher Bedürftigkeit stecken, jenen die uns besonders angehen, in der Hülfleistung den Vorzug geben müssen: ich sage unter den Nothleidenden, die in gleicher Bedürftigkeit stecken, denn jenen, die mit größerer oder vieleicht äußersten Noth be-

(a) Ad Rom. 10.

behaftet sind, muß auch vor jenen geholfen werden,, die uns besonders angehen sollten. In gleicher Bedürftigkeit haben doch jene den Vorzug, die uns besonders angehen, sagt der heilige Augustinus, und der englische Lehrer Thomas mit andern Gottesgelehrten: es ist eine größere Schuldigkeit jenen, die uns einigermaßen unterworfen sind, in der Noth beyzuspringen, als andern, die uns nicht angehen; und müssen sich jene, welche die Herrschung über Land und Leute übernommen, keineswegs einbilden, daß ihnen keine Schuldigkeit obliege zu besorgen, daß ihre Untergebene in keine Armuth und Noth gestürzet werden; denn es wird zwischen den Unterthanen und zwischen den hohen Häuptern bey Antretung ihrer Herrschung ein obschon nicht ausdrücklicher, doch aber geheimer Vertrag geschlossen, welcher den Gesetzen der Natur selbst gemäß ist, daß nämlich jene zur standmäßigen Erhaltung ihrer hohen Würde das Ihrige beytragen, diese aber für das Glück, für den Wohlstand und Nutzen der Untergebenen alle mögliche Sorge anwenden wollen; und so wenig als den Unterthanen frey steht den rechtmäßigen Gebietern den schuldigen Beytrag zu machen, eben so wenig steht es diesen frey, daß sie die Untergebene in schwere Bedürftigkeit verfallen, und vor Noth fast verschmachten lassen,

die-

diese haben vor allen andern das Vorrecht, daß ihrer Noth und Armuth gesteuret werde.

Valentinianus und Martianus beyde römische Kaiser haben diese Pflicht mit schönen Worten an Tag geleget, (b) welche Justinianus als eine Grundregel, die alle Vorsteher zu beobachten haben, in das Buch der bürgerlichen Rechte eingetragen: Nostræ humanitatis est, egenis prospicere, ac dare operam, ut pauperibus necessaria non desint, wir, die wir sowohl Menschen sind als unsere Untergebene, haben nicht allein das Vorrecht, daß wir Gesetze ausschreiben, daß wir die gemeine Anlagen von dem Volke einfodern, sondern wir haben anbey auch die Schuldigkeit, daß wir für die Arme sorgen, und darob seyen, daß ihnen an den Nothwendigkeiten nichts ermangle, indem selbe unserm väterlichen Schutz und Sorgfalt auf eine besondere Weise unterworfen sind. O wie weit gehen hierin ebenfalls jene von ihrer Schuldigkeit ab, welche alle Sorgfalt über die Bedürftigkeit des untergebenen Volks ablegen, und nicht darob sind, daß selbe in ihrer Noth eine Zuflucht finden. Sie handeln zwar sehr klug und vernünftig, wenn sie durch scharfe Gesetz vorbauen, daß dem ungestümen Volke das offentliche Betteln ein-

(b) In Cod. Justin. c. de Sacrosanct. Eccli.

eingestellet wird, weil unter diesem Vorwande sehr viele Müßiggänger, die sich mit ihrem eigenen Fleiß und Arbeit unterhalten könnten, unter die wahre Bedürftige einschleichen, und ihnen dadurch das nothwendige Brod abstehlen; doch müssen sie anbey wissen, daß sie eben dessentwegen, weil sie das Betteln abschaffen, als Väter des Vaterlands die Sache also veranstalten müssen, daß andern wahrhaft Bedürftigen, die sich nicht verstellen, weder dem Müßiggange nachgehen, sondern wahrlich das Brod zu gewinnen nicht im Stande sind, die nothwendige Hülfe und Beysteuer geleistet werde. Wie weit gehen jene von ihrer Schuldigkeit ab, welche sich die Bedürftigkeit weltfremder Menschen weit ehender zu Herzen gehen lassen, als derjenigen, welche als Landskinder nicht allein ihrer Botmäßigkeit unterworfen, sondern auch ihrer väterlichen Sorgfalt anbefohlen worden, als welche sowohl das Gesetz der Natur, als die rechte Ordnung der Liebe, wie auch GOtt selbst fremden Bedürftigen vorgezogen hat; denn obwohlen GOtt auch den Fremden zum Schutze redet: Advenam non contristabis, nec affliges eum, (c) daß man die Fremdlinge nicht betrüben noch ihnen auf einigerley Weise überlästig seyn solle, hat er sich doch um die Bedürftigkeit der Lands-

ge-

(c) Exod. 22.

genossen mit besonderm Nachdruck angenommen, da er in dem Buche Deuteron. gebothen: Omnino indigens & mendicus non erit inter vos, (d) ihr sollt nicht zugeben, daß unter euch, unter euren Landsgenossenen ein armer bedürftiger Mensch gefunden werde: Si unus de fratribus tuis, qui moratur intra portas civitatis tuæ, ad paupertatem devenerit, non obdurabis cor tuum, nec contrahes manum, sed aperies eam pauperi, wenn jemand aus deinen Mitbrüdern, die in dem Bezirke der nämlichen Stadt mit dir wohnen, das ist, wenn jemand aus deinen Mitbürgern und Landskindern das Unglück hat in die Armuth zu verfallen, solltest du kein hartes Herz zeigen, noch deine Hände ihnen verschließen, sondern freygebig aufmachen; diesen solltest du vor allen andern deine Güte und Liebe erweisen, nicht aber fremde bereichen, und deine eigene Mitbürger und Landskinder dabey Noth leiden lassen.

O wie weit gehen jene von ihrer Schuldigkeit ab, welche freygebig und prächtig sind in Errichtung der Gebäuden, freygebig in Beschänkung der Heuchler, Großsprecher, und anderer dergleichen, die nichts weniger als bedürftig sind, und dabey jene, die als Untergebene ihrer Sorgfalt besonders angele-

gen

(d) c. 14.

gen seyn sollen, dahin anhalten, daß sie zu Erhaltung des fremden Prachts beytragen, und erarmen müssen. Wie mißfällig dieses Verfahren GOtt dem Allerhöchsten sey, schließt der heilige Anastasius aus jenen Bedrohungen, welche GOtt durch den Propheten Micheas hat ergehen lassen: Væ, qui ædificat Sion in sanguinibus, & Hierusalem in iniquitate, wehe jenem Menschen, welcher die Stadt Sion mit dem Blutgeld, und Hierusalem mit ungerechtem Gut aufbauet. Wenn er nun keineswegs gestatten wollte, daß die Burg Sion, so doch ein heiliges Werk, mit den Blutthränen und Schweiß des nothleidenden Volks sollte errichtet werden, mit was erzörnten Augen wird er zusehen, wenn jene, die uns besonders angehen, und unterworfen sind, zu Unterhaltung unsres Prachts, unsers Wohllebens, unserer Verschwendung in die Armuth verfallen, und Noth leiden müssen?

O wie weit gehen von ihrer Schuldigkeit ab jene Geistliche Obrigkeiten, Vorsteher und Seelsorger, welche von der Wolle ihrer untergebenen Schäflein leben, welche zwar sehr freygebig gegen ihre Anverwandte, die nicht so gar bedürftig sind, dabey aber kein Mitleiden tragen, wenn die untergebene Schäflein durch einen widrigen Zufall in die Bedürftigkeit gesetzet, und auf

ihrer trockenen Weyde vor Hunger fast verschmachten müssen. Es solle ja die Liebe geistlicher Vorsteher gegen ihre Untergebene Schäflein so groß und ausbündig seyn, daß sie für selbe, wenn es die Nothwendigkeit erheischet, auch das Leben darbieten sollten, nach dem Ausspruch Christi: Bonus Pastor animam suam dat pro ovibus suis, ein guter Hirt trägt kein Bedenken für seine Schäflein auch das Leben aufzusetzen. Wie aber ist diese Liebe bey einem solchen Hirten zu gewarten, dem die Noth und Bedürftigkeit seiner Schäflein nicht zu Herzen geht? Qui non dat, (e) fragt der heilige Gregorius zum meinem Vorhaben, qui non dat pro ovibus suis substantiam suam, quomodo pro his daturus est animam suam? wie ist es zu hoffen, daß ein solcher Hirt, wenn es darauf ankommen sollte, sein Leben für die Schäflein hergebe, welcher sich weigert, etwas von seinen Habschaften herzuschießen, und selben in der Armuth und Noth beyzuspringen?

Aus dieser Ursache hat ersterwehnter H. Pabst Gregorius, als man ihm einen geistlichen Vorsteher wegen seiner Gelehrtheit, Andacht, Seeleneifer, und andern Tugenden besonders angerühmet, weiters zu wissen verlanget, wie freygebig und gutthätig

er

(e) In c. 10. Joann.

er sich gegen die Untergebene erzeige; und weil es alle gestehen mußten, daß es ihm allein an dieser Tugend gebräche, machte der heilige Gregorius gleich den Ausspruch, daß ihn eben der Mangel dieser Tugend seines Amts unwürdig mache: Non enim credat sibi solam lectionem & orationem sufficere, ut remotus studeat sedere, (f) denn er muß sich nicht einbilden, es sey genug zu Verwaltung seines Amts, daß er der Lesung und dem Gebeth abwarte, daß er sich von dem Getöß der Welt entferne, und den Wissenschaften obliege, sed largam manum habeat, necessitatem patientibus succurrat, alienam inopiam suam credat, sondern er muß eine freygebige Hand haben, er muß den Nothleidenden beyspringen, er muß sich fremde Armuth und Bedürftigkeit eben so tief als seine selbst eigene zu Herzen gehen lassen. Wer einen wahren Hirten abgeben will, sagt Thomas der englische Lehrer, der soll wissen, daß ihm unter andern Schuldigkeiten auch diese obliege: terrena subsidia, si necesse est, subditis providere, (g) daß er den Untergebenen, so bedürftig sind, mit zeitlichen Hülfsmitteln an die Hand gehe, weil diese seiner väterlichen Sorgfalt besonders angelegen, und vor andern gleichfalls Bedürftigen den Vorzug haben müssen.

(f) Lib. 5. Epist. 29. (g) In Caten.

O wie weit gehen hierinfalls jene Hausväter und Hausmütter von ihrer Schuldigkeit ab, welche vieleicht gegen den weltfremden, unbekannten und nächst beßten Armen noch ehnder eine Erbarmniß und Freygebigkeit erzeigen, als gegen ihre Hausgenossene, indem sie selbe in dem Sold und andern Nothwendigkeiten also gering halten, daß sie dabey entweder Hunger und andere Noth leiden, oder aber, wenn sie diesen abhelfen wollen, sich in die Schulden hineinsetzen müssen, von welchen sie Zeit ihres Lebens nicht mehr herauskommen mögen. Wie weit gehen jene von ihrer Schuldigkeit ab, welche den Hausgenossenen, wenn sie erkranket, weder mit nothwendigen Arzneymitteln, weder mit einer sorgfältigen Wartung, noch andern Hülf und Trost an die Hand gehen, sondern allein darauf dringen, daß sie selbe, da sie kaum recht Athem schöpfen, und auf den Füßen stehen können, aus ihrer Behausung fortbringen. Diese, sündigen und zwar schwer wider die Ordnung wahrer Liebe, vermög welcher die Hausgenossene vor andern Bedürftigen den Vorzug haben müssen, indem der Weltapostel Paulus solche Christen den Heiden und Ungläubigen gleich hält, qui suorum, maxime domesticorum curam non habent, welche über die Ihrige besonders über die Hausgenossene keine Sorge tragen.

Noch

Noch vielmehr aber muß jenen der Vorzug gegeben werden, die uns befreundt oder anverwandt sind. Dieser Ausspruch ist nicht also zu verstehen, gleich als wäre es eine Schuldigkeit, daß man den Anverwandten, wenn sie auch nicht bedürftig sind, all sein Hab und Gut zustecken müsse, damit sie ein größeres Vermögen ererben, und dabey desto gemächlicher und prächtiger leben können: dieses ist wider den Befehl Christi, sagt Salvianus, welcher ausdrücklich gebietet: Quæ possidetis, vendite, & date eleemosynam, (h) verkaufet jenes, was ihr besitzet, und gebet Allmosen davon: Nunquid dicit, agnatis da? nunquid affinibus? nunquid propinquo? nunquid ulli omnino præpotenti? befiehlt denn Christus, stus, theile deine Habschaften unter deine Anverwandte? oder unter jene, die mit dir versipschaftet sind? lasse sie zukommen einem deiner nächsten Blutsfreunden? oder einem aus den Großen und Mächtigen dieser Welt, die ohnedem wohlhabend und bemittelt sind? non utique, sed inopi & egestuoso, keineswegs, sagt Salvianus, sondern es heißt, theile selbe unter die Arme und Bedürftige; und hieraus läßt sich unschwer erachten, was grosse Thorheit jene begehen, welche sich nicht getrauen, etwas

(h) Lib. 3. ad Eccles. Cathol.

unter die Arme und Nothleidende zu vertheilen, oder auf die Gotteshäuser und milde Stiftungen zu verwenden, ja nicht einmal in dem letzten Willen auf ihre eigene Seele zu gedenken, nur damit den Kindern, die ohne dem nach ihren Stand genugsam bemittelt sind, nichts von ihrem Pracht und Wohlleben entgehen solle. Wider diese ereiferet sich ersterwehnter Salvianus: ich weis, daß euch eure Kinder sehr nahe anverwandt, aber, nemo vobis propinquior, nemo conjunctior, quam vos ipsi, doch ist euch niemand näher anverwandt, als ihr selbsten, amate filios vestros, sed secundo a vobis gradu, ita illos diligite, ne vos odisse videamini liebet eure Kinder, eure nothwendige Erben, doch also, daß ihr euch denselben in der Liebe vorziehet, liebet eure Kinder, doch also, daß ihr dabey euch selbst nicht hasset, welches ja geschieht, wenn ihr auf die Arme vergesset, und durch Unterlassung des Allmosens keine Verdienste zum Nutzen eurer Seelen nach den Himmel vorausschicket.

Sollte es aber an dem seyn, daß eure Eltern, eure Kinder, eure Ehegemahl, euer Bruder, Schwester, und andere nahe Verwandte in der That bedürftig wären, so haben sie alsdann vor andern Armen und Bedürftigen den Vorzug, wie es der H. Augustinus bey dem englischen Leh-

rer

rer Thoma, ja insgemein alle Gottesgelehrte behaupten. Daniel der Prophet, weil er sich geweigeret die falsche Götter zu verehren, und nur allein den wahren GOtt des Volks Israels angebethet, wurde er bey dem König Dario von den neidsüchtigen Hofbeamten als ein Uebertreter des königlichen Befehls angeklaget, und also in die Löwengrube gestürzet, damit er von ihnen sollte verzehret werden. Die grimmige Löwen vergaßen zwar auf ihre Grausamkeit, und hatten so viele Ehrfurcht gegen den Daniel, daß sie sich nicht getraueten selben zu berühren, will geschweigen zu verletzen. Aber es hatte Daniel eine andere Lebensgefahr vor Augen: es gebrach ihm in diesem unterirdischen Kerker an den nothwendigen Lebensmitteln, bey deren Abgang er freylich in kurzer Zeit vor Hunger verschmachten sollte; allein der fürsichtige GOtt, der den Seinigen in tempore opportuno, zu gehöriger Zeit an die Hand geht, hat auch dieser äußersten Noth auf eine ganz wundervolle Art gesteuret. Es war in Judenland ein Prophet, Habacuc mit Namen, & ipse coxerat pulmentum, & ibat in campum, ut ferret messoribus, (i) welcher ein Gemüß zubereitet, und auf das Feld hinausgegangen, um selbes den Schnittern

(i) Daniel 14.

zu überbringen ; er wurde aber auf dem Wege von einem Engel angehalten, mit dem Befehle: Fer prandium, quod habes, in Babylonem Danieli, qui est in lacu leonum, er solle das Mittagmahl, so er bey sich hatte, dem Daniel in Babylon überbringen, welcher alldort in der Löwengrube, und zwar ohne aller Speise sich befindet; da sich aber Habacuc entschuldiget, daß er weder die Stadt Babylon, noch viel weniger die Löwengrube zu finden wüßte, ergriff ihn der Engel bey den Haaren, führte ihn durch die Luft bis nach Babylon, und setzte ihn bey der Löwengrube nieder, allwo er dem Daniel die von GOtt durch den Engel angeschafte Speise überreichet hat. Es ist allhier billig zu verwundern, warum GOtt dem Daniel die nothwendige Nahrung von einem so weit entlegenen Ort, nämlich aus Judenland habe herbeybringen lassen, da er doch in Babylon sehr viele bey der Tafel würde angetroffen haben, welche den Daniel mit jenem, was ihnen von Gastmahl übrig war, hätten bedienen können. Sinnreich ist hierüber die Anmerkung eines Schriftauslegers: (k) weil Daniel aus Judenland gebürtig, hat es GOtt also angeordnet, daß ihm nicht ein Fremder, sondern ein Landsgenosse-

(k) Cotan. Tom. 1. Lut. 16.

noffener in der äußersten Noth beyspringen sollte, uns zum Lehrstücke daß den Armen und Nothleidenden besonders von jenen, die sie angehen, meistentheils aber von den Nächsten Befreundten und Anverwandten müsse geholfen werden.

Wie sehr vergessen aber auf diese Schuldigkeit jene unchristliche Ehemänner, welche sich bey dem Spiele und in den Schenkhäusern wohl geschehen lassen, da unterdessen ihre Ehegemahl samt den Kindern Noth leiden, und kaum das Brod zu genießen haben: wer ist ihnen denn näher anverwandt, als die Halbscheide ihres Herzens, nämlich die Ehegemahl? die Ehemänner geht es am ersten an, Hülfe zu leisten, wenn das arme Weib Noth leidet; nun aber ist dieser oftermal die erste und meiste Ursache, daß sie in die Armuth und Bedürftigkeit verfallen muß. O wie sehr vergessen jene unchristliche Kinder auf ihre Schuldigkeit, welche sich ihrer Eltern schämen, und selbe gänzlich außer Acht setzen, wenn sie erarmet sind; und dieses unter einen unchristlichen Vorwand, daß sie für ihre eigene Ehegemahl, für ihre eigene Kinder, für ihr eigenes Hauswesen Sorg tragen müssen. Es ist wahr, sagt Thomas der englische Lehrer, daß GOtt den Vereheligten gebothen:

Relinquet homo Patrem & Matrem, & adhærebit uxori suæ, daß sie Vater und Mutter verlassen, und ihrem Gegentheile nachgehen müssen, welches so viel sagen will; daß sie sich zwar von ihren lieben Eltern absöndern, hingegen aber wegen der getroffenen Eheverbündung sich selbst niemalen von einander scheiden sollen. Da es aber auf die Armuth ankömmt, hat es eine ganz andere Bewandtniß. Wenn einerseits dein Vater oder Mutter, andererseits deine Ehegemahl, oder Kinder in gleicher Bedürftigkeit stecken sollten, hast du eine Schuldigkeit, ehnder der Bedürftigkeit deiner Eltern, als deiner Ehegemahl und Kinder abzuhelfen, weil die Eltern jene sind, welche das Gesetz der Natur in der Ordnung der Liebe gleich nach GOtt die erste gesetzet hat. O wie sehr vergessen auf diese Schuldigkeit jene unchristliche Eltern, welche ihr ganzes Vermögen durch unmäßigen Kleiderpracht, durch das Spielen, durch die Gastmahle und andere Unterhaltungen verschwenden, ob sie schon vorsehen, daß dadurch ihre Kinder in die Armuth gerathen müssen. Es wäre ihre Freygebigkeit nicht lobwürdig, sondern sträflich, wenn sie ihr Hab und Gut auf die Gotteshäuser, auf die Spitäler, und andere gottselige Werke verwendeten, dabey aber ihre Kinder in der Noth ste-

stecken ließen; und was wird ihnen bey GOtt für eine Verantwortung übrig seyn, da sie selbes durch einen sträflichen Gebrauch verschwendet haben? was wird ihre Entschuldigung gelten, wenn sie vorgeben, daß sie nicht im Stande waren, denen zu helfen, denen sie zu helfen eine natürliche Schuldigkeit hatten, da sie sich aus ihrer eigenen Schuld, durch eigene Verschwendung außer Stand gesetzet. Zur Zeit einer großen Theuerung, welche in der Stadt Rom eingerissen, ließ der Kaiser Augustus ein herrliches Gastmahl und Freudenfest anstellen, bey welchem er als ein verliebter Apollo, die übrige Gäste aber in Gestalt anderer Götter und Göttinnen erschienen, worüber das Volk keine Freude bezeuget, sondern scherzweiß und wehemüthig geklaget, es sey kein Wunder, wenn die Innwohner der Stadt Rom vor Hunger verschmachten, weil die Götter und Göttinnen alles aufgezehret. Ach meine Christen! es ist ebenfalls nicht zu verwundern, daß so viele Menschen Noth und Armuth leiden müssen, weil jene, die ihnen am allermeisten beyspringen sollten, ihr Vermögen selbst durch den Pracht und andere Eitelkeiten verschwenden.

Ach lasset euch doch hinführo die Armuth der Nothleidenden tiefer zu Herzen ge-

gehen, nachdem ihr aus dem heutigen Evangelio ersehen, wie ein väterliches Mittleiden der liebreiche Heiland gegen das arme Volk gezeiget hat. Damit ihr euch aber mit der Braut in den hohen Liedern rühmen könnet: Ordinavit in me charitatem, GOtt hat in mir eine wohlgeordnete Liebe erschaffen, so beobachtet die rechte Ordnung in der Freygebigkeit, und laßt euch jene vor allen andern angelegen seyn, die euch besonders angehen. Die wahre Liebe gegen die Nothleidende wird euch die sonst schreckbare Stunde des Tods trostreich machen; denn es versicheret euch der königliche Prophet David: Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, glückselig ist derjenige, welcher sich über den Armen und Nothleidenden erbarmet, in die mala liberabit eum Dominus, denn an dem üblen und schreckbaren Tage wird ihm GOtt beystehen,

Amen.

Am siebenden Sonntage nach Pfingsten.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur.

Ein jeglicher Baum, der keine gute Frucht bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Matth. 7. v. 13.

Innhalt.

Die Schuldigkeit der guten Werke ist unstritig; doch leben viele Christen also, als ob sie von dieser Schuldigkeit nichts wüßten.

Die Unfruchtbarkeit der Erden, einer sonst vor sich selbst so fruchtbaren Mutter, ist eine Wirkung jenes herben Fluches, welchen der erzörnte GOtt zur Strafe des sündhaften Adams über dieselbe hat ergehen lassen. Vor begangener Sünde, wenn wir Basilio und Ambrosio glauben, sind die Rosen ohne spitzige Dörner gewachsen. Vor der Sünde,

wenn

wenn Rupertus, Beda und andere Schriftsteller sich nicht geirret, hat die Erde weder giftige Kräuter, weder Distel und Dörner, weder unfruchtbare Bäume hervorgebracht; alle diese bittere Wirkungen sind erst auf jenen Fluch erfolget: weil du der Stimme deiner Ehefrau gefolget, und von jenem Baume, den ich dir verbothen: genossen hast, maledicta terra in opere tuo, solle die Erde verfluchet seyn, und dir auf deine Mühe und Arbeit die erwünschte Früchte nicht hervorbringen. Die Wirkungen dieses über die Erde ergangenen Fluchs haben auch die Nachkömmlinge des Adams mannigfältig erfahren. Cain mußte zur Strafe seines begangenen Brudersmord unter andern auch jene Bedrohung hören: Cum operatus fueris eam, non dabit tibi fructus suos, (a) die Erde wird dir nach aller angewendeten Mühe und Arbeit keine Frucht bringen, weil du sie mit dem unschuldigen Blut deines Bruders befeuchtet hast. Das gottlose Babylon wurde ebenfalls mit der Unfruchtbarkeit bestrafet, wie es der Prophet Habacuc weisgesaget: Ficus non florebit, & non erit germen in vineis, mentietur opus olivæ, & arva non afferent cibum, (b) der Feigenbaum wird nicht blühen, und das Gewächs in dem Weinberge wird mißlingen, die Arbeit

(a) Gen. 4. (b) Cap. 3.

beit an den Oelbäumen wird fehlschlagen, und die Baufelder werden dem Ackersmann die Nahrung nicht verschaffen. Mit einem Worte, an allen Orten der Welt ist die Erde nach der Sünde den Menschen eine Stiefmutter geworden, und obschon einige in dem Feldbaue unerfahrne alle Grundstücke in ihrer Schätzung gleich halten, und mit Gewalt erzwingen wollen, daß das Erdreich alles an allen Orten tragen, und gleiche Fruchtbarkeit haben solle, so erfahret doch der arme Unterthan gerad das Widerspiel, und empfindet nicht ohne Betrübniß die Unfruchtbarkeit als eine Wirkung jenes Fluchs, welchen GOtt wegen der Sünde über die Erde gleich nach deren Erschaffung hat ergehen lassen.

Gleichwie aber die Unfruchtbarkeit der Erden eine Wirkung des göttlichen Fluchs, also ist hingegen der göttliche Fluch eine Wirkung jener Unfruchtbarkeit, mit welcher die menschliche Seelen behaftet sind; denn auf diese ist der Fluch angesehen, welchen Christus in dem heutigen Evangelio hat ergehen lassen: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur, ein jeglicher Baum, der keine gute Früchte hervorbringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden: das ist, eine jede Seele, der es an den Früchte der guten Werke ermangelt, wird aus dem Erdreiche der

Aus-

Auserwählten vertilget und in das höllische Feuer gestürzet werden. Wohl eine schreckbare Wahrheit, die einem Christen das Innerste seines Herzens durchdringen, und dahin verleiten solle, daß er sich um die Frucht der guten Werke nach aller Möglichkeit bewerbe; doch finde ich nichts wenigers, als daß die menschliche Herzen dadurch gerühret werden. Höret hierüber meinen Vortrag, der in folgenden zween Wahrheiten besteht: die Schuldigkeit der guten Werke ist unstreitig; doch leben die meiste Christen also, als ob sie von dieser Schuldigkeit nichts wüßten. Beydes werde ich in Kürze darthun: man vernehme mich mit Geduld.

Meine heutige Rede ist wider jene Irrgläubige nicht gerichtet, welche auf den Glauben allein die ganze Hofnung ihrer ewigen Glückseligkeit bauen, und also keine Schuldigkeit erkennen, sich um die Früchte guter Werke zu bekümmern; diese, weil sie in den Glaubenssachen keine andere Beweisthume als die klare Schrift wollen gelten lassen, weise ich sie an auf eine klare Schriftstelle, so sie in dem Sendschreiben des H. Apostel Jacobi finden werden: Quid prodesit fratres mei, si fidem quis dicat se habere, opera autem non habeat, nunquid poterit fides salvare eum? was wird es nu-

nutzen meine Brüder, wenn sich jemand rühmet, daß er den Glauben habe, dabey aber mit guten Werken nicht versehen ist? wird ihn wohl der Glaub allein ohne den Werken selig machen können? wenn diese Schriftstelle nicht klar genug, so weis ich fürwahr nicht, ob in der göttlichen Schrift etwas klärer zu finden sey. Wollen sie aber die Epistel Jacobi eben dessentwegen aus der Zahl der geheiligten Bücher ausschließen, weil selbe wider ihre Lehre die Nothwendigkeit der guten Werke ausdrücklich erkennet und behauptet; so können sie es meinestheils in dem göttlichen Gerichte verantworten, wer ihnen die Erlaubniß und Vollmacht gegeben habe, daß nicht sie nach der göttlichen Schrift, sondern die göttliche Schrift sich nach ihren eigensinnigen Kopf richten solle. Mein Vortrag ist also nur auf katholische Christen gerichtet, welche zwar vermög ihres Glaubens die Nothwendigkeit der guten Werke für eine unstrittige Sache erkennen, dabey aber sich also aufführen, als ob sie von dieser Nothwendigkeit nichts wüßten. Es machet bey ihnen keinen grössern Eindruck, wenn man ihnen von den guten Werken redet, als wenn man ihnen die Fürtreflichkeit des freywilligen Gehorsams, die Schätzbarkeit der jungfräulichen Reinigkeit, oder den hohen Werth der evangelischen Armuth vor Augen stellet; gleichwie

sie diese als evangelische Räthe ansehen, die uns unter keiner Sünde verpflichten, und die wir ohne Sünde, ohne Gefahr der ewigen Glückseligkeit außer Acht setzen können, also halten sie die gute Werke für eine zwar heilsam und nutzbare Sache, die wir doch unterlassen können, ohne daß wir sündigen, und in die Gefahr der ewigen Verdammniß gesetzet werden. Wider diese behaupte ich in meinem heutigen Vortrage, daß wir unter einer Sünde und bey Verlust der ewigen Glückseligkeit verbunden seyen, uns um die Früchte guter Werke zu besorgen, wenn wir nicht wie ein unfruchtbarer Baum umgehauen, und in das ewige Feuer wollen geworfen werden.

Wir finden zum Beweisthum dieser Wahrheit viele schreckbare Stellen in der göttlichen Schrift, welche ein christliches Herz billig zittern und fürchten machen. Schrecklich ist jene Stelle bey Matthäo am 25. allwo Christus den thörichten Jungfrauen drohet: Amen, amen dico vobis, nescio vos, wahrlich, wahrlich sage ich euch, ich kenne euch nicht, ich will nichts wissen von euch, clausa est janua, die Porten des Himmels ist verschlossen, es steht euch der Eingang dahin nicht mehr offen. Schreckbar ist jene Stelle in der geheimen Offenbarung Joannis am 2ten Capitel, allwo

wo GOtt an den Bischoff von Epheso die Bedrohung hat ergehen lassen: Memor esto, unde excideris, gedenke wohl, von wannen du abgewichen, age pœnitentiam, sin autem, venio tibi, & movebo candelabrum tuum de loco, ergreif die Buß, wofern aber nicht, so werde ich den Leichter, auf welchen du gestellet worden, von seinem Orte hinwegnehmen, und dich deines Amts entsetzen. Schreckbar ist jene Stelle bey Luca am 13ten, allwo der Herr des Weingartens, da er in demselben einen unfruchtbaren Feigenbaum angetroffen, alsogleich dem Weingärtner befohlen: succide eam, ut quid terram occupat? ergreif die Axt, haue den Feigenbaum um, er verdienet ja nicht, daß er den Platz einnehme. Schreckbar ist jene Stelle bey Matthäo am 25. allwo der Herr seine Knechte zur Rechenschaft ziehet, und nach geschehener Untersuchung über einen aus ihnen das Urtheil fället: Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores, illic erit fletus & stridor dentium, werfet den unnützen Knecht in die äußerste Finsterniß, allwo nichts als Weinen und Zähnklappern seyn wird. Schreckbar ist eine andere Stelle in dem nämlichen Capitel, allwo Christus als der zukünftige Richter aller Lebendigen und Todten die eigentliche Worte anführet, mit welchen er dermaleinst die Verdammte von

sich stossen, und in die Hölle schicken wird: Ite maledicti in ignem æternum, qui paratus est diabolo & angelis ejus, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches für den Teufel und seinen Anhang zubereitet ist.

Aber wohin meine Christen! wohin sind diese und dergleichen scharfe Bedrohungen gerichtet? über wem sind diese entsetzliche Donnerkeile geschärfet? ihr werdet vieleicht auf die Gedanken verfallen, daß selbe niemand andern, als nur dergleichen Menschen angehen können, welche ihr Leben in den großten Sünden und Lastern zugebracht: ihr werdet glauben, jene fünf thörichte Jungfrauen müssen den Schatz ihrer Jungfrauschaft verlohren, die GOtt angelobte Treu gebrochen, oder sonst ein schweres Laster begangen haben, weil der himmlische Bräutigam von ihnen nichts hat wissen wollen, und ihnen die Porten des Himmels vor den Augen zugeschlossen, wovon niemand als nur die schwere Sünden auf ewig ausgeschlossen werden. Ihr werdet glauben, jener Bischoff von Epheso in der geheimen Offenbarung Joannis müsse seine untergebene Heerde aus Forcht der Verfolgung verlassen, er müsse die von den Untergebenen erpreßte Einkünften zu Ausziehrung seiner Behausung aufgewendet, er müsse sich in der Bedienung

Klei-

Kleidung und Mahlzeit über seinen Stand aufgeführet, er müsse den Unterthanen mit seinem üblen Beyspiele zur Aergerniß gedienet haben, weil ihn GOtt und zwar bey Verlust der Amtswürde zur eilfertigen Buß mit so großem Nachdrucke hat ermahnen lassen: ihr werdet glauben, jener Feigenbaum in dem Weingarten müsse üble, und jenen, die es genossen, schädliche Früchte hervorgebracht, er müsse den nebst ihm stehenden Weinröben den Saft entzogen, oder seinem Herrn einen andern nicht geringen Nachtheil verursachet haben, weil dieser also sehr wider ihn ergrimmet, daß er beschlossen, selben alsogleich auszuhauen, als der nicht würdig, seine Wurzel noch ferner auszubreiten, und das mindeste Plätzlein auf den Erdboden einzunehmen. Ihr werdet glauben, jener Knecht, welcher von dem Herrn zur Rechenschaft gezogen worden, müsse auf den Name seines Herrn große Schulden gemacht haben, er müsse sein Hab und Gut mit dem verlohrnen Sohn, vivendo luxuriose, durch ein wohllüstig und üppiges Leben verschwendet haben, weil er in die äußerste Finsterniß verstossen worden, allwo das Heulen und Zähnklappern durch eine ganze Ewigkeit niemals aufhören wird: ihr werdet glauben, daß an dem Tage des göttlichen Gerichts auf der linken Seite des gerechten Richters niemand anderer als Abgöt-

terer, Frey- und Irrgläubige, Gottslästerer, Wucherer, Ehebrecher, Todtschläger und der dergleichen Abentheuer der Sünder stehen werden: ihr werdet glauben, daß niemand anderer als diese jenes schreckbare Urtheil zu gewarten haben: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte in das höllische Feuer, welches für Lucifer und seinen Anhang ist angezündet worden.

Aber ihr betrüget euch in eurem Urtheile christliche Zuhörer! nicht die Sünden und Laster, nicht die Uebermaß der üblen, sondern der Abgang und Unfruchtbarkeit der guten Werke werden in den angeführten Stellen durch die scharfe Bedrohungen hauptsächlich bestrafet. Es werden die thörichte Jungfrauen von dem göttlichen Bräutigam nicht erkennet, sondern auf ewig von dem Himmel ausgeschlossen, nicht weil sie einen Wust der Sünden und Laster in die andere Welt mit sich gebracht, sondern darumen, weil sie mit dem Oele guter Werke nicht versehen waren: Non sumpserunt oleum secum, euch zu einem Unterricht, daß man euch dermaleinst mit den thörichten Jungfrauen gleich halten, und eben so wenig als sie in den Himmel einlassen werde, wenn ihr euch mit dem vergnüget, daß ihr den wahren Glauben erkennet, und euch

schwe-

schwerer Laster nicht schuldig wisset, dabey aber euch um die gute Werke nicht bekümmert, qui profitentur quidem, sagt der der H. Gregorius: qui profitentur quidem fidem JEsu, non autem præparant se bonis operibus ad salutem, assimilantur virginibus fatuis, (c) jene Menschen, die zwar an Christum JEsum glauben, sich aber durch die gute Werke zur ewigen Glückseligkeit nicht vorbereiten, sind gleich jenen thörichten Jungfrauen, und werden so wenig als sie in den Himmel gelangen, weil hierzu ein Vorrath an den guten Werken nothwendig ist. Es drohet GOtt dem Bischof von Epheso, daß er über ihn kommen, ihn empfindlich strafen, und von seiner Amtswürde entsetzen werde, wenn er nicht alsogleich nach der Buß greifen würde, und diese Bedrohung geschieht nicht aus der Ursache, weil er sich durch einen lasterhaften Lebenswandel zur bischöflichen Würde untauglich gemachet, sondern, weil er in dem ersten Eifer und Sorgfalt um die gute Werke in etwas erkaltet; denn ein solches geben uns die Worte der göttlichen Schrift selbst zu erkennen: Accipe pœnitentiam, & opera prima fac, ergreif die Buß, und übe dich in jenen guten Werken, in welchen du dich vormals geübet: Sin autem, venio tibi, geschieht dieses nicht ohne Verweilung,

(c) Hom. 22. in Evang.

werde ich mit meiner Strafruthe über dich kommen; euch wiederum zu einen Unterricht, daß ihr ohne den guten Werken vor dem göttlichen Richter nicht sicher stehen könnet, wenn ohne denselben dieser große Bischof von Epheso von seiner Strafruthe nicht sicher gestanden, der doch übrigens einen so frommen, unschuldig und heiligen Lebenswandel geführet.

Es wurde über jenen Feigenbaum, den der HErr in seinem Weingarten angetroffen, das Urtheil gefället, daß er sollte umgehauen werden, nicht weil er schädliche Früchte hervorgebracht, nicht weil er andern Zweiglein und Bäumen einen Nachtheil zugefüget, sondern weil er gar keine Früchte getragen, ob er schon übrigens schön ausgesehen, und mit den Blättern reichlich bedecket war. Ein solches erhellet wiederum aus den Worten der göttlichen Schrift, mit welchen sich der HErr gegen den Weingärtner beschweret: Ecce. anni tres sunt, ex quo venio quærens fructum in ficulnea hac, & non invenio, es sind bereits drey Jahre verflossen, durch welche ich mit großer Geduld erwartet, daß dieser Baum Frucht bringen sollte, aber ich habe bishero keine Frucht an demselben gefunden; diese Unfruchtbarkeit hat den HErrn dahin bewogen, daß er den Entschluß gefasset: succide

cide ergo illam, es solle der unfruchtbare Baum alsogleich umgehauen werden; euch wiederum zu einer Nachricht, daß ihr ohne die gute Werke vor den Augen GOttes nicht sicher stehet. Wenn auch übrigens eure Aufführung ein gutes Aussehen hat, wenn ihr auch ansonst euch sorgfältig bewahret, das Gesetz nicht zu übertreten, wird euch doch der gerechte GOtt unter den Seinigen nicht lang gedulden, wenn es euch an den Früchten guter Werke ermangelt, denn es bleibet bey dem Schluß, welchen Christus selbst abgefasset: Omnem palmitem in me non ferentem fructum, tollet eum, ein jeder Zweig, der zwar dem äußerlichen Scheine nach mir anhanget, und sich für einen Christen ausgiebt, wird von dem himmlischen Vater abgehauen werden, wenn er keine Früchte der guten Werke hervorbringet.

Es wird der unnütze Knecht in die äusserste Finsterniß verstossen, nicht weil er das Pfund, so ihm der HErr hat anvertrauet, durch ein lasterhaftes Leben verschwendet, nicht weil er selbes zur Beleidigung seines Herrn gebrauchet, sondern weil er es fruchtlos hat liegen lassen, ohne mit demselben einen Gewinn oder Nutzen zu schaffen; ist also nicht genug, daß ihr euer Vermögen und Habschaften, eure Gaben sowohl des Glücks als der Natur, eure

Kräften des Leibs und der Seele als Werkzeuge zum Sündigen nicht gebrauchet, denn es steht euch die äußerste Finsterniß bevor, wen ihr mit denselben keine Früchte der guten Werke eingesammelt. Es werden endlich an dem Tage des Gerichts viele Menschen auf die linke Seite gestellet, und von dem erzörnten Richter mit den Verdammten auf ewig abgewiesen werden, nicht weil sie Abgötterer, Ungläubige, Gottslästerer, Wucherer, Ehebrecher, Todtschläger und dergleichen Sünder gewesen, sondern weil sie die gute Werke unterlassen, wie solches aus dem Innhalt des Urtheils selbst erhellet, welches Christus mit seinen eigenen Worten verfasset hat: Dicet his, qui a sinistris erunt, discedite a me maledicti in ignem æternum, er wird alsdann denjenigen, die sich auf der linken Seite befinden werden, zurufen, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, denn ihr habet mich in den Hungerigen nicht gespeiset, in den Durstigen nicht getränket, in den Nackenden nicht gekleidet, in den Fremdlingen nicht beherberget, in den Gefangenen nicht besuchet. Nicht die Sünde und Laster demnach allein, sondern auch die Unterlassung der guten Werke sind eine genugsame Ursache der Verdammniß, machet die unstrittige Folge der H. Augustinus: Non solum malum fecisse, sed etiam

am

am bonum non egisse, damnabile est; (d) es werden nicht allein die Distel und Dörner, das ist jene Menschen, welche Sünde und Laster in die Ewigkeit mit sich bringen, sondern auch die unfruchtbare Bäume, das ist jene, welche keine Früchte der guten Werke mit sich haben, von den Auserwählten abgesönderet, und in das ewige Feuer geworfen werden, omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Ihr müsset es also nicht nur für einen heilsamen Rath ansehen, dem ihr ohne Sünde, ohne Gefahr, ohne Verlust der Seligkeit folgen oder nicht folgen könnet, wenn wir euch ermahnen, daß ihr euch um die gute Werke mit aller Sorgfalt bewerbet, sondern es ist euch der Vorrath derselben nothwendig, wenn ihr unter die Auserwählte wollet gezählet werden.

Und doch, da ich dieses rede, kann ich mir unmöglich vorstellen, daß die Christen diese Nothwendigkeit für unstrittig halten, denn es leben die meiste also sorglos dahin, als wenn sie von dieser Schuldigkeit nichts wüßten. Es könnten so gar die Irrgläubige, welche die Hofnung ihrer Seligkeit einzig und allein auf den Glauben gebauet haben, in Ausübung guter Werke nicht saumseliger seyn, als viele katholische Christen,

(d) Hom. 16. inter. 50.

sten, welche doch zu glauben schuldig sind, daß sie ohne den guten Werken zur Seligkeit nicht gelangen können. O mit was großem Eifer haben sich jene auf die gute Werke verleget, welche da erkennet, daß sie ohne denselben weder GOtt gefallen, weder an jener ewigen Belohnung einen Antheil haben können, welche GOtt den Auserwählten in dem Himmel vorbereitet. Gehen wir in das alte Testament zurück: mit was großem Fleiß hat Job der Hußitenfürst jener getreue und auserlesene Diener GOttes die gute Werke eingesammelt? es war ihm nicht genug, daß er sich seinerseits von aller Uebertretung des Gesetzes auf das sorgfältigste gehütet; er opferte wochentlich einmal dem allerhöchsten GOtt ein Versöhnungsopfer, jenes bey seiner Gerechtigkeit auszumachen, was etwa seine Kinder wider GOtt und wider sein heiliges Gesetz möchten gesündiget haben; er war laut seiner eigenen Geständniß ein allgemeiner Vater der Armen, er sahe keinen Betrübten, den er nicht getröstet, keine betrangte Wittwe, der er nicht Hülfe geleistet, kein verlassenes Waislein, dem er nicht unter die Arme gegriffen; er war so fürtreflich in den Tugendwerken, daß GOtt selbst eine Freude an ihm bezeuget, und dem höllischen Geist, der den Menschen alle Tugend beneidet, den Trotz ge-

bothen, ob er in der Welt einen so getreuen Diener GOttes wie Job finden würde? mit was großem Fleiß hat sich der fromme Tobias auf die gute Werke verleget? es war ihm nicht genug, daß er nicht gesündiget, daß er wie andere seine Landsgenossene die göldene Kälber des Jeroboam nicht angebethet, daß er in der Stadt Ninive wie andere seine Mitgenossene, die durch das Gesetz verbothene Speisen nicht zu sich genommen, sondern er suchte auch mit seinen guten Werken jenes zu ersetzen, was andere zur Beleidigung GOttes ausgeübet; er bethete den wahren GOtt Israel an, da andere vor den Götzenbildern ihre Knie gebogen: Quotidie pergebat per omnem cognationem suam, & consolabatur eos, dividebatque unicuique, quod poterat de facultatibus suis, täglich besuchte er seine Anverwandte in der Gefangenschaft, tröstete sie, theilte ihnen aus von seinen Habschaften, so viel ihm nur möglich war: Esurientes alebat, nudisque vestimenta præbebat, & mortuis atque occisis solicitus sepulturam exhibebat, er hat den Hungerigen die nothwendige Nahrung, den Nackenden ihre Kleidung, und den Todten ihre Grabstatt verschaffet.

Gehen wir nun in das neue Testament, und betrachten den Lebenswandel der auserlesenen Männer GOttes, so finden wir ebenfalls, was großen Eifer sie in Einsammlung guter Werke gezeiget. Wie viele haben die härine Bußkleider niemalen Zeit ihres Lebens abgeleget? wie viele haben sich gänzlich der Liebe des Nächsten gewidmet, und nicht allein ihre Habschaften, sondern auch ihre Freyheit, ja ihr eigenes Leben für den Nächsten dargebothen? wie viele haben die ganze Lebenszeit in immerwährender Fasten zugebracht? bey vielen war der ganze Lebenswandel nichts anders als eine stete Uebung theils in dem mündlichen, theils in dem beschaulichen Gebethe, oder eine immerwährende Abtödtung ihrer selbsten; sie haben sich nämlich nicht getrauet vor dem göttlichen Richter mit leeren Händen zu erscheinen, sie haben wohl erkennet, daß nicht allein jener sündige, der Uebels begehet, sondern auch jener, der das Gute, so ihm bekannt, nicht ausübet: Scienti bonum, & non facienti, peccatum est illi, sie haben wohl erkennet, daß jener Mensch nicht allein ohne Sünden, sondern auch mit dem Vorrath guter Werke in die andere Welt gehen müsse, welcher der Verdammniß entgehen, und an der Glückseligkeit der Auserwählten einen Antheil nehmen will.

Wenn

Wenn nun die Christen unserer Zeiten die nämliche Erkanntniß haben, wenn sie die Schuldigkeit der guten Werke für eine unstrittige Sache halten, sollen sie ja gleichen Eifer verspüren lassen; und doch leben die meiste also sorglos dahin, als ob sie von dieser Schuldigkeit nichts wüßten. Viele Christen hüten sich zwar, daß sie zur österlichen Zeit von dem H. Abendmahl nicht ausbleiben, weil solches gebothen, und ohne Sünde nicht kann unterlassen werden, tragen aber nicht die mindeste Sorge, selbes öfter zu genießen, weil die öftere Niessung kein Geboth, sondern nur ein gutes Werk, an welchen ihnen nicht das mindeste gelegen ist. Viele Christen sind darob, daß sie an den Sonn- und Feyertagen, wo nicht in der Kirche, wenigst in ihrer Behausung und nach ihrer Gelegenheit einem Meßopfer beywohnen; übrigens fällt es ihnen nicht ein, daß sie an einen Werktag darbey erscheinen, weil dieses kein Geboth, sondern nur ein gutes Werk, um welches sie sich in mindesten nicht bekümmern. Viele Christen tragen Sorge, daß sie in den Glaubensstücken unterrichtet sind, welche ein jeglicher Mensch unter einer Todtsünde und bey Verlust seiner ewigen Seligkeit zu wissen schuldig ist; übrigens aber sind sie nicht zu bereden, daß sie bey dem Worte GOttes mit andern frommen Seelen

len erscheinen, damit sie in dem wahren Christenthum besser gegründet werden, weil sie die Anhörung des Wort GOttes für keine Schuldigkeit, sondern nur für ein freywilliges Tugendwerk halten, welches sie demnach ohne einzigen Scheu unterlassen. Wie viele Christen sind mit dem zufrieden, daß sie niemand eine Unbild zufügen, und kein fremdes Gut an sich ziehen; übrigens aber lassen sie sich nicht angelegen seyn, daß sie fremder Noth, Armuth und Elend beysteuren, weil sie diese Werke für solche Tugendwerke halten, welche nur jene Christen angehen, die zu einer größern Vollkommenheit trachten, zu welcher sie nach ihrer falschen Meinung nicht verpflichtet sind. Wie viele Christen sind mit dem vergnügt, daß sie bey den gewöhnlichen Unterredungen, bey den Schauspielen, und andern Lustbarkeiten der Welt keine schwere Sünde begehen, ohne daß ihnen jemals beyfällt, die Freuden und Eitelkeiten der Welt zu mäßigen, und ihnen an denselbigen einen Abbruch zu machen, weil dieses keine gebothene Sache, sondern nur gute Werke, wegen welchen sie ihnen keine Freude wollen stöhren lassen. Wie viele Christen vergnügen sich mit dem, daß sie ihre schwere Sünden aufrichtig beichten; übrigens aber sind sie nicht besorget, daß sie die noch ausständige Sündenstrafe durch Fasten und andere Strengheiten an

sich

sich selbst abbüßen, weil sie die Bußwerke als freywillige Tugendwerke ansehen, zu welchen sie durch das Gesetz nicht verbunden sind. Wie viele Christen erheben den ganzen Tag hindurch ihr Gemüth niemal zu GOtt? wie viele Christen unternehmen nicht leicht ein Tugendwerk, zu welchen sie nicht unter einer Sünde verbunden sind? wie viele Christen wissen alsdann, wenn sich der Tag, die Woche, der Monat, oder vieleicht das Jahr geendet, nicht ein einziges gutes Werk aufzuweisen, weil sie obenhin fortgelebet, und sich mit dem begnüget, wenn sie nur kein handgreifliches schweres Laster begangen? Zeigen denn diese Menschen, daß sie die Schuldigkeit der guten Werke für unstrittig halten? Zeigen sie nicht vielmehr, daß ihnen an denselben nicht das mindeste gelegen. Und wie getrauen sie sich vor dem göttlichen Richter mit leeren Händen zu erscheinen? wie getrauen sie sich eine Hofnung zu fassen, daß sie in den Himmel gelangen werden, da doch das ewige Feuer nicht allein jenen bevorstehet, die schwere Sünden und Laster begangen, sondern auch jenen, die als unfruchtbare Bäume keine Früchte guter Werke hervorgebracht haben, omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur.

Weit sey es von uns meine Christen! daß auch uns dermaleinst ein gleicher Ausspruch betreffen sollte. Wir danken vielmehr dem himmlischen Hausvater, daß er uns als auserlesene Bäume in das fruchtbare Erdreich des wahren Christenthums gepflanzet, in welchem wir durch das Blut JEsu Christi befeuchtet, die herrlichste Tugendfrüchte zum Vorscheine bringen mögen. Je unstrittiger die Schuldigkeit eines Christen, nicht nur allein das Böse zu vermeiden, sondern auch anbey sich in den guten Werken zu üben, desto sorgfältiger wollen wir uns fürohin um dieselbe bewerben, damit wir von dem himmlischen Hausvater dermaleinst nicht unter die ausgedorrte Stammen gerechnet, und in das ewige Feuer verworfen, sondern als fruchtbare Bäume erkennet, und in das himmlische Paradeiß übersetzet zu werden verdienen,

Amen.

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Quid faciam, quia Dominus meus aufert a me villicationem.

Was sollte ich thun, weil der HErr die Haushhaltung von mir nimmt. Luc. 16. v. 3.

Innhalt.

Man soll frühezeitig mit seinem Gewissen Richtigkeit machen, und selbe nicht bis auf das Todbett verschieben.

Es ist leicht zu erachten, in was große Verwirrung der evangelische Haushalter gerathen, da ihn der HErr wider sein Verhoffen des Amts entsetzet, und auf eine unverhofte Stunde gezwungen hat, die Rechnungen von seiner bisherigen Haushaltung abzulegen. Die Wirthschaft, so er geführet, war nicht gering, maßen er nach Anmerkung der Schriftsteller nicht allein das Hauswesen, sondern auch alle Grundstücke, alle Güter, alle Gelder und Habschaften verwaltet. Die Unrichtigkeit in

seiner Amtsverwaltung war ebenfalls nicht klein, maßen er niemal eine Verzeichniß gemacht weder desjenigen, so er empfangen, noch desjenigen, so er ausgeleget, also zwar, daß er zur Zeit, da er die Rechnung ablegen sollte, die Schuldner zu sich berufen, und befragen mußte: Quantum debes? wie hoch sich eines jeglichen Ausstand belaufe? bey solcher Unrichtigkeit der Sachen, ist dieser ungerechte Beamte in so große Verwirrung gestürzet worden, daß er bey sich selbst gesprochen: Quid faciam? was werde ich thun? was werde ich anfangen? wo werde ich mich hinwenden? quia Dominus aufert a me villicationem, denn der HErr setzet mich ab von meiner bisherigen Haushaltung, weil ich mit meiner Rechnung nicht bestehe; von was werde ich hinführo leben? fodere non valeo, die Grabschaufel will meinen Händen in diesem Alter nicht anstehen, mendicare erubesco, das Betteln ist auch ein Gewerb, dessen ich mich schämen muß als ein ehrlicher Mann, der sich bishero nur auf die gute Tage gewöhnet hat. Quid faciam? was will ich thun? ich weis nicht wo aus wohin, ich weis nicht auf was Art ich meine Unterhaltung suchen werde. In diesem betrübten Stande könnte der unglückselige Haushalter vieleicht ein Mitleidenen verdien, wenn er sich nicht selbst das Unglück mit eigener Schuld zugezogen hätte;

te; aber anjetzo wird jedermann seiner spotten, und sagen: warum ist er nicht zu seiner Zeit fürsichtiger gewesen, warum hat er den Empfang und Ausgaben nicht fleißig aufgezeichnet, warum hat er die Richtigkeit bis auf jene Zeit anstehen lassen, da der HErr von ihm die Rechnung abgefoderet hat.

Traget man aber kein Mitleiden mit diesem ungerechten Haushalter, sieht man ihn für sträflich an, daß er in Verwaltung des Zeitlichen also unfürsichtig gehandelt, und die Rechnung bis auf die letzt verschoben, so frage ich euch Geliebte! wie werden jene Christen eines Mitleiden würdig seyn, welche in dem Geschäfte ihres Heils gleiche Unfürsichtigkeit begehen, mit ihren Gewissen niemal eine Richtigkeit machen, sondern die Rechnung bis auf die letzte Zeit verschieben, allwo sie oft voll der Verzweiflung aufrufen müßen, quid faciam? was werde ich thun, was werde ich anstellen, wo werde ich mich hinwenden? die Zeit meiner Wanderschaft in diesem Leben ist ausgeloffen, die Rechnung muß abgeleget werden. Quid faciam? was werde ich anfangen, der ich bishero niemal eine Richtigkeit gemacht in dem Geschäfte meiner Seele? Da kann man ebenfalls leicht erachten, in was große Verwirrung eine Seele in solchen Umständen wird gesetzet werden; und doch giebt es

einige aus den Christen, welche die Richtigkeit bis in die letzte Stunde aufschieben, weil sie sich theils auf die göttliche Barmherzigkeit, theils auf ihre Bußfertigkeit in dem Todtbette verlassen. Wie übel ihre Hofnung sowohl ein- als andererseits gegründet sey, will ich in zween Theilen meiner heutigen Predigt erklären. Man vernehme mich mit Geduld.

Die göttliche Barmherzigkeit ist denn die erste Stütze, auf welche sich die Hofnung oder vielmehr die Vermessenheit jener sündhaften Menschen gründet, welche die Rechnung ihres Gewissen bis auf die letzte Zeit verschieben, und sagen: zu dem, daß ich selig werde, ist nicht nöthig, daß ich fromm lebe, daß ich meine Anmuthungen bezäume, daß ich ein strenges bußfertiges Leben führe, daß ich mich von Sünden und Lastern enthalte; wenn ich nur an dem Ende meines Lebens die Sünden beichte, oder bey etwa verfallener Sprache ein Zeichen der Bußfertigkeit gebe, und hierüber die priesterliche Lossprechung empfange, kann ich trotz denjenigen, so niemal gesündiget, trotz denjenigen, so ihr ganzes Leben in Strengheit zugebracht, die Seligkeit erlangen, weil GOtt barmherzig ist, und den Sünder zu aller Stunde in Gnaden aufnimmt, wenn es auch die letzte seines Lebens seyn sollte.

Al-

Also reden die Vermessene, welche mit dem evangelischen Haushalter sorglos dahin leben, und erst zu jener Stunde, da sie zur Rechenschaft abgefoderet werden, alle Unrichtigkeiten ihres Gewissens gleich machen wollen. Aber wie betrüglich ist ihre Hofnung, wie schwach die Stütze, auf welche sie selbe gebauet? GOtt ist barmherzig, er ist auch bereit, misereri semper & parcere, alle Stunden, alle Augenblicke den den Büßenden seine Barmherzigkeit eben so gut als dem nebst ihm sterbenden Dismas angedeyen zu lassen; aber wo, in was für einer Stelle der göttlichen Schrift hat er den Sündern verheißen, daß er ihnen längere Lebensfrist ertheilen, daß er sie durch denn gähen und unversehenen Tod nicht wolle von dieser Welt abfodern lassen? ist nicht vielmehr in göttlicher Schrift das Widerspiel enthalten? sind die Worte des weisen Salomon nicht ausdrücklich genug: Anni impiorum breviabuntur, (a) die Lebensjahre der Gottlosen werden abgekürzet werden? fast alle ansehnliche Tugendmänner, die in göttlicher Schrift besonders angerühmet werden, als da sind Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Samuel, Moyses, Ezechias und andere haben ihr Leben auf dem Sterbbette mit einem sanften und keineswegs übereilten Tod beschlossen, wo hinge-

(a. Prov. 10.

gen die gottlose Achab und Jezabel, der meineidige Absalon, die widerspenstige Core, Dathan und Abiron mit einer großen Anzahl gleichen Gelichters, und viele andere zu geschweigen, das ganze Kriegsheer mit dem lasterhaften Pharao durch einen gewaltigen unvermuthen Tod hingerissen worden, laut Zeugniß des gekrönten Psalmisten Davids: Subito defecerunt, perierunt propter iniquitatem suam, (b) sie sind urplötzlich, da sie es nicht vermuthet, zu grund gegangen, und durch einen unversehenen Tod hingerissen worden.

Was ist gemeiner, besonders bey gegenwärtigem Weltalter, als die urplözliche Todtfälle, allwo fast kein Tag vorbeygehet, daß man nicht in der Verzeichniß der Verstorbenen ein und andern findet, die selben Tag noch frisch und gesund aus ihrem Schlafbette aufgestanden, und noch vor Sonnenuntergang in einem Augenblicke von dem Tode überfallen worden, ohne daß sie in einem Sterbbette gelegen, allwo sie sich für die Ewigkeit hätten ausristen können. Kann sich denn mit uns nicht ebenfalls ereignen, was so vielen andern begegnet? und was machet denn die Sünder so vermessen, daß sie sich die tägliche Beyspiele nicht zu Herzen nehmen, daß sie unerachtet derselben die Richtigkeit mit ihrem Gewissen auf die letzte

(b) Psalm. 27. v. 19.

te Zeit hinausschieben, gleich als wären sie versicheret, daß sie keines gähen Todes sterben werden, der alle ihre Absichten vernichten, und die Gelegenheit mit ihrem Gewissen Richtigkeit zu machen abschneiden wird? es steifen sich einige auf ihre Behutsamkeit, auf ihre Kräften des Leibs und Gesundheit, und bilden sich kräftig ein, daß sie dergleichen Zufällen nicht unterworfen seyen. Höret man vieleicht, daß da oder dort ein und anderer in das Wasser gefallen, und bey gesundem Leibe den gähen Tod hineingetrunken, so heißet es alsogleich, es ist kein Wunder, daß ihm solches Unglück begegnet, er war verwegen, und hat seine Reise zu Wasser angestellet; mir kann solches Uebel nicht zustossen, denn ich hüte mich vor dem Wasser, bin nicht so keck, daß ich diesem gefährlichen Element mein Leben anvertraue. Höret man vieleicht, daß da oder dort ein und anderer erstochen, oder auf sonst andere Art unvermuther Weise auf die Haut geleget worden, so heißet es alsogleich, es ist kein Wunder, daß ihm solches Unglück begegnet, er war ein unruhiger Kopf, und hat sich in alle Händel gemischet; mir kann dieses Uebel nicht zustossen, denn ich halte mich zu Hause, habe keinen Feinde, von welchem ich eine Nachstellung zu befürchten. Höret man vieleicht, daß da oder dort ein und der andere von

dem Schlagfluß getroffen, und knall und fall in die andere Welt überschicket worden, so heißet es alsogleich, es ist kein Wunder, daß ihm dieses Unglück begegnet, er war nicht bedacht auf seine Gesündheit, er war dem Trunke ergeben, machte keinen Unterschied in den Speisen, war nicht geflissen dem Uebel vorzubauen; mir wird dieses Uebel nicht leicht zustossen, ich bin mäßig und behutsam in Essen und Trinken, ich habe meine Mittel beyhanden, mit welchen ich diesem Uebel vorbaue, ich bin mit andächtigen Gebethern versehen, nebst dem auch in jene Bruderschaften eingeschrieben, deren Mitglieder die Versicherung haben, daß sie keines gähen und unversehenen Todes sterben können. Höret man vieleicht, daß da oder dort ein und der andere von dem Donner getroffen, und ohne daß ihm ein Augenblick zur Vorbereitung verliehen, für das göttliche Gericht sey berufen worden, so heißet es alsogleich, es ist kein Wunder, daß ihm solches Unglück begegnet, er hat sich in die Gefahr gegeben, kein heiliges Mittel gebraucht sich von der Gefahr zu beschützen; mir wird solches Uebel nicht leicht zustossen, ich entferne mich von der Gefahr, verberge mich unter die Erden, so bald sich eine schwarze Wolke im Himmel zeiget, ich behänge mich mit Heiligthumen, und leite also gleich die zu diesem Ende geweyhte Glo-

cken,

cken, die mich wider alles Ungewitter schadlos erhalten. Auf solche Art will man sich von dem allgemeinen Schicksale ausnehmen, und suchet jenen zwar traurigen aber zugleich heilsamen Gedanken mit Gewalt auszuschlagen: der gähe, unvermuthete Tod, der diesem oder jenem zugestossen, kann mich noch diese Stunde überfallen; man macht sich fast eine Gewißheit daraus, daß es an dem Ende des Leben Zeit seyn wird Richtigkeit zu machen, und sich in die Schoos der göttlichen Barmherzigkeit zu werfen; aber alles ohne Grund, und nicht ohne sträflicher Vermessenheit, indem die göttliche Barmherzigkeit, die den Büßenden Gnade versprochen, keinem verheißen hat, daß er des gähen Tods nicht sterben wird, ja vielmehr sowohl durch die Zeugnisse göttlicher Schrift und tägliche Beyspiele an Tag geleget, daß der gähe und unvermuthete Tod meistentheils den gottlosen, vermessenen Sündern zustosse.

Es beklagen sich die vermessene Sünder umsonst, wenn sie sagen: wie ist denn GOtt barmherzig gegen die Sünder, wenn er ihnen unversehener Weise den Faden des Lebens abschneidet, und also keine Zeit und Weile zur Bekehrung verstattet? höret ihr vermessene Sünder einen Ausspruch, der euch zwar anfangs seltsam fürkommen wird,

jedoch eine ungezweifelte Wahrheit in sich hält: die göttliche Barmherzigkeit zeiget sich weit besser mit dem, daß sie einige Sünder, die ihre Bekehrung hinausschieben, mit dem gähen Tode bestrafet, als wenn sie selbe meistentheils die Zeit erlangen ließe, auf welche sie ihre Bekehrung verschoben. Sind die Sünder so vermessen, überhäufen sie anjetzo die Sünden und Laster ohne Scheu, da sie doch keinen Augenblick sicher, da so viele Sünder durch einen gähen und unversehenen Tod überfallen werden; was würde alsdann geschehen, wenn sie versicheret wären, daß sie vor dem Tode Zeit haben würden, auf die Buß und Bekehrung zu gedenken? Ist also eben dieses eine Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit, daß sie zu Abstellung der Laster, und zur heilsamen Furcht der andern, einige Sünder mit dem gähen Tode bestrafet, damit die andere nicht veranlasset werden freyer zu sündigen, und die Bekehrung auf die letzte Zeit zu verschieben.

So wenig aber der Sünder sich von der Barmherzigkeit versprechen kann, daß er auf die letzt noch Zeit haben werde, die bis dahin verschobene Buß zu wirken; eben so wenig kann er sich versprechen, daß er einen Priester beyhanden haben werde. Von einem engelländischen Edelmann, der zwar

dem

dem Glauben nach katholisch, aber was den Lebenswandel anbelanget, mehr denn unchristlich war, erzehlet Daniel Bartoli, (c) daß sich selber zween katholische Priester gedinget, deren einer sich stets in der Stadt in seiner Behausung, der andere aber auf seinem Landgut aufhalten mußte, damit er niemal und in keinem Orte ohne Priester wäre, und folglich ohne sacramentalische Lossprechung nicht dahin sterben könnte. Er hat aber der Nachwelt zu einer traurigen Probe dienen müssen, wie hart es sey mit der göttlichen Barmherzigkeit spielen; denn da er eben auf sein nicht gar weit entfernetes Landgut verreiset, wurde er von einer tödtlichen Krankheit überfallen; man schickte zwar also gleich sowohl auf das Gut als in die Stadt um die zween Priester, die er bestimmet, daß er in den Händen eines aus ihnen seinen bußfertigen Geist aufgeben sollte; aber es hatte aus billiger Anordnung GOttes keiner aus beyden das Glück zu rechter Zeit einzutreffen, maßen der unglückselige Edelmann, welcher die Bekehrung vermessener Weise auf die letzte Zeit verschoben, ohne Beicht, ohne Buße, ohne Lossprechung verschieden, bevor der erste den Ort des Sterbenden erreichet hat.

Ich bin allhier recht begierig zu wissen, auf

(c) In Histor. Angl.

auf was denn jene Sünder ihre Hofnung gründen, welche anjetzo ihre Beicht, die sie etwa ein oder das anderemal in dem Jahre, und auch dieses nur obenhin verrichten, dem nächst besten ablegen, sich aber dabey verlauten lassen, wenn ich in das Sterbbett kommen werde, alsdann will ich, daß man mir einen wohlgelehrten Mann zuführe, mit dem ich recht reden, und mittels dessen Beyhülfe ich Richtigkeit mit meinem Gewissen machen könne. Wenn ich mein Urtheil entdecken darf, so ist diese ihre Hofnung ebenfalls auf die göttliche Barmherzigkeit gegründet: weil GOtt barmherzig gegen dem Sünder, so hoffen sie, daß er ihren Wunsch erfüllen, und ihnen einen Seelsorger wird zukommen lassen, den sie zu ihrer Seligkeit verlangen. Aber auch dieses Verfahren ist nicht so viel eine Hofnung als Vermessenheit zu nennen. Warum wollen sie allein auf die letzt erst recht reden mit dem Priester? warum erst damal mit ihrem Gewissen Richtigkeit machen? warum erst damal einen gelehrten Priester an der Seite haben? sind doch alle Beichten eben sowohl ein Sacrament als die letzte, sollte doch ein guter Christ eine jegliche Beicht also ablegen, als wäre sie die letzte seines Lebens; sie fürchten nämlich, wenn sie anjetzo mit einem gelehrten Manne recht reden sollten, daß er sie zu Vermeidung der nä-

sten

sten Gelegenheit, zu Abstellung jenes ungerechten Handels, zu Zurückstellung des ungerechten Guts anhalten wird, weil sie aber hiezu noch keine Lust haben, schieben sie vermessentlicher Weise die Sache auf die letzte Stunde und Zeit, allwo es sehr oft geschieht, daß sie zur Strafe ihrer Vermessenheit entweder ohne Priester, oder gewiß ohne einem solchen, wie sie gewunschen, in grösster Verwirrung, ohne vorgemachte Richtigkeit in die Ewigkeit fort müssen.

Vermessene Sünder werden sich vieleicht auch durch dieses nicht schrecken lassen, sondern bey sich selbst gedenken: wenn mir auch kein Priester in dem letzten Streite beystehet, kann ich dessen ungeachtet glückselig sterben. Ist es doch eine allgemeine Lehre in den Schulen, daß dem Sünder bey Abgang des Priesters die vollkommene Reu zur Gerechtfertigung erklecke; sie steifen sich folglich auf die Bußfertigkett ihres Herzens, welche sie alsdann haben werden. Aber auch auf diese Stütze ist ihre Hofnung nicht wohl gegründet. Sünder! ich will mehr zugeben, als du verlangest: ich will zugeben, daß du durch eine vorgehende Krankheit zu dem bevorstehenden Tode ermahnet werdest; ich will es zugeben, daß dir ein Priester in der letzten Stunde beystehen werde; ich will es zugeben, daß es dir anjetzo wirklich ernst

sey,

sey, dich alsdann zu bekehren; doch hast du billig zu fürchten, ob du alsdann eine wahre unvollkommene, zu geschweigen eine vollkommene Reu erwecken werdest. Wie oft geschieht es nicht, daß ein Mensch, da er in das Bett geworfen wird, und wohl Zeit hätte auf die Ewigkeit zu gedenken, wie er sich fürgenommen, doch aus Verblendung die Todsgefahr nicht erkenne? die Anverwandte, damit sie den Kranken nicht bestürzen, getrauen sich oftermals aus sündhafter Furcht selben wegen der Gefahr nicht zu ermahnen, und lassen die Sache also lang anstehen, bis der Kranke von Sinnen kömmt, und nicht mehr im Stande ist mit seinem Gewissen Richtigkeit zu machen. Wie oft geschieht es nicht, daß der Kranke sich allein besorge, wie er der leiblichen Krankheit abhelfe, wie er seinen letzten Willen einrichte, wie er die ihm noch ausständige Schulden auf das Papier bringe, dabey aber aus gerechter Verhängniß GOttes auf seine Seele vergesse, und unter Besorgung zeitlicher Geschäfte unbusfertig dahin sterben? wie oft geschieht es nicht, daß bey dem Sterbenden die Augen des Gemüths desto besser aufgehen, je mehr seine leibliche Augen erblassen, daß ihm bey der Todtenkerze erst die Schärfe des göttlichen Gerichts, die Kürze der noch bevorstehenden Zeit, die lange Ewigkeit, die Viele und Schwere

seiner begangenen Sünden also lebhaft vorgestellet werde, daß er statt der Bußfertigkeit, die er sich fürgenommen, in eine gänzliche Verzweifelung falle?

Hat der H. Hilarion, der seinem GOtt ganzer siebenzig Jahre in größter Strengheit gedienet, hat der heilige Mönch Stephanus, Hubertus der heilige Bischof, Adelgunda die heilige Jungfrau sich bey dieser Todtenkerze in Ansehung ihrer begangen Mängel und Schwachheiten von der Kleinmuth und Verzweiflung kaum erwehren können: was werden in dieser betrübten Stunde die vermessene Sünder anfangen, da ihnen so viele ungültige Beichten, so viele gottsräuberische Nießungen des heiligen Altarssacrament, so viele sündhafte Anblicke, so viele lasterhafte Gedanken, so viele falsche Urtheile, so viele Betrüge, so viel ungerechtes Hab und Gut, mit einem Worte, so viele über die Zahl ihrer Haare auf dem Kopfe überhäufte Sünden zu Gemüth kommen werden? statt der Bußfertigkeit, die sie ihnen für selbe letzte Zeit fürgenommen, werden sie in die äußerste Angstigkeiten verfallen, und mit dem evangelischen Haushalter aufrufen: Quid faciam, quia Dominus meus aufert a me villicationem? was werde ich thun? die Rechnung wird von mir abgefoderet, die Zeit ist kurz, die Schulden

sind groß, ich sehe eine Unmöglichkeit zu seyn, daß ich in so kurzer Zeit die Rechnung meines bisherigen Lebenswandel einrichten, und ablegen solle. Wie oft geschieht es nicht, daß die Schmerzen also heftig werden, daß der Kranke kaum im Stande ist einen guten Gedanken, zu geschweigen, eine wahre übernatürliche Reu über seine Sünden, denen er so lang und so heftig angehangen ist, zu schöpfen? denn es ist unglaublich, wie untauglich der Mensch in diesen Umständen sey, etwas Gutes zu gedenken. Wie oft geschieht es nicht, daß der Sterbende von der Furcht des bevorstehenden Tods, und der schon auf ihn wartenden Hölle eingenommen werde, welche Furcht zur wahren Bußfertigkeit nicht erklecket, daß also der heilige Augustinus nicht ohne Ursache gesprochen: Quem morbus urget, & pœna terret, ad veram vix veniet satisfactionem, (d) denn die Krankheit, und die nach diesem Leben bevorstehende Strafe schrecket, wird hart oder gar nicht zur wahren Buß gelangen, ob er sich schon solches fürgenommen. Wie oft geschieht es nicht, daß die Kranke, weil sie sich ihrer Einbildung nach besser vorbereiten wollen, einen Aufschub auf den künftigen Tag begehren, und aus billiger Strafe noch ehnder fort müssen, als die bestimmte Zeit angerucket.

Er-

(d) Serm. 36.

Erschrecklich, aber zu meinen Vorhaben tauglich ist die Geschichte, welche der heilige Gregorius von Chrysoario erzählet: (e) es hatte dieser sowohl adeliche als reiche Mann sein Leben in Lustbarkeiten, Sünden und Lastern zugebracht, und die gute Gedanken bis auf die Zeit seines Hinscheidens verschoben: als er aber erkranket, hat sich bey seinem Bette ein ganzes Geschwader höllischer Geister eingefunden, wider welche er mit kläglicher Stimme um Hülfe gerufen. Die Hausgenossene und sein eigener Sohn ermangelten nicht ihm allen erdenklichen Trost beyzubringen, aber von dem unglücklichen Chrysoario war nichts anders als jene Worte zu hören; inducias usque mane, inducias usque mane! nur Zeit bis Morgen Fruhe, nur Zeit bis Morgen Fruhe! allwo er nämlich mit seinem Gewissen Richtigkeit machen wollte; aber auch diese kurze Zeitfrist ist dem vermessenen Sünder nicht vergönnet worden, der so viele Jahre in den Lastern zugebracht, und bis auf die letzte Zeit seine Bußfertigkeit verschoben, maßen er noch selben Tags unbußfertig in die Hölle entführet worden. Traue demnach keiner auf die Bußfertigkeit, so er sich auf die letzte Zeit fürgenommen, diese Hofnung ist sowohl seinerseits als auch auf Seite der göttlichen Barmherzigkeit also übel gegrün-

 det,

(e) Dialog. Lib. 4. c. 35.

det, daß der heilige Auguſtinus billige Urſache gehabt zu fragen: an de centum millibus hominum, quorum mala fuit semper vita, meretur habere a Deo indulgentiam unus? Ob aus hundert tauſend Sündern, die ihr Leben in den Laſtern zugebracht, auf die Letzt nur einer die Gnade der wahren Bußfertigkeit von GOtt zu erlangen verdiene?

Ich will nicht hoffen Geliebte! daß ihr eure Seligkeit auf etwas gründen werdet, was aus hundert tauſend Menſchen kaum einer erlanget: ich will nicht hoffen, daß ihr, wie der ungerechte Haushalter mit eurem Gewiſſen Richtigkeit zu machen, bis auf jenen Augenblick verſchieben werdet, allwo jene ſchreckbare Worte ſchon allbereit in euren Ohren erſchallen werden: Redde rationem, gieb Rechenſchaft desjenigen, was du bishero gedenket, geredet und gethan haſt, gieb Rechenſchaft desjenigen, was du Böſes gewirket, was du Gutes zu thun unterlaſſen haſt. Beſtrafet euch euer Gewiſſen, ſo machet noch heut Richtigkeit mit demſelben, weil es leicht geſchehen kann, daß ihr euch bis morgigen Tags ſchon in der Ewigkeit befinden werdet,

Amen.

Am

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Videns civitatem flevit super illam.
Als er die Stadt ansah, weinete er über dieselbe. Luc. 19. v. 41.

Innhalt.

Wollen wir, daß Christus nicht auch über uns zu weinen Ursache habe, so müssen wir seinen Ermahnungen und Bedrohungen Gehör geben.

Wenn Christus nur allein ein Mensch, nicht aber zugleich ein vermenschter GOtt gewesen wäre, könnte man vieleicht glauben, daß ihm die Zäher aus Heftigkeit des Schmerzen, und wider seinen Willen hervorgedrungen; weil er aber als vermenschter GOtt, gleichwie die Leidenschaften, also auch die Zäher in seiner Bottmäßigkeit hatte, sind wir zu glauben schuldig, daß er die Thränen an dem Oelberge, wie nachmals den blutigen Schweiß freywillig vergossen. Aber eben hieraus können wir

schließen, daß die Ursache nicht gering müsse gewesen seyn, wegen welcher sich Christus auf das Weinen, so sonst eine menschliche Schwachheit ist, freywillig entschlossen hat. Wenn sich die Augen eines starkmüthigen Helden in die Thränen ergießen, machet man eine ganz billige Folge, daß ihm ein außerordentliches Uebel müsse begegnet seyn; noch weit mehr muß man also die Folge machen, daß der vermenschte GOtt einen besonders traurigen Gegenstand müsse vor Augen gehabt haben, da ihm aus denselben die bittere Thränen geflossen. Was war aber dieses für ein Gegenstand? vieleicht die Zerstöhrung der unglückseligen Stadt Jerusalem, welche er nicht allein in dem Geist vorgesehen, sondern auch mit klaren Worten vorgesaget: Venient dies, es werden die Tage kommen, allwo dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, alle deine Gebäu zu Boden werfen, & non relinquent lapidem super lapidem, ja keinen Stein auf dem andern werden beruhen lassen? Aber warum sollte der vermenschte GOtt weinen über die Zerstöhrung einer Stadt, welcher, gleichwie er das ganze Gebäu dieser Welt mit einem Wort aufgeführet, also auch die zerfallene Stadt Jerusalem mit seiner Vollmacht herstellen, und den prächtigen Tempel, an welchen die Kunst durch viele Jahre gearbeitet, in triduo, in drey Tagen ganz leicht wieder aufrichten könnte?

Weit

Weit etwas anders war der Gegenstand seiner Betrübniß: nicht über die Mauren, sondern über die Bürger der Stadt Jerusalem hat er geweinet, weil diese blind waren, das ihnen bevorstehende Unglück nicht erkennet, und bey so scharfen Bedrohungen, die er ihnen gemacht, keine bußfertige Gedanken geschöpfet haben. Er würde nicht geweinet, sondern eine große Freude bezeuget haben, wenn er vorgesehen hätte, daß die Einwohner der Stadt Jerusalem auf sein Zureden und Bedrohungen, wie einstens die Bürger der Stadt Ninive auf die Bedrohung des ihnen bevorstehenden Untergangs die Buß ergreifen würden, weil er aber als ein allwissender GOtt gar wohl erkennet, daß alles Zureden, alle Bedrohungen, ja so gar sein kostbares Blut, welches er nach einer kurzen Zeit für sie vergießen würde, keine Frucht machen werde, hat er über ihr Unglück so gar die Thränen vergießen wollen. Ach meine Christen! wollen wir, daß Christus nicht Ursache habe über unsern Zustand zu weinen, so müssen wir seinen Ermahnungen und Bedrohungen Gehör geben; denn wo diese außer Acht gesetzet werden, kann anderes nichts, als erstens die Verlassenheit von GOtt, zweytens der endliche Untergang erfolgen, beydes wird meine heutige Anrede an Tag legen: man vernehme mich mit Geduld.

Ein Mensch, der noch niemal gewarnet, niemal bestrafet worden, verdienet noch wohl, daß man sich seiner annehme, daß man ein Mitleiden mit ihm trage, daß man mit ihm nach aller Schärfe nicht verfahre; hingegen wird ein solcher alles Mitleidens, aller Erbarmniß unwürdig geschätzet, welcher öfters ermahnet, öfters gewarnet, öfters bestrafet worden, und dennoch seine vorige Sitten nicht gebesseret hat. Was hat ein solcher Leibeigener zu hoffen, welcher da er durch eure Beyhülfe wie Petrus durch den Beystand des Engels die Eisen und Bande auflösen, und sich aus der Gefangenschaft hätte losmachen können, euch mit großer Ungestümigkeit von sich gestossen hätte? was hätte ein Blinder von euch zu hoffen, welcher, da er wie Tobias von dem Raphael ein unfehlbares Mittel wider seine Blindheit von euch hätte erlangen können, selbes anzunehmen sich geweigeret? was hätte ein Bedürftiger von euch zu hoffen, welcher, da er in der größten Hungersnoth wie einstens Daniel von dem Habacuc die nothwendige Nahrung hätte überkommen können, sich nicht gewürdiget, seine Hände nach derselben auszustrecken? würdet ihr nicht über solche undankbare Menschen, welche die angetragene Hülfe also muthwillig ausgeschlagen, einen billigen Zorn fassen, euch von ihnen entfer-

fernen, und selben keine Hülfe mehr angedeihen lassen.

Sünder! die ihr bishero alle Ermahnungen, alle Bedrohungen und Strafen ausgeschlagen, habet ihr nicht gegen GOtt die nämliche Undankbarkeit begangen? ihr waret mit den Banden und Feßeln einer uralten Sündengewonheit verstricket, GOtt hat einen eifrigen Seelsorger zugeschicket, der euch die Vermeidung nächster Sündengelegenheit, den öftern Gebrauch der sacramentalischen Buß, als unumgängliche Mittel anbefohlen, durch welche ihr ganz leicht der Gefangenschaft des höllischen Geist entgangen wäret; ihr aber habet den getreuen Rath ausgeschlagen, GOtt, der euch durch seine Diener zuredet, von euch verstossen, und lieber die Feßeln der höllischen Gefangenschaft getragen, als nach der so erwünschten Freyheit der Kinder GOttes trachten wollen. Ihr waret nicht wie Tobias mit der betrübten Blindheit der leiblichen Augen, sondern mit der höchstgefährlichen Blindheit der Seelen behaftet, und GOtt hat sich euer erbarmet, hat euch den Staaren stechen wollen, da er euch billige Aengstigkeiten des Gewissens hat aufsteigen lassen, damit durch selbe die Augen des Gemüths eröffnet würden; ihr aber, rebelles lumini, als Menschen, welche ihre Augen mit Fleiß vor jenem Lichte zuschließen, welches GOtt ihnen anzünden

will, ihr habt den billigen Vorwurf des schuldigen Gewissen als eine Wirkung der eiteln, unmäßigen Furcht ausgeschlagen, und lieber Kinder der Finsterniß als des Lichts seyn wollen. Eure Hungersnoth war groß, das Brod des Wort GOttes war euch höchstnothwendig, damit euch durch Verkündigung dessen die in dem Gewissen obliegende Schuldigkeiten erkläret, und der elende Zustand gegenwärtiger Christenheit, über welche Christus sowohl als über die Stadt Jerusalem weinen mußte, vor Augen gestellet wurde; und GOtt hat sich euer erbarmet, er hat euch Lehrer zugeschickt, welche sowohl für Hoch- als Niedere, wie es apostolischen Männern zustehet, mit unerschrockenen Herzen reden, ihr aber habet die Ohren gestopfet, ihr habet euch so gar an den GOtt geheiligten Tagen also mit Weltgeschäften überladen, damit ihr nur nicht gemüßiget werdet, ihre verdrüßliche Erinnerungen anzuhören, ihr habet lieber eure Seele vor Hunger verschmachten, als ihr das Brod des göttlichen Worts, von welchem doch die Seele leben muß, wollen zukommen lassen.

Ihr habet euch in eurem Hochmuth so weit verstiegen, daß ihr euch vor Hofart selbst nicht gekennet, und mit euren Gedanken, mit eurer eingebildeten Spitzfindigkeit

die

die ganze Welt über und unter sich haben kehren wollen, und GOtt hat sich euer erbarmet, er hat euch gedemüthiget, er hat über euch verhänget, daß eure Erfindungen nicht anders als wie ein Spinnengeweb zertrümmeret worden; er hat über euch verhänget, daß eure Rathschläge einen üblen Ausgang genommen, daß ihr euch statt der vermeinten Hochschätzung nichts als einen allgemeinen Haß, eine allgemeine Verachtung auf den Hals gezogen; ihr aber habet diese väterliche Bestrafung GOttes nicht erkennet, ihr habet wider GOtt, der euch hat demüthigen wollen, mit großer Ungestümigkeit ausgeschlagen, ihr höret annoch nicht auf, euren aus Hofart aufgeblasenen Kopf wider die Mauren zustossen. Ihr habet durch unordentliche Liebe euer Herz von GOtt abgewendet, und selbes von ihm zu einem Geschöpfe gewendet, mit welchem ihr, nicht ohne allgemeiner Aergerniß, einen lasterhaften Umgang gepflogen; GOtt hat sich euer erbarmet, er hat den Gegenstand eurer verbothenen Liebe durch einen unvermuthlichen Tod in die Ewigkeit abgefoderet, und hiemit den Lastern und Aergernissen ein Ende machen wollen; ihr aber habet jene Hand nicht erkennet, welche euch bestrafen, und zur Besserung hat verleiten wollen, ihr habet diesen urplötzlichen Todtfall nicht als ein Werk der göttlichen Fürsichtigkeit, sondern

dern als ein Schicksal des blinden und mißgünstigen Glücks angesehen, und kaum, als der Gegenstand der vorigen sündhaften Liebe unter die Erden gescharret worden, ein neues Götzenbild aufgesuchet, und die vorige Laster fortgesetzet. Es waren eure Bosheiten über die Zahl der Sandkörnlein an dem Ufer des Meers überhäufet, und GOtt hat sich über euch erbarmet, weil er gesehen, daß alle Ermahnungen, die euch durch die Priester und Seelsorger beygebracht worden, keine Wirkung machen wollten, hat er schärfere Mittel gebrauchet, und euch durch eine tödtliche Krankheit in das Bett geworfen, damit ihr wenigst durch die Furcht des bevorstehenden Todes auf die Buß und Besserung gedenken sollet; ihr aber habet die Strafe nicht erkennet, welche GOtt zur Besserung über euch verhänget, ihr habet euch aufgeführet, sicut dormiens in medio mari, (a) wie ein Mensch, der in der Mitte des ungestümen Meers sanft und ruhig fortschläft, weil er das Ungewitter nicht merket, welches den Schiffern den Untergang bedrohet; ihr habet weder die Krankheit für eine Strafe und Ermahnung GOttes angenommen, weder, nachdem die Furcht der tödtlichen Krankheit sich verzogen, ein besseres, sondern vielleicht noch ein ärgerliches Leben geführet. Nun was habet ihr Sün-

der

(a) Prov. 23.

der von dem gerechten GOtt zu erwarten, die ihr zu seiner Bestrafung eine so große Unempfindlichkeit gezeiget, die ihr seine Ermahnungen also muthwillig ausgeschlagen, die ihr wie die unglückselige Bürger der Stadt Jerusalem, tempus visitationis, die angenehme Zeit der Heimsuchung GOttes nicht erkennet, welche euch zum Heil und Besserung geschehen ist?

Glaubet ihr, daß GOtt noch länger zuwarten, daß er sich noch länger um eure Besserung beeifern werde? ich wünsche, daß ihr euch in eurer Hofnung nicht betrüget; wenn ich aber in die göttliche Schrift einsehen will, so habt ihr nichts gewissers als die Verlassenheit von GOtt zu gewarten, denn er hat durch den Propheten Jeremias den Entschluß gefasset: Curavimus Babylonem, & non est sanata, derelinquamus eam, (b) ich habe alle Mühe angewendet, daß die Stadt Babylon, verstehe die lasterhafte Gemeinde, geheilet, gebesseret, und zu recht gebracht würde; weil sie aber nicht gesund worden, weil sie kein Zeichen der Besserung verspühren läßt, will ich sie verlassen, ich will zu ihrer Genesung kein Heilmittel mehr anwenden, ich will mich um ihre Herstellung nicht mehr bekümmern. Was aber in diesem elenden Stande der

Ver-

(b) C. 51.

Verlassenheit GOttes zugewarten, haben wir aus den Drohworten zu ersehen, welche GOtt durch den Propheten Oseas hat ergehen lassen: Cum recessero ab eis, væ! væ! wehe, wehe den Menschen, wenn ich von ihnen weggehe, und sie verlassen werde! es kann in diesem Zustande nichts anders als die Sünde und gröste Laster erfolgen, indem solche Menschen, die GOtt dessentwegen verlassen, weil sie alle seine Ermahnungen und Bestrafungen ausschlagen, klar an Tag legen, daß sie nicht die mindeste Furcht GOttes haben, wo aber keine Furcht GOttes ist, da hat man keine Besserung zu verhoffen, weil der H. Gregorius, dem die Gottesgelehrte beyfallen, gänzlich auf der Meinung verharret: Prava mens, si non prius per timorem evertitur, ab assuetis vitiis non emendatur, (c) es sey nicht zu verhoffen, daß ein Sünder von der sündhaften Gewohnheit abstehe, wenn nicht sein Gemüth vorhero durch die heilsame Furcht GOttes gebrochen werde, maßen der weise Salomon durch Eingebung des göttlichen Geists die Anmerkung gemachet: Per timorem Domini declinat omnis a malo, (d) wenn ein Mensch sich von der Sünde entfernet, geschieht solches eben durch nichts anders als durch die Furcht GOttes.

In

(c) Hom. 4. in Evang. (d) Prov. 15.

In was tiefen Abgrunde der Laster das jüdische Volk gestecket, da ihnen der Prophet Jeremias von GOtt zugeschicket worden, läßt sich aus den Worten der göttlichen Schrift abnehmen, welche fürwahr sehr schreckbar und fürchterlich sind: Circuite vias Jerusalem, & quærite in plateis ejus, an inveniatis virum facientem judicium, & quærentem fidem, (e) durchgehet die Gassen der Stadt Jerusalem, und sehet, ob ihr einen Menschen finden werdet, der nach der Gerechtigkeit und nach seinen Glauben lebet; wenn sich auch einige dessen rühmen, und mit einem Eidschwur bekräftigen sollten, so glaubet ihnen nicht, & hoc falso jurabunt, denn sie schwören falsch, sie sind nicht, für was sie sich ausgeben. Weil aber der Prophet gezweifelt, es möchten die Sünden und Laster nur allein unter das gemeine Volk eingeschlichen seyn, bey welchen die Erkanntniß GOttes geringer, und die Unwissenheit größer zu seyn pfleget, schritte er zu den Fürnehmern, welche sich wegen einer größern Erkanntniß und Gelehrtheit rühmen, und er mußte auch bey diesen die traurige Erfahrniß einholen: Magis hi simul confregerunt jugum, & ruperunt vincula, daß dieselbe noch weit ärger als das gemeine Volk das Gesetz von sich geworfen, daß ihre Sünden und Laster

(e) Jerem. c. 5. v. 1.

ster desto häufiger, je höher ihr Stand, je größer ihre Gelehrtheit gewesen; und was war die Ursache, daß sie in einen so tiefen Abgrund der Laster verfallen? der Psalmist David giebt es mit kurzen Worten, non est timor Dei ante oculos eorum, (f) sie hatten keine Furcht GOttes, sie haben alle Ermahnungen und Bedrohungen, die ihnen GOtt durch die Propheten so deutlich gemachet, außer Acht gesetzet, und dabey eine gänzliche Unempfindlichkeit gezeiget, wie es ersterwehnter Prophet Jeremias angemerket: Percussisti eos, & non doluerunt, attrivisti eos, & renuerunt accipere disciplinam, induraverunt facies suas supra petram, du o HErr hast sie gezüchtiget, und sie haben es nicht empfunden, du hast sie vernichtet, und gedemüthiget, und sie haben deine Lehre, deine Ermahnungen nicht angenommen, sie sind nicht anders, als wie die Steinfelsen erhartet. In dieser Verlassenheit, welche sie ihnen durch den Abgang der Furcht GOttes, und durch die Verachtung aller seiner Ermahnung- und Bedrohungen auf den Hals gezogen, sind sie so weit gekommen, daß sie ihre alte Religion verlassen, und den Glauben verlohren, negaverunt Dominum, & dixerunt, non est ipse, sie haben GOtt den HErrn verläugnet, und gesspro-

(f) Psal. 13.

sprochen: es ist kein GOtt. Ach meine Christen! wie leicht können die Sünden und Laster überhand nehmen, wie leicht kann die wahre Religion Gefahr leiden, wenn wir die Furcht GOttes ablegen, seine Bedrohungen und Ermahnungen nicht mehr achten, und also in die Verlassenheit GOttes gerathen.

Wir erinnern uns noch gar wohl jener betrübten Zeiten, allwo die Irrthumen und Ketzereyen das ganze Deutschland überschwemmet, und die uralte Religion fast durch ganz Europa in Gefahr gesetzet haben: wir erinnern uns jener unglückseligen Zeiten, allwo Christus Ursache gehabt hätte über die Christenheit eben sowohl, als einstens über die Bürger der Stadt Jerusalem zu weinen; ob aber unsere Zeiten nicht eben so betrübt, nicht eben sowohl des Weinens würdig, als jene, will ich dahin gestellt seyn lassen. In jenen Zeiten, da sich die Ketzereyen in das Deutschland eingeschlichen, wußte man wenigst, mit wem man zu thun hatte, ein jeder bekennete ganz frey, was für Irrthumen er zugethan; aber anjetzo ist es so weit gekommen, daß ein jeder glaubet, was ihm beliebet, so gar unter jenen, die doch in und für das gemeine Wesen viel zu sagen und zu reden haben, finden sich zuweilen solche Menschen, die zwar von

der Welt als Christkatholische angesehen werden, in der That selbst aber, nachdem es die Gelegenheit fodert, sich zu einer jeden, folglich zu keiner Religion aufrichtig bekennen. Zu den erstern Zeiten hat man sich von den Irrgläubigen als von schädlichen Feinden gehütet; anjetzo wird mit ihnen lieber, als mit unsern Glaubensgenossenen ein Umgang gepflogen, anjetzo fangen uns die widrige Lehrsätze besser zu gefallen an, als die eigene, welche doch das eisgraue christkatholische Alterthum unzerbrechlich gehalten hat. Zu den erstern Zeiten wurden die apostolische Seelsorger, welche GOtt zu Bestreitung der damals aufgehenden Ketzerey angeeiferet, nur allein von den Glaubensfeinden verfolget; anjetzo werden sie auch von den Glaubensgenossenen verachtet, und ihre treue Ermahnungen als ein unbescheidener Eifer angesehen. Ich weis denn nicht zu sagen, ob nicht der wahre Glaub und Religion anjetzo größere Gefahr leide, den vormals; ich weis nicht zu sagen, ob nicht Christus eben sowohl als vormals Ursache hätte über jetzige christliche Gemeinden zu weinen; ich weis nicht, ob wir nicht wirklich bey GOtt in die Verlassenheit verfallen sind. Jenes ist doch gewiß, daß wir selbe billig zu fürchten, weil wir so gar keine Furcht GOttes zeigen,

und

und seine Ermahnungen und Bedrohungen so leichterding außer Acht setzen.

Schrecket euch aber diese Verlassenheit GOttes nicht, so muß euch doch fürchten und zittern machen der endliche Untergang, welcher denjenigen bevorstehet, so den Ermahnungen und Bedrohungen GOttes kein Gehör geben. Diesem Untergang können nur jene entgehen, welche sich fürchten vor den gerechten GOtt, welche sich wie die Bürger der Stadt Ninive in Wahrheit demüthigen, da ihnen die Strafe angedrohet wird, nicht aber jene, welche wie der verstockte und hochmüthige Pharao die Bedrohungen verachten, und von einem GOtt nichts wissen wollen, den sie fürchten sollen. Ich erinnere mich einer gewissen Begebenheit, welche sich zu Zeiten Clotarii des zweyten Königs in Frankreich zugetragen, (g) als er ein gewisses Volk mit seinen siegreichen Waffen überwunden. Er hätte das ganze feindliche Heer, welches ihm das Gewehr gestrecket, mit dem Schwert vertilgen können, weil sie sich wider ihn empöret: weil er aber ein so häufiges Blut nicht vergießen wollte, gebrauchte er folgendes Mittel die Gerechtigkeit mit der Güte und Milde zu mäßigen: er hatte ein Schwert von ungewöhnlicher Länge, dieses mußte für einen

(g) Vide. Calin. in C. 3. Samuel.

Maßstab und Entscheidung dienen, welche aus den Gefangenen über die Klingen springen, welchen hingegen das Leben solle geschenket werden, denn er gab Befehl, daß alle diejenige mit dem Schwert sollen hingerichtet werden, welche dasselbe in der Länge übertreffen, jene aber die Gnade erlangen sollten, welche die Länge des Schwerts mit der Länge ihres Leibs nicht erreichen würden; hierauf wurden die Gefangene vor dem hierzu beorderten Feldfürsten Mann vor Mann nach diesem fürchterlichen Maßstab abgemessen, alles war mit Furcht und Zittern angefüllet, keiner war aus den Gefangenen, der nicht lieber mit seiner Länge dem kleinen Hirten David, als dem ungeheuren Risen Goliath gleich kommen wollte, ein jeder suchte sich einzuziehen, zu bucken, und kleiner zu machen, doch könnten sie solches so künstlich nicht anstellen, daß nicht bey fünf tausend der Gefangenen, weil sie das Schwert in der Höhe übertroffen, das Leben eingebüßet.

Ach Geliebte! der gerechte GOtt hat den Sündern durch den Propheten Isaias gedrohet: Visitabit Dominus in gladio suo, (h) daß sie der HErr mit seinem Schwert heimsuchen werde. O wie glückselig sind diejenige, welche sich bey androhen-

(h) C. 27. v. 21.

hender Strafe GOttes zu erniedrigen, und kleiner zu machen wissen, denn wie es der weise Salomon angemerket: Exiguo conceditur misericordia, (i) so haben die göttliche Erbarmniß nur die kleine zu verhoffen, das ist diejenige, welche sich vor dem gerechten GOtt demüthigen und klein machen. Diese Kunst hat dem sonst zwar gottlosen König Achab nach seinen Wunsch ausgeschlagen; denn als ihm der Prophet Elias seine begangene Laster und Grausamkeiten vor Augen gestellet, und mit den Strafen gedrohet, welche der erzörnte GOtt wider ihn verordnet hatte, hat er die Bußkleider angeleget, & ambulavit demisso capite, und ist mit niedergeschlagenen Haupte daher gegangen. Nun diese Erniedrigung hat so viel gewirket, daß GOtt selbst den Elias zur Frage gestellet: Nonne vidisti humiliatum Achab coram me? hast du nicht wahrgenommen, wie sich der König Achab vor meiner gedemüthiget? quia igitur humiliatus est mei causa, non inducam malum in diebus ejus, weil er denn wegen meiner sich erniedriget, will ich jene Uebel, so ich ihm angedrohet, wenigst so lang er lebet, über das Haus des Achabs nicht kommen lassen. Eben diese Kunst hat dem König Osias nach seinem Vortheile ausgeschlagen; denn als er vernommen,

(i) 3. Reg. 21.

was große Uebel der gerechte GOtt über das Haus Juda verhänget wegen der Nachläßigkeit, welche sein Großvater in Beschützung der Ehre GOttes und der wahren Religion begangen, hat er aus heilsamer Furcht sich vor GOtt gedemüthiget, und eben dessentwegen jenen Trost zu hören verdienet: Eo quod perterritum est cor tuum, & humiliatum est coram Domino, idcirco colligam te, (k) weil dein Herz auf die Bedrohungen GOttes erschrocken ist, weil du dich vor dem HErrn gedemüthiget, will ich dich mit deinen Vätern versammeln, und dich in Frieden dahin sterben lassen. Aus dieser Absicht ermahnet uns demnach Petrus der Apostelfürst: Humiliamini sub potenti manu Dei, demüthiget euch unter der allmächtigen Hand GOttes, schlaget seine Ermahnungen und Bedrohungen nicht aus, machet euch klein durch die Demuth, denn sofern ihr euch durch die Hoffart erhöhet, werdet ihr die erste seyn, deren Haupt durch das Rachschwert GOttes getroffen wird.

Es verhält sich GOtt gegen die Sünder wie die Mächtige dieser Welt gegen ihre Untergebene, die sich in etwas vermessen haben: sie zeigen ein erzörntes Gesicht, sie machen die schreckliche Bedrohungen, aber nicht

(k) 4. Reg. 22.

nicht so viel, daß der Schuldige durch selbe bestrafet werde, sondern daß er in eine billige Furcht und Schrecken gerathe, daß er sich auf eine Zeit von ihrem Angesichte entferne, daß er seine Schuld erkenne, daß er sich demüthige, daß er sich hinfüro in Acht nehme, daß er sich um Fürsprecher umsehe, und durch selbe um die Versöhnung ansuche. Nehmen sie aber gewahr, daß der schuldige Unterthan die Bedrohungen nicht achte, daß er seine Schuld nicht erkenne, daß er sich vor ihren billig erzörnten Angesichte nicht fürchte, daß er nicht zurückweiche, sondern stehen bleibe, und ihnen ganz keck unter die Augen trete, alsdenn wird ihr Gemüth verbitteret, und unversöhnlich gemacht, alsdann geschieht es, daß sie dem vermessenen Unterthan die Strafen wirklich erfahren lassen, ob sie schon anfangs denselben nur zu schrecken, nur zu demüthigen, nicht aber wirklich zu strafen gesinnet waren. Ein gleiches geschieht bey dem gerechten GOtt, er mahnet und drohet euch Sünder bald durch die Prediger, und Seelsorger, die seine Stelle vertreten, bald durch einen unglücklichen Ausgang der Unternehmungen, die ihr vielleicht wider die Gerechtigkeit, oder mit Schaden und Nachtheile der Ehre GOttes und seiner heiligsten Religion angefangen, bald mit Verfolgung, bald mit einer

tödtlichen Krankheit, bald mit Pest, Hunger, Krieg, Theurung und andern traurigen Verhängnissen, und dieses alles geschieht, nicht weil er euch wirklich zur Strafe ziehen will, sondern damit ihr eine heilsame Furcht fasset, damit ihr euch demüthiget, und die Buß ergreifet; wenn dieses geschieht, exiguo conceditur misericordia, so läßt euch GOtt die Erbarmniß angedeyen, und ziehet jene Strafruthe zurück, mit welcher er euch gedrohet; wird er aber gewahr, daß ihr eure begangene Schulden und Sünden nicht erkennet, sondern mit der Eigenliebe, oder mit den Lehrsätzen der falschen Weltklugheit entschuldiget, wird er gewahr, daß ihr euch nicht demüthiget, sondern in der vorigen Hoffart und Vermessenheit fortfahret, alsdann greift er zur wirklichen Strafe, mit dessen Bedrohung er euch anfangs nur schrecket, nur demüthig und bußfertig hat machen wollen. Dem ganzen menschlichen Geschlecht hat GOtt wegen ihren Sünden mit dem Untergang gedrohet, doch ist selber erst damals erfolget, nachdem er gesehen, daß sie seine getreue Ermahnungen verachtet, welche er ihnen durch den gerechten Noe beygebracht. Die gänzliche Niederlag hat GOtt dem Pharao gedrohet, doch ist selbe erst damals erfolget, nachdem dieser alle Bedrohungen und Strafen verachtet, und mit groser

Ver-

Vermessenheit sich verlauten lassen: wer ist jener GOtt, vor dem ich mich fürchten solle? die gänzliche Zerstöhrung, welche der Stadt Jerusalem bevorstunde, hat sie ihr mit dem zugezogen, weil sie die Ermahnungen und Bedrohungen verachtet, welche ihr von dem vermenschten GOtt selbsten sind bedeutet worden.

Wollet ihr nun, Geliebte! sowohl der traurigen Verlassenheit von GOtt, als dem gänzlichen Untergang vorbauen: Nolite obdurare corda vestra, verstocket eure Herzen nicht. Habet ihr bishero Christo Ursache gegeben, daß er über euren elenden Zustand hat weinen müssen, so seyed darob, daß seine Thränen nicht umsonst wie über die Stadt Jerusalem vergossen worden; vergießet selbsten über eure Sünden bußfertige Thränen, damit euch sowohl die eigene Zäher als auch das kostbare Blut Christi JEsu zu Nutzen komme,

A. M E N.

Am zehenden Sonntage nach Pfingsten.

Descendit hic justificatus in domum suam ab illo.

Dieser gieng gerechtfertiget in sein Haus hinab vor jenem. Luc. 18. v. 14.

Innhalt.

So nahe die Hoffart des Gerechten bey dem Falle, so nahe ist die Demuth des Sünders bey der Gnade und Barmherzigkeit GOttes.

Es ist in der Welt nichts verdrüßlichers, nichts abgeschmackters als ein hochmüthiger Mensch, der von sich selbst und von seinen Thaten groß spricht, und alles, was er nicht erfunden und ausgewirket hat, verachtet. Er ist gleich dem stolzen Pharisäer im heutigen Evangelio, und in seiner Einbildung besser nicht nur allein als etwelche, sondern als alle andere Menschen: er allein hat den beßten Begriff von allen Künsten und Wissenschaften, er allein will alle Kriegshelden, alle Naturkündige, alle Wohlredner, alle Männer,

ner, die in den Rechten oder in der Gottslehrtheit mit großem Ruhm ergrauet sind, in die Schule führen; er allein besitzet die schärfeste Einsichten in der Staatsklugheit, er allein will in den Zusammenkünften wie ein anderer Cato die Rede führen, er allein will, daß man seine Meinung anbethen solle. Weil nun ein solcher hochmüthiger Mensch niemand eine Ehre läßt, und alle andere verachtet, weil er allein ein Großsprecher, und niemand zu Rede will kommen lassen, wird er allen, die mit ihm zu thun haben, beschwerlich und verdrüßlich. Doch ist dieses noch nicht sein größtes Unglück, daß er sich bey den Menschen verhaßt mache: Abominatio Domini est omnis arrogans, (a) sagt der weise Mann in seinen Sprüchwörtern, ein hochmüthiger Mensch ist ein Greuel und Abscheuen vor den Augen GOttes, und zwar ein so großer Greul, daß GOtt seinen Hochmuth weit mehr, als die Laster anderer Sünder verabscheuet, wie es Optatus Milevitanus angemerket: Meliora sunt peccata cum humilitate, quam innocentia cum superbia, (b) glückseliger ist ein demüthiger Sünder, als ein sonst unschuldiger Mensch, dessen Unschuld mit der Hoffart begleitet ist, wie wir solches aus dem heutigen Evangelio zu ersehen haben.

Zwey

(a) Prov. 16. (b) lib. 2. adversus Donatist.

Zwey Menschen giengen zu gleicher Zeit in den Tempel, unus Pharisæus, alter Publicanus, der eine war ein Pharisäer, der andere war ein Publican, oder offener Sünder; der erstere war nach seiner eigenen Geständniß genau in Beobachtung des Gesetz GOttes, er war kein Ehebrecher, kein ungerechter Mensch, er lebete jenem Befehle dem Buchstaben nach, welchen GOtt Numerorum am 18. erkläret: Filiis Levi dedi omnes decimas Israelis in possessionem pro ministerio, qui serviunt mihi in tabernaculo fœderis, ich habe den Kindern Levi den Zehend von ganz Israel als ein Eigenthum zuerkennet wegen des Altardienst, welchen sie in dem Hause GOttes bey der Bundslade verrichten; er fastete zweymal in der Woche, und war beflissen, mehrer dergleichen gute Werke zu üben; doch hatte er dabey einen unleidentlichen Hochmuth, indem er sich offentlich gerühmet, daß er besser sey als andere Menschen. Der zweyte war ein großer Sünder, wie es theils der Nam Publican, so ihm von Christo beygeleget wird, theils das Zeugniß des Pharisäers bestättiget, welcher ihn unter die Diebe, Ehebrecher, und andere ungerechte Menschen gezählet; doch hatte er bey allen Lastern eine überaus große Demuth, maßen er reumüthig an das Herz geklopfet, die Augen unter sich geschlagen, und sich offent-

lich

lich als einen Sünder bekennet ; und doch war der demüthige Publican glückseliger bey seinen Sünden als der hochmüthige Pharisäer bey seinen scheinbaren Tugendwerken, descendit hic justificatus in domum suam ab illo, denn der Publican, nicht aber der Pharisäer, war gerechtfertiget vor den Augen GOttes. Wollen wir nun meine Christen! uns vor GOtt einer gleichen Gerechtfertigkeit würdig machen, so müssen wir uns mit allem möglichen Fleiß um die wahre Demuth bewerben ; denn so nahe der Hochmuth des Gerechten bey dem Falle, so nahe ist die Demuth des Sünders bey der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, wie ich beydes in Kürze erklären werde. Man vernehme mich.

Daß die Hoffart mit dem Falle gestrafet werde, lehret uns das gemeine Sprüchwort, welches aber auf unläugbare Zeugniß göttlicher Schrift gegründet ist. Es giebt hievon Zeugniß Christus in dem heutigen Evangelio, dessen Wort, weil er die ewige Wahrheit ist, keiner Probe bedarf: Qui se exaltat, humiliabitur, daß jener, der sich selbst erhöhet, wird gestürzet und gedemüthiget werden. Es giebt hievon Zeugniß der königliche Prophet David in dem 137. Psalm excelsus Dominus humilia respicit, & alta a longe cognoscit, GOtt,

der in der Höhe wohnet, sieht von ferne sowohl jene, die Demüthige, als die Hochmüthige; die erstere zwar mit einem gnädigen Auge, damit er sie erhöhe, die zweyte aber mit einem ungnädigen, damit er sie erniedrige, sagt Augustinus. Es giebt hievon Zeugniß Maria die jungfräuliche Mutter in ihrem Lobgesang: Deposuit potentes de sede, & exaltavit humiles, der HErr hat die Hochmüthige von ihrem Sitz abgesetzet, und die Demüthige erhöhet. Doch giebt es aufgeblasene Menschen, denen der Hochmuth also die Augen verblendet, daß sie diese Wahrheit nur für eine eitle Bedrohung ansehen: sie versteigen sich in ihren Gedanken und Werken also vermessen, als hätten sie bey ihrem Hochmuth nichts weniger als einen Fall zu befürchten. Also erzählet der H. Antoninus von einem hochmüthigen Feldfürsten, es habe selber, weil man die Worte: Deposuit potentes de sede, der HErr hat die Mächtige abgesetzet, täglich auf dem Chore abgesungen, mit großem Widerwillen den Vorsteher des Chors zu sich berufen, und ihm befohlen, daß er die angeführte Worte aus dem Psalmbuch ausstreichen sollte, weil sie falsch und irrig, indem er niemand erkennete, der ihn von der Hoheit seiner Ehrenstelle herabsetzen könnte. Allein der gerechte GOtt, welcher niemand ehnder als die Hochmüthige

zu

zu Schanden machet, gab ihm bald zu verstehen, wie wahr der Ausspruch sey, den er mit Gewalt wollte vernichtet haben, und dieses zwar auf folgende Art: es gieng dieser Fürst nach einigen Tagen unter Bekleidung seiner Hofbedienten in einen Garten, um sich alldort des Bads zu gebrauchen, mittlerweil, als er eben am allerbeßten in dem Bade begriffen war, kam ein Engel an den Ort, allwo er seine Kleider abgeleget, nahm die Gestalt des Fürsten an, zog Kleider an, und trat in solcher Gestalt aus dem Garten zu den Hofbedienten heraus, welche alldort ihres Herrn gewärtig waren; diese, weil sie den also verkleideten Engel für ihren rechtmäßigen Herrn gehalten, führten denselben in den fürstlichen Pallast zurück, und machten ihm die gewöhnliche Aufwartung, ohne daß ihnen der mindeste Zweifel von einer Irrung aufgestossen. Als nun unterdessen der rechtmäßige Herr aus dem Bade getreten, und gewahr wurde, daß sowohl seine Kleidung als Bediente verschwunden, wurde er genöthiget, die nächst beßte, und seiner hohen Würde höchst unanständige Kleidung zu entlehnen. In diesem Aufzug eilte er nach seinem fürstlichen Pallast, polterte auf ungestüme Art mit den Bedienten, daß sie ihn als ihren rechtmäßigen Herrn so spöttlich verlassen hätten, weil aber die Bedien-

te fest auf der Meinung geblieben, daß sie ihren rechtmäßigen Herrn schon allbereit zurückgeführet, wollten sie von ihm nichts wissen, ja sie trieben ein Gespött und Gelächter über ihn, als über einen thörichten Menschen, und hat es wenig gefehlet, daß sie ihn mit Schlägen abgewiesen, wenn nicht der verstaltete Engel die Person abgeleget, und das Geheimniß entdecket hätte, wie daß er nämlich aus Befehl GOttes diesen seltsamen Streich aus der Ursache mit ihm gespielet, um zu zeigen, wie leicht es GOtt sey, die Hoffärtige zu demüthigen, und die Stolze von ihrem Hochmuth abzusetzen. Ich lasse euch selbst allhier den Schluß machen meine Christen! was jene hochmüthige Seelen zu gedenken, welche sich in der Anhöhe ihres Glücks solche Sicherheit versprechen, gleich als stünde es in ihrer Macht, das sonst veränderliche Glücksrad fest und unbeweglich zu machen, welche alles unter über sich kehren, und solche Gewaltthätigkeit unter den Menschen ausüben, als wüßten sie von keinen Oberherrn, qui alta a longe cognoscit, der die hochmüthige Geister von ferne betrachtet, damit er sie stürze und erniedrige.

Aber dies wäre noch einigermaßen zu verschmerzen, wenn dergleichen hohe Menschen zu Erleuchtung ihres Gemüths nur

zeit-

zeitlicher Weise gestürzet und erniedriget würden; jenes aber ist das allerschmerzlichste, daß ihr Hochmuth geistlicher Weise, nämlich mit dem betrübten Sündenfalle gestrafet werde. Selbst der göttliche Geist hat diesen Ausspruch durch den weisen Salomon bestättiget: Contritionem præcedit superbia, & ante ruinam exaltatur spiritus, (c) die Hoffart gehet voran bey jenem, der etwas, so er bereuen muß, nämlich eine Sünde begeht, und vor dem Falle geht die Hoffart voraus. Eben das nämliche bestätiget er durch Ecclesiasticum: Initium omnis peccati superbia, alle Sünden haben von der Hoffart ihren Anfang genommen. Gewißlich, wo die Hoffart sich in das menschliche Herz eingedrungen, da kann der Gerechte mit seinen wie immer großen und ausbündigen Tugendwerken so wenig als der heutige Pharisäer aufrecht stehen. Es ist ja zu dem, daß der Mensch die einmal überkommene Gerechtigkeit beybehalte, allerdings nothwendig, daß er das Gesetz GOttes beobachte; nun aber, daß er das Gesetz beobachte, daß er auf lange Zeit nicht sündige, folglich daß er die Gerechtigkeit nicht verliere, ist nothwendig, daß er besonders von der besondern Gnade GOttes unterstützet werde: wie aber kann ein hochmüthiger Geist diese besondere Gnade von GOtt verhoffen, da uns die göttliche Schrift über-

(c) Prov. 16. v. 18.

zeuget: Humilibus dat gratiam, superbis autem resistit, daß GOtt diese Gnade nur den Demüthigen zukommen lasse, hingegen aber sich den Hoffärtigen widersetze, und ihnen als seinen abgesagten Feinden die besondere Gnade entziehe. Es ist ja zu dem, daß der Mensch gerecht bleibe, allerdings nothwendig, daß er den Anfechtungen, welche uns in diesem Leben von allen Seiten aufstossen, Widerstand leiste. Nun aber ist zu Ueberwindung der Anfechtungen nicht der Hochmuth, nicht das große Vertrauen auf sich selbst, und auf die eigene Verdienste, welches der Pharisäer gehabt, sondern die wahre Demuth das aller fürträglichste; wie denn dem großen Einsiedler Antonio, als er in einer Verzuckung gesehen, daß die ganze Welt mit Fallstricken angefüllet, und voll der Furcht aufgerufen: wer wird allen diesen Fallstricken entgehen mögen? eine Stimme von den Himmel zugekommen, niemand, als allein der Demüthige wird ohne Fall und unbeschädiget durchgehen. Es ist ja zu dem, daß der Mensch gerecht bleibe und nicht falle, allerdings nothwendig, daß er sein Gebeth zu GOtt ausgieße, und durch selbes die zulängliche Hülfsmittel erbitte; aber wessen Gebeth hat so schnelle Flügel, daß es den Himmel durchdringe? nicht desjenigen, der sich in dem Gebeth also stolz und hochmüthig aufführet, gleich als

hätte

hätte er mit GOtt und dem Himmel zu gebieten, respexit in orationem humilium, & non sprevit preces eorum, sagt der königliche Prophet David, nur das Gebeth der Demüthigen wird von GOtt gnädig angesehen, und erhöret, wie es sich in dem heutigen Evangelio gezeiget, allwo nicht das Gebeth des Pharisäer, der aus seinen Werken ein großes Wesen gemacht, und sich andern Menschen vorgezogen, sondern das Gebeth des Publicanen, der sich gedemüthiget, und für den größten Sünder erkennet, den Himmel durchdrungen, und die Gnade der Rechtfertigung erlanget hat. Wenn nun das Gebeth eines hochmüthigen Menschen bey dem Allerhöchsten leer ausgehet, und vielmehr seinen Zorn als seine Gnade zu gewarten, wenn der hochmüthige Mensch GOtt selbst wider sich hat, also, daß er ihm zur Strafe seines Hochmuth die außerordentliche Hülfsmittel entziehet, was hat er bey allen seinen Werken, auf die er bauet, gewisseres als den baldigen Sündenfall zu gewarten, der bey einem solchen Menschen unausbleiblich ist, den GOtt mit seiner väterlichen Gnadenhande nicht unterstützet. O wie gefährlich steht es demnach mit jenen Menschen, welche zwar viele andere Tugenden besitzen, großes Mitleiden gegen die Arme erzeigen, strenge Fasten beobachten, gern und lange Zeit dem

Gebeth abwarten, dabey aber in ihrem Pracht und Aufführung, in ihrem Umgang mit den Nächsten, besonders aber mit den Untergebenen, und andern, die geringeres Stands sind, einen unleidentlichen Hochmuth verspüren lassen, und wie der stolze Pharisäer alle andere gering schätzen. Wie leicht kann es geschehen, daß sie eben wie der Pharisäer wegen Mangel der Demuth, ja zur Strafe ihrer Hoffart, aller übrigen Tugenden, und selbst der gerechtmachenden Gnade verlustiget werden? wie gefährlich steht es mit denjenigen, welche, wenn sie sehen, daß jemand in eine Sünde gefallen, denselben alsogleich verachten, verstossen, sich erheben, und für besser halten, weil sie niemal ein solches Laster begangen; wie leicht kann geschehen, daß sie zur Strafe ihres Hochmuth in das nämliche, oder vieleicht in ein anderes noch abscheulicheres Laster gestürzet werden? Wie gefährlich steht es mit denjenigen, welche aus gar zu großem Vertrauen auf ihre Fähigkeit sich allen wie immer beschwerlichen Unternehmungen mit grosser Keckheit unterziehen, welche alle Berge, so die Vorwelt hat stehen lassen, auf einmal abgleichen, und mit Verwerfung aller Rathschläge des eisgrauen Alterthums sich durch neue Erfindung eine Statue bey der Nachwelt verdienen wollen? wie leicht kann es geschehen, daß sie zur Strafe ihres Hochmuths

muths mit nicht geringem Nachtheile des gemeinen Wesen in ihren Unternehmungen zu Schanden gemachet werden? wie gefährlich steht es mit denjenigen, welche aus gar zu großer Zuversicht auf ihre Tugend sich in alle Gefahren muthwillig einlassen? wie leicht kann es geschehen, daß sie zur Strafe ihres Hochmuth von dem gerechten GOtt in dem Streite verlassen werden? wie gefährlich steht es mit denjenigen, welche aus gar zu großem Vertrauen auf ihren scharfsichtigen Verstand, auf ihre große, aber vieleicht nur ihnen allein also vorkommende Gelehrtheit, ihre Meinungen auch in den tiefesten Geheimnissen des Glauben für unfehlbar halten, und sich niemand als einem Scheidrichter unterwerfen wollen, da doch der H. Augustinus wider diese Vermessenheit geschrieben: De eo, quod totum per orbem frequentat Ecclesia, disputare, an ita faciendum sit, insolentissimæ insaniæ est: (d) es ist eine nicht geringe, sondern außerordentliche Thorheit, wenn man eine Frage anstellen will, ob eine Sache zu thun, oder zu halten sey, welche von der ganzen Kirche zu allen Zeiten ist gehalten und beobachtet worden. Wie leicht kann es geschehen, daß dergleichen Menschen zur Strafe ihres Hochmuth und Eigensinnigkeit in die schädlichste Irrthumen

(d) Epist. 118.

des Glaubens, und hiedurch in den ewigen Untergang gestürzet werden.

Ja wie sollte dieses und dergleichen Unglück den Hochmüthigen nicht zu befürchten seyn, wenn es leider GOtt vielen andern ihres gleichen begegnet. Ungemeine Kräften hatte Goliath der Philistäer, also zwar, daß er dem ganzen israelitischen Kriegsheer Furcht und Schrecken eingejaget; weil er aber allein auf seine natürliche Kräften gebauet, und seinen Gegner mit diesen hochmüthigen Worten zum Zweykampf herausgefoderet: Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cœli, & bestiis terræ, komme heraus, und ich werde dich stückweis zerhauen, und dein Fleisch den Vögeln der Luft und den blutbegierigen Thieren vorwerfen, ist er zur Strafe seines Hochmuth von dem Hirten David gedemüthiget, und gefället worden, der nicht aus Vertrauen auf seine eigene Kunst und Stärke, sondern in nomine Domini exercituum, in Namen des HErrn aller Heerschaaren wider ihn aufgezogen. Petrus war ein Apostel, der in der Lehrschule Christi einen großen Fortgang geschaffet, der alles, was er gehabt, augenblicklich verlassen, der Christo in seinem Predigtamt uneracht aller Beschwernisse als ein getreuer Mitarbeiter auf den Fuß nachgefolget, der als der Fürnehmste aus den Apo-

posteln von Christo zu allen wichtigsten Geheimnissen zugezogen worden; nichts destoweniger, weil er aus gar zu großem Vertrauen auf seine Tugend sich verlauten lassen: Etsi omnes scandalizati fuerint in te, ego nunquam scandalizabor, wenn auch alle übrige Jünger sich an dir ärgern, und die Flucht ergreifen solten, wird solches bey mir niemal geschehen, mit welchen Worten er klar zu erkennen gegeben, daß er sich selbst für besser, für tugend- und standhaftiger als alle andere gehalten, und eben dessentwegen ist er zur Strafe seines Hochmuth tiefer als alle andere gefallen, maßen er sich wie andere mit der Flucht allein nicht begnüget, sondern noch dazu seinen Meineid, mit einem Eidschwur bekräftiget. Groß an der Tugend und Gelehrtheit war der uralte Lehrer Origenes: was anbelanget seine Gelehrtheit, so hat er zu Cäsarea in Palästina offentliche Schule gehalten, und nebst einem ungemeinen Zulauf anderer Schüler auch die zween berühmte Männer Theodorum und Athenodorum gezählet, welche beyde nach Verlauf wenig Jahren zur bischöflichen Würde erhöhet worden; was aber seine Tugend anbelanget, so war sein Eifer für die christliche Religion so inbrünstig, daß er nicht allein die H. Barbara, Potamiena, und noch dazu seinen selbst eigenen Vater zur Standhaftigkeit in

der Marter aufgemunteret, sondern auch nach keiner Sache sehnlicher als nach der Marterkrone geseufzet hat; es hat auch wenig gefehlet, daß ihm dieses Glück in der Verfolgung des Kaisers Decii wäre zu Theil worden, allwo er wegen des Glaubens Christi JEsu durch die Gassen der Stadt geschleifet, Eisen und Band, Schläge, Hunger, Durst und andere Ungemach mit grosser Standhaftigkeit übertragen; aber o unergründliche Urtheile der strafenden Gerechtigkeit GOttes! wie billige Ursache haben wir mit dem Propheten Jeremias zu seufzen: Quomodo obscuratum est aurum! wie häßlich ist dieses in dem Feuer der Trübsalen geprüfte Gold der Tugend versinsteret worden, hic talis ac tantus vir, sagt Vincentius Lirinensis, (e) dieser so ausbündig als vortrefliche Mann ist in die abscheulichste Irrthumen verfallen, und samt seinen Schriften in den Kirchenbann geleget worden, dum ingenio suo nimium indulget, sibique satis credit, da er seinen scharfsinnigen Verstand, und seiner eigenen Meynung zu viel getrauet, dum parvi pendit Christianæ Religionis simplicitatem, da er die christliche Religion wegen ihrer uralten Einfältigkeit verachtet, dum se plus cunctis sapere præsumit, da er sich einbildet, daß er die Sachen besser denn alle an-

(e) lib. contra hæres. c. 23.

andere begreife. Ach meine Christen! wie billig haben wir Ursache mit dem König David zu bethen, lasse doch nicht zu o mein GOtt! daß der Hochmuth in mir herrsche! wenn wir bedenken, daß selbe auch bey den sonst frommen und gerechten Menschen mit Zulassung des Sündenfall bestrafet worden.

Aber so nahe der Gerechte, wenn er hoffärtig, bey dem Sündenfall, so nahe ist der Sünder, wenn er demüthig ist, bey der Gnade und Barmherzigkeit GOttes. So geschwind als der Pharisäer seine Tugendwerke, ja mit denselben die gerechtmachende Gnade verloren hat, da er von sich großgesprochen, und sich über andere Menschen erhoben, so geschwind hat der offene Sünder die Barmherzigkeit, und gerechtmachende Gnade gefunden, descendit justificatus in domum suam, er gieng gerechtfertiget in sein Haus, weil er sich gedemüthiget. Nolebat nec oculos ad cœlum levare, er getraute sich nicht in Betrachtung seiner schweren Sünden seine Augen gegen den Himmel zu erheben, er ließ sich nicht verdrießen, gab nicht das mindeste Zeichen einer Empfindlichkeit, ob ihm schon der Pharisäer seine Diebstähle, Ehebrüche, und andere Ungerechtigkeiten offentlich vorgeworfen, sondern fuhr fort in seinem Herzklopfen, und sprach

mit reumüthigem Herzen: Deus propitius esto mihi peccatori! HErr sey mir armen Sünder gnädig und barmherzig! probra Pharisæi, ist die Anmerkung des H. Chrysostomi, probra pepererunt illi justitiæ coronam, die Schmach und Unbilden des Pharisäers, welche der offene Sünder mit großer Demuth übertragen, haben ihm die Krone der Gerechtigkeit zuwegengebracht, und zwar eben zur Zeit, da selbe der Pharisäer zur Strafe seines Hochmuth verloren hat.

So geschwind als Lucifer seine vorige Zierde und Fürtreflichkeit, seine vorige Gnade, seinen Wohnsitz in dem Himmel verloren, da er aus Hochmuth über den Thron des Allerhöchsten hinaussteigen wollte, eben so geschwind hat der verlorne Sohn durch die Demuth Gnade und Barmherzigkeit gefunden, da er noch von ferne, und zwar nur bey sich selbst gerufen: ich will hingehen, meinen Vater bitten, und ihm offenherzig bekennen: Non sum dignus vocari filius tuus, Vater! ich bin es nicht würdig, daß ich dein Sohn genennet werde; diese von weiten geschehene demüthige Bekanntniß hat den gütigsten Vater dahin bewogen, daß er hinaus geeilet, seinen bußfertigen Sohn zu umarmen, infelix

per

per humilitatem impetrat felicitatem, & ostendit se eo dignum, quo se confitetur indignum, (f) sind die Worte des H. Augustini, der unglückselige und schon vor langer Zeit verloren gegangene Sohn erhält die Glückseligkeit durch die Demuth, er machet sich eben durch die Demuth dessen würdig, wessen er sich unwürdig schätzet, daß er nämlich ein Sohn seines Vaters genennet werde. So geschwind als Adam unser erster Stammenvater die Gerechtigkeit durch die Hoffart verloren, und sowohl sich als auch dem menschlichen Geschlecht den Fluch auf den Hals gezogen, da er sich einer gleichen Aehnlichkeit mit seinem Erschaffer angemaßet, eben so geschwind hat der Schächer an dem Kreuze durch die Demuth Gnade und Barmherzigkeit erworben, da er vor der Welt offentlich bekennet, daß ihm durch den schmählichen Tod nicht unrecht, sondern nach Maß seiner Verdienste geschehe. So geschwind als die hochmüthige Jezabel die Strafe GOttes erfahren, von dem Fenster herabgestürzet, von den Pferden zertreten, von den Hunden zerrissen und aufgefressen wurde, da sie ihre Augen mit dem Anstrich gefärbet, ihr Haupt gezieret, und mit großem Hochmuth von dem Fenster herabgesehen, wo sie vielmehr nach dem Tode ihres

(f) in Psalm. 18.

res Ehegemahls, der von GOtt augenscheinlich gestrafet worden, sich demüthigen, und die Buß hätte ergreifen sollen, eben so geschwind hat Magdalena durch die Demuth Gnade und Barmherzigkeit erhalten, da sie ungeacht dessen, daß die stolze Pharisäer über sie als eine weltbekannte Sünderin den Kopf geschüttelt, sich als eine Büßerin zu den Füßen JEsu geworfen, selbe mit bußfertigen Thränen benetzet, und mit ihren Haarlocken abgetrocknet hat.

O wie wahr ist demnach der Ausspruch des heiligen Bernardi: Melior est peccator humilis, quam justus superbus, weit besser, weit glückseliger ist ein demüthiger Sünder, als ein Gerechter, welcher dabey hochmüthig ist; jener steht so nahe bey der Bekehrung, bey der Gnade, bey dem Himmel, als dieser bey dem Falle, bey seinem ewigen Untergang. Wenn ihr dieses glaubet meine Christen! so leget ab jenen hochmüthigen Geist, welcher vieleicht bishero aus euerm Umgange mit dem Nächsten, aus eurem Pracht und Aufführung, aus allen euren Thun und Lassen hervorgeschauet, humiliamini in conspectu Dei, (g) demüthiget euch vor dem Angesichte GOttes, übernehmet euch nicht wegen euer

(g) Jacob 4.

rer Gelehrtheit, bildet euch nur nicht ein, daß ihr alles begreifet, alles verstehet, denn dieses ist der Vernunft und wahren Klugheit zuwider, sagt Lactantius Firmianus, maßen eine wahre Klugheit zwey Stücke mit sich bringet: Ut neque te omnia scire putes, quod Dei est, neque omnia nescire, quod pecudis, (h) erstens, daß sich niemand einbilde, daß er alles wisse, welches GOtt allein zusteht, zweytens, daß er nicht gar in allen Sachen unwissend sey, welches den unvernünftigen Thieren eigenthumlich, est aliquid medium, quod sit hominis, scientia videlicet cum ignorantia temperata, es muß der Mensch das Mittel treffen, und die Weisheit mit der Unwissenheit vermischen, weil kein Mensch so fähig, der nicht in vielen Sachen unwissend, keiner so rathschlägig, der nicht besonders in Sachen, in welchen andere besser und länger geübet sind, fremden Rathschlag und Gutachten bedarf. Laßt euch niemal zu Gemüth kommen, daß ihr wie die Pharisäer andere Menschen verachtet, oder euch einem obschon größten Sünder vorziehet. Stellet euch vielmehr zu eurer Beschämung und Verdemüthigung eure eigene Schwachheiten vor Augen, und bedenket eure große Lauigkeit und Saumseligkeit in Ausreutung der Laster und Einpflan-

(h) Lib. 3. de Fals.

pflanzung der Tugenden, woraus erfolget, daß ihr nach so vielen Jahren, nach Anhörung so vieler Predigten, nach Lesung so vieler geistreichen Bücher, nach dem Gebrauch so vieler heiligen Sacramenten, vielleicht noch kein einziges Laster vollkommen ausgerottet, noch über keine Unmuthung Meister geworden, noch keine einzige wahre Tugend erworben. Bedenket eure große Schwachheit, eure große Neigung zur Sünde, welche, wenn die Hoffart dazuschlagen sollte, euch in die abscheulichste Laster stürzen könnte, die jemals von Anbeginn der Welt begangen worden. Diese und dergleichen nur gar zu wahrhafte Erinnerungen werden euch wohl die Lust benehmen, auch den größten Sünder in der Welt zu verachten, sie werden euch innerhalb der Schranken wahrer christlichen Demuth erhalten. Geschieht dieses meine Christen! so habet ihr eben durch die Demuth mit dem offen Sünder die allersicherste Straße zur Gnade und Barmherzigkeit angetreten,

Amen.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Bene omnia fecit:
Er hat alles wohl gethan. Marc. 7. v. 37.

Innhalt.

Es ist wohl gethan, wenn GOtt über die Sünder Glück und Wohlstand, über die Gerechte aber Kreuz und Trübsalen verhänget, weil er hiedurch mit den Sündern gerecht, mit den Gerechten aber barmherzig handelt.

Obschon der Sohn GOttes nichts weniger denn menschliches Lob und Hochachtung gesuchet, so hat es ihm doch zuweil auch an diesen nicht ermangelt. In dem heutigen Evangelio finden wir hievon einen klaren Beweisthum an jenem herrlichen Lobspruch, welcher dem göttlichen Heiland damals zugetheilet worden, als er einem stummen und gehörlosen Menschen durch seine wunderthätige Hand sowohl den Mund als die Ohren eröffnet. Je augenscheinlicher

das

das Wunderwerk, je erstaunlicher die Herstellung eines stumm und tauben Menschen gewesen, desto gröſser war auch bey dem Volke die Hochschätzung des wunderthätigen Heilands, dem sie denn einhellig das Lob gesprochen: Bene omnia fecit, er hat alles sehr wohl gethan, indem er die Stumme reden, und die Taube hören gemachet. Was Wunder ist es wohl aber Geliebte! daß der Sohn GOttes bey dem jüdischen Volk damals einen allgemeinen Beyfall gefunden, da er ihnen eine seltsame Wirkung seiner wunderthätigen Güte zu erkennen gegeben? es war ja sein Thun und Lassen jederzeit also beschaffen, daß man ihm ein wie andermal das Lob geben konnte: Bene omnia fecit: er habe alles auf das beste gethan, maßen er in allweg nach den unfehlbaren Maßregeln göttlicher Weisheit gehandelt. Dem doch ungeachtet pflegten sich die Juden gegen dem göttlichen Heiland ganz anders zu verhalten, wenn er sein göttliche Allmacht in solchen Dingen verspüren ließe, welche ihnen nicht allerdings anständig gewesen; sie unterstunden sich in dergleichen Zufällen nicht nur allein seine Wirkungen zu tadeln, sondern vermesseten sich auch seine göttliche Weisheit bald in diesen bald in jenen Stücken eines Fehlers zu beschuldigen, wenn er nicht in allweg nach ihren Willen und Gutachten gehandelt.

Eine gleiche Vermessenheit gegen GOtt begehen noch heut zu Tag jene Christen, welche die göttliche Anordnungen nur dazumal loben und preisen, wenn ihnen der Allerhöchste die Wirkungen seiner Güte zu erkennen giebt, und alles nach ihren Willen und Gutgedunken geschehen läßt, widrigenfalls aber in häufiges Murren und Klagen hervorbrechen, wenn er in den Rathschlüssen seiner göttlichen Weisheit etwas solches verordnet, was ihrer aberwitzigen Vernunft keineswegs gut zu seyn gedunket. Eine höchststräfliche Vermessenheit ist diese, mit welcher sich auch ansonsten fromm und gottsfürchtige Seelen zu versündigen pflegen. So lang sich GOtt der väterlichen Güte gegen seine getreue Diener, gegen die Sünder und Boshafte aber der Schärfe gebrauchet, loben und preisen sie seine göttliche Anordnung: Bene omnia fecit, er sey wohl ein gut und gerechter GOtt, welcher das Gute zu belohnen, und das Böse nach Billigkeit zu bestrafen nicht ermangelt. Will aber der Allerhöchste aus unergründlichen Absichten etwas anders vorkehren, will er zuweilen die Fromme mit Kreuz und Trübsal beladen, den Boshaften aber alles zeitliche Glück und Wohlergehen zukommen lassen; alsdann will man seine Anordnungen weder loben noch gutheißen, und getraueu sich oftermals auch die Tugendhafteste hierüber zu beschwe-

als ob sie GOtt eines Fehlers beschuldigen wollten, daß er mit so ungleichen Verfahren der Billigkeit zuwider gehandelt hätte. Solche aberwitzige Seelen auf bessere Gesinnungen zu verleiten, damit sie der unfehlbaren göttlichen Weisheit sowohl in widrigen als ersprießlichen Zufällen gleiches Lob und Hochschätzung beymessen, will ich ihnen in heutiger Predigt zu erkennen geben: es sey eben gar wohl gethan, wenn GOtt über die Sünder Glück und Wohlstand, über die Gerechte aber Kreuz und Trübsalen verhänget, weil er hiedurch mit den Sündern gerecht, mit den Gerechten aber barmherzig handelt. Dieses erweise ich: man vernehme mich mit Geduld.

Die Gerechtigkeit muß die Wagschale immerdar in den Händen tragen, und auf derselben sowohl die Verdienste der Gerechten, als die Mißverdienste der Sünder abwägen: sie muß die Fromme und die Uebelthäter nicht gleich halten, sondern den erstern die Belohnung, den zweyten aber die Strafe, das ist einem jeden dasjenige, so er verdienet hat, widerfahren lassen. Wie ist nun GOtt gerecht, wenn die Gottlose auf dieser Welt glückseliger sind als die Fromme? wie ist er gerecht, wenn das Schicksal, von welchem niemand anderer als GOtt der Urheber ist, bey den Gott-

losen

losen besser ist als bey den Frommen? wie läßt er ihnen jenes, was sie verdienet haben, widerfahren, wenn jene ein größeres Glück genießen, welche weder einen Glauben noch Religion haben, wenn jene, die es mit dem Vaterlande, mit dem gemeinen Wesen nicht gut meinen, am allerleichtesten mit ihren schädlichen Anschlägen das Gehör, Gunst und Gnade finden, wenn die hochmüthige Schwindgeister mehr gelten, als das gelehrte Alterthum, wenn jene, so die Kunst lehren, wie man die Arme unterdrucken kann, als die beßte Rathgeber belohnet werden, wenn die Stärkeste in den Sünden und Lastern, auch die Vermöglichste sind an den Reichthumen und zeitlichen Gütern? dieses ist fürwahr ein tiefes Geheimniß, welches die menschliche Klugheit niemals ergründen wird, wenn sie das Licht des Glaubens nicht zu Hülfe nehmen will.

Cicero der berühmte Wohlredner, der in vielen Stücken über den Begriff der blinden Heidenschaft hinaus gegangen, ist doch in einen sehr groben Irrthum verfallen, da er sich in die Tiefe dieses Geheimniß hineingelassen, weil er sowohl aus den Geschichten der Jahrsbücher, als auch aus dem Schicksale seiner selbst eigenen Zeiten die Erfahrniß eingeholet, daß fast jederzeit die Lasterhafteste bey dem günstigen Glücke die

liebste Schooskinder gewesen, und zu höchsten Würden und Ehrenstellen nicht so viel geklettert, als geflogen sind, machte er nach den Lehrsätzen der heidnischen Philosophie eine, wie er glaubte, ganz richtige Folg: daß nämlich die Götter keine Fürsichtigkeit haben, und um die Zufälligkeiten der Menschen keine Sorge tragen: Si dii homines curarent, deberent bona bonis, & mala malis inferre, (a) denn sofern die Götter über die Menschen einige Sorge trügen, müßten sie den Guten nichts denn Gutes, den Uebeln aber Uebels widerfahren lassen. Auf solche gottlose Irrmeinung könnte ganz leicht die Weltweisheit jetziger Zeiten verfallen, welche keinen Werkzeug, keine Dienstmagd der Gottsgelehrtheit und des Glaubens mehr abgeben will, sondern sich eines Rechts anmasset, daß die Gottsgelehrtheit und der Glaub sich nach ihren Lehrsätzen richten solle, da uns doch der H. Paulus so väterlich gewarnet: Videte, ne quis vos seducat per philosophiam & inanem fallaciam, (b) seyd darob, daß ihr euch durch die Weltweisheit und durch ihre eitle betrügliche Vernunftschlüsse und Folgerungen nicht betrügen lasset.

Wenn

(a) Lib. 8. de natura eorum. (b) Coloss. 2.

Wenn wir, wie es unsere Schuldigkeit ist, mit der Fackel des Glaubens in die Tiefe der göttlichen Geheimnisse hineingehen, werden wir bey derselben in allen auch mindesten Verhängnissen ganz leicht die göttliche Fürsichtigkeit erkennen. Bey dieser Fackel werden wir erkennen, daß GOtt über die menschliche Zufälligkeiten Sorge trage, indem er so gar alle Tritte und Schritte eines jeden Menschen ausgemessen, laut jener Zeugenschaft des Hußitenfürsten, gressus meos dinumerasti, du o HErr hast alle meine Schritte abgezählet. Bey diesem Lichte werden wir erkennen, daß uns weder das mindeste Glück noch Unglück ohne der göttlichen Fürsichtigkeit begegnen könne, indem uns Christus die unerschaffene Weisheit selbst versicheret, daß uns ohne dem Willen des himmlischen Vaters nicht das mindeste Härlein von dem Haupte herabfalle. Bey diesem Lichte werden wir die Gerechtigkeit GOttes erkennen, und auch damals, da er den lasterhaften Menschen die Gesundheit, die Reichthumen, die Ehre und Menschengunst wie auch andere Gaben des zeitlichen Glücks zukommen läßt, voll der Ehrfurcht aufrufen: Justus es Domine, & rectum judicium tuum, gerecht bist du o HErr! und gerecht sind deine Urtheile; weit sey von uns, daß wir dich einer Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn du

den Sündern zeitliches Glück und Wohlstand vergönnest.

Fürwahr Geliebte! wir finden nicht die mindeste Ursache, daß wir uns hierinfalls stossen, und an der göttlichen Gerechtigkeit einen Zweifel tragen. Ist es denn nicht eine gerechte Sache, daß jener GOtt alles Gute, so klein es auch immer ist, belohne, welcher bey Matthäo am 10. versprochen hat: Quicunque potum dederit uni ex minimis istis, calicem aquæ frigidæ tantum, wer immer dem mindesten aus meinen Dienerin auch nur einen kalten Trunk Wasser darbieten wird, amen dico vobis, non perdet mercedem suam, wahrlich sage ich euch, er solle seine Belohnung dafür haben. Nun aber so ist ja kein Mensch, der so tief in die Sünden und Laster versessen, der nicht etwas Gutes an sich habe, wie es der H. Chrysostomus angemerket: Malus in hac vita omnino non potest esse malus, sed evenit, ut habeat aliquid boni, (c) in diesem sterblichen Leben giebt es keine so boshafte Menschen, die gänzlich allerdings und in allen Stücken boshaft wären; in allen auch lasterhaftesten Menschen wird man etwas Gutes antreffen, si est vitæ intemperantis, est misericors, si inhumanus, est pudicus, non enim potest ho-

(c) Hom. 67. ad Popul.

homo esse omnino malus, mancher ist der Trunkenheit ergeben, ist doch dabey gegen die Arme mitleidig, mancher ist grausam, und unmenschlich, ist doch dabey schamhaftig in seinem Thun und Lassen; ja es kann kein Mensch gänzlich boshaft und allen Lastern ergeben seyn. Cain der erstgebohrne aus den Verworfenen war ein grausamer und blutgieriger Mensch, doch ließ er noch einige Merkmaale des schuldigen GOttesdienst verspüren, maßen er ihm obschon nicht das beste, doch etwas aus dem Seinen geopferet. Herodes war ein ungerechter und gewaltthätiger König, doch hatte er jenes Gute an sich, daß er gegen Joannem eine große Hochachtung getragen, libenter eum audiebat, & eo audito multa faciebat, (d) er hat ihn nicht allein gern angehöret, sondern auch auf sein Zureden vieles Lobwürdiges ausgeübet. Ein gottloser Mensch war jener Richter bey Luca am 18.ten: Qui Deum non timebat, nec hominem verebatur, denn er fragte weder nach GOtt etwas, weder nach den Menschen, doch hat er sich um eine arme Wittwe angenommen, welche in ihrer Anliegenheit bey ihm Hülfe gesuchet.

Auch zu unsern Zeiten haben wir von dieser Wahrheit eine tägliche Erfahrniß: auch die gottloseste Menschen, welche zwar

(d) Marc. 6.

äußerlich für Christen wollen angesehen werden, in der That selbst aber keinen Glauben haben, und das Religionswesen nur für ein Menschengedicht halten, sind doch so unmenschlich nicht, daß sie nicht zuweilen dem Nächsten eine Gefälligkeit erweisen; auch die ungestümste Hausfrauen, welche mit ihrer wilden Art, mit ihren ewigen Poltern und Lästern das ganze Haus in Verwirrung bringen, und sowohl den Ehehalten die Dienstbarkeit, als ihrem Gegentheile den Ehestand unerträglich machen, sind doch dabey dem Gebethe und den Andachten nicht abhold, sie bringen oft längere Zeit in dem Gotteshause zu, als die gottsfürchtige Seelen; auch die geldgierigste Menschen, welche sich aus dem Schweis und Blut der Untergebenen bereichen, greifen zuweil in den Säckel, der großen Noth eines Armen beyzuspringen, welche aus dessen ausgehungerten Angesichte hervorschauet; auch die ruchloseste Mägdlein, welche aus den Sünden und Lastern ein Gewerb treiben, pflegen noch einige Merkmaale ihrer marianischen Liebe beyzubehalten, da sie die sogenannte Scapulier oder marianische Bildnissen immerdar bey sich tragen; auch die allergrößte Wucherer, auch Wollüstige, welche sonst mit ihren Schandthaten der ganzen Stadt zu einer Aergerniß dienen, verlaufen sich zuweil in eine Predigt, wenigst da selbe schon

bereits zu Ende gehen will, sie nehmen zuweil einen marianischen Rosenkranz in ihre Hände, sie erscheinen zuweil in den Versammlungen jener Bruderschaften, in welche ihr Nam einverleibet ist; mit einem Worte, malus non potest omnino esse malus, es ist kein Mensch auf der Welt so gar gottlos, der nicht wenigst etwas Gutes an sich habe. Weil sich nun der getreueste GOtt selbst anheischig gemacht, daß er die mindeste Werke, ja so gar einen kalten Trunk Wasser belohnen wolle, so muß er ja vermög seiner Verheißung auch jenes Gute belohnen, was auch die aller gottloseste Menschen an sich haben. Wo aber Geliebte! wo und wenn sollte er ihnen diese Belohnung erfolgen lassen? nicht in der andern Welt, nicht in dem zukünftigen Leben; denn gleichwie der Stand der Auserwählten in dem Himmel alles Gutes, alle erdenkliche und zwar unaufhörliche Freuden einschließt, also schließt der Stand der Verdammten alles Uebel, alle erdenkliche und zwar unaufhörliche Peinen ein, es kann, gleichwie denn Auserwählten in dem Himmel nicht das mindeste Uebel, nicht die mindeste Strafe, also auch den Verdammten nicht das mindeste Glück, nicht die mindeste Belohnung zu Theil werden; es muß demnach GOtt, weil er das Gute belohnen will, jenes, was die Gottlose Gutes an sich haben,

ben, allhier auf dieser Welt belohnen, er muß ihnen, weil sie den Segen des Jacobs, das ist das Erbtheil der Auserwählten in dem andern Leben nicht zu gewarten haben, wenigst den Segen des verworfenen Esau, de pinguedine terræ, von der Fette dieser Erden, das ist zeitliches Glück und Wohlstand als eine Belohnung erfolgen lassen. O wie übel handeln wir demnach meine Christen! wenn wir uns an dem stossen, daß die Gottlose meistentheils auf dieser Welt glückseliger sind als die Fromme? wie übel handeln wir, wenn wir dessentwegen GOtt die Fürsichtigkeit absprechen, und einer Ungerechtigkeit beschuldigen wollen? er ist nur gar zu gerecht, maßen er so gar das wenige Gute der Sünder allhier auf dieser Welt mit dem zeitlichen Segen belohnet, weil selbes in der andern Welt keiner Belohnung mehr fähig. Wie übel handeln wir, wenn wir noch weiters fragen? Quare via impiorum prosperatur? warum die Gottlose auf dieser Welt so viel Glück haben? wir sollen vielmehr mit schuldigster Ehrfurcht den Finger auf den Mund legen, und mit dem Psalmisten aufrufen, justus es Domine, & rectum judicium tuum, gerecht bist du o HErr, und gerecht sind deine Urtheile; weit sey es von uns, daß wir dir in diesem Verhängniß eine Ausstellung machen wollen.

Der

Der heilige Anastasius Sinaita hat uns eine wundervolle Geschicht hinterlassen, in welcher wir gleich als in einem kurzen Begriff alles dasjenige ersehen werden, was ich bishero mit unläugbaren Beweisgründen bestättiget. Es wohnte in einer unweit der Stadt Nicopol gelegenen Einöde ein von Tugend und Heiligkeit weltbekannter Einsiedler, der niemand andern um sich hatte, als einen Lehrjünger, den er in den Lehrsätzen des geistlichen Lebens nicht so viel mit Worten, als mit seinem Beyspiele unterrichtet, und dessen er sich zu Einschaffung der Lebensnothwendigkeiten bedienet. Als nun dieser Jüngling sich einstens in die Stadt Nicopol verfüget, um alldort die nothwendige Lebensmittel einzukaufen, trug es sich zu, daß man eben einen Todtenkörper eines reichen und ansehnlichen Mannes zur Erden bestättiget; die Leichbegängniß war ungemein prächtig, fast die ganze Stadt lief zusamm den entseelten Leichnam in sein Ruhebettlein zu begleiten, die Fackeln waren unzählig, die man zu Begleitung dieses Ehrengepräng angezündet, ein zahlreicher Chor der Singer war zugegen, welche bey dem Todtensarge das gewöhnliche Klaglied angestimmet, selbst der Bischof desselben Ort mit dem Gefolge seiner Geistlichkeit fand sich ein, diese fürnehme Leiche einzusegnen. Als nun diese Leichbegängniß vollendet war, nahm der

Jüng-

Jüngling seinen Rückweg zur Einöde um seinem Vater die angeschafte Lebensmittel zu überbringen, da er aber sich der Einöde genäheret, sahe er nicht ohne großen Schrecken, daß ein grausames Unthier seinen liebsten Vater überfallen, zerrissen und aufgezehret habe. Dieses klägliche Schauspiel brachte den Jüngling fast außer sich, er warf sich auf die Erde, und schickte folgende Klagseufzer gegen dem Himmel: O GOtt! wie ein seltsames Schicksal ist dieses. Jener reiche Mann, der gänzlich in das Zeitliche vertiefet, in der Vergessenheit auf GOtt, auf sich selbst, und auf seine Seligkeit dahin gelebet, jener reiche Mann, welcher um nichts anders bekümmeret war, als nur die Reichthumen zu vermehren, stirbt in einer bequemen Liegerstatt, und wird mit einem großen Ehrengepränge zur Erde bestättiget; und dieser heilige Einsiedler, der die ganze Welt verlassen, und sich um nichts anders als um GOtt, um seine Seele und Seligkeit bekümmeret, dieser heilige Einsiedler, welcher ein so strenges, ein so heilig und tugendsames Leben geführet, dieser stirbt eines gewaltsamen Todes, dieser muß der Grausamkeit eines blutdürstigen Unthier zur Beute werden, diesem so heiligen Mann wird nicht einmal eine Grabstätte vergünstiget. Wie unergründlich sind doch deine Urtheile o GOtt! unter diesen Klagseufzern sah er

ei-

einen Engel, der ihn mit folgenden Worten aufgemunteret: betrübe dich nicht also unmäßig über diese Begebenheit unbesonnener Jüngling! höre auf die göttliche Fürsichtigkeit zu beschuldigen; es ist bey GOtt keine ungewöhnliche Sache, daß er den Lasterhaften die zeitliche Glückseligkeit in diesem Leben zuspiele. Jener reiche und fürnehme Mann, den man kurz zuvor mit einem so großen Ehrengepräng zur Grabstätte begleitet, war nicht so lasterhaft, daß an ihm nicht auch etwas obschon weniges Gutes zu finden; weil nun GOtt alles Gutes, so gering es immer sey, zu belohnen verheißen, dieser unglückselige aber durch seine Sünden und Laster mit Gewalt der Verdammniß zugeeilet, allwo er keiner Belohnung mehr fähig, so war GOtt nichts anders übrig, als daß er ihm das wenige Gute auf dieser Welt mit der zeitlichen Glückseligkeit belohnete. Mit diesen Worten hat er den Jüngling zufrieden gestellet: mit diesen hoffe auch ich vermessene Menschen still zu machen, die sich so oft an dem Glücke der Gottlosen stossen, und wider die göttliche Fürsichtigkeit murren; sehet nur weiters hinaus auf jenes ewig währende Elend, so in der andern Welt auf die Sünder wartet, und ihr werdet aufhören den Elenden ihr zeitliches Glück zu mißgönnen, ihr werdet so grausam nicht seyn, und verlangen,

daß

daß sie zweymal, das ist hier zeitlich, und dort ewig sollen gestrafet werden, indem GOtt selbst durch den Propheten Nahum gesprochen: Non consurget tribulatio duplex, daß dem Menschen keine doppelte Trübsal, das ist, eine zeitliche und ewige zustossen solle; ihr werdet statt den Klagworten, die ihr wider die göttliche Fürsichtigkeit herausgestossen, GOtt das Lob sprechen, und noch ehnder, als sich der Vorhang göttlicher Rathschlüsse an dem Tage des Gerichts aufmachet, bekennen müssen, justus es Domine, & rectum judicium tuum, gerecht bist du o HErr! und gerecht sind deine Urtheile, du handelst nur gar zu gerecht, da du den Sündern Glück und Wohlstand auf dieser Welt widerfahren lassest.

Von dem zeitlichen Glücke und Wohlstand der Bösen schreite ich zu den Trübsalen, welche GOtt oftermals über die allerfrömmste und gottsfürchtigste Seelen verhänget. Daß dieses Verhängniß eine Wirkung göttlicher Erbarmniß, liegt mir nun ob ganz in Kürze zu erklären. Ist es denn nicht ein Werk christlicher Liebe und Erbarmniß, wenn man einem Menschen in einer Todeskrankheit ein wie immer bitteres Arzneymittel eingießet, und mit demselben bey dem Leben erhält? ist es nicht ein Werk christlicher Liebe und Erbarmniß, wenn man

ei-

einen schiffbrüchigen mit Gewalt bey den Haaren ergreifet, und obschon nicht ohne großen Schmerz aus dem Wasser herauszieht, in welchem er schon wirklich den Tod hinein zu trinken angefangen? ist es nicht ein Werk christlicher Liebe und Erbarmniß, wenn man einen schlafsüchtigen mit aller Schärfe von dem Schlafe aufwecket, der sonst durch einen schlafenden Tod in die Ewigkeit gereiset wäre? ist es nicht ein Werk christlicher Liebe und Erbarmniß, wenn man einem Menschen die erstorbene Hand oder Fuß abhauet, damit der Tod von den äußersten Theilen des Leibs nicht in den Wohnsitz des Lebens, nämlich in das Herz sich hineindringe? Und warum solle es denn bey GOtt nicht ebenfalls ein Werk der Liebe und Erbarmniß seyn, der du den Trübsalen, so er wider die Unschuldige verhänget, die nämliche Absichten in dem Schilde führet. Es ist für dich ein großes Kreuz, daß du in der Armuth leben, und in Schweiß deines Angesichts mit der Arbeit deiner Hände die nothwendige Lebensmittel zu suchen genöthiget bist; aber auf Seiten GOttes ist es ein Werk der Erbarmniß, daß er dir keinen Ueberfluß an den zeitlichen Habschaften zukommen lasse; vielleicht hat er vorgesehen, daß du in Ueberfluß des Zeitlichen dich auf den Müßiggang, einen Ursprung alles Uebles verlegen, daß du dein Erbtheil

wie schon viele Gottlose in den Wollüsten verschwenden, und deine Seele verlieren würdest. Es ist für dich ein großes Kreuz, eine große Trübsal, daß dein Verstand so schwach und langsam in Erlernung standmäßiger Wissenschaft, aber auf Seiten GOttes ist es ein Werk seiner Erbarmniß; vielleicht hat er vorgesehen, daß die Wissenschaft, daß die Gelehrheit deinen Geist aufblasen, und die Seele in den Untergang stürzen würde, wie es so vielen andern geschehen, welche ihrer großen Gelehrtheit so viel getrauet, daß sie Lehrmeister der ganzen Welt abgeben wollen, ja so gar die Religion selbst nicht nach den Lehrsätzen der unfehlbaren Kirche, weder, wie sie sagen, nach den Vorurtheilen der katholischen Einfältigkeit, sondern nach der Scharfsinnigkeit ihres Verstands, nach den Begriff ihrer eingebildeten Gelehrtheit eingerichtet, und also wie die hochmüthige Engel durch die Hoffart in den Abgrund der Verdammniß gestürzet worden. Es ist für dich ein groses Kreuz, eine große Trübsal, daß alle Glieder deines Leibs erlahmet, daß in deinem Angesichte beyde Lichter der Augen erloschen; aber auf Seiten GOttes ist es ein Werk seiner Erbarmniß; vielleicht hat er vorgesehen, daß du mit geraden Gliedern, nicht auf dem Wege der Gebothen GOttes, sondern auf dem Wege der Sün-

den

den und Laster fortschreiten, daß du mit geraden Gliedern nicht dem Himmel zugehen würdest; vieleicht hat er vorgesehen, wie viele sündhafte Gegenstände durch die Augen hineingehen, und die Seele tödtlich verletzen würden, also, daß du auch endlich zu seufzen genöthiget wärest: Oculus meus deprædatus est animam meam, meine Augen, ach meine unglückselige Augen haben mir meine Seele geraubet, durch diese Fenster ist der Tod und die Ursache meiner ewigen Verdammniß hineingestiegen. Es ist für dich ein großes Kreuz, eine große Trübsal, daß dir deine leibliche Kinder gleich in der beßten Blühe ihres Alters durch einen fruhezeitigen Tod entrissen werden; aber auf Seiten GOttes ist es ein Werk seiner Erbarmniß; vieleicht hat er vorgesehen, daß du selbe wegen deiner unsinnigen Liebe nicht zum Himmel, sondern zur Hölle auferziehen, und also samt ihnen ewig zu Grund gehen würdest.

Es ist ein großes Kreuz, eine große Trübsal für dich, daß du nach so langen Anhalten zu jener Stelle, zu jenen Amt nicht gelangest, sondern immerdar andern, welche du nach deiner Einbildung in die Schule führen könntest, nachgesetzet werdest; aber auf Seiten GOttes ist es ein Werk seiner Erbarmniß, vieleicht hat er vorgesehen, daß du deiner aufhabenden Schuldigkeit kein Ge-

nügen leisten, daß du aus Furcht des menschlichen Ansehen, oder aus Eigennutz zu den unbilligsten Rathschlüssen stillschweigen, und dir also wie so viele andere den ewigen Untergang zuziehen würdest. Es ist für dich ein großes Kreuz, eine groſie Trübsal, daß du mit den Scrupeln oder Gewissensängsten ohne Unterlaß gefolteret und gepeiniget werdest; aber auf Seiten GOttes ist es ein Werk der göttlichen Erbarmniß, durch welches er nichts anders suchet, als daß du in der Furcht GOttes desto besser gegründet werdest, und auch das mindeste, was nur einer Sünde ähnlich ist, verabscheuen sollest; vieleicht hat er vorgesehen, im Falle diese Gewissensängstigkeiten aufhören sollten, daß du die Furcht vor GOtt und vor der Sünde verlieren, daß du auf den Zustand eines weitschichtigen Gewissen verfallen, und den Weg des ewigen Untergangs antreten würdest. Es ist für dich ein großes Kreuz, daß dir von allen Seiten und ohne Unterlaß Verfolgung, Schmach, Verleumdung, Armuth, Krankheiten und anderes Geschwader der Trübsalen zustossen: aber auf Seiten GOttes ist es ein Werk seiner Erbarmniß, er suchet dadurch nichts anders, als daß dir die Welt und alles Zeitliche zuwider werde, daß du dein ganzes Herz und Liebe zu den himmlischen Dingen wendest, daß dir die Lust zu den Sün-

den

den und Lastern, zu welchen die Menschen durch das zeitliche Glück, und Wohlstand verleitet werden, in den Trübsalen vergehe, mit einem Worte, daß du von dem ewigen Tode befreyet werdest. Sind dieses nicht Werke göttlicher Erbarmniß? verdienet er mit diesen, daß wir seine Fürsichtigkeit beschuldigen? verdienet er mit diesen, daß wir ihn dessentwegen für unbarmherzig ausrufen, wenn er die fromme und gottsfürchtige Seelen mehr denn die Sünder mit Trübsalen heimsuchet? verdienet er nicht vielmehr, daß wir ihn loben und preisen, daß wir ihm unendlichen Dank dafür abstatten? dieses hat der königliche Prophet David wohl erkennet, da er in dem 118ten Psalm gerufen: Bonum mihi, quia humiliasti me, oder wie es andere lesen: Quia afflixisti & castigasti me, sehr gut ist es für mich, ich erkenne es für eine große Gutthat, daß du mich gedemüthiget, daß du mich gequälet und gezüchtiget. Aber was ist dieses für eine seltsame Redensart? das Verdemüthigen, Quälen und Züchtigen ist ja kein Werk der Erbarmniß, sondern der strafenden Gerechtigkeit. Wahr ist es, Geliebte! wenn selbe zur Bestrafung begangener Sünde verhänget werden, nicht aber, wenn selbe aus der Ursache zustossen, damit der Gerechte auf dem Wege der Gerechtigkeit erhalten, und nicht auf den Weg der

Sünden verleitet werde, wie es bey David geschehen, der da bekennet, bonum mihi, quia humiliasti me, es ist keine Strafe, sondern eine Gutthat, es ist kein Werk der Gerechtigkeit, sondern deiner grundlosen Erbarmniß, daß du mich gedemüthiget, gequälet und gezüchtiget, weil deine Absicht dahin gegangen, ut discam justificationes tuas, daß ich dein Gesetz lerne, und von selbem nicht abweichen solle.

Ich schreite zum Schluß, und bitte euch meine Christen! daß ihr euch nicht mehr erkühnet wider GOtt zu klagen, und seine Fürsichtigkeit zu beschuldigen. An jenem Tage, an welchem der Vorhang göttlicher Rathschlüsse wird aufgezogen werden, werdet ihr die zwo Wahrheiten augenscheinlich erkennen, welche ich anheut in Kürze an Tag geleget, nämlich, wie gerecht GOtt gehandelt, da er über die Sünder das zeitliche Glück und Wohlstand, wie barmherzig, da er über die Gerechte Kreuz und Trübsalen verhänget. Werfet euch in die Schooß seiner Erbarmniß, und bittet ihn, daß er euch die Trübsalen nicht dort, sondern hier, die Glückseligkeit aber nicht allhier, sondern dort widerfahren lasse, damit ihr ihm in Ewigkeit das Lob sprechen möget: Bene omnia fecit: er habe alles wohl und recht gethan, was er sowohl über euch als über andere verhänget hat,

Amen.

Am

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Videns eum, misericordia motus est.
Als er ihn sahe, wurde er zum Mitleiden bewogen. Luc. 10. v. 33.

Innhalt.

Die Güte GOttes gegen die Sünder, sowohl da sie sich von ihm entfernen, als da sie durch die Buß wieder zurückkehren.

Ob die Erzählung von dem elenden Menschen, der auf dem Wege zwischen Jerusalem und Jericho den Strassenräubern in die Hände gerathen, und von dem Samaritan mit großem Mitleiden in die Verpflegung genommen worden, nur eine Parabel und Gleichniß, oder eine wahrhafte Geschichte sey, hierinfalls sind die Schriftsteller nicht einig; etwelche halten es für eine Geschichte, die sich wirklich in selber Gegend zugetragen, indem sich zwischen Jerusalem und Jericho ein wüster abseitiger Ort befunden, welcher den Strassenräubern zu einen Aufenthalt gedienet, von wannen

sie die vorbeyreisende Wandersleute angefallen, ausgeraubet und ermordet. Andere hingegen halten dafür, es habe Christus nach seiner Art in dem heutigen Evangelio nur in einer Parabel oder gleichnißweis geredet. Ich bin mit einer Meinung sowohl zufrieden als mit der andern; mir ist genug, daß in der Person des elendig zugerichten Wandersmann ein mit vielen Wunden der Seele behafter Sünder, hingegen aber in der Person des Samaritan unser liebreicher Heiland Christus JEsus verstanden werde, welcher, da er den elenden in seinem Blut schwimmenden, und von aller Welt verlassenen Sünder gesehen, zum Mitleiden bewogen worden: videns eum, misericordia motus est.

Was könnte zum Trost des Sünders nachdrücklichers vorgestellet werden, als ein so liebreicher Samaritan? wie elendig immer sein Stand, wie tief immer die Wunden, so seiner Seele durch die Sünde geschlagen worden, so hat er doch nicht Ursache an seiner väterlichen Güte zu zweifeln; denn obschon GOtt von dem Sünder beleidiget worden, so bleibt er doch jederzeit ein Vater, und zwar ein Vater, der mehr zum Verzeihen als zum Strafen geneigt ist, ein Vater, der dem bußfertigen Sünder oft größere Gnaden als den Gerechten ange-

gedeyen läßt. Da er uns nun anheut in der Person des mitleidigen Samaritan ein klares Probstück seiner väterlichen Güte an Tag leget, wollen wir ihn als einen gegen den Sünder ganz gnädigen Vater ansehen und betrachten. Wir wollen erstens an diesem unsern Vater jene Güte erwägen, die er gegen uns Sünder erzeiget, da wir uns durch die Sünde am allerweitesten von ihm entfernen; wir wollen zweytens erwägen jene Güte, mit welcher er uns aufnimmt, da wir flüchtige Kinder durch die Buß wieder zurückkehren. Diese sind die zwo Ursachen unserer Hofnung, und eben so viele Theile meines Vortrags: man vernehme mich mit Geduld.

Es bleibt der grundgütigste GOtt unser Vater, auch da wir uns durch die Sünde von ihm am allerweitesten entfernet. Ego, quod erat filii perdidi, ille, quod Patris est, non amisit, müssen wir Sünder mit den Worten Petri Chrysologi bekennen: ich habe zwar durch die Sünde den Name eines Sohns verscherzet, aber GOtt hat gegen mich ein Vater zu seyn nicht aufgehöret, maßen er auch damal, da ich mich durch die Sünde am aller weitesten von ihm entfernet, seine väterliche Liebe und Sorgfalt erzeiget. Sehr weit war von alser Menschenhülfe jener unglückselige Wan-

dersmann entfernet, von welchem das heutige Evangelium meldet: Descendit ab Jerusalem, er ist aus der Stadt Jerusalem, wo er bey vorfallender Noth der Leibärzte und Krankenpfleger genug haben könnte, hinabgezogen, und in abseitigen Irrweg gerathen, allwo er von den Strassenräubern aufgehalten, ausgeraubet, und mit vielen Wunden beleget worden. Er war durch die Wunden also entkräftet, daß er weder um Hülfe schreyen, weder jemand aufsuchen könnte, der ihm seine Wunden verbinden möchte; da er nun also hülflos in seinem Blut da lag, hat sich der mitleidige Samaritan, ob er schon nicht darzu ersuchet worden, wider alles Verhoffen eingefunden, sich des elenden Menschen erbarmet, und ihm die Wunden mit grosser Liebe verbunden und geheilet. Was ist aber dieses anders als dein Ebenbild o Sünder! auch du bist durch Uebertretung des Gesetzes von dem himmlischen Jerusalem abgewichen, und in einen Irrweg gerathen, du hast dich von deinem GOtt weiter als die Erde von dem Himmel entfernet; die Wunden, welche deiner Seele durch die Sünde versetzet worden, waren so schreckbar, daß du selbe lange Zeit zu entdecken dich nicht getrauet, sie waren nebst dem so unheilbar, daß sie durch kein anderes Bad, als durch das Blut des vermenschten Sohn GOttes könn-

ten abgewaschen werden; du warest nicht würdig deine Augen gegen den Himmel zu erheben, und um Hülfe zu schreyen; nun aber, o unermessene Güte! da du den Name eines Sohns verscherzet, und GOtt deinem himmlischen Vater den Rucken gewendet, ille, quod Patris est, non amisit, hat er das väterliche Gemuth nicht abgeleget, er hat deinen Verstand erleuchtet, daß du die Gefahr deiner tödtlichen Wunden, die Schwere deiner Sünden erkennet, er hat deinen Willen erweichet, daß du selbe bereuet, und endlich hat er dir mittels der heiligen Sacramenten den Werth seines kostbaren Bluts zu Nutzen kommen lassen, mit welchem er deine tödtliche Wunden geheilet, und also an dir jene liebreiche Verheißung erfüllet, die er durch den Propheten Oseam gemacht: Sanabo contritiones eorum, ich werde ihre Wunden heilen, nicht weil sie mich angerufen, und mit ihrer Bitte an die Nähe gekommen, sondern quia diligam eos spontanee, weil ich sie freywillig lieben werde, will ich die väterliche Liebe nicht ausziehen, ob sie sich schon durch die Sünde von mir am allerweitesten entfernet haben.

Das große Kirchenlicht der heilige Augustinus wird uns diese Wahrheit mit seiner selbst eigenen Erfahrniß bekräftigen.

Sehr weit war dieses edle Geschöpf von seinem Erschaffer, dieses Kind von seinem Vater entfernet. Nicht allein war er in den Sündenweg gerathen, er wollte so gar keinen andern Mitgesellen in der Bosheit das mindeste bevorgeben, pudebat me, gesteht er selbsten in seiner offentlichen Sündenbekanntniß, pudebat me minoris decoris, quod audiebam eos jactantes flagitia sua, (a) ich schämte mich, daß ich nicht so lasterhaft wäre wie die andere, indem sie sich in weit größern Sünden gepralet, als ich begangen hatte. Tödtlich waren seine Wunden, und doch war seine Blindheit so groß, daß er wider dieselbe kein Heilmittel begehrte; ja er stund in Sorgen, wie er wiederum selbst bekennet, es möchte ihn GOtt gar zu frühe bekehren, und gar zu frühe der üppigen Freuden und Wollüste dieser Welt überdrüßig machen. Noch mehr war sein sündhafter Willen von dem himmlischen Vatter entfernet: dieser war mit so gewaltigen Feßeln verstricket, daß er die Rückkehr zu dem himmlischen Vater für eine Unmöglichkeit angesehen. Ligatus eram, seufzet er in obangezogener Sündenbekanntniß, ligatus eram non ferro, sed mea ferrea voluntate, ich war nicht zwar durch eisene Banden, sondern von meinem eisenen verstockten

(a) Lib. 2. Confess. c. 3.

ten Willen gefeßelt und angebunden. Wie hätte sich wohl aber ein Sünder mehr von seinem GOtt entfernen können, als dieser, der nicht allein in einen entsetzlichen Irrweg gerathen, sondern sich noch dazu mit Feßeln verstricket, und also die Rückkehr unmöglich gemacht hatte? und doch, da dieser Sünder alles abgeleget, was einem Kinde GOttes zusteht, ille, quod Patris est, non amisit, hat GOtt das väterliche Gemüth gegen diesen Sünder nicht abgeleget. Circumvolitabat super me misericordia tua, ist abermal seine eigene Bekanntniß, da ich weit von dir entfernet seyn wollte, hat mir deine göttliche Barmherzigkeit von allen Seiten zugesetzet, sie hat auch ehnder nicht geruhet, bis sie dieses flüchtige, und von GOtt weit entfernete Kind zur Bußfertigkeit verleitet. Es ist nämlich bey Augustino zu einer Geschichte geworden, was Christus dem Sünder zu Trost von dem verlornen Sohn, nur gleichnißweiß geredet. O wie weit hat sich dieses Kind von seinem lieben Vater entfernet! nachdem er wider allen Fug und Recht seinem Vater noch bey Lebzeiten das väterliche Erbtheil abgenöthiget, abiit in regionem longinquam, ist er in eine weit entlegene Landschaft gezogen, damit er von den Augen seines liebsten Vaters entfernet, desto freyer seinen Begierden und Wollüsten abwarten könnte,

te, noch die väterliche Ermahnung zu besorgen hätte; er mußte in diesen Umständen die Wahrheit bekennen: Ego, quod filii erat, perdidi, alles, was ein gutes Kind seinem Vater schuldig, hab ich gottloser Weise abgeleget, daß ich mich also nicht mehr getraue für seinen Sohn auszugeben. Wie aber hat sich der beleidigte Vater gegen dem übel gerathenen Sohn verhalten? ille, quod Patris est, non amisit, er hat bey allem diesem sein väterliches Gemüth nicht abgeleget. Er hat ihn nicht enterbet, nicht, wie es unbarmherzige Eltern zu thun pflegen, sich verlauten lassen, ich will nichts mehr wissen von diesem meinem Kinde, er solle mir nicht mehr unter das Angesicht kommen, er solle sich nicht unterfangen sich hinfüro für meinen Sohn auszugeben. Er hatte vielmehr seine väterliche Liebe jederzeit in dem Herzen behalten, und sich mit der Hofnung getröstet, daß jene glückselige Stunde, jener glückliche Augenblick anbrechen werde, in welchem dieses unglückselige Kind in sich gehen, auf die Ruckkehr gedenken, und bey dem Vater um die Aussöhnung ansuchen wird. Was sonderbare Liebszeichen hat nicht eben dieser Vater verspüren lassen, als er diese glückselige und lang erwünschte Zeit erlebet? cum adhuc longe esset, misericordia motus est, es war der busfertige Sohn noch ein

gan-

ganzes Feld weit von dem väterlichen Hause entfernet, und das väterliche Herz wurde schon zum Mitleiden bewogen, ja es war bey dem Vater die Liebe gegen dem verlornen Sohn so heftig, daß er auf die Rückkehr seines Sohns nicht gewartet, accurrens cecidit super collum ejus, er ist ihm schon von weiten entgegen geeilet, hat selben umarmet, und auf das zärteste geküßet.

O liebreichester JEsu! o mildreichester Samaritan! was anders als deine väterliche Liebe ist in dem Beyspiele dieses mildreichen Vaters entworfen? wie kann ich denn ohne große Unbild an deiner Barmherzigkeit zweifeln? sey es, daß ich mich von dir durch die Sünde und Laster entfernet; sey es, daß ich aller Gelegenheit ausgewichen, welche mir deine Gegenwart, o liebreichester Vater! in die Gedächtniß hätte bringen mögen, sey es, daß ich mich der heiligen Sacramenten, der Anhörung des Wort GOttes, aller guten Einsprechungen und geistlichen Uebungen entschlagen, allwo ich in mich gehen, und zu dir die Rückkehr hätte finden mögen; sey es, daß ich zu meinen Missethaten die verborgneste Winkel ausgesuchet, um nur ferne von dir zu seyn, und desto freyer zu sündigen, Ego, quod filii erat, perdidi, so muß ich zwar bekennen, daß ich mich des Na-

me eines Sohns unwürdig gemacht, doch tröstet mich deine väterliche Güte, die ich in diesem Beyspiele ersehen, vermög welcher du auch gegen den Sünder ein gütiger Vater zu seyn verharrest; dieß ist die unbewegliche Stütze meiner Hoffnung, daß ich mit dem weisen Manne reden darf: Si peccaverimus, tui sumus, (b)wie schwer wir auch immer gesündiget, wie weit wir uns immer von dir entfernet, so sind wir dir doch zugehörig, weil du uns auch von ferne gnädig ansiehest, und ein Vater zu seyn niemal aufhörest.

Es läßt sich aber ein kleinmüthiger Sünder unerachtet dieses trostreichen Beyspiels verlauten: wahr ist es, daß die Güte dieses liebreichen Vaters gegen seinen Sohn über die maßen groß gewesen, doch muß ich bekennen, daß selber weit leidentlicher als ich gesündiget, ich hab auf die Entfernung von dem väterlichen Hause nicht gewartet, schon in demselben habe ich gesündiget; kein Winkel ist alldort, welcher von meinen Lastern nicht zu reden weis; fast alle meine Athemzüge, fast alle meine Gedanken, fast all mein Leben ist eine beständige Abwechslung der Sünden und Laster gewesen, und dieses ist, was mich zweifeln macht, ob ich nicht die göttliche Barmher-

(b) Sap. 15.

herzigkeit schon abgemattet, dieses ist, so mich wie den brudermörderischen Cain auf die Gedanken bringet, daß meine Sünden und Laster die göttliche Erbarmniß überstiegen. Aber du verstehest nicht kleinmüthige Seele! wer jener GOtt sey, von welchem du dergleichen gottslästerische Gedanken schöpfest; noch ehnder läßt sich ein Tropfen Wasser mit dem großen Weltmeere, als deine und der ganzen Welt Sünden mit der göttlichen Barmherzigkeit in Vergleich halten; deine und der ganzen Welt Sünden, sind von keiner unendlichen Bosheit, hingegen ist das Blut Christi JEsu von einem unendlichen Werth, daß also der heilige Augustinus einen ganz füglichen Ausspruch gemacht: Ille tantum diffidat, qui tantum peccare potest, quantum Deus bonus est, jener Sünder hat allein Ursache zu zweifeln, der so boshaft seyn kann, als gut und barmherzig unser GOtt ist; ich setze hinzu, alsdann hättest du Ursache zur Kleinmüthigkeit, wenn GOtt gegen dich, da du gesündiget, ein Vater zu seyn aufhörete, welcher doch, wie ich bishero an Tag geleget, auch damalen sich gegen uns einen gnädigen Vater erzeiget, da wir uns von ihm durch die Sünde am allerweitesten entfernet haben.

Es ist aber nicht minder zu bewundern jene Güte, mit welcher er uns aufnimmt, da wir zu ihm durch die Buß zurückkehren. Wie mitleidig GOtt mit den Sündern umgehe, giebt er uns in dem heutigen Evangelio in der Person des Samaritan zu verstehen, der die Wunden des armen Wandersmann mit Wein und Oele abgewaschen, und geheilet hat. Viele andere Proben göttlicher Schrift zu geschweigen: Ein großer Sünder ist der König Manasses gewesen, der fast in allen Lastern auf das höchste gestiegen; war er von dem Zorn übergangen, so mußte die ganze Stadt Jerusalem in dem unschuldigen Menschenblut schwimmen; hat die Abgötterey sein boshaftes Herz eingenommen, so wußte das blinde Heidenthum keinen Abgott zu schnitzeln, vor welchem Manasses seine Knie nicht gebogen; ja es waren seiner Bosheit die Laster nicht genug, so er für sich selbst begangen, wenn er nicht auch andere durch sein Beyspiel zur Nachfolge gezogen hätte. Da er von den Assyriern gefänglich eingezogen wurde, ist er in so abscheuliche Gotteslästerungen herausgebrochen, daß sich ob denselben auch die heidnischen Ohren entsetzen mußten; und doch ist er nach so viel begangenen Lastern in Gnaden aufgenommen worden. Vielleicht sind ihm aber schwere Beeingnisse, strenge Bußwerke aufgetragen wor-

worden, mit welchen er den erzörneten GOtt besänftigen, und eine Genugthuung leisten mußte? Höret die göttliche Schrift kleinmüthige Sünder! die ihr oftermals von der göttlichen Barmherzigkeit ein lästerisches Urtheil fället: Coangustiatus est, oravit Dominum suum & egit pœnitentiam coram Deo, Manasses war in seinem Herzen zerknirschet und geängstiget, er hat den HErrn um Verzeihung gebethen, und seine Sünden vor GOtt bereuet, und in diesen Stücken ist die Buß eines so großen Sünders bestanden, wodurch er Gnade und Verzeihung erlanget hat.

Von dem alten Testament in das Neue zu kommen; wie eine große Sünderin war jenes ehebrecherische Weiblein bey dem Evangelisten? ihre Schandthaten waren unwidersprechlich, keines fernern Beweisthum oder Zeugenschaft bedürftig. Hätte man sie vor dem weltlichen Gerichte angeklaget, wurde sie ohne einzige Hofnung der Gnade ihre Laster mit dem Tode gebüßet haben; was hat aber der allergnädigste Richter Christus JEsus für eine Genugthuung gefoderet? nach seinem Ausspruch wird wohl die elende Sünderin ihre Laster in einem mit Blut und Zähern vermischten Bad abwaschen müssen? also wurde vieleicht eine kleinmüthige Seele urtheilen, die sich von der göttlichen Barmherzigkeit eine falsche Abbildung machet; aber weit ein an-

ders Urtheil hat der gütigste Heiland gefället: die Schamröthe, welche dieser Sünderin bey öffentlicher Anklage in das Angesicht getrieben worden, war ihm genug, daß er sie losgesprochen und entlassen, confusa est, sanata est, giebt die Sach mit kurzen der H. Augustinus, auf die Anklage ist die Schamröthe, und auf die Schamröthe, die Lossprechung erfolget. Lasst uns noch einmal zu dem verlornen Sohn die Augen zuruck wenden, den wir uns Sünder in dem ersten Predigt Theile vorgestellet. Wie gnädig ihn sein Vater angesehen, da er noch durch die Sünde von ihm weit entfernet war, haben wir vormals betrachtet; anjetzo wollen wir jene Liebe erwägen, mit welcher er selben in der Ruckkehr empfangen. Es verdiente zwar dieses ungerathene Kind, daß es wie Absolon entweder vor das Angesichte seines Vaters nicht gelassen, oder wenigstens von ihm mit einem scharfen Verweis empfangen, und zu gehöriger Strafe gezogen wurde; aber der mitleidige Vater, der eine Vorbildung des gegen die Sünder barmherzigsten JEsu seyn sollte, könnte es nicht über das Herz bringen, daß er seinen Sohn mit einem ungnädigen Auge angesen hätte, ja er wollte so gar nicht zugeben, daß er vor ihm auf den Knien liegen sollte, hebte ihn auf von der Erde, drückte ihn an die Brust, küßete ihn mit väterlicher Liebe, und ließ sich nicht abschrecken, weder durch die üble Verstaltung, noch durch

die

die zerrissene Kleidung, welche sich auf ein Kind eines so wohlhabenden Vaters nicht geziemet. Ja es waren die Liebszeichen dieses Vaters gegen seinen bußfertigen Sohn also groß, daß sich so gar sein eigener Bruder an der Übermaß dieser väterlichen Liebe gestossen; allein es hat der mitleidige Vater sich auch durch diesen Einwurf in seiner Liebe nicht irre machen lassen, epulari & gaudere oportebat, erwiederte er auf diesen Einwurf: was ist dies für eine seltsame Rede, so ich von dir hören muß? ist es denn nicht die höchste Billigkeit, daß ich ein Freudenfest anstelle? gedenkest du denn nicht, daß ich sein Vater, daß er mein Kind, daß du sein Bruder seyest? welche Freude soll denn zu groß seyn an dem heutigen Tage? mortuus erat, & revixit, indem dieses mein Kind, dieser dein Bruder, den wir für todt gehalten, annoch lebet.

Eben auf eine gleiche Weise verfährt der himmlische Vater mit einem bußfertigen Sünder: mortuus erat, so gedenkt und spricht er bey sich selbst; dieses Werk meiner Hände, dieses kunstreiche Ebenbild GOttes war verloren, diese Seele war unter jenen, von welchen fast keine Rechnung mehr zu machen; aber anjetzo, revixit, anjetzo ist selbe wiederum hergestellet worden, anjetzo hab ich selbe wiederum in Besitz genommen. Es entsteht hieraus bey dem himmlischen Vater eine so große

Freude, daß er alle Chöre der Engel zum Jubelfest einladet, die sich alsdann wegen der Ruckkehr einer bußfertigen Seele mehr als über neun und neunzig Gerechte erfreuen. Eben aus dieser Freude geschieht es, daß er auf alle Strafen vergesse, die er den bußfertigen Sünder aufzutragen befugt wäre. Ich verlange nicht, sagt er zu einer bußfertigen Seele, ich verlange nicht, daß du wegen Nachlassung deiner Sündenschuld blutige Zähher vergießest: Blut genug hat JEsus Christus für deine Sünden, und zwar bis auf den letzten Tropfen vergossen; ich verlange nicht, daß du an das Kreuz geheftet werdest, an diesem ist JEsus Christus für deine und aller Weltsünden ein Schlachtopfer geworden, Noli timere, fürchte dich nicht kleinmüthige Seele, quia te redemi, meus es tu. (c) denn ich habe dich erlöset, mir bist du zugehörig, ob du dich schon durch die Sünde von mir entfernet hast; ich verlange von dir nichts anders, als einen bußfertigen Willen, mit welchem du deine begangene Missethaten bereuest. Könnte wohl GOtt für so viele Schulden etwas leichteres und geringeres begehren? könnte der himmlische Vater gnädiger mit dir verfahren o Sünder! Vide, vide, ermahnet dich der H. Augustinus, vide, vide, si labor est, ubi velle tantum est, betrachte o Sünder! ob es denn etwas mühesames,

etwas

(c) Isa in 43.

etwas beschwerliches sey um deine Bekehrung und Buß, da es doch nur auf einen ernsthaften Willen, auf einen ernstlichen Entschluß ankömmt; betrachte die ausbündige Liebe des himmlischen Vaters, der uns Sünder gnädiglich ansiehet, auch da wir uns von ihm durch die Sünde am allerweitesten entfernet, und abermal väterlich aufnimmt, da wir zu ihm durch die Buße zuruck kehren, wie ich beydes in Kürze erkläret habe.

Ach wie sehr habe ich bishero geirret, grundgütigster Vater! da ich wegen viele meiner Sünden an deiner Barmherzigkeit gezweifiet; ich erkenne meine Schuld, daß ich viel zu wenig auf dich und deine unendliche Güte gehalten; anjetzo finde ich keine Ursache des Mißtrauens, nachdem ich dich in der Person des mitleidigen Samaritan betrachtet. Ich finde keine Ursache der Kleinmüthigkeit, wenn ich bedenke, daß zwar ich ein Kind, nicht aber du ein Vater zu seyn aufgehöret, nachdem du von mir beleidiget worden. Auf dich demnach, auf deine unendliche Güte und Barmherzigkeit will ich bauen, wenn auch auf mir unglückseligen die Sünden der ganzen Welt liegen sollten. Magna infelicitas est sub pio Domino pirire: muß ich mit Cassiodoro gestehen, es wäre ja die größte Unglückseligkeit, wenn ich an einem so guten HErrn und gnädigen Vater ein miß-

trauen haben sollte, es wäre die gröſßte Unglückseligkeit, wenn ich unter einem so gütigen Vater aus Mangel der wahren christlichen Hofnung zu grund gienge, welches du durch deine grundlose Barmherzigkeit abwenden wollest, Amen.

Am dreyzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Ite, ostendite vos sacerdotibus.
Gehet hin, zeiget euch den Priestern. Luc. 17. v. 14.

Innhalt.

Den GOtt geweihten Priestern muß man die gebührende Ehre und Gehorsam erweisen.

Zu zwey verschiedenen malen hat Christus seine Allmacht durch wunderthätige Heilung des Aussatz an Tag geleget, bey Matthäo am achten als er von dem Berg herabstiege, leprosus veniens adorabat eum, ist ihm ein Aussätziger zu Füßen gefallen, mit

bey-

beygefügter Bitte, daß er ihm die Gesundheit ertheilen möchte, dem er denn auch ohne Verweilung seine wunderthätige Hände aufgeleget, und gesprochen: volo, mundare, ich will daß du sollest gereiniget werden. Wiederum in dem heutigen Evangelio, da der HErr JEsus durch Samariam, und Galiläam nach Jerusalem reisete, occurrerunt ei decem leprosi, sind ihm auf dem Wege zehen Aussätzige begegnet, und haben ihm mit einhelliger Stimme zugerufen: JEsu du Gebieter erbarme dich unser! und auch diese sind ihrer Bitte gewähret, und auf dem Ruckweg ohne Handanlegung eines Menschen von ihrem üblen Zustande befreyet worden. In beyden Begebenheiten kömmt mir jenes als etwas seltsames vor, daß Christus die Aussätzige zur Priesterschaft angewiesen, da sie doch durch sein allmögendes Wort vollkommentlich genesen, und folglich keiner fremden Hülfe mehr bedürftig waren; vide, nemini dixeris, spricht er zu dem ersten, vide, nemini dixeris, sed vade, ostende te sacerdoti, siehe zu, daß du es niemand offenbarest, sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester. Ite, ostendite vos sacerdotibus, gebietet er den Aussätzigen in dem heutigen Evangelio, gehet hin, und zeiget euch den Priestern.

Was war aber die Ursache, daß sich die Aussätzige vor dem Priester stellen mußten, da sie doch schon ehnder durch die Allmacht des Sohns GOttes von ihrer Krankheit gänzlich hergestellet worden? die heilige Väter und Ausleger der göttlichen Schrift halten einhellig dafür, es sey dieses aus der Ursache geschehen, weil Christus den Priestern in ihrem Amt und Gewalt nichts habe benehmen wollen, als denen die Erkenntniß der Aussätzigen in dem Buch Levitici ausdrücklich ist zugestanden worden: homo, in cujus cute ortus fuerit diversus color, sive postula, aut plaga lepræ, adducetur ad Aaron sacerdotem, vel ad unum quemlibet filiorum ejus, ein Mensch der die Farbe veränderet, und mit einem Geschwäre oder Aussatze behaftet, solle dem hohen Priester Aaron, oder einem aus seinen Söhnen vorgestellet werden. Diesem Gesetze wollte Christus, daß die Aussätzige nachleben sollten, ob er schon das ganze Wunderwerk ausgeübet; Er wollte sie nicht frey sprechen von der Ehre und Gehorsam, die sie der Priesterschaft schuldig waren. Ein schönes Lehrstück für uns Christen, welches mir auch den ganzen Vortrag meiner Rede an die Hand giebt, daß wir nämlich den GOtt geweihten Priestern die gebührende Ehre und den Gehorsam erweisen sollten. Ich als einer und zwar der unwürdigste aus der Priesterschaft werde hievon,

aber

aber ganz kurz und unpartheyisch reden : man vernehme mich mit Geduld.

Wann ich mit Irrglaubigen handeln müßte, die einer andern Lehre als der katholischen beyflichten, wüßte ich sie mit keinem Beweisthum zu überzeugen, daß sie ihren so genannten Priestern, Prädicanten, oder Wortsdienern eine besondere Ehre bezeigen sollten, maßen bey ihnen kein Unterschied zwischen einem Priester, und zwischen einem ungeweihten Weltmenschen, wie es Lutherus selbst in seinem Buch von der babylonischen Gefängniß mit folgenden Worten gelehret, sey gewiß, und erkenne, wer sich eines Christen zu seyn erkennet, daß wir alle gleich Priester sind. (a) Laut dieses Ausspruchs gebühret die priesterliche Gewalt so wohl dem weiblichen als männlichen Geschlechte, sowohl den Taglöhnern und Handwerkmännern, als den Lehrern der göttlichen Schrift, so wohl dem Bauersmann auf dem Felde, als jenen so durch die Weih zum Altardienst und zum priesterlichen Amt gewiedmet sind; ist folglich nach dieser Lehre einer dem anderen keine besondere Ehre wegen des Priesterthum schuldig, weil selbes kein besonderes Vorrecht in sich enthält. Da ich aber zu christkatholischen Zuhörern rede, kann es mir nicht schwer fallen, den Vortrag mit klaren Beweisthumen zu behaupten, maßen diese dem priesterlichen

(a) Cap. de Ordin. apud Scheffer.

Stande einen großen Vorzug zuerkennen müssen, wann sie anders von der Lehre der uralten Kirchenvätter nicht abweichen wollen. Wie klar redet hievon Tertullianus: (b) die Gewalt der christlichen Kirche hat einen Unterscheid gemacht, zwischen den Priestern und gemeinen Mann. Wie klar redet Gregorius Nissenus, welcher seine Lehre mit folgenden Worten abgefasset: eben diese Kraft des Worts, durch welches er nämlich zu einem Priester geweihet wird, machet den Priester fürnehm und ehrwürdig, und unterscheidet ihn durch die neue Benedeyung von dem gemeinen Volk: äußerlich ist er zwar, der er vor war, aber es ist seine unsichtbare Seele durch eine unsichtbare Kraft und Gnade in eine bessere Beschaffenheit verwandelt worden. Wie klar redet der heilige Chrysostomus: (c) das Priesterthum ist ehrwürdiger als das Reich selbsten; sage mir nichts von Purpur, von den Kronen und göldenen Kleidern, alles dieses ist ein Schatten und weit geringer als die Blumen, so in dem May hervor gehen; willst du sehen, wie weit der König von dem Priester sey, so bedenke die Macht, so einem jeden gegeben ist, und du wirst leicht erkennen, daß die priesterliche Macht der königlichen vorgehe, weil nämlich die Güter, so uns von den Priestern zu theil werden, weit erhebli-

(b) c. 7. Exhort. ad Cast. Orat. de S. Baptism.
(c) Hom. 5. de verb. Isaiæ.

erheblicher als jene, die wir durch Gunst großer Herren erlangen; denn was sind die Reichthumen, hohe Ehrenstellen, und andere Vorrechte, zu welchen uns die Herrscher dieser Welt verhülflich seyn können, gegen jenen, die wir durch Zuthuung der Priester empfangen, von welchen uns der heilige Chrysostomus diesen kurzen Begriff vor Augen leget: per sacerdotes generati estis æterna generatione, per ipsos estis regnum assecuti, per ipsos vobis portæ cœlestes aperiuntur, (d) durch die Priester seyd ihr geistlicher Weise neugebohren, durch die Priester seyd ihr Erben des Reichs geworden, sie haben euch die Porten des Himmels eröffnet, und eben dessentwegen, qui Christum diligit, cujusmodicunque ut sacerdos, eum diliget, quod per eum veneranda assecutus sit mysteria, wer Christum liebet, der muß auch die Priester, wie sie immer beschaffen, ehren und lieben, weil wir durch sie der heiligen Sacramenten theilhaftig werden. Dieß haben wohl erkennet die Einwohner des zur selben Zeit noch gut katholischen Engeland, von welchen der ehrwürdige Beda erzehlet,(e) daß sie eine ungemeine Freude bezeuget, wenn sie eines GOtt geweihten Priesters ansichtig worden; sie stunden auf, neigten das Haupt, und baten mit größter Ehrerbietigkeit den

prie-

(d) Hom. 10. in Epist. ad Thessal. (e) Hist. Gent. Angl. L. 1. c. 26.

priesterlichen Segen zu ertheilen. Aber zu unsern Zeiten ist leider die priesterliche Würde also in Abschlag gekommen, daß man diese Gebärden, diese Zeichen der Ehrerbietigkeit für eine gar zu große Erniedrigung hält, und als etwas unanständiges verlachet. Franciscus Seraphicus pflegte zu sagen: wenn mir zu gleicher Zeit ein Engel und ein Priester begegnete, wollte ich zum ersten um die priesterliche Hände greifen, und alsdann erst dem Engel die gebührende Ehre bezeigen. In so großer Hochschätzung waren vor Zeiten die Ausspender der heiligsten Geheimnisse.

Glaubet aber nicht meine Christen! daß nur allein schlechte und gemeine Menschen dieser Meinung gewesen. (f) Hedwigis war eine gebietende Frau, und diese hat von den Priestern und zwar jederzeit auf den Knien liegend den priesterlichen Segen begehret, so oft sich die Gelegenheit ereignet, welches ihr laut eigener Bekenntniß, in vielen so wohl zeitlichen als geistlichen Anliegenheiten großen Nutzen geschaffet. Basilius war ein Kaiser, und dieser hat Leoni seinem Sohn am nachdrücklichsten die Ehrerbietigkeit gegen den priesterlichen Stand anbefohlen, da er ihn also ermahnte: Honor enim, qui Sacerdotibus hebetur, ad Deum refertur, (g) jene Ehre, so du den Priestern erweisest, gereichet GOtt selbsten zur Ehre; denn gleichwie du, und

zwar

(f) Surius in vita. (g) Biblioth. PP. Tom. 5. c. 3.

zwar billig darauf dringest, daß man jene, so in deinen Diensten stehen, nicht schimpfen, sondern ehren solle, eben also forderet auch GOtt billig von dir, daß du die Priester als seine Diener ehren solltest. Ein Kaiser war Constantinus, und seine Ehrerbietigkeit gegen den priesterlichen Stand war so groß, daß er sich verlauten ließ, er selbst wollte den Mantel darüber werfen, wenn sich ein Priester übel aufführen sollte, nur damit dessen Verbrechen nicht kund gemacht, und dem priesterlichen Stande kein Schandfleck zugefüget würde. Eben dieser gottselige Kaiser, als ihm in der Kirchenversammlung zu Nicäa einige Klagschriften wider die Priester eingereichet wurden, hat er selbe in dem Busen gestecket, und ohne daß er sie eröffnet, in das Feuer werfen lassen, mit Vermelden: Sacerdotum judicium Deo reservo, qui velut numina ad homines regendos ab ipso hic in terris sunt constituti, das Urtheil über die Priester will ich GOtt überlassen, der sie auf Erden über die Menschen statt seiner gesetzet hat, daß sie selbe führen und anleiten sollen. Solche Ehr- und Hochachtung hat das christliche Alterthum für die Priesterschaft getragen; und was ist dann die Ursache, daß sie anitzo bey Hoch und Niederen in solche Verachtung gerathen? vertreten sie anjetzo jene Stelle nicht mehr, wie vor Zeiten? sind sie anjetzo keine Ausspender der heiligen Sacramenten, wie vor

Zeiten?

Zeiten? Hat die priesterliche Weihe jene Kraft nicht mehr, wie vor Zeiten? Nicht die Würde, sagen die Weltmenschen, nicht die Würde, wohl aber die Sitten haben sich bey der Priesterschaft geändert; wenn ihre Aufführung mit der Würde ihres Amts einstimmig wäre, wollten wir kein Bedenken tragen, ihnen mit gebührender Ehre zu begegnen; aber wie können sie solches von uns erwarten, da sie durch ihre eigene Mängel, Fehler, und Schwachheiten sich bey aller Welt verächtlich und geringschätzig machen?

Diesen unbilligen Einwendungen hat schon vorlängst der gelehrte Bischof Joannes Sarisbuiensis begegnet, (h) da er jene, die sich mit dieser Einwendung entschuldigen wollen, zur Frage stellet: Was habet ihr denn für eine Ausstellung wider den GOtt geweihten Priester, daß ihr ihn also geringschätzig haltet? ignobilis est? vieleicht irret es euch, daß er von schlechten und unadelichen Eltern gebohren? sed nec Petrus Patritius extitit, aut alicubi de claritate sanguinis glor atur, allein es ist auch Petrus keiner aus den römischen Geschlechtern gewesen, er rühmet sich niemal von seinem adelichen Geblüte, und hat ihm sein schlechtes Herkommen bey der Welt von der Hochschätzung nichts benommen. Minor est? vieleicht irret euch seine

Ju-

(h) In Polycrat. L. 7. c. 19.

Jugend; sed Hieremiam & præcursorem Domini habet antecessores, aber wie alt waren denn Hieremias und der Vorläufer Christi? wie alt war Daniel, da er als ein Prophet GOttes die keusche Susanna wider die falsche Ankläger geschützet? und doch sind sie bey ihren obschon nicht betagten Alter in großem Ansehen gestanden. Illiteratus est? vieleicht irret es euch, daß er nicht gelehrt, nicht ausgestochen genug für die anjetzo gar zu spitzfindige Welt? Sed an scholas frequentasse leguntur Apostoli? Aber wo leset man daß die Apostel sich in den Schulen auf die Gelehrtheit verleget? hat denn die Schule des göttlichen Geist nur allein zu Zeiten der Apostel gedauret? Elinguis est? vieleicht irret es euch, daß er nicht so beredsam, wie es sein Amt erfoderet? Aber gedenket, daß Jeremias ein fürnehmer Prophet sich wegen Unberedsamkeit seiner Zunge beklaget; gedenket, daß sich Christus verbündlich gemachet, den jenigen, die zu Verkündigung seiner Lehre auserkiesen, os & sapientiam, die Beredsamkeit und Weisheit zu verschaffen. Vieleicht irret euch seine Aufführung, sein nicht priesterlicher, ja nicht christlicher Lebenswandel? ist sein Leben in der That also beschaffen, wie ihr vorgebet, so muß ich mich zwar wider ihn der Worte Christi gebrauchen; utinam natus non fuisset homo ille, es wäre ihm besser, daß er niemal geboh-

bohren, als daß er zur priesterlichen Würde erhoben worden, welcher er mit seinen Lastern wie Judas einen so großen Schandfleck zugefüget; aber euch dienet dieses alles zu keiner Entschuldigung, euch muß der Lebenswandel in der Ehrbezeugung keine Irrung machen, wenn ihr aus seinen Händen die göttliche Geheimnisse empfanget, wie es der H. Chrysostomus vorgebauet: Nemo de vita Sacerdotis curiose inquirens offendatur in mysteriis, quæ peraguntur, (i) niemand solle der Aufführung des Priesters fürwitzig nachforschen, niemand solle sich wegen seines sträflichen Lebenswandel in der Andacht und Vertrauen bey den heiligen Sacramenten irre machen lassen, weil nicht der Priester, sondern GOtt von denselben der Urheber ist. Christus selbst, wie es der H. Cyprianus angemerket, hat uns hierinnfalls mit seinem Beyspiele vorgeleuchtet, maßen er durch die ganze Trauergeschichte seines bittern Leiden die gebührende Ehre der jüdischen Priesterschaft bezeuget, obschon diese wider ihr Gewissen gehandelt, und die Unschuld zum Tode verurtheilen lassen; niemal hat er unter allen Schmerzen und Unbilden, bey allen falschen Anklagen das mindeste Wort eingewendet, als nur allein damals, da ihm der Bediente des Caiphas einen Backenstreich versetzet, und beschuldiget, als ob er wider den gehörigen

Re-

(i) Hom. 8. in 1. cor.

Respect, so man dem Hohenpriester schuldig war, gehandelt hätte.

Ist es aber nicht erlaubet, dem Priester wegen seiner vielleicht unrühmlichen Lebensart die schuldige Ehrerbietigkeit zu entziehen, so wird es noch viel weniger erlaubet seyn, dessentwegen alle Priesterschaft zu verachten, weil sich ein oder andere nicht nach ihren Stand aufgeführet. Wer hat sich jemals in seinen Gedanken so weit verloren, daß er dessentwegen die auserwählte Engel GOttes verachtet, weil der dritte Theil der Engel von GOtt abtrinnig, und in die ewige Verdamniß gestürzet worden? Wem ist es bey gesunder Vernunft eingefallen, daß er dessentwegen alle Leibarzten verachten solle, weil etwa einer in der Kunst nicht recht erfahren, den Todtengräbern große Vortheile verschaffet? Wem ist es jemals zu Gemüth gekommen, daß er dessentwegen ganze Gerichtstellen verachte, weil etwa einer aus den Beysitzenden einen Aman gespielet, und sich seine Gewalt zu Unterdruckung des Volks bedienet? So billig man sich über einen solchen Menschen beschweren würde, der aus dem üblen Verhalten eines Mitgliedes die Folge auf eine ganze Stelle und Gemeinde machen wollte, eben so billig wird man sich wider jene beschweren, bey welchen die Priesterschaft dessentwegen in die Geringschätzung verfallen, weil ein oder

andere ihren Stand nicht beobachtet. Hat ein heydnischer Reimendichter im Namen seiner abgöttischen Priesterschaft als eine billige Sache erfodert : vaticinor moneoque, locum date sacra ferenti, non mihi, sed magno poscitur ille Deo, (k) daß sie den Priester mit aller Ehrbezeugung aufnehmen sollen, und dieses nicht so viel wegen den Priester, als wegen GOtt, dem er dienet, wie weit billiger wird man euch christliche Zuhörer ! zur schuldigen Ehrerbietigkeit gegen die Priesterschaft ermahnen, als welche zum Dienste des wahren GOttes Himmels und der Erden geweihet seynd.

Auf die Hochschätzung muß der gebührende Gehorsam erfolgen, auch diesen sind wir der Priesterschaft schuldig, weil sie von GOtt aufgestellet, daß sie unser Gewissen nach seinen heiligsten Willen anleiten sollen. Schon in dem alten Testament, allwo die Priester nur auf die äußerliche Gebärden, nur auf die Beobachtung der äußerlichen Ceremonien Sorge tragen mußten, ohne daß ihnen die Einsicht in das Gewissen, und die Gewalt von den Sünden los zu sprechen ertheilt worden, war dieser Gehorsam und zwar unter der Strafe des Tods aufgetragen, laut der Worten Deuteronomii am siebenzehenden : qui superbierit, nolens obedire sacerdotis imperio, qui eo tempore ministrat Domino Deo tuo, moriatur

(k) Lib. 1. de part.

riatur homo ille, jener Mensch, der sich aus Hochmuth dem Befehle des Hohenpriesters widersetzet, soll des Todes sterben. Wie viel mehr erfoderet nun der Urheber des neuen Gesetzes, daß wir den Priestern gehorsamen, denen er die Gewalt ertheilet hat, die Sacramenten auszuspenden? gab Christus den Aussätzigen Befehl, daß sie sich den Priestern vorstellen, und den Gehorsam erzeigen sollten, als welche die Gewalt hatten von dem Aussatz des Leibs den Ausspruch zu machen; wie viel mehr wird er verlangen, daß wir den Priestern gehorsamen, denen die Erkenntniß des Aussatz unserer Seelen, nämlich der Sünden oblieget? war der Gehorsam also nothwendig in dem alten Gesetz, wie weit nothwendiger wird er seyn in dem neuen, allwo wir von den Priestern den klaren Ausspruch haben: (l) qui vos audit, me audit, qui vos spernit, me spernit, daß man durch den Gehorsam, den man dem Priester leistet, nicht so viel dem Menschen als GOtt gehorsame, hingegen aber durch den Ungehorsam, welchen man dem Priester erzeiget, nicht so viel den Menschen als GOtt selbsten verachte, und auf die Seite setze. Von Sertorio dem römischen Feldfürsten erzählet Plutarchus, daß ihm sein untergebenes Kriegsheer auf einen jeden Befehl, ja auf einen jeden Augenwink den genauesten

(l) Luc. 19.

Gehorsam geleistet ; lächerlich ist aber der Vortheil, dessen er sich gebrauchet, sie auf diesen blinden Gehorsam zu verleiten. Es hatte Sertorius ein Wildstuck, welches er an allen Orten mit sich führte, von diesem machte er den Soldaten weiß, daß er selbes als ein Geschenk von der Diana aus dem Himmel überkommen, wie auch daß ihm dieses Thier alle Nächte die Befehle von obbenannter Göttin überbringe. Dieser Einbildung gaben sie nun so festen Glauben, daß sie alle Befehle ohne einzigen Anstand vollzogen, sie giengen ganz unerschrocken in alle Lebensgefahren, weil sie an diesem Thiere etwas göttliches erkennet, und selbes für einen Brieftäger der Göttin Diana angesehen. Wir sind so unglückselig nicht meine Christen! wie die damaligen Römer, daß wir uns mit einer thörichten Einbildung betrügen, wir bekennen es vermög unseres Glaubens als eine ungezweifelte Wahrheit, daß uns GOtt die Priester statt seiner selbst aufgestellet, daß er ihnen die Gewalt zu binden und aufzulösen ertheilet, wir erkennen an ihnen rechtmäßige Ausleger des göttlichen Willen, wir erkennen es, daß wir in ihrer Person GOtt selbst gehorchen ; und was sollten wir denn für ein Bedenken tragen, ihnen ohne einzigen Anstand und weitern Nachforschen einen vollkommenen Gehorsam zu leisten?

Ich sage nicht ohne Ursache, daß man diesen Gehorsam ohne Anstand und Nachforschung leisten solle; denn wer den Befehl untersuchen, und die Umstände nachforschen will, der kann sich keines wahren Gehorsam rühmen: Naaman ein dapferer Feldfürst in Syrien hatte das Unglück, daß er an dem ganzen Leibe mit dem Aussatz behaftet wurde. Dieser, als er von dem Propheten Eliseo viele große Wunderdinge gehöret, hat sich alsogleich entschlossen, eine Reise zu dem König Israel zu machen, damit er sich mit Eliseo, der sich alldorten aufhielt, unterreden, und die erwünschte Gesundheit erlangen möchte. Als er aber bey Eliseo angelanget, ließ ihm dieser den Befehl zuschicken: vade, & lavare septies in Jordane, er solle hingehen, und sich siebenmal in dem Fluß Jordan abwaschen: Naaman der heydnische Feldfürst, weil er nicht wußte, wie viel an dem wahren Gehorsam, wie viel in Erfüllung der mindesten, und dem äußerlichen Scheine nach nicht erheblichen Umstände gelegen, iratus recedebat, gieng voll des Zorn hinweg, und murrete wider den Propheten, putabam, quod egrederetur ad me, & stans invocaret nomen Domini Dei sui, & tangeret manu sua locum lepræ, ich hätte wohl geglaubt, daß sich Eliseus würdigen könnte, aus dem Hause zu mir zu gehen, daß er GOtt seinen HErrn anrufen, seine Hand auf meinen

ausſätzigen Leib auflegen, und mir alſo die Geſundheit ertheilen würde; was ſollte mir der Jordan in meinem Zuſtande helfen können? wir haben ſelbſt in Syrien heilſamere Flüße und Wäſſer; wegen des Bads, wegen des Abwaſchen war es nicht nöthig, daß ich einen ſo weiten Weg gemacht hätte. Da ſich aber Naaman wider den Befehl des Propheten als über eine einfältige Sache beſchwerte, überzeugten ihn die Bediente ſeines Irrthums, und ſprachen: wenn dir der Prophet GOttes etwas hartes und beſchwerliches aufgetragen hätte, ſollteſt du ſelbes ohne einzigen Anſtand erfüllet haben, wie viel mehr dann, da er dir eine ſiebenmalige Abwaſchung in dem Fluß Jordan aufgetragen? auf dieſes Zureden hat Naaman den Befehl Eliſei erfüllet, und iſt alſo gleich von dem Ausſatze gereiniget worden. So viel iſt daran gelegen meine Chriſten! daß man mit Ablegung ſeines eigenen Urtheils, jenen, ſo die Stelle GOttes verwalten, gehorſame, ohne daß man ihre Befehle unterſuche, oder den Umſtänden und Urſachen nachforſche.

O wie ſehr betrügen ſich demnach jene Chriſten, welche in den Sachen, ſo das Gewiſſen anbetreffen, ihrem eigenen Sinne wider den Befehl des Prieſters folgen, und da ihnen dieſer die Vermeidung dieſer oder jener Gelegenheit, die Zuruckſtellung dieſer oder

jener Sachen aufgetragen, seinen Befehl nicht folgen, sondern ihr Gewissen mit falschen Lehrsätzen überreden, daß selbes keine Schuldigkeit sey. Wie sehr betrügen sich jene, welche, da ihnen die Priester die Schuldigkeit erkläret, eine Beicht von den kindlichen Tagen anzustellen, und hierdurch ihre ungiltige Beichten zu ersetzen, nicht dem Priester, sondern der Eigenliebe und ihrem Vorwande folgen. Wie sehr betrügen sich jene, welche ihre Kinder, ihre Ehegemahl oder Dienstbothen als einfältige Geschöpfe auslachen, daß sie sich mit dem Priester unterreden, und was das Gewissen anbelanget, seiner Anweisung gehorsamen. Wie sehr betrügen sich jene, welche da ihnen der Priester in dem Gebethe, in öfterer Nießung des heiligen Sacraments, in den Bußwerken eine Einstellung gemachet, nicht seinem Befehl, sondern ihrem besondern eigensinnigen Andachtsgeiste folgen. Wie sehr betrügen sich jene, welche, da ihnen der Priester ihre Gewissenszweifel aufgelöset, und befohlen, daß sie selbe samt der ängstigen Furcht ablegen sollen, dennoch auf ihren vorigen Urtheil verharren, und sich niemalen zu Ruhe begeben, ob sie schon den trostreichen Ausspruch GOttes, aus dem Munde des Priesters gehöret. Wie sehr betrügen sich jene, so von dem Gehorsam sich dessentwegen ausnehmen wollen, weil der Priester selbst ein sündiger Mensch, und

vieleicht in vielen Sachen sträflich ist. Wider diese will ich den heiligen Chrysostomum reden lassen ; si facias , quæ sunt præcepta, cum multa tunc stabis fiducia.(m)wenn du erfüllest , was dir von dem Priester ist anbefohlen worden , wirst du mit großem Vertrauen , mit großer Zuversicht vor dem Gerichte GOttes erscheinen , si autem iis, quæ dicuntur , non obedieris , wenn du aber nicht gehorsam bist , nicht erfüllest , was dir die Priester , deine Seelsorger befehlen , etiamsi decies mille corruptos ostenderis sacerdotes , hoc te minime defendet , so wirst du deinen Ungehorsam mit dem vor GOtt nicht entschuldigen , daß so viele Priester selbst ein ärgerliches Leben geführet.

Sehet demnach Geliebte ! daß es eine unumgängliche Schuldigkeit sey , der GOtt geheiligten Priesterschaft so wohl die geziemende Ehre und Hochschätzung als auch die gebührende Unterthänigkeit zu erzeigen, daß erstere , erfoderet die Würde und Hoheit ihres Standes , daß zweyte die Gewalt und Vollmacht , welchen sie von GOtt als Hirten und Seelsorger überkommen , beydes aber will ihnen der göttliche Lehrmeister selbst zuerkennet haben , da er den Aussätzigen in dem heutigen Evangelio ausdrücklich gebothen : Ite, ostendite vos sacerdotibus , ungeachtet sie durch gött-

(m) Hom. 21. in 1. ad Cor.

göttliche Kraft von dem Aussatze gereiniget worden, sollten sie jedoch keineswegs unterlassen, sich mit gebührender Ehrfurcht und Unterthänigkeit den Priestern vorzustellen; euch nämlich zum Lehrstücke meine Christen! daß auch ihr der GOtt geheiligten Priesterschaft die schuldige Ehrerbietigkeit und Gehorsam unter keinerley Vorwand entziehen sollet. Merket euch dahero dieses Lehrstück, und lasset es doch in unserm katholischen Christenthume niemalen dahin kommen, daß die geheiligte Priester unter den rechtgläubigen Christen weit verächtlicher, dann vormalen unter den Juden angesehen werden, Amen.

Am vierzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Quærite primum Regnum Dei.

Suchet zum ersten das Reich GOttes.

Matth. 6. v. 30.

Innhalt.

Wenn wir den Himmel gewinnen, schadet es nichts, wenn wir auch alles andere verlieren; wenn wir aber den Himmel verlieren, nutzet es nichts, wenn wir auch alles andere gewinnen.

Wenn wir nach der Vorschrift des heutigen Evangelii um das Zeitliche nicht sorgfältig seyn, noch fragen dürfen: quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? was wir essen und trinken, oder mit was wir uns kleiden werden? so können wir keines Irrthums bestrafen weder die verschwenderische Menschen, welche ihr Hab und Gut beyzeiten aufgehen lassen, ohne sich zu bekümmern, wie sie mitlerzeit sich und ihre Kinder erhalten werden, noch viel weniger jene eigensinnige Seelen, welche anjetzo einzig und allein dem Gebethe, der Betrachtung und andern gottseligen Uebungen obliegen, dabey aber weder Arbeiten, weder die Schuldigkeiten ihres Stands und Amts beobachten, noch auf die Nothwendigkeit der Vorsorgung für künftige Zeiten hinaus sehen wollen, weil sie sich entweder vertrösten, GOtt wird für uns Sorg tragen, scit enim pater vester, quia his omnibus indigetis, weil es dem himmlischen Vater wohl bekannt, daß wir von der Luft nicht leben können, daß wir zu Erhaltung unseres Lebens des Zeitlichen,

chen, nämlich der Speiß, des Tranks und der Kleidung bedürftig sind. Allein es ist ein großer Irrthum, wenn man das heutige Evangelium auf solche Art auslegen will. Wäre es recht und erlaubt, sich von aller Arbeit zu entschlagen, und die nothwendige Unterhaltung von der göttlichen Fürsichtigkeit zu erwarten, wie hätte der heilige Paulus den Christen zu Thessalonica zuschreiben können: si quis non vult operari, non manducet, (a) wer nicht arbeiten will, solle auch nicht essen? wäre es verbothen auf kunftige Zeiten hinaus zu sehen, und Sorg tragen, wie und mit was wir mit der Zeit unser Leben erhalten werden, wie hätte der weise Mann in seinen Sprüchwörtern unter andern heilsamen Lehrstücken auch folgendes geben können: vade ad formicam o piger, gehe zu der Amaise in die Schule, o fauler und träger Mensch! und lerne die Klug- und Fürsichtigkeit von derselben; denn obwohl dieses Thierlein weder einen Führer oder Lehrmeister hat, parat in æstate cibum sibi, & congregat in messe, quod comedat, ist es doch so klug und fürsichtig, daß es zur Sommerszeit die Nahrung zusammen trage, und zur Zeit der Erndte jenes einsammle, womit es sich in dem Winter ernähre. Weil nun der göttliche Geist, dessen Finger wir in allen Orten und Stellen göttlicher Schrift erkennen,

sich

(a) 2. ad Thess. 3.

sich selbst nicht widersprechen kann, muß ja das heutige Evangelium nicht also ausgeleget werden, als ob es alle Fürsichtigkeit und Sorgfalt für das Zeitliche verbothen hätte. Zweyfelsohne Geliebte! Thomas der Engel aus den Lehren giebt uns hierüber die Auslegung: dicendum, quod dominus solicitudinem necessariam non prohibuit, sed solicitudinem inordinatam, (b) Christus der HErr hat uns in dem heutigen Evangelio nicht die nöthwendige, sondern nur die unordentliche Sorgfalt für das Zeitliche verbieten wollen.

Nun aber kann die Sorgfalt für das Zeitliche, die er uns hat verbieten wollen, auf unterschiedliche Art unordentlich seyn: primo, ut in eis finem non constituamus, erstens zwar, daß wir die zeitliche Dinge nicht also suchen sollen, als ob sie unser letztes Ziel wären, denn dieß letzte Ziel bleibt in allweg der Himmel, und die ewige Glückseligkeit; wessentwegen er hinzugesetzet: quærite ergo primum regnum Dei, suchet vor allen anderen das Reich GOttes, das ist den Himmel und die ewige Glückseligkeit. Secundo, ut non sic solicitemur de temporalibus cum desperatione Divini auxilii, zweytens, daß wir bey unserer Sorgfalt für das Zeitliche kein Mißtrauen auf GOtt haben sollen; wessent-

halben

(b) 1. 2. q. 108. a 3. ad 5.

halben er hinzu gesetzet: Scit Pater vester, quia his omnibus indigetis, eurem himmlischen Vater ist es bekannt, daß ihr des Zeitlichen bedürftig. Tertio, ne sit solicitudo præsumptuosa, drittens, daß unsere Sorgfalt für das Zeitliche nicht vermessen seyn solle, gleich ob wir uns das Zeitliche allein mit unserm Fleiß und Sorgfalt ohne göttlichen Beystand verschaffen könnten; wessenthalben er uns ermahnet, daß kein Mensch im Stande sey, seine Leibsgröße nur um ein Spann zu verlängern. Quarto per hoc, quod homo solicitudinis tempus præoccupet, viertens endlich, daß wir nicht vor der Zeit für das Zeitliche sorgfältig seyn sollten. Ich will anheut nur von der ersten unordentlichen Sorgfalt reden, welche diejenige begehen, die nicht vor allen Dingen den Himmel und ihre Seligkeit suchen; und diesen rufe ich zu: quærite primum regnum Dei, suchet vor allen andern das Reich GOttes, den Himmel und die ewige Glückseligkeit; denn so ferne ihr dieses erlanget, kann es euch nichts schaden, wenn ihr auch alles übrige verlieret, so ferne ihr aber dieses nicht erlanget, kann es euch nichts nutzen, wenn ihr auch alles übrige gewinnet: zwo erhebliche Wahrheiten, die von euch eine besondere Aufmerksamkeit verdienen, ich will beydes in Kürze erklären; man vernehme mich mit Geduld.

Quærite

Quærite primum regnum Dei, suchet vor allen anderen das Reich GOttes, das ist eure ewige Glückseligkeit; denn so ferne ihr diese erlanget, kann es euch nicht schaden, wenn ihr auch alles übrige verlieret. Den Verlust aller andern Sachen könnet ihr leicht verschmerzen, wenn ihr nur den Himmel gewinnet, und eure Seele in Sicherheit setzet. Ein jeglicher Mensch verschmerzet ganz leicht alle Beschwernisse, alle widrige Zufälle, die ihm begegnet sind, wenn er nur jenes erhält, was er gesuchet, wenn er nur die Hauptabsicht seiner Unternehmung erreichet. Ein Geldbegieriger Handelsmann, der eine gefährliche Schiffart über das große Weltmeer bis in das weit entlegene Indien unternommen, um von dannen für sich und seine Angehörige große Reichthumen abzuholen, verschmerzet ganz leicht alle Beschwernisse, die er währender Schiffart ausgestanden, er vergißt auf schreckbare Wolken, die ob seinem Haupte geschwebet, und gedonneret, er vergißt auf die unerträgliche Sonnenhitze, bey welcher er fast hat verschmachten müssen, er vergißt auf die gefährliche Sandbänke, an welche ihn die sturmende Winde mit Gefahr seines Lebens angeworfen; sollte auch das Schif an manchen Orten durchlöcheret, die Flacken zerrissen, und der Mastbaum gebrochen seyn, so ist ihm genug, daß er eine reichliche Ladung zurück gebracht, welche das Hauptabsehen seiner

ner Schiffart gewesen ist. Ein regierſüchtiger Weltherrscher, der eine benachbarte Landschaft mit Kriege überfallen, um selbe seiner Bothmäßigkeit zu unterwerfen, verschmerzet ganz leicht die Unkosten, die er auf den Feldzug aufgewendet, ob er schon mit seinem Kriegsheere viele Gefahren, und Ungemach ausgestanden, ob schon seine untergebene Mannschaft sich anfangs zurück gezogen, und den Sieg in Zweifel gesetzet, ob schon ein ganzer Flügel seines Kriegsheers von dem Feinde in die Pfanne gehauen, und er selbst nicht ohne augenscheinlicher Lebensgefahr verwundet worden, so verschmerzet er doch ganz leicht allen Verlust, alles Ungemach, alle Gefahren, alle Wunden, wenn er nun den Sieg erfochten, und die mit Kriege überzogene Landschaft seiner Bothmäßigkeit unterworfen, welches die Hauptabsicht gewesen, warum er die Waffen ergriffen, und ein Kriegsherr in das Feld gestellet hat. Wenn demnach nur jenes in Sicherheit ist, was am allermeisten gesuchet, geliebet, und geschätzet wird, läßt sich alles andere leicht übertragen und verschmerzen. Also hat Jacob die siebenjährige Dienstbarkeit bey seinem seltsamen Schwiegervater Laban für nichts geachtet, so bald ihm dieser die Versicherung gemachet, daß er zu Belohnung seiner Dienste die Rachel zur Ehe haben werde, videbantur illi

pau-

pauci dies præ amoris magnitudine, (c) weil die Rachel der Hauptgegenstand seiner Hochschätzung und Liebe, weil sie die einzige Ursache, warum er sich auf eine so lange Dienstbarkeit eingelassen, hat er die Beschwernisse nicht allein verschmerzet, sondern auch so leicht übertragen, daß ihm die sieben Jahre nur als etwelche Tage vorgekommen. Also hat dieser nämliche Patriarch ganz leicht in Vergessenheit gestellet jenen bittern Schmerzen, welchen er empfunden, da man ihm das vielfärbige und blutige Kleid seines Josephs vor Augen gestellet, den man für todt ausgegeben: er hat ganz leicht in Vergessenheit gestellet jene bittere Thränen, die er über diesen vermeinten Todtfall vergossen, so bald er Nachricht überkommen, daß dieser sein geliebter Sohn noch bey Leben wäre! er hat aus Uebermaß der Freud aufgerufen: sufficit mihi, si adhuc Joseph filius meus vivit, es ist mir genug, wenn nur mein Sohn Joseph noch lebet; er hat ganz leicht alle vormals erlittene Betrübnisse und Leidwesen verschmerzet, weil er nur versicheret war, daß Joseph noch bey Leben wäre, welcher der Hauptgegenstand seiner väterlichen Liebe gewesen.

Nun aber diese Gleichnisse, so ich angeführet, machen eine ganz sichere Folge zu Be-

(c) Genes. 22.

Behauptung meines Vortrags, das nämlich ein Mensch den Verlust aller übrigen Sachen ganz leicht verschmerzen könne, soferne er die Seligkeit erlanget, weil diese das letzte Ziel und Ende aller seiner Verrichtungen, weil diese den Hauptgegenstand aller seiner Begierden, alles Wunsch und Verlangen abgeben muß. Wenn er denn auch in diesem Leben, allwo er nach dem Befehle Christi: negotiamini dum venio, eine Handelschaft führen muß, bis der Herr kommen wird die Rechnung abzufodern, wenn er, sprech ich, in diesem Leben, in dieser Handelschaft verschiedene Sturmwinde des mißgünstigen Glückes ausstehen muß, wenn schon sein Leben also mit Bitterkeit angefüllet, daß er mit David seufzen muß: intraverunt aquæ usque ad animam, das bittere Gewässer hat sich bis in das Innerste meiner Seele hinein gedrungen, wenn er schon bald dort bald da an eine Steinklippe angestossen, wenn er schon einen Schifbruch erlitten, alles zeitlichen verlustiget, und halb bloß von dem ungestümmen Weltmeere an das Gestade der Ewigkeit ausgeworfen, kann er doch auf alle diese bittere Streiche mit einem frölichen Gemüthe zurück denken, er kann alles leicht verschmerzen, wenn er nur thesaurum non deficientem in cœlis, den unaufhörlichen Schatz in dem Himmel erlanget, welcher das letzte Ziel und der Hauptgegenstand sei-

ner Handelschaft gewesen. Wenn schon der Mensch, dessen Lebenswandel selbst von der göttlichen Schrift ein immerwährender Streit benamset wird, wenn er schon alle Stund und Augenblicke mit neuen Feinden anbinden, wenn er schon in diesem Streite die Pein deren Anfechtungen, die Qual und Aengstigkeiten seines forchtsamen Gewissens, wenn er schon in Abtödtung seiner selbst Durst, Hunger, und blutige Geiselstreiche ertragen muß, so kann er doch auf alles dieses mit Freuden zurück denken, wenn er nur den Himmel erobret, welcher das letzte Ziel, und die Hauptsache seines Streites gewesen ist. Wenn schon der Mensch auf dieser Welt sich wie Jacob seiner selbst eigenen Freyheit verzeihen, wenn er schon fremder Willkühr unterworfen, wenn er schon das schwere Joch der Dienstbarkeit tragen, in demselben Armuth und Noth, Verachtung und fast unerträgliche Arbeiten ausstehen muß, kann er doch dieses ganz leicht verschmerzen, es werden ihm viele Jahre der Dienstbarkeit, tanquam pauci dies præ amoris magnitudine, wegen Heftigkeit der Liebe nur als wenige Tage vorkommen, wenn er nur in dem Himmel die Anschauung GOttes zu genießen hat, welches das letzte Ziel und die Hauptabsicht aller geduldig übertragenen Dienstbarkeit gewesen. Wenn auch der Mensch auf dieser Welt den fruhezeitigen Tod seiner lieben Kinder erleben,

wenn

wenn er auch langwierige Krankheiten ausstehen, wenn er auch einen harten und schweren Todeskampf erleiden, wenn er auch durch blutige Fußsteige, durch das Feuer oder sonst andere Marter in die Ewigkeit gehen muß, so verschmerzet er ganz leicht alles, was er ausgestanden, und rufet mit großer Freude und Zufriedenheit: sufficit mihi, es ist mir genug, daß ich dabey meine Seele nicht verloren, sufficit mihi, es ist mir genug, daß ich meine Seligkeit erhalten! nichts kann ihm schaden, nichts kann ihn schmerzen, nichts betrüben, wenn er nur jenes erreichet hat, was sein letztes Ziel und Ende, was der Hauptgegenstand aller seiner Absichten gewesen.

Die Auserwählte GOttes, welche nach vollendten Kampf dieses gegenwärtigen Lebens als siegprangende Kämpfer in das Himmelreich eingezogen, kann ich euch als unwidersprechliche Zeugen meines Vortrags allhier auftreten lassen. Was bringt es dem geduldigen Job für einen Schaden, daß er auf einmal einen Verlust aller seiner Güter und Habschaften erlitten? was bringt es ihm für einen Schaden, daß sein Leib mit einem häßlichen Geschwäre beleget worden? was bringt es ihm für einen Schaden, daß er in seinem elenden Stande von allen Befreunden verlassen, ja von seiner selbst eigenen Ehegemahl verlachet und verspottet worden? denket er nicht auf alle traurige Begebenheiten mit

Freuden zurück, nachdem er jenes, mit dessen Hofnung er sich bey Lebzeiten getröstet, wirklich in dem Himmel erlanget: Videbo Deum meum, ich werde meines GOttes ansichtig werden. Was bringt es anjetzo jener machabäischen Mutter für einen Schaden, daß sie genöthiget worden, mit eigenen Augen das Trauerspiel anzusehen, wie man ihren lieben Kindern die Zunge und andere Gliedmassen abgestimmelt, wie man sie einen nach dem andern in feurigen Bratpfannen gemarteret? mit Freuden denket sie anjetzo auf dieses grausame Trauerspiel zurück, nachdem sie jenes in dem Himmel wirklich erlebet hat, was sie ihrem letzten dahin sterbenden Kinde mit großem Heldenmuth zugeredet: Suscipe mortem, ut in illa miseratione te cum fratribus tuis recipiam, ach mein Kind! stehe nur den Tod mit standhaftem Herzen aus, damit ich durch die göttliche Erbarmniß dich mit deinen übrigen Brüdern in dem Himmel wiederum sehen könne. Was bringt es dem heiligen Bartholomäo für einen Schaden, daß man wider ihn eine unmenschliche niemals erhörte Marter ausgesunnen, daß man ihm von seinem lebendigen Leibe die Haut abgezogen? er gedenket auf alle in dieser Marter ausgestandene Schmerzen mit Freuden zurück, da seine Seele in dem Himmel der ewigen Glückseligkeit versicheret lebet, und dem elendig verstalten Leib der Trost übrig ist, rursum

sum circum dabor pelle mea, daß er aufs neue mit seiner Haut bekleidet, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit wird zugelassen werden. Was haben anjetzo jene Menschen für einen Schaden von ihren mühseligen Leben, welche der heilige Paulus zu den Hebräern beschrieben: ludibria & verbera experti, insuper & vincula & carceres, sie haben Spott und Schande, sie haben Schläge, Eisen und Bande, und Gefängniß erfahren, secti sunt, tentati sunt, in occisione gladii mortui sunt, man hat sie entzwey gehauen, man hat sie versucht, und mit dem Schwerte hingerichtet, circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes, angustiati, afflicti, in solitudinibus errantes, in montibus & speluncis, & in cavernis terræ, sie sind herum gegangen in härinen Kleidern, in äußerster Armuth, von jedermann gequälet und geängstiget, sie haben in der Einsamkeit, in dem rauhen Gebürge gewohnet, sie haben sich in unterirdische Höhlen verschlossen; steht es nicht anjetzo gut mit ihnen, weil sie nur die Seligkeit erworben, was bringt es ihnen anjetzo für einen Schaden, daß sie ein elendes, und vor der Welt verächtliches Leben geführet? da ihnen selbst ihre Feinde das Lob sprechen müssen: vitam illorum æstimabamus insaniam, & finem illorum sine honore, wir haben dieser Menschen ihre Lebensart für eine Thorheit, und ihren Tod

für unehrlich gehalten, & ecce computati sunt inter filios Dei, und anjetzo sind sie den Kindern GOttes beygezählet, anjetzo genießen sie die Glorie der Heiligen, anjetzo werden ihnen von GOtt selbst die vorige Thränen abgetröcknet, und die vormals ausgestandene Schmerzen und Müheseligkeiten durch eine ganze Ewigkeit belohnet. Ach meine Christen! warum quälet ihr denn euer Herz mit der unmäßigen Sorgfalt für das Zeitliche? warum seyd ihr so kleinmüthig, und zweifelhaftig in den Trübsalen dieses gegenwärtigen Leben? Warum so betrübt in dem Verlust zeitlicher Sachen? quærite primum Regnum Dei, seyd vor allen andern dahin beflißen, daß ihr den Himmel erlanget, daß ihr selig werdet; denn es kan euch nichts schaden, ihr könnet alles übrige leicht verschmerzen, wenn ihr nur in den Himmel kommet.

Wenn ihr aber diesen nicht erlanget, kann euch nichts nutzen, wenn ihr auch alles übrige gewinnet. Und dieses ist die zweyte Wahrheit, welche ihr mit besonderer Aufmerksamkeit überlegen sollet. Ich bediene mich zwoer Gleichniße, welche die Wahrheit meines Ausspruchs handgreiflich an Tag legen werden. Bildet euch einen Menschen ein, der alles Zeitliche im Ueberfluß besitzet, dabey aber an der lieben Gesundheit einen Mangel leidet,

und

und mit einer schmerzvollen Krankheit an das Bett angeheftet leben muß; was nutzen einem solchen Menschen die auserlesneste Speisen, da ihm durch die Krankheit alle Speisen ungeschmack und eckelhaft worden? was nützet einem solchen Menschen die prächtig und nach der Bequemlichkeit eingerichtete Liegerstatt, da ihm wegen langwieriger Krankheit auch das gelindeste Federbett zu einer Marter ist? Was nutzen einem solchen Menschen die prächtigste Gebäude, die er hin und wieder auf den Landgütern aufgeführet, da er selbe weder besuchen, noch genießen kann? Was nutzen einem solchen Menschen die mit Geld angefüllte Küsten, wenn sich mit allem Silber und Gold kein Leibarzt finden läßt, der ihm in seinen Schmerzen nur eine augenblickliche Linderung verschaffen kan? Gewißlich, wenn der blinde Tobias sich gegen dem Engel hat verlauten lassen: quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo, & lumen cœli non video? wie ist es möglich, daß ich die mindeste Freude genießen könne, der ich in der Finsterniß sitzen muß, und das Taglicht nicht ansehe? so kan ja ein solcher Mensch noch viel weniger eine wahre Freude genießen, der, obschon nicht der Augen, doch aber des Gebrauchs aller Gliedmassen beraubet, und noch dabey mit unsäglichen Schmerzen behaftet ist. Bildet euch wiederum ein einen Menschen, welcher mit einer Uebelthat

das Leben verwirket, und schon wirklich von dem Gerichte verurtheilet, daß er morgigen Tages sterben sollte: gesetzt aber, daß sein König und Herr auf nachdrückliches Fürsprechen sich dahin bereden lasse, daß er ihm verheiße, ein ganzes Gefolg von den Hofbeamten zur Richtstatt mit zu geben, statt des Strangs eine Schnur von großem Werth anzuschaffen, eine ganze Mahlzeit Assveri vor seinem Tode anzustellen, den todten Körper in ein prächtiges Mausoläum einzuschließen, und so weiters; was würden dem Elenden alle diese Verheißungen, aller Pracht nutzen, wenn er ungeacht dessen des morgigen Tags sterben muß? würde er nicht gerne alle anerbothene Gnaden fahren lassen, wenn ihm nur das Leben gefristet würde, maßen es so gar der höllische Geist Jobi am zweyten bemerket hat: Cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima sua, daß der Mensch alles, was er hat, für sein Leben hergebe, weil ihm alles übrige nichts nütze, wenn er dieses verlieren muß.

Nun aber läßt sich dieser Ausspruch mit noch weit bessern Fug von einem Menschen machen, der den Himmel und seine Seligkeit verscherzet; quid prodest? was kann ihm alles übrige nutzen? quid prodest, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur? was kann es ihm nutzen, wenn er die ganze Welt, wenn er

alle

all: Schätze und Reichthumen, alle Lustbarkeiten, alle Freuden, so die Welt geben kann, gewonnen hat, unterdessen aber an seiner Seele Schaden leidet, und das letzte Ziel und Ende, warum er von GOtt erschaffen ist, nämlich die ewige Seligkeit nicht erlanget? Was Nutzen bringen anjetzo dem König Salomon alle seine Glückseligkeiten, die er vormals genossen? wie außerordentlich diese gewesen, hat er selbsten in dem zweyten Capitel Ecclesiastis beschrieben: magnificavi opera mea, ich habe mich groß gemacht, und prächtig aufgeführt in meinen Werken, ædificavi mihi domos, plantavi vineas, ich habe herrliche Gebäude aufgeführet, so wohl Wein als andere Obstgärten mit großen Unkösten angeleget, ich habe ein großes Gefolg zu meiner Bedienung aufgenommen, ich habe eine zahlreiche Viehheerde zusammen gebracht, ultra omnes, qui fuerunt ante me in Jerusalem, mehr als alle Könige, die vor mir zu Jerusalem geherrschet, conservavi mihi argentum & aurum, & substantias Regum ac provinciarum, ich habe Gold und Silber und andere Habschaften aus allen königlichen Ländern zusammen gescharret, ich habe eine kostbare Musik unterhalten, & supergressus sum opibus omnes, qui ante me fuerunt in Jerusalem, ich habe an den Reichthumen alle meine Vorfahrer übertroffen, sapientia quoque perseveraverit mecum,

ich war noch dazu mit einer außerordentlichen Weisheit begabet, und mit einem scharfen Verstande versehen; omnia, quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis, ich habe meinen Augen nichts versagt, was sie immer gewunschen und verlanget haben. Könnte von einer zeitlichen Glückseligkeit ein lebhafterer Entwurf gemacht werden, denn dieser? Aber was nützet anjetzo dem elenden Salomon alle seine Glückseligkeit, wenn er, wie die meiste Lehrer und Schriftsteller davor halten, von dem Himmel ausgeschlossen, ewig in der Hölle sitzen muß? Wäre es ihm nicht weit nützlicher gewesen, wenn er in einem niedern Stande, in der Armuth, in der Einfältigkeit gelebet, und die Seligkeit dabey erlanget hätte, als daß er von der Hohheit seines Stands mit allen seinen Reichthumen, mit seinem hohen Verstande der Hölle zugefahren? Was nützet anjetzo ihre Glückseligkeit jenen großen Weltmonarchen, welche mit ihrem Kriegsheere den Erdboden zittern gemacht, und ihren siegreichen Waffen Länder und Königreiche unterworfen? was nützet es ihnen, daß man zu Verewigung ihres Namens die Ehrensäulen aufgerichtet, und die Bücher angefüllet? wäre es nicht besser für sie, sie hätten niemals ein Stücklein Erden inne gehabt, wenn sie nur den mindesten Platz in dem Himmel gefunden? wäre es nicht besser und nützlicher für sie, sie würden nicht dort

gelobet,

gelobet, wo sie nicht mehr zugegen sind, als daß sie in dem Orte, wo sie sich befinden, nämlich in der Hölle gepeiniget werden? wäre es nicht besser und nützlicher für sie, es hätte ihnen alles übrige fehlgeschlagen, wenn sie nur das Hauptwerk, wenn sie nur das letzte Ziel, wenn sie nur den Himmel und die ewige Glückseligkeit nicht verfehlet hätten? wo dieses fehlet, kann uns alles übrige nichts nutzen.

Ach erwäget doch meine Christen! diese so handgreifliche, aber zugleich sehr wichtig, und in eine ganze Ewigkeit hinaussehende Wahrheit, erwäget sie aber bey Zeiten, und nicht erst dazumal, da euer Leben schon zum Ende gehen wird, damit es euch nicht ergehe wie jenem unglückseligen Guilielmo, der sich bey Carolo Herzog in Burgund sehr große Verdienste, aber nicht die mindeste bey dem HErrn aller Herrschenden gesammelt. Es hat sich dieser gleich von erster Jugend auf zu den Kriegsdiensten gebrauchen lassen, und weil er bey allen Gelegenheiten eine große Geschicklichkeit, Treu und Heldenmuth erzeiget, eine Ehrenstelle nach der andern erlanget; bey herzunahenden Alter, beurlaubte er sich von den Kriegsdiensten, und wendete sich nach Hof, um die Welt zu überzeugen, daß er nicht minder einen klugen Cato in der Rathsstube, als einen dapfern Scipio in dem Fel-

de

de abgeben könnte: alles schluge ihm auch nach seinem Wunsche aus, alles bewunderte seine kluge Rathschläge; er gelangte endlich nach so vielen ruhmwürdigen Thaten auf das Sterbbett, allwo er das Meisterstück aller seiner Werke machen, und seine Seele in Sicherheit setzen sollte. Aber höret, wie übel er solches angegriffen: er zitterte vor Schrecken, da man ihm den Tod angekündet, und brach in folgende Seufzer aus: und ich solle anjetzo meine Stelle, meinen Hof, meinen Herrn verlassen? und wohin werde ich beorderet? ich muß erscheinen bey einem Fürsten, dem zu dienen und zu gefallen ich mich nicht das mindeste besorget, was kann mir anjetzo nutzen und helfen mein Fürst, dem ich gedienet? ihm zu gefallen habe ich so viel Schweis, so viel Blut durch sechzigjährige Dienste geopfert, und dem HErrn aller Herrschenden, vor dem ich nach kurzer Zeit mich stellen muß, habe ich kein Monat, keinen Tag, ja kaum einen Augenblick gewiedmet. Ach! gebet mir zurück diese für die Welt angewendte Zeit, damit ich selbe für den Himmel, für meine Seele anwenden könne. Unter diesen wehemüthigen Seufzern hat er seinen Geist aufgegeben, und uns allen zur Warnung folgende Grabschrift hinterlassen; hic jacet Guilielmus, qui aulæ oblatus, oblitus sui abiit e mundo, ignorans cur venerit in mundum: hier liegt Guilielmus, welcher den

Hof-

Hofdiensten gänzlich ergeben, aber auf sich selbst gänzlich vergessen, die Welt verlassen hat, ohne daß er gewußt, warum er auf die Welt gekommen. Also ist es ergangen einem Menschen, der nicht vor allen andern den Himmel und seine Seligkeit zu versichern bedacht war.

Christliche Zuhörer! wollet ihr nicht eben so ungetröst dermaleinst aus diesem Leben dahin scheiden. Quærite primum regnum Dei, so suchet denn vor allen andern den Himmel und eure Seligkeit; denn so ferne ihr diese erlanget, kann es euch nichts schaden, wenn ihr auch alles übrige verlieret; so ferne ihr aber diese verlieret, kann es euch nichts nutzen, wenn ihr auch alles übrige auf Erden gewinnet,

Amen.

Am

Am fünfzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Ecce defunctus efferebatur filius unicus Matris suæ.

Siehe, man trug einen Todten heraus, der ein einziger Sohn seiner Mutter war. Luc. 7. v. 12.

Innhalt.

Der fruhe zeitige Tod ist oftermalen eine Gutthat für die Gerechte, oder eine Strafe für die Sünder.

Grausam und unbarmherziger Tod! so sind deiner Vollmacht gar keine Gränzen gesetzet? machest du gar keinen Unterschied weder des Stands noch Geschlechts? ist denn die blühende Jugend, und das eisgraue Alter eines so zeitig zu dem Tode als das andere? also ist es Geliebte! es giebt uns nebst der täglichen Erfahrniß, auch das heutige Evangelium eine Probe davon: Ecce, defunctus efferebatur filiusunicus, sehet, es wird auf dem Todtensarge daher getragen, und von einer Menge Volks

zur

zur Grabstät begleitet der einzige Sohn einer betrübten Mutter, welcher der einzige Erb ihrer mütterlichen Erbschaften, der einzige Trost ihres traurigen Witwenstands seyn sollte; und dieses in schönster Blühe seiner Jugend, in besten Jahren seines Alters. Dieses nämliche Unglück, wenn doch jenes ein Unglück zu nennen ist, was wir der Natur gleich von der Wiege auf schuldig sind, begegnet dem meisten Theile der Menschen, daß sie in schönster Blühe in die Ewigkeit fort müssen. Alle drey Todte, welche Christus zum Leben erwecket, waren in besten Jahren, als sie die Sterbensnoth getroffen hat: Lazarus hatte die Gränzen des mannbaren Alters, nämlich das dreyßigste Jahr kaum erreichet, als er todt unverblichen; nicht mehr als zwölf jährig war jenes Magdlein bey Marco am fünften, welches Christus von der bereits angetretenen Ewigkeit zurück berufen; auch jener verstorbene Sohn, von welchem das heutige Evangelium handelt, war ein Jüngling, wie solches die Worte Christi selbsten an Tag legen, adolescens! dico tibi surge, Jüngling! ich gebiete dir, daß du von Todten aufersteheſt.

Ja was brauchet es sonderbare Erzählungen, giebt es doch die tägliche Erfahrniß, daß es bey dieser Zeit eine seltsame Sache um ein hohes Alter; je länger die Welt steht,

desto kürzer werden die Jahre des menschlichen Lebens. Bey dem ersten Weltalter hat sich das Leben bey einigen bis in die acht, ja auch in die neunhundert Jahre hinaus gestrecket; nach dem Sündfluß werden wir keinen finden, der das fünfte Jahrhundert erfüllet; bey unseren Zeiten wird es schon als eine seltsame Sache angesehen, wenn jemand über das achzigste Jahr hinaus gegangen, und mögen wir ohne einzigen Anstand versagen, das nach hundert Jahren keiner aus uns, die wir allhier gegenwärtig, übrig seyn wird, von den mehresten aus uns wird nicht einmal die bloße Gedächtniß übrig bleiben. Was ist aber die Ursache des so fruhzeitigen Tods? Eben diese Frag will ich beantworten aus Gelegenheit des Jünglings, der uns in dem heutigen Evangelio auf den Todtensarge ist vorgestellet worden. Ich gebe den Innhalt meines Vortrags, und sage: der fruhezeitige Tod ist oft eine Gutthat für die Gerechte, oft eine Strafe für die Sünder; beydes erkläre ich, man vernehme mich mit Geduld.

Der fruhezeitige Tod ist eine Gutthat für Fromme und Gerechte Seelen, weil er einerseits ein Ende machet der Müheseligkeiten des gegenwärtigen Lebens, andererseits aber die Porten zu wahrer Ruhe und Glückseligkeit eröfnet. Wie vielen Müheseligkeiten der

Mensch

Mensch durch seinen Eintritt in diese Welt ausgesetzet werde, haben wir vielleicht selbst besser erfahren, als ich mit Worten erklären kann; niemand wird sich über den Ausspruch des römischen Weltweisen verwundern, wenn er sagt, stratagema est naturæ, homines sine ratione nasci, die Natur spiele hierinfalls eine artige List, daß sie den Menschen ohne Gebrauch der Vernunft an das Taglicht hervor bringet; denn so fern der Mensch, da er dieses Leben antritt, die Vernunft hätte, und alle Müheseligkeiten, die auf ihn warten, die Krankheiten, die Schwermüthigkeiten der Seele, die stete Veränderungen des Glücks, Verfolgung, Krieg, Armuth, Hungers-Noth, und dergleichen Geschwader anderer Trübsalen, die ihm begegnen können, zum voraus erkennete, würde sich mancher bey der Natur um die angetragene Gnade des Lebens bedanken, und lieber außer der Welt unter den unerschaffenen Dingen zurück bleiben, als ein so beschwerliches Leben antreten. Viele würden sich niemals entschließen den Kerker dieses sterblichen Leibs zu beziehen, wenn sie nicht mit Gewalt, und ohne ihren Willen darein verstossen würden: blinderweis müssen dem Menschen die Fesel dieser Sterblichkeit angeworfen werden, um deren baldige Auflösung er nachmalen gezwungen wird mit Paulo zu seufzen: quis me liberabit de corpore mortis hujus? Noch weit schmerz-

licher aber sind jene Gefahren, so der Seele bevorstehen: immerdar hat sie einen gefährlichen Streit wider die Laster zu führen, si avaritia prostrata est, beklaget sich dessentwegen der heilige Cyprianus, exurgit libido, si libido compressa est, succedit ambitio, und so weiter, kaum liegt der Geiz zu Boden, empöret sich die Geilheit, kaum ist diese unterdrucket, machet sich der Hochmuth hervor; auf solche Weise lösen der Zorn, Neid Trägheit, und andere Laster wechselweis ab, und ist keines aus ihnen so schwach, daß es dem elenden und gebrechlichen Menschen nicht einen so kläglichen Stoß versetzen könnte, welchen er in der Hölle durch eine ganze Ewigkeit empfinden muß. Es sind auch von diesem gefährlichen Stande weder reiche noch arme, wede hohe noch niedere Standspersonen, weder geist- noch weltliche ausgenommen, und gleich wie jener Weltweise, welcher befraget wurde, ob die große Galeren oder die kleine Fischerkahnen auf dem Meere sicherer wären? ganz weislich geantwortet: es wäre kein anders Fahrzeug sicherer als allein jenes, welches in dem Port oder Haven eingeloffen; eben also muß man von allen und jeden Gattungen der Menschen gestehen, daß keiner aus ihnen sicher, als lang er auf diesen Weltmeer herum kreuzet, jede Seele steht so lang in Gefahr des Untergangs, als lang sie das Gestade der ewigen Glückseligkeit nicht er-

rei-

reichet; und wäre vieleicht dem Menschen längeres Leben zu wünschen, wenn sich mit zunehmenden Jahren die Gefahr minderte: es ereignet sich aber gerad das Widerspiel, daß man desto tiefer in die Gefahr hinein gerathe, je mehr man an dem Alter zugenommen: quo quis diutius, sind die Worte des heiligen Basilii: quo quis diutius in hac vita moratur, hoc plurium malorum occasionibus objicitur, je länger man lebet, desto mehr Gefahren zu sündigen äußern sich; man leidet eine geistliche Todsgefahr bey solchen Gelegenheiten, in welchen uns in der Jugend von keiner Versuchung geträumet, man fühlet ungestüme Neigungen, die in der Jugend ohne einzigen Aufstand ganz ruhig geschlafen, man begeht Sünden, welche man in der Jugend auch dem Namen nach nicht gekennet, man hat, mit einem Worte bey zunehmenden Jahren keinen andern Vortheil, als daß man von Tag zu Tag tiefer in die Gefahren des Untergangs gerathe.

Ist nun das menschliche Leben so mannigfältigen Ungemach, so vielen Gefahren unterworfen, wer sollte es nicht für eine Gutthat GOttes erkennen, wenn er den Gerechten fruhezeitig von dem peinlichen Körper des Leibes, von so vielen Müheseligkeiten, von so entsetzlichen Gefahren entlediget, welcher mit der Zeit, weis GOtt in was großes Un-

glücke hätte fallen können. Hat ein heidnischer Weltweiser sich in der Gefahr eines fruhezeitigen Tods mit dem trösten können: fortasse alicui malo subducit me fortuna, si nulli, certe senectuti, (a) vieleicht haben mich die Götter von einem bevorstehenden Uebel durch den fruhezeitigen Tod befreyen wollen, ja wenn ich auch keinen andern Vortheil ziehe, so ist jenes genug, daß ich hiedurch dem verdrüßlichen Alter entgehe; wie viel leichter sollten wir Christen uns trösten, daß wir durch den fruhezeitigen Tod so großer Gefahr schwerer Sünden und des ewigen Untergangs entzogen werden. (b) Es verwundern sich einige, warum der König Saul, nachdem er schon vorläufig von dem Propheten Samuel wegen des unglücklichen Ausgang seines bevorstehenden Feldzugs benachrichtiget worden, nichts destoweniger seine Kinder in das Feld, das ist, in die gewisse und augenscheinliche Gefahr mit sich genommen habe? Allein, der hebräische Geschichtschreiber Josephus hat bey Erzählung dieser Begebenheit die Ursache vorgemerket: æstimavit, filios in societatem assumere potius, quam superstites relinquere, incertus, qualesnam futuros, Saul hat es für besser erachtet, daß seine Kinder mit ihm auf der Wahlstatt bleiben, als daß sie nach

sei-

(a) Senec. (b) 1. Reg. 31.

seinem Tode beym Leben gelassen wurden, weil er nicht wußte, was aus ihnen mit der Zeit werden möchte, nachdem sie ihren Vater verloren. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob Saul sich hierinfalls rühmlich verhalten, wenn er diese Absicht wirklich in dem Schilde geführet, welche ihm der Geschichtschreiber zumuthet; die Ungewißheit, was aus den Kindern dermaleinst werden möchte, ist doch keine rechtmäßige Ursache, selbe in die gewisse Lebensgefahr zu setzen. Ein guter und in dem göttlichen Willen ergebener Vater, ob er schon nicht versicheret, wie das Kind gerathen, ob es nicht ein Spott des väterlichen Stammenhauses, eine Zielscheibe alles zeitlichen Unglücks, ja ein Kind der Verdammniß werden möchte, muß sich bey allem dem mit der Hofnung trösten, und von dem allergütigsten GOtt mit kindlicher Zuversicht das bessere verhoffen. Bey GOtt hat es eine andere Beschaffenheit, er siehet zukünftige Dinge wie die gegenwärtige, er weis es von einem jeden Kinde, was aus ihm mit Verlauf der Jahre werden möchte; und eben dessentwegen macht er ein Probstück seiner väterlichen Liebe, wenn er es durch einen fruhezeitigen Tod zu sich nimmt, womit er ihm eine zweyfache Gutthat erweiset: denn erstens macht er selbes frey von dem Ungemach und Müheseligkeiten dieses gegenwärtigen Lebens, und übersetzet es in einen Stand, ubi non erit luctus, ne-

neque clamor . neque dolor, (c) wo kein Trauer noch Schmerz, kein Wehklagen wird zu finden seyn; Er befreyet es anderseits von so vielen Gefahren der Sünde, in welche es alle Augenblicke hätte verfallen können. Ein solches Probstück der Liebe hat GOtt nach Anmerkung Euthymii bey jenen unschuldigen Kindern gemachet, die er durch die Grausamkeit Herodis fruhezeitig in die Ewigkeit gefoderet, damit sie sowohl den zeitlichen Trübsalen, welche GOtt über das jüdische Volk verhänget, als auch der Gefahr ihrer ewigen Verdammniß, in welche viele aus ihnen, wo nicht alle, bey spätern Alter gelanget wären, entzogen würden. Ja es bekräftiget meinen Ausspruch mit klaren Worten der weise Salomon, wenn er von dem gerechten Jüngling, der fruhezeitig gestorben, also redet: properavit illum educere de medio iniquitatum, (d) GOtt habe ihn fruhezeitig aus dieser gottlosen Welt abgeholet, placita enim erat Deo anima illius, als zum Zeichen des großen Wohlgefallen, welches er an seiner Seele hatte. Muß also der Gerechte den fruhezeitigen Tod als ein besonderes Probstück göttlicher Liebe, auch für eine sonderbare Gutthat GOttes erkennen.

Nebst

(c) Apoc. 21. (d) Sap. 4.

Nebst dem ist der fruhezeitige Tod, auch darum eine Gutthat für den Gerechten, weil er ihm fruhezeitig die Porten zur wahren Ruhe und Glückseligkeit eröffnet. Eine jede Stunde meine Christen! welche uns von dieser Glückseligkeit aufhält, ist eine Pein für die auserwählte Seelen: heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est, seufzet dessentwegen der königliche Prophet David, wehe mir elenden, weil meine Wohnung auf dieser Welt ist verlängeret worden. Quis liberabit me? rufet mit wehemüthigen Klagseufzern Paulus der Weltapostel, wer wird dann endlich kommen, und mir die Bande meiner Sterblichkeit auflösen? Nach diesen Beyspielen richtet auch seine Seufzer der heilige Augustinus. Eja Domine! moriar, ut te videam, (e) o mein HErr und GOtt! ich verlange nichts anders als bald zu sterben, damit ich deiner ansichtig werde; ich finde keine Zufriedenheit in den Geschöpfen: lebet wohl ihr Wälder und Gärten, lebet wohl ihr Berge und Thäler, was achte ich, daß ich euch nicht mehr ansehe, wenn ich jenen kann anschauen, der euch erschaffen hat; nach dir allein trage ich Verlangen o GOtt! und ist dieses zu erfüllen nichts anders nöthig, als daß ich sterbe, diese Bedingniß will ich mit Freuden eingehen; ein einziges nehme ich mir aus o mein GOtt! non cupio dissolvi,

(e) Solil. c. 1.

ich verlange nicht aufgelöset zu werden wie der heilige Paulus, gar zu langsam geht es her mit dem Auflösen, cupio potius, ut rumpantur & discindantur vincula mea, ich verlange vielmehr, daß meine Bande auf einmal entzwey geschnitten, oder entzwey gerissen werden, denn mißfällt mir nichts mehr als deine Verweilung, ich fürchte nichts mehr als den Aufschub, welchen du durch den Propheten Oseam angedrohet: multos dies exspectabitis me, (f) ihr werdet noch viele Tage auf mich warten müssen. Auf diese Art hat der heilige Augustinus um den baldigen Tod geseufzet; ist sich auch nicht zu verwundern, daß ihm und seines gleichen der lange Aufschub des Tods peinlich vorgekommen; denn wer sollte nur eine Stunde in dem Kerker verweilen, der die Freyheit genießen kann? wer sollte sich einen Augenblick in dem traurigen Elend verweilen, dem die Ruckkehr in das Vaterland erlaubet ist? und dieses ist, was GOtt dem Gerechten durch den fruhezeitigen Tod verstattet, er befreyet ihn von dem Kerker und überträgt ihn in die Freyheit, er verwechslet ihm das Elend mit dem Vaterlande; und solle noch jemand zweifflen, daß der fruhezeitige Tod eine besondere Gutthat für den Gerechten sey, an welchen GOtt ein solches Probstück seiner väterlichen Güte an Tag leget?

Außer

(f) C. 3.

Außer allen Zweifel ist es, daß Enoch bey GOtt in hohen Gnaden gestanden. Enoch placuit Deo, betheuret mir solches die heilige Schrift, Enoch war GOtt lieb und angenehm; wie aber hat GOtt diese seine Liebe und Wahlgefallen an Tag geleget? Vieleicht hat er ihn als ein Oberhaupt über Völker und Landschaften gesetzet? vieleicht hat er ihm wie seinen Vorfahrern, Adam, Seth, Enos, Cainan, Malaleel, und Jared ein hohes Alter bis über die neun hundert Jahre beherrschet? nichts wenigers Geliebte! keinen aus diesen ist er in den Jahren gleich gekommen, die göttliche Schrift ertheilet die Antwort auf meine Frage: Enoch placuit Deo, & translatus est in Paradisum, weil Enoch GOtt gefällig war, hat er ihn auf der Welt nicht länger gelassen, sondern in das Paradies übertragen. Hoc fuit placuisse Deo, schreibet hierüber zu Bekräftigung meines Vortrags der heilige Cyprianus, de hac contagione sæculi meruisse transferri, (g) aus diesem läßt es sich abnehmen, daß Enoch bey GOtt ist beliebt gewesen, weil er würdig geschätzet worden, nicht länger in dieser verderbten Welt zu verbleiben, sondern in das Paradies übertragen zu werden. Hat es also seine Richtigkeit mit meinem Ausspruche, daß der fruhezeitige Tod eine Gutthat für den Gerechten, und dieses

(g) Rib. de mortalit.

aus Ursache, weil der Tod einerseits ein frühezeitiges Ende machet der Müheseligkeiten und Gefahren des gegenwärtigen Lebens; anderseits aber die Porten zur wahren Ruhe und Glückseligkeit eröffnet.

Gleichwie aber der Gerechte den fruhezeitigen Tod als eine Gutthat GOttes erkennen muß, also ist er im Gegentheile eine Strafe für den Sünder. Schreckbar ist zwar dieser Ausspruch, doch ist er mit vielen Zeugnissen göttlicher Schrift ausdrücklich bewähret: Anni impiorum breviabuntur, (h) die Jahre der Gottlosen werden abgekürzet werden, iniqui sublati sunt ante tempus suum, (i) die Gottlose sind noch vor der Zeit von der Welt hinweg gerissen worden, und wiederum impius, antequam dies ejus impleantur, peribit, (k) der Gottlose wird noch ehnder zu Grund gehen, als seine Jahre erfüllet, welche er noch zu leben gehabt hätte, wenn er GOtt mit seinen Lastern nicht bewogen hätte, den Faden seines Lebens fruhezeitig abzuschneiden. Isaiä am 65. Capitl, da GOtt der Stad Jerusalem glückselige Zeiten weissagte, meldet er unter andern ausdrüklich: Non erit ibi amplius infans dierum, & senex, qui non impleat dies suos, daß weder ein Kind noch ein Alter seyn wird, das seine von GOtt ausgesetzte Jahre nicht erreichen

(h) Prov. 10. (i) Job. 20. (k) Job. 15.

reichen würde, keiner, der wegen den Lastern von GOtt mit dem fruhezeitigen Tode wird gestrafet werden. Hingegen bedrohet er an vielen Orten, die Lasterhafte durch einen baldigen Tod aufzuheben. Es sind auch diese schreckliche Bedrohungen bey den Worten nicht verblieben; Her und Onan zween Söhne des Judas werden beyde wegen des schändlichen Laster der Geilheit, so sie wider die Natur getrieben, fruhzeitig aufgerieben. (l) Nadab und Abiu zween Söhne Aarons werden beyde in besten Alter wegen ihrer Sünde, so sie in dem Gottesdienste begangen, ohne Hinterlassung eines Erbens, in die Ewigkeit abgefoderet. (m) Ophni und Phinees zween Söhne des hohen Priesters Heli werden ebenfalls theils wegen Ungerechtigkeit, theils wegen Ungehorsam mit dem fruhzeitigen Tode bestrafet. (n) Erinnere man sich nur auf das unglückselige Ende, welches Kaiser Anastasius nach Zeugniß Baronii genommen (o): nachdem er einige Jahre in dem Lasterleben zugebracht, von welchem er auch nach vielen Ermahnungen nicht abgestanden, hat sich ihm auf einen gewissen Tage ein schreckbarer Geist unter die Augen gestellet, welcher in der einen Hand eine Feder, in der andern aber ein Buch gehalten, und Anastasio mit folgenden Worten zugeredet:

(l) Gen. 38. (m) Num. 3. (n) 4. Reg.

(o) Tom. 6. Annal. ad Ann. 573.

det: ob perverſitatem fidei tuæ quatuordecim tibi vitæ annos deleo, wegen deines ſchlecht- und verkehrten Glaubens will ich aus dem Buche deines Lebens vierzehen Jahre hinweg nehmen, und auslöſchen. Anaſtaſius nach Art der Sünder, welche, damit ſie deſto freyer leben können, alle Wunderwerke für falſche Erzählungen, alle Erſcheinungen für eitles Fabelwerke und Gedichte halten, hat eben dieſes zu ſeiner Beſſerung vorgeſtellte Geſicht als eine leere Verblendung ſeiner Augen verworfen, und ſich in ſeiner laſterhaften Lebensart nicht das mindeſte irre machen laſſen: er mußte aber weit ehnder, als er ſolches vermuthet, erfahren, daß es kein eitler Irrgeiſt, ſondern der Finger des Richters aller Lebendigen und Todten geweſen ſey; nach Verlauf gar nicht vieler Tage iſt unvermuthlich bey ſonſt heiterm Himmel ein entſetzliches Donnerwetter entſtanden, ob welchen der ſchuldige Mann Anaſtaſius an ganzem Leibe erzitteret, und wie es dergleichen üble Gewiſſen zu thun pflegen, ſich in das innerſte Gemach verborgen, gleich als hätte er ſich dem erzörnten GOtt, der durch die donnerende Wolken gedrohet, entziehen wollen; es wußte aber der Donnerkeil gar wohl, auf weſſen Untergang er von der gerechten Hand GOttes ausgekochet wäre, er wußte den laſterhaften Anaſtaſium auch in dem verborgneſten Winkel aufzuſuchen, allwo er ihn

ohne

ohne Verletzung der andern ergriffen, und in einem Augenblicke in die Asche geleget, und zur Probe, daß der fruhzeitige Tod oftermals eine gerechte Strafe für die Sünder sey.

Traue nicht unglückseliger Mensch! der du bishero den Sünden nachgegangen, kein Lorberbaum wird dich genug wider die Donnerkeile beschützen, alle auch leblose Geschöpfe werden GOtt ganz willig als Werkzeuge dienen, seine Ehre zu vertheidigen, und deinem sündhaften Leben ein fruhezeitiges Ende machen. Anni impiorum breviabuntur, die Jahre der Gottlosen werden abgekürzet werden. Bist du gewohnet, deinen GOtt mit lasterhaften Worten zu entheiligen, so bist du keinen Augenblick deines Lebens sicher, denn auch einen fünfjährigen Knaben hat GOtt wegen seinen Gotteslästerungen aus der Schooß seines Vaters durch einen höllischen Geist entführen lassen, wie es der heilige Gregorius bezeuget. (p) Bist du ein Sünder, so dem unmäßigen Essen und Trinken ergeben, so gedenke auf jenen, der da gedrohet hat, anni impiorum breviabuntur, die Jahre der Gottlosen werden verkürzet werden. Gedenke wie urplötzlich die Rache GOttes über die Kinder Israel gekommen, adhuc escæ eorum erant in ore ipsorum, & ira Dei descendit super eos, es waren die Fleischbrocken

(p) Lib. 4. dialog. c. 14.

brocken noch in ihrem Munde, welche ihnen GOtt auf ihr gottloses Murren zu ihrem Unglücke hat zukommen lassen, als sein gerechter Zorn über sie herabgestiegen, sublati sunt ante tempus, noch vor der Zeit, noch bevor sie das gelobte Land, so ihnen verheißen war, ja noch bevor sie die Speisen verkochet, sind sie aufgerieben worden. Bist du ein Sünder, so der Geilheit unterworfen, so wisse, daß Feuer und Wasser, ja alle Elemente zusammen schwören, ein solches Abentheuer eines Menschen aus dem Wege zu raumen, wie sich denn das Feuer wider die Sodomiter, und das Wasser in dem Sündfluß wider das menschliche Geschlecht auf göttlichen Befehl hat brauchen lassen, allwo eine große Anzahl der geilen Sünder den fruhezeitigen Tod als eine Straffe haben erfahren müssen.

Es weis GOtt bey den auserwählten Seelen mit dem Tod einzuhalten, er suchet für sie eine Zeit des Tods aus, zu welcher sie mit Freude und Trost einen glückseligen Abschied von der Welt nehmen können; wedet Petrum hat er in jenem Augenblicke, da er JEsum verläugnet, weder Thomam zu jener Stunde, da er an seiner Urständ gezweifflet, weder Magdalenam zu jener Zeit, da sie am tiefesten in den Lastern gestecket, in die Ewigkeit abgefoderet; hingegen die Verworfene

nimmt

nimmt er hinweg ante tempus, durch einen fruhzeitigen Tod, weil sie nicht als ein guter Waizen in die Scheuren der Auserwählten, sondern als verworfene Splitter in den Feuerofen der Hölle gehören. Es ist keine Stunde zu frühe das Unkraut auszurotten, man kann solches so wohl in seinem erstem Sproße, als da es es schon Wurzel gefasset, ausraufen, hingegen das gute Körnlein einzuernden, wird auf eine anständige Zeit zugewartet. Damit ich noch eine klärere Gleichniß anführe; genaue Sorg tragt der Baumeister, daß er die Zeit beobachte, wenn er Holz schlagen läßt, so zu dem Bauwesen gehörig, mindere Sorge wird erfoderet und angewendet zu jenen, welches nur zu dem Ziele gefället wird, daß es eine Speise der Flammen abgebe. Eben auf gleiche Weise nimmt GOtt die Auserwählte zu einer angenehmen Zeit von der Welt, als welche er zu Saulen des Himmels erwählet, die Gottlose aber, von welchen geschrieben ist, excidentur, & in ignem mittentur, sie werden als unfruchtbare Bäume ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden, erfahren das Widerspiel, non est respectus mortis eorum, sagt der Psalmist, bey ihnen wird solche Zeit nicht in Acht genommen, sie mögen in Bereitschaft stehen oder nicht, es mögen ihre Jahre erfüllet seyn oder nicht, so werden sie von dem Tode überfallen. Gar oft

wird der Ausspruch des Jobs bewähret: impius, antequam dies ejus impleantur, peribit, die Gottlose gehen ehnder zu Grund, als sie die Tage erfüllet, welche sie noch zu leben gehabt hätten, wenn sie ehnder von den Lastern abgestanden wären. Gar viele machen eine unglückselige Probe meines heutigen Vortrags, daß der fruhezeitige Tod, gleichwie er oftermals eine Gutthat für die Gerechte, also im Gegentheile oftermals eine Strafe für die Sünder sey.

Christliche Zuhörer! seyd ihr von der Wahrheit meines zweyten Vortrags überzeuget, so werdet ihr ohne fernere Anleitung selbst die nothwendige Folgen heraus ziehen: wird zur Strafe der Sünder oft das Leben abgekürzet, und der fruhezeitige Tod von dem erzürneten GOtt wider selbe verhänget, ach! wie getrauen wir uns denn ohne Scheu fort zu sündigen, und mit unserer Bekehrung die Rechnung auf künftige Jahre hinaus zu machen, da uns vielleicht zur gerechten Strafe eben jenes Jahr aus dem Buche unseres Lebens ausgelöset worden, auf welches wir vermessene Sünder unsere Bekehrung hinaus verschoben und fest gestellet. Ist aber im Gegentheile der fruhezeitige Tode eine Gutthat für die Gerechte, wie könnet ihr euch so unmäßig betrüben christliche Eltern! Wenn etwa, wie es der heutigen Wittwe geschehen,

filius

filius unicus, euer einziger Sohn in schönster Blühe seines Alters zur Grabstäte getragen wird? vieleicht ist dieses die gröβte Gutthat, die ihm GOtt hat erweisen können, daß er ihm die Tage seines Lebens abgekürzet, welche er, wenn er sie erlebet hätte, vieleicht zum Nachtheile und Spott eueres Stammenhauses, ja vieleicht zu seiner eigenen Verdammniß würde angewendet haben. Sehet ihr auf künftige Zeiten nicht hinaus, so lernet meine Christen! die Rathschlüße desjenigen anzubethen, welcher die zukünftige Dinge, wie die gegenwärtige begreifet, stellet ihm mit kindlichen Vertrauen die Stunde eueres Hinscheidens anheim, begehret und wünschet keinen Augenblick weder fruher noch später zu sterben, als wenn es sein allerheiligster Willen ist. Bittet ihn durch die Verdienste Mariä und seiner Heiligen, durch den Werth seines kostbaren Bluts allein um jene Gnade, er wolle euch zu eueren Tod eine solche Stunde aussuchen, welche er vorsiehet, daß sie für euere Seligkeit die allerglückseligste seyn werde,

A M E N.

Am sechzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Si Licet sabbato curare?

Ists es erlaubt, an dem Sabbath einen Menschen gesund machen? Luc. 14. v. 3.

Innhalt.

Der Sonntag soll allein zur Ehre GOttes und Trost der eigenen Seele von uns angewendet werden.

Sehr scharf und nachdrücklich war es dem Israelitischen Volk gebothen, daß sie den Sabbath, oder siebenden Tag, an welchem GOtt nach Erschaffung der Welt ausgeruhet, heiligen sollten. Es war ihnen nicht erlaubet, an selbem Tag aus ihrer Behausung wegen eines Geschäfts hervor zu treten, (a) laut der Worte, maneat unusquisque apud semetipsum, nullus egrediatur de loco suo die septimo, ein jeglicher solle allein bleiben, keiner solle an dem siebenden Tage

(a) Exod. 16.

ge von seinem Orte hinaus gehen, denn ihr sollt wissen, quod Dominus dederit vobis sabbatum, & propter hoc die sexta tribuit vobis cibos duplices, daß euch GOtt der HErr den Sabbath zu feyren, und zu heiligen gebothen, und eben dessentwegen an dem sechsten Tage die Speisen verdoppelt habe, damit ihr nicht genöthiget seyd, den siebenden Tag aus dem Hause zu gehen um die Nahrung zu suchen. Es war ihnen nicht erlaubet, an selbem Tage ein Feuer anzuzünden, und bey demselben die Speisen zu kochen und zuzubereiten, laut der Worte Exodi am 35ten: non succendetis ignem in omnibus habitaculis vestris per diem sabbati, ihr sollet in eurer Behausung kein Feuer aufzünden an dem Sabbath. Es war ihnen, und zwar bey Verlust des Leben verbothen, eine knechtliche Arbeit an selbem Tag fürzunehmen, wiederum laut der Worte Exodi in erst-erwähnten Capitel: qui fecerit opus in eo, occidetur, wenn sich jemand unterstehen sollte, an selbem Tage eine Handarbeit zu verrichten, der solle des Todes sterben. Wie genau sie aber auf die Beobachtung dieses Gesetzes gedrungen, haben wir in der göttlichen Schrift an verschiedenen Orten zu lesen. Numerorum am 15ten, weil sich einer aus den Kindern Israel wider das Gesetz vergriffen, und in der Wüste an einem Sabbath das Holz eingesammelt, wurde er nach dem

gerichtlichen Ausspruch Moysis zum Tode verurtheilet, weil ihm selbes GOtt ausdrücklich befohlen hat. In dem ersten Buch der Machabäer, als die Kinder Israels von dem Kriegsheere des Königs Antiochi in der Wüste, wohin sie sich geflüchtet, an einem Sabbath überfallen wurden, haben sie lieber auf der Wahlstatt liegen bleiben, als wider dieß Gesetz die Waffen wider ihre Feinde ergreifen wollen. Ja es waren besonders die Pharisäer in Beobachtung des Sabbath also genau, oder besser zu reden, also aberwitzig, daß sie ein Bedenken getragen, so gar die Werke der Liebe gegen den Nächsten an einem Sabbath auszuüben, wie solches aus der Frag erhellet, welche Christus in dem heutigen Evangelio, da er einen Wassersüchtigen gesund machen sollte, den Pharisäern gestellet: si licet sabbato curare? ist es aber erlaubet, daß man einen Kranken an dem Sabbath gesund mache?

Andächtige Zuhörer! weit sey es von uns, daß wir dieses Geboth also aberwitzig und zum Nachtheile der Liebe des Nächsten auslegen; wir haben zwar auch das Gesetz: memento, ut diem sabbati sanctifices, gedenke, daß du den Tag des Sabbath, das ist den Tag der Ruhe, welcher schon zu Zeiten der Apostel auf den Sonntag übertragen worden, feyrest und heiligest; denn obwohl es den

Statt-

Statthalter Christi frey steht, in denen von ihren Vorfahrern eingesetzten Feyertagen eine Abänderung zu machen, weil sie die nämliche Gewalt und Vollmacht, wie dieselbe besitzen, so ist es doch weder der sammentlichen Kirche, weder ihrem höchsten Oberhaupte frey gelassen, den Sabbath einzustellen, weil dieser theils auf das Gesetz der Natur gegründet, welches da erfoderet, daß man auch GOtt seine Zeit schenken sollte, theils aber von GOtt selbst gebothen, und in die erste Tafel Moysis unter jene Gebothe eingetragen worden, welche keine menschliche Veränderung zulassen. Doch ist es eine große Irrung, wenn man glaubet, daß dieser Tag der Ruhe oder Sonntag allein durch die Unterlassung der knechtlichen Werke geheiliget werde. Nein Geliebte! es ist dieses Gesetz hauptsächlich auf die Ausübung gottseliger Werke angesehen. Ich erkläre mich ganz kürzlich: Es muß der Sabbath; oder Sonntag, denn von diesem habe ich allein nach der Vorschrift des heutigen Evangelii zu handeln, es muß der Sonntag zur Ehre GOttes, und zum Trost eigener Seelen zugebracht werden. Von beyden rede ich in Kürze, man vernehme mich mit Geduld.

Es ist nicht ohne, daß GOtt den Sabbath oder den Tag der Ruhe unter andern Ursachen auch dessentwegen eingesetzet, das-

damit dem Menschen eine Ruhe vergönnet, und der menschlichen Schwachheit in etwas verschonet würde, welche unter der Last knechtlicher Arbeit unterliegen würde, wenn sie niemals ausruhen, sondern stets jene harte Bedrohung empfinden müßte; in sudore vultus tui vesceris pane tuo, in Schweis deines Angesichts und durch knechtliche Arbeit wirst du dein Brod gewinnen. Damit die Große dieser Welt sich nicht einbilden, als dürften sie allein der süßen Ruhe genießen, dabey aber die Untergebene wie der König Pharao mit Arbeit überladen, daß sie unter der Last vergehen möchten, hat GOtt zum Vortheile der Untergebenen das Gesetz dahin ergehen lassen, ut requiscat servus tuus & ancilla tua, sicut & tu, damit nicht allein du Hausvater und Mutter, nicht allein du Vorsteher und Obrigkeit, sondern auch deine Untergebene, deine Magd an selbem Tage ausruhen sollte. Doch ist dieser Tag der Ruhe, welcher dem Leibe vergönnet wird, nicht zum Feyern und Müßiggehen, welches jederzeit sträflich ist, sondern zum Geschäfte und Bemühung der Seele angesehen, damit GOtt hiedurch geehret werde; und hat dessentwegen GOtt weder den Kindern Israels, weder uns Christen allein befohlen: gedenke, daß du von der Arbeit aussetzest, daß du ruhest und ausrastest, sondern,

me-

memento, ut diem sabbati sanctifices, gedenke, daß du den Tag, welcher dir zur Ruhe gegeben ist, heiligest, worzu ja heilige und gottselige Werke erfoderet werden, die zur Ehre GOttes gereichen. Sciendum est, redet von dieser Sache der heilige Augustinus: sciendum est fratres charissimi! quod ideo a sanctis Patribus nostris constitutum est Christianis, & mandatum, ut in dominicis diebus otium haberent, (b) ihr müsset wissen meine liebste Brüder! daß die erste Väter der Christenheit den Rechtglaubigen gebothen, daß sie an den Sonntagen von aller Arbeit, von allen irdischen Geschäften frey seyn sollen, nicht damit der Leib ausraste, nicht damit sie dem Spiele, den Gesellschaften und Lustbarkeiten, desto leichter abwarten mögen, sondern: ut paratiores essent ad divinum cultum, cum non haberent, quod eos inde retardaret, incommodum, damit sie nämlich zu dem Dienste GOttes desto bereitfertiger wären, da sie von demselben weder durch die Arbeit, weder durch die zeitliche Geschäfte, weder durch den Umgang mit der Welt in demselben gehinderet oder abgehalten werden. Ja wenn auch kein ausdrückliches Gesetz vorhanden wäre, so bringt es doch das Gesetz der Natur von selbsten mit sich, daß solches von uns geschehen müsse; denn so ferne wir dem Leibe

(b) Serm. 251. de temp.

durch die nächtliche Ruhe, durch die Besorgung nothwendiger Nahrung seine Zeit schenken, so ferne die Untergebene ihrem rechtmäßigen Herrn aus Antrieb der Natur zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit gewisse Dienste leisten, redet uns die gesunde Vernunft selbst zu, daß wir als Geschöpfe unserm Erschaffer, als Unterthanen unserm höchsten Könige, daß wir als von der Gefangenschaft erkaufte Leibeigene ihme als unserm Erlöser unsere Dienste leisten müssen, zum Zeichen jener Unterthänigkeit, welche wir ihm als unserm Schöpfer nicht absprechen können.

Weil aber die undankbare Menschen vielleicht keine Zeit zu diesen schuldigen Dienst aussuchen oder finden würden, wenn dazu keine gewisse ausgestecket wäre, so ist von GOtt selbst der gewisse Tag, den Kindern Israel zwar der letzte, uns Christen aber der erste Tag einer jeden Woche bestimmet worden, und dieses aus höchst erheblichen Ursachen, weil an diesem Tage, nämlich an dem Sonntage, nach Anmerkung des H. Augustini, und anderer Schriftlehrer sich die meiste und erstaunliche Wunderwerke und Begebenheiten zugetragen. An diesem Tage hat die Erschaffung der Welt ihren Anfang genommen: an diesem Tage hat die Arche auf dem Armenischen Gebirge geruhet, nachdem das Wasser des Sündfluß allbereit abgeloffen: an diesem

Tage

Tage sind die Kinder Israel mit trockenen Fuß durch das rothe Meer gezogen, und Pharao mit seinem sammentlichen Kriegsheere in demselben ersäufet worden : an diesem Tage hat GOtt den Kindern Israels in der Wüste bey Abgang aller Lebensmittel das Himmelbrod zum erstenmal herab regnen lassen : an diesem Tage ist nach glaubwürdiger Meynung der Schriftstellern das ewige Wort aus Maria der Jungfrau auf die Welt gebohren worden : an diesem Tage sind die drey Weise aus Morgenland bey der Krippe zur Anbethung des vermenschten GOttes , angelanget : an diesem Tage ist Christus von Joanne getauft , und durch eine vom Himmel herabgestiegene Zeugenschaft als ein Sohn des himmlischen Vaters erkläret worden : an diesem Tage ist der göttliche Geist in Gestalt feuriger Zungen über die Jünger herabgestiegen : an diesem Tage, speramus Dominum nostrum JEsum Christum venturum ad judicium , (c) sagt der heilige Augustinus , an diesem Tage hoffen wir , daß unser HErr Christus JEsus vor Gerichte erscheinen , und uns zum Besitzthum des Himmelreichs einladen werde , welches uns der Vater von Anbeginn vorbereitet : an diesem Tage, welches das fürnehmste Geheimniß , zu dessen Erinnerung der Sonntag hauptsächlich bestimmet , und eben dessentwegen , dies Dominicus , der Tag

(c) Serm. 154. de temp.

des HErrn benamset worden, an diesem Tage ist Christus mittels eigener Kraft von Todten auferstanden, und hat hiemit alle Drangsalen seines sterblichen Lebens geendet.

O was große Dankbarkeit, was große Verehrung verdient denn von uns Christen dieser geheimnißvolle Tag! haben die Kinder Israel den siebenden Tag mit aller möglichen Dankbarkeit verehren und heiligen müssen, weil GOtt an selbem Tage von dem Werke der Erschaffung ausgeruhet, um wie viel mehr wird es uns Christen obliegen, den Sonntag mit möglicher Dankbarkeit, Andacht und Ehrfurcht zu verehren und zu heiligen, als an welchem unser HErr und Heiland nicht von dem Werke unserer Erschaffung, welches er mit geringer Mühe, und mit einem einzigen Worte zu Stande gebracht, sondern von allen Trübsalen und Mühseligkeiten, von allen Leiden und Schmerzen auf ewig ausgeruhet, die er wegen unseres Heils bis in das vier und dreyßigste Jahr ausgestanden? Wie eine billige Folge machet der heilige Cäsarius: impium est, ut christiani non habeant tantam reverentiam diei Dominicæ, quantam Judæi servare videntur in sabbato, es wäre eine gar zu große Gottlosigkeit, wenn die Christen an dem Sonntage eine geringere Ehrerbietigkeit zeigeten

(d) Hom. 12.

geten als die Juden an dem Sabbath, welchen sie in den Lobgesängern und Andachtsübungen zubringen.

Es wird das Gesetz mit dem nicht erfüllet, daß wir an dem Sonntage von der gewöhnlichen Arbeit ausruhen, sondern wir müssen den heiligen und gottseligen Werken obliegen; denn nach dem Ausspruch des englischen Lehrers Thomas: Sabbatum est requies sancta Domino, ist der Sabbath eben nichts anders als eine solche Ruhe, welche GOtt geheiliget wird. Es steht uns nicht frey, diesen Tag nach unserm Belieben und Willkühr durchzubringen, massen er eigentlich zum Dienste und Ehre GOttes gewiedmet ist; denn gleichwie GOtt, ob er schon an allen Orten der Welt zugegen ist, dennoch einige Orte in der Welt besonders erkiesen, in welchen er als unser HErr und GOtt will verehret und angebethet werden; eben also, ob er schon ein HErr aller Zeiten, ob ihm schon alle Tage, Stunden, ja Augenblicke zugehörig, hat er sich doch aus den übrigen Tagen einen besonders, nämlich den Sonntag vorbehalten, welchen er sich allein und seiner Ehre will gewiedmet haben. Es wird zu diesem Ziel und Ende nach dem löblichen Gebrauch der uralten Christenheit an solchem Tage der Gottesdienst mit längerer und gröserer Feyerlichkeit gehalten. Es wird der vermenschte

menschte GOtt zur Verehrung ausgesetzet, es werden von den Seelsorgern geistliche Anreden, von den Bruderschaften gewisse Andachtsübungen zum Lobe und Ehre GOttes angestellet; Es wird das christliche Volk wie einstens von dem heiligen Cäsario auch annoch von den geistlichen Vorstehern, ja von der Kirche eingeladen, bey dem unblutigen Opfer der heiligen Meß zu erscheinen, in welchem GOtt ein Opfer der wahren und ihm allein zuständigen Anbethung und Verehrung, ein Opfer der Versöhnung mit dem erzürnten Vater, ein Opfer der Dankbarkeit für so viele Gutthaten abgestattet wird, welche uns Christen besonders an dem Sonntage zu Theil worden; Rogo & contestor, also lauten die Worte Cäsarii, ut omni Die Dominica, donec divina Mysteria compleantur, nullus de Ecclesia abscedat, ich bitte euch, daß ihr an den Sonntägen euch nicht allein auf eine kurze Zeit in dem Hause GOttes sehen lasset, sondern daß keiner sich aus demselben hinweg mache, bis der Gottesdienst nicht gänzlich vollendet. Wenn wir Christen den Sonntag also durchbringen, können wir wohl sagen, daß dieser Tag sey, requies sancta Domino. ein Tag der Ruhe, der nicht der Welt, nicht der Eitelkeit und Gemächlichkeit, sondern GOtt allein geheiliget ist, der sich selben besonders zu seiner Ehre ausgesuchet. Aber wie wenig sind, die dieser Schuldigkeit nachkommen?

Es giebt Christen, welche mit großem Eifer in dem Hause GOttes erscheinen, und den Andachtsübungen unermüdet obliegen, wenn der Festtag eines Heiligen einfällt, dem sie mit besonderer Neigung zugethan sind. Lobwürdig ist dieses, daß sie die Heilige als Mittler und Fürsprecher verehren; aber wie kann es lobwürdig seyn, daß sie an dem Sonntage, an dem Tage des HErrn keine Andacht, keinen Eifer verspüren lassen, da doch dieser Tag dem Könige aller Heiligen gewiedmet ist? Es giebt Christen, welche da glauben, daß sie befugt seyen ihre Ehehalten und Beamte auch an dem Sonntage nach ihrem Belieben zu beschäftigen, also, daß sie selben Tag wie andere Tage in der Woche nicht zur Ehre GOttes, sondern zu ihren zeitlichen Diensten anwenden müssen, und dieses unter dem gottlosen Vorwande, weil sie den Ehehalten nicht allein für die Werktage, sondern für die ganze Woche, folglich auch für den Sonntag die Besoldung reichen, gleich stünde es in ihrer Macht, das göttliche Gesetz umzustossen, und den Untergebenen jenen Tag um das Geld abzukaufen, welchen GOtt von allen Menschen hauptsächlich zu seiner Ehre und zu seinem Dienste will angewendet haben. Es giebt Ehehalten und Beamte, welche kein Bedenken tragen, auch an dem Sonntage das Opfer der heiligen Meß zu unterlassen, weil sie fürchten, daß sie durch

Abwartung desselben den Dienst ihres Herrn versaumen möchten, indem nach ihren Sprichwort die Herrndienste allen übrigen vorgehen; aberwie falsch, wie gottlos? gehen die Herrndienste allen übrigen vor, so müssen ja die Dienste jenes HErrn vor allen übrigen den Vorzug haben, welcher über Himmel und Erden zu gebiethen hat. Insgemein von der Sache zu reden, so giebt es der Christen sehr wenige, welche diesen Tag zur Ehre GOttes anwenden. Ist die Rede von den Adelichen und Fürnehmen, so findet man bey diesen keinen Unterschied zwischen den Sonn- und Werktagen, sie erscheinen an den Sonntagen eben so wohl als an den Werktagen erst um die Mittagzeit in der Kirche, und wohnen dem Opfer der heiligen Meße mit so ungebärdiger Leibsstellung bey, als wenn sie GOtt verspotten, nicht aber verehren wollten; sie beten eben so wenig, sie lesen eben so wenig etwas geistliches an den Sonntagen als Werktagen; das Spielen, die Gastmahle, die Gesellschaften werden an dem Sonntage eben so fleißig gehalten; aus ihrer Aufführung, aus ihren Geschäften kann man gewiß nicht schließen und abnehmen, daß der laufende Tag kein gemeiner, sondern ein GOtt geheiligter Tag seyn solle. Ist aber die Rede von dem gemeinen Volke, so kann man auch bey diesem oft zwischen den Sonn- und Werktagen keinen andern Unterschied machen, als daß sie an

dem

dem Sonntage mehr Uppigkeit begehen, GOtt schwerer beleidigen und entehren, als an den Werktagen; da sie die Woche hindurch mit knechtlicher Arbeit beschäftiget sind, vergessen sie auf die Lüsten der sündhaften Liebe, da sie aber an den Sonntagen, nicht wie sie es schuldig wären, dem Dienste und Ehre GOttes, sondern dem Müßiggang, oder aber dem Spiele, dem Tanz, dem unmäßigen Getrank, den nächtlichen Zusammenkünften beyderley Geschlechts, dem ungeziemlichen Gespräche abwarten, werden oft Sünden mit Sünden überhäufet, und müssen es viele Büßende gestehen, daß sie die größte Laster an den GOtt geheiligten Tagen begangen haben, wie solches schon vorlängst der heilige Cyrillus angemerket: diebus ad servilia opera concessis, semper intentus est operi, abstinet a crabula, ludis & vanitatibus, an den Tagen, so zur knechtlichen Arbeit gewiedmet sind, ist ein jeder auf seine Arbeit besorget, und entfernet sich von der Trunkenheit, Spiele und Eitelkeit, aber an den GOtt geheiligten Tagen, Curritur ad cauponas, ad spectacula, da laufet man in die Schenkhäuser und Tanzböden, in irrisionem divini nominis, und wird also GOtt meistenstheils an solchen Tagen verspottet und verlachet, an welchen man ihn besonders ehren sollte.

Man

Man sollte aber, damit ich auch die zweyte Schuldigkeit berühre, man sollte den Sonntag zum Trost eigener Seele zubringen; denn da wir die Tage der Woche um die zeitliche Nahrung, um die irdische Geschäfte uns besorgen, bringet es die Schuldigkeit mit sich, daß wir mit Eingang der Woche um die Seele, um dieses einzige und höchstnothwendige Geschäft, welches allen übrigen vorgehet, Sorge tragen. Nicht ohne Ursache befiehlt GOtt in dem Buch Exodi: unusquisque maneat apud semetipsum, nullus egrediatur de loco, es solle ein jeder an dem Sabbath allein bleiben, und keiner aus seiner Behausung hervortreten, welche Worte von der leiblichen Einsamkeit nicht mögen verstanden werden, weil auch die Kinder Israel an dem Sabbath nicht einsam in ihrer Behausung verblieben, sondern sich in dem Tempel versammelt, und dem Lobe GOttes, und andern GOtt geheiligten Werken abgewartet. Es wird nach Anmerkung des gelehrten Abulenser die geistliche Einsamkeit verstanden, damit nämlich der Mensch seinen Geist versammle, cogitando de Deo, auf GOtt gedenke, den Stand seiner Seele betrachte, und erwäge, quantum quotidie proficiat, quantum DEo accedat, aut quantum ab eo abscedat, wie er von Tag zu Tag zugenommen, ob er GOtt durch die verflossene Wochen näher gekommen, oder ob er sich von demselben weiter

entfernet;

entfernet; hoc enim est proprie manere apud semetipsum, denn dieses heißet eigentlich mit und bey sich selbst bleiben, wenn man sich versammelt, wenn man mit seinen Gedanken auf die Geschäfte der Welt nicht hinaus gehet, und einzig und allein auf das Geschäft seines Heils gedenket. Jacob der Patriarch, nachdem er durch vierzehen Jahre Laban seinem Schwäger gedienet, fand es endlich für nothwendig, auf sich und seine Wirthschaft zu gedenken, und bat mit folgenden Worten um die Entlassung: tu nosti, quomodo serviverim tibi, dir ist es gar wohl bekannt, wie emsig und eifrig ich dir bishero gedienet, justum est igitur, ut aliquando provideam domui meæ, so ist es denn billig, daß ich endlich auch für mein eigenes Hauswesen Sorg trage, welche Folg so klar und richtig, daß sie Laban selbst für rechtmäßig erkennet. Ein jeder Christ, wenn er vernunftmäßig handeln will, muß sich selbst bey ausgehender Woche die Anrede machen: tu nostri, quomodo serviverim, dein eigenes Gewissen ist dir Zeug, wie emsig du diese Tage für deine Unterhaltung, für deine Kinder geforget, dein Hausvater, oder Hausmutter sind dir Zeug, wie unermüdet du für deinen obschon geringen Gehalt die vorige Tage gearbeitet, deine Obrigkeit, dein Herr und Gebieter ist dir Zeug, wie eifrig du mit Abbrechung des Schlafs, mit Verlust deiner Gesundheit die

Geschäfte des gemeinen Wesen besorget, justum est igitur, ut aliquando privideam domui meæ, so erfoderet es denn die Billigkeit, daß ich diesen Tag, welchen GOtt zu seiner Ehre und zum Trost meiner Seele will gewiedmet haben, einzig und allein dem Geschäfte meines Heils zuwende, und mich von allen Geschäften der Welt entäußere, weil mein eigenes und schwaches Gemüth zu gleicher Zeit zweyerley Sorgen nicht zuläßt. Es soll ein guter Christ, wenn er seiner Seele einen Trost geben will, an einem solchen Tage das Gewissen reinigen, und der Seele ihre Zierde, wenn sie selbe verloren hat, herstellen; denn so ferne man an solchem Tage schönere Kleidung anziehet, und selbst die Mauren des Gotteshaus prächtiger auszieret, nonne dignum est, sagt der H. Leo, so ist es ja billiger, ut anima christiana, quæ verum virumque templum est Dei, speciem suam, prudenter exornet, (e) daß eine christliche Seele, welche ein wahrer und lebhafter Tempel GOttes, seine Gestalt und Zierlichkeit mit allem Fleiß besorge, wozu denn nothwendig ist, ut scrutetur conscientiam suam, seque ante se statuat proprii censura judicii, daß ein jeglicher sein Gewissen untersuche, und über den Stand seiner eigenen Seele das Urtheil fälle.

Es

(e) Serm. 3. de quadr.

Es solle ein Christ, wenn er anders seiner Seele einigen Trost verschaffen will, ihr die Freude zukommen lassen, daß sie der zweyfachen Speise, nämlich des Wort GOttes und des kostbaren Fleisch und Blut Christi theilhaftig werde, welche Sache in der ersten Christenheit also üblich gewesen, daß zu Zeiten Augustini die Rechtglaubige alle Sonntage des Jahrs nicht allein mit dem Brode des göttlichen Worts, sondern auch mit dem Brode der Engel gespeiset worden; aber wie viele giebt es anjetzo Christen, welche sich keine Sache weniger angelegen seyn lassen, als daß sie den Tag des HErrn zum Trost ihrer Seele zubringen. Was geben jene ihrer Seele für einen Trost, welche entweder aus Trägheit, oder aus Hoffart das Wort GOttes derselben entziehen, und den Verkündigern desselben Ursache geben mit Ambrosio sich zu beschweren: Cum videmus plures e fratribus pigrius ad Ecclesiam convenire, & Dominicis præcipue diebus inviti prædicamus, das Predigamt, also lauten die Worte des heiligen Ambrosii, das Predigtamt fällt mir sehr hart und beschwerlich, wenn ich besonders an den Sonntagen erfahren muß, daß so viele Christen entweder sehr langsam und spat, oder gar nicht in dem Hause GOttes erscheinen. Was geben jene ihrer Seele für einen Trost, welche zwar darob sind, daß ihr Leib an dem Sonn-

tage mit niedlicheren Speisen gelabet werde, der eigenen Seele aber mißgünstig sind, da sich dieselbe mit einer Nießung des Himmel-Brods in dem Jahre befriedigen muß? was geben jene ihrer Seele für einen Trost, welche an selbem Tag ihr Gewissen nicht untersuchen, sich um die Zierde ihrer Seele, welche mit dem kostbaren Blut Christi hergestellet worden, nicht bekümmern, sondern dieselbe in dem Wust ihrer Laster verwilden lassen, und also das ganze Jahr keinen wahren Sabbath, keinen wahren Tag der wahren Ruhe begehen, maßen gar recht der heilige Augustinus: omnis homo malus sabbatum habere non potest, kein sündhafter Mensch kann einen wahren Sabbath, einen wahren Tag der Ruhe haben; denn obwol der Leib von der knechtlichen Arbeit ausruhet, nunquam conquiescit conscientia, necesse est, ut in perturbationibus vivat, so kann doch das schuldige Gewissen, und die sündhafte Seele niemal ruhen, es ist denn nothwendig, daß sie eine immerwährende Verwirrung empfinde. Was geben jene Christen ihrer Seele für einen Trost, welche dieselbe niemal schwerer als an diesem Tage verletzen, und also diesen GOtt geheiligten Tag zur Entehrung GOttes und zum Mißtrost ihrer eigenen Seele anwenden, den sie doch laut meiner heutigen Anrede erstens zwar zur Ehre GOttes, zweytens aber zum Trost ihres eigenen Seelenheils zubringen sollten. An-

Andächtige Zuhörer! Wir wollen hinführo dem Gesetze nachkommen, und nicht allein von den knechtlichen Werken, sondern auch von den Sünden ausruhen, damit wir in das Ort der Auserwählten gelangen; denn alldort, sagt der heilige Chrysostomus, verum sabbatum, vera requies, ist allein der wahre Sabbath, der immerwährende Tag der ewigen Ruhe zu gewarten, ubi fugit dolor & triſtitia, ubi neque ſolicitudines neque labores, allwo alle Schmerzen, alle Traurigkeit, alle Sorgfalt, alle Arbeit auf ewige Zeiten aufhöret,

Amen.

Am siebenzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & tota mente tua.

Du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüth. Matth. 22. v. 37.

Innhalt.

Die Liebe GOttes muß durch die Hochschätzung und durch die Wirkungen bewiesen werden.

Groß war die Vermessenheit der Pharisäer, daß sie sich an Christum gewaget, und dieses zwar nachdem sie vernommen, quod silentium imposuisset sadducæis, daß er die Saducäer stumm gemachet, welche sich unterstanden, seine Klug- und Weisheit mit verschiedenen Fragen

gen zu versuchen. Noch größer aber scheinet mir zu seyn die Einfältigkeit jenes Lehrer des Gesetzes, welcher sich erkühnet, Christum auszufragen, welches Geboth in dem alten Gesetze das größte und fürnehmste sey; ist es denn nicht ein einfältiges Stück von einem Doctor oder Lehrer des Gesetz, wenn er gezweifelt, ob Christus, der schon so viel Probstücke seiner göttlichen Weisheit an Tag geleget, diese so leichte Frag würde beantworten können, welches Geboth nämlich vor andern den Vorzug habe? Es brauchet ja zu Beantwortung dieser Frag keine gar zu große Gelehrtheit, indem alle Menschen, so bald ihnen das Licht der Vernunft aufgeht, zu sagen wissen, daß die Schuldigkeit GOtt zu lieben aus allen, die dem Menschen obliegen, die erste und fürnehmste sey, daß also der heilige Bernardus gar recht den Ausspruch gemacht: inexcusabilis est omnis etiam infidelis, si non diligit Dominum Deum suum toto corde, tota anima, tota virtute sua, (a) auch einen Unglaubigen kann man nicht entschuldigen, wenn er seinen GOtt und HErrn nicht aus ganzem Herzen, aus ganzer seiner Seele, aus allen seinen Kräften liebet, denn die Natur selbst giebt es einem jeden Menschen zu erkennen: quia ex toto illum diligere debet, cui se totum debere non ignorat, daß er jenen gänzlich

(a) Tract. de diligendo DEO.

und nach allem Vermögen lieben müsse, dem er wohl erkennet, daß er sich selbst und sein ganzes Wesen schuldig sey. Ich finde nichts desto weniger bey dem ehrwürdigen Priester Beda eine Ursache, warum der Schriftgelehrte in dem heutigen Evangelio bey einer sonst so bekannten Sache einen Zweifel gefunden, und sich bey Christo angefragt: quod est mandatum magnum in lege? welches Geboth aus allen das größte und fürnehmste wäre? weil nämlich die Schriftgelehrte des jüdischen Volkes eben zur selben Zeit in diesem Stücke nicht einig waren, maßen ihrer viele jenes Gesetz in Levitico für das erste und fürnehmste gehalten, Kraft dessen GOtt befohlen, daß man ihm zu gewissen Zeiten Brand- und Schlachtopfer entrichten sollte: sie hielten dieses Geboth für das erste und wichtigste, weil GOtt als ein HErr aller erschaffenen Dinge durch die Brand- und Schlachtopfer verehret wird.

Damit nun diesem Zweifel abgeholfen würde, hat Christus dem Schriftgelehrten, als er zu wissen verlanget, welches Geboth aus allen das größte und fürnehmste wäre? ganz deutlich geantwortet: diliges Dominum Deum ex toto corde tuo, in tota anima tua, & ex tota mente tua: du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem

deinem

deinem Gemüthe, hoc est enim primum & maximum mandatum, denn dieses ist das erste und fürnehmste Geboth. Es ist das erste und fürnehmste Geboth was die Würdigkeit anbelanget, maßen es GOtt selbst für einen Gegenstand hat; es ist das erste und fürnehmste Geboth was die Glückseligkeit anbelanget, maßen wir hiedurch einen Vorgeschmack jener Glückseligkeit der Auserwählten in dem Himmel genießen, welche eigenthumlich in der Erkenntniß und Liebe GOttes besteht; es ist das erste und führnehmste Geboth was die Nothwendigkeit anbelanget, maßen alle übrige Tugenden, die mit der Liebe GOttes nicht beseelet sind, zum ewigen Leben nichts helfen, wie es der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Corinthier ausführlich erkläret: wenn ich auch so beredsam wäre, daß ich alle Sprachen der Engel und Menschen reden könnte, wenn ich auch mit der Gnade der Weissagung begabt wäre, und alle Geheimnisse, alle Wissenschaften besitzte, wenn ich auch so mitleidig wäre, daß ich alle meine Habschaften unter die Arme austheilte, ja meinen Leib in dem Feuer opferte, charitatem autem non habuero, dabey aber die Liebe GOttes nicht hätte, nihil mihi prodest, kann mir alles nichts nutzen. Weil nun das Gesetz der Liebe GOttes das erste und fürnehmste ist, muß auch unser erster und fürnehmste Fleiß dahin gehen, daß

wir GOtt lieben; aber hiezu wird weit was mehrers erfodert, als kaltsinnige, und von der Liebe zeitlicher Dinge eingenommene Herzen dafür halten. Es muß erstens GOtt in unserer Hochschätzung und Liebe den Vorzug haben; es muß zweytens sich die Liebe durch ihre Wirkungen an Tag legen. Uber beydes gieb ich eine kurze Erklärung; man vernehme mich mit Geduld.

Es kömmt vielen Menschen für, als ob GOtt etwas unmögliches gebiete, wenn er befiehlt.: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, in tota anima tua, du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe. Wenn das ganze Herz, die ganze Seele, das ganze Gemüth der Liebe GOttes muß gewiedmet seyn, wird der Mensch nichts anders als GOtt wünschen und verlangen, auf nichts anders als auf GOtt gedenken, sich mit nichts andern als mit GOtt beschäftigen dürfen; es wird folglich sündhaft seyn, wenn er die Gesundheit, wenn er eine Nachkommenschaft, wenn er eine einträgliche Stelle wünschet, und verlanget; es wird sündhaft seyn, wenn er auf sein Hauswesen, auf die Versorgung seiner Kinder gedenket; es wird sündhaft seyn, wenn er sich mit der Handelschaft, mit kaufen und verkaufen, mit den Staatssachen

und

und andern Verrichtungen der Welt beschäftiget ; ja er wird diesem Gesetze zu widerhandeln , wenn er dem Essen und Trinken , dem Schlafe und andern Nothwendigkeiten abwartet , weil er alsdann von der Liebe GOttes aussetzet , und nichts weniger als sein ganzes Herz, seine ganze Seele, sein ganzes Gemüth mit GOtt beschäftiget ; beydes aber ist eine Unmöglichkeit, für dem sterblichen Menschen : unmöglich ist es , daß er von der Liebe GOttes niemal aussetze , unmöglich ist es , daß die zeitliche und sichtbare Dinge gar keinen Raum und Platz in seinem Herzen , Seele oder Gemüthe haben sollten. Ich widerspreche es nicht Geliebte ! GOtt würde etwas unmögliches von uns begehren, wenn das Gesetz , diliges Dominum Deum tuum , du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Herzen , und aus ganzem deinem Gemüthe , auf ersterwehnte Weise und Art müßte verstanden werden ; aber diese Auslegung ist falsch , welche schon viele Irrlehrer auf falsche Meynung verleitet , darum sie unsere christkatholische Kirche als eine Mutter der Wahrheit verworfen hat.

Ich beziehe mich auf einen sichern Dollmetschen des Gesetzes ; nämlich auf den englischen Lehrer Thomas , welcher uns in gegenwärtiger Sache folgende Anmerkungen gemacht : Erstens zwar ist zu merken , daß uns

durch

durch das Gesetz: Diliges Dominum Deum tuum, du sollst GOtt deinen HErrn aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe lieben, keineswegs befohlen werde, daß wir uns ohne Unterlaß in der wirklichen Liebe GOttes üben und beschäftigen sollen; denn dieses ist Zweifelsohne ein unmögliches Begehren von einem sterblichen Menschen, und eine nur den Auserwählten in dem Himmel zuständige Glückseligkeit, welchen es nicht mehr nöthig ist zu befehlen, daß sie GOtt von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus ganzem Gemüthe lieben, maßen ihnen durch die glückselige Anschauung GOttes eine süße Gewalt und Nothwendigkeit aufgetragen wird, daß sie von der wirklichen Liebe GOttes die ganze Ewigkeit nicht aussetzen können. Zweytens ist zu merken, daß wir GOtt, obschon nicht wirklich, doch aber vermög unserer aufrichtigen Meynung ohne Unterlaß lieben können, vermög welcher wir wünschen, GOtt in allen unseren Gedanken, Worten und Werken ohne Unterlassung auf das vollkommneste zu lieben. Weil nun diese aufrichtige Meynung nicht allein in die vor sich selbst gottselige, sondern auch in die gleichgültige Werke, als da sind das Essen, Trinken, Schlaffen, die weltliche Geschäfte, ja die Unterlassung selbst einfließet, läßt sich nicht widersprechen, daß unser ganzer Lebenslauf eine unabläßige immerwährende

währende Liebe GOttes seyn könne. Drittens ist zu merken, daß wir vermög des Gesetz, Diliges Dominum Deum tuum, du sollst GOtt deinen HErrn lieben von ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe verpflichtet und verbunden werden, stets und unabläßlich in der Gnade und in der in unserer Seele wohnhaften Liebe GOttes zu verbleiben, und folglich stets und unabläßlich darob zu seyn, daß wir nichts gedenken, nichts reden, nichts begehen, wodurch die Gnade, und in uns wohnhafte Liebe GOttes könnte verloren werden, welches allein durch die schwere Sünde geschieht; denn diese allein kann den Menschen der Gnade und Liebe GOttes berauben, und von diesen sind jene Worte zu verstehen, qui non diligit, manet in morte, daß jener Mensch, welcher nicht liebet, todt sey, nicht als ob jene Werke todt und sündhaft wären, welche nicht aus wirklicher Liebe GOttes geschehen, sondern daß jene Werke todt und fruchtlos seyen, welche der Mensch außer den Stand der Gnade und Liebe GOttes verrichtet. Es ist endlich zu merken, daß die Worte: diliges Dominum Deum tuum, du sollst GOtt deinen HErrn aus ganzem deinem Herzen lieben, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüthe, nicht also zu verstehen, gleich ob das ganze Herz, die ganze Seele, das ganze Gemüth GOtt also müsse einge-

rau-

raumet werden, daß gar kein anderer Gegenstand darin einen Platz finde. Nein meine Christen! es lassen sich nebst GOtt auch andere Dinge schätzen und lieben, ohne daß der Liebe GOttes ein Abtrag geschehe; denn der H. Chrysostomus hat die Worte des angeregten Gesetzes folgendermaßen ausgeleget: Diligere ex toto corde est, ut cor tuum non sit inclinatum ad alicujus rei dilectionem magis, quam DEI, dieses heißt GOtt von ganzem Herzen lieben, daß nämlich dein Herz gegen keiner Sache eine größere Neigung habe als gegen GOtt; oder, wie ich in meinem Vortrage gemeldet, damals liebest du GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, wenn GOtt in deiner Hochschätzung und Liebe vor allen andern Dingen den Vorzug hat.

Es ist keine Unmöglichkeit, daß du GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus ganzem Gemüthe liebest, und doch dabey deinen Freunden, und der Welt etwas zu Liebe thust, wenn selbe nicht begehren, was GOtt zuwider ist. Moyses der das geschriebene Gesetz von den Händen GOttes selbst überkommen, hat zweifelsohne selbes genau erfüllet, und GOtt von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe geliebet, und doch hat er mit dieser Liebe gegen GOtt viele zeitliche Dienstleistungen vergesellet, da er einen Heerführer des Israelitischen Volkes

abge-

abgegeben, und selbes durch beschwerliche Umwege aus der ägyptischen Dienstbarkeit geführet, und dieses zwar also glückselig, daß die Liebe GOttes durch die Dienste der Welt keinen Nachtheil erlitten, maßen ihm der weise Syrach das Lob gesprochen, dilectus DEO & hominibus Moyses, daß er so wohl bey GOtt als bey den Menschen beliebet gewesen. Judith die ein vollkommenes Beyspiel desledigen, vereheligten und Wittwenstandes gewesen, hat bey ihren Reichthumen und Habschaften, die sie von Manasse ererbet, sich auf gottselige Werke verleget, und ihren GOtt von ganzem Herzen geliebet, und doch hat sie bey annahender Noth ihres Vaterlandes ritterliche Heldendienste unternommen, da sie mit unaussprechlichem Heldenmuth den Feind des bedrangten Bethuliä erleget; sie diente der Welt, aber ohne Hinderniß der göttlichen Liebe, indem sie so wohl bey GOtt als bey der Nachwelt einen unsterblichen Ruhm erworben.

Es ist keine Unmöglichkeit, daß du GOtt von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe liebest, und doch dabey den Geschöpfen einen Raum in der Liebe und Hochschätzung lassest, wenn nur GOtt in deinem Herzen den ersten Ort besitzet; du kannst die Geschöpfe schätzen und lieben, nicht weil sie zergänglich, nicht weil sie in und vor sich

selbst

selbst einer Liebe und Hochschätzung würdig sind, sondern weil sie eine Gabe desjenigen, so der erste Gegenstand deiner Liebe ist. Eine Gabe von GOtt ist die Anzahl deiner Nachkommenschaft, mit welcher er dich, wie einen guten Diener Abraham gesegnet; eine Gabe von GOtt sind die fruchtbare Felder, deine Habschaften und Reichthumen, welche er dir wie einstens dem Hußiten Fürsten bescheret; eine Gabe von GOtt ist die holdselige Gestalt, mit welcher er deinen Gegentheil wie eine andere Rachel ausgezieret; eine Gabe von GOtt ist die Ehrenstelle, zu welcher er dich wie einen andern Joseph aus den Gebrüdern erhoben; eine Gabe von GOtt ist die Weisheit, der hocherleuchtete Verstand, Klug und Fürsichtigkeit, welche er dir wie einem andern Salomon verliehen; eine Gabe von GOtt ist die Gesundheit, ein langes Leben, und andere so wohl Natur- als Glücksgaben. Es ist dir nun erlaubet, daß du selbe in Ansehung jener mildreichen Hand, von welcher sie herkommen, schätzest und in Ehren habest. Wenn aber die Gaben die Hochschätzung und Liebe verdienen, wer greift es nicht mit Händen, daß der Urheber derenselben in der Hochschätzung und Liebe den Vorzug verdiene. Wenn du ein und andere Tropfen der Güte, Schönheit und Weisheit, die GOtt seinen Geschöpfen mitgetheilet, deiner Hochschätzung und Liebe würdig achtest,

wie

wie soll denn das unendliche Meer aller Güte, Schönheit, Weisheit und Vollkommenheit, nämlich GOtt selbst nicht unendlich vorgehen? wenn du das Werk göttlicher Allmacht, nämlich das kunstreiche Gebäude Himmels und der Erden hochachtest und bewunderest, quanto ampliorem gloriam habet Dominus, qui fabricavit illam, sagt der heilige Paulus zu den Hebräern am 3ten, wie weit eine größere Ehre und Hochachtung verdienet derjenige, so selbes aufgebaut? fürwahr, es wäre eine große Unbild, wenn du die Gaben GOttes höher schätzen, und mehr lieben solltest, als GOtt den Ausspender derselben.

Es ist dir erlaubet, daß du dein einträgliches Amt und Ehrenstelle hochachtest, wenn es nur weniger geschätzet wird als GOtt, also zwar, daß du Vermög des Vorzugs, den GOtt in der Hochschätzung und Liebe vor allen erschaffenen Dingen hat, mit Thoma Moro jenem großen Staatsmanne gern und willig von dem hohen Staffel der Ehren herabsteigest, da du selben anders nicht besitzen kannst, ohne daß du GOtt beleidigest, und ihm in der Hochschätzung und Liebe etwas anderes vorziehest. Es ist dir erlaubet, daß du deine mit recht erworbene Güter und Habschaften hochachtest und liebest, wenn sie nur weniger bey dir gelten als GOtt, also zwar

daß du sie vermög des Vorzugs, den GOtt bey dir in der Hochschätzung und Liebe vor allen erschaffenen Dingen haben soll, mit Francisco, Antonio, und andern Tugendmännern gerne und willig in Stich lassest, wenn die Stimme des rufenden GOttes in deinem Herzen erschallet: vade, vende omnia, quæ habes, & veni, sequere me, gehe hin, verlasse alles, was du hast, und folge mir nach; wenn du die Güter und Habschaften anders nicht besitzen kannst, ohne daß du dich der Stimme GOttes widerspendig erzeigest, ohne daß du ihn beleidigest, ohne daß du ihm in der Hochschätzung und Liebe etwas anders vorziehest. Es ist dir erlaubet, daß du deine Gesundheit, dein eigenes Leben achtest und liebest, wenn selbes bey dir nur weniger gilt als GOtt, also zwar, daß du Vermög des Vorzugs, den GOtt bey dir in der Hochschätzung und Liebe vor allen erschaffenen Dingen haben muß, das Leben mit Laurentio, Stephano, und andern glorwürdigen Blutzeugen gerne und willig aufsetzest, wenn du selbes anders nicht erhalten kannst, ohne daß du GOtt durch einen Meyneid beleidigest, ohne daß du ihn in der Hochschätzung und Liebe etwas erschaffenes, nämlich dein eigenes Leben vorziehest.

Es ist dir erlaubet, daß du die Gunst der Weltgebieter in Ehren hältst, wenn nur die-

dieselbige weniger als GOtt geschätzet wird, also zwar, daß du vermög des Vorzugs, welchen GOtt bey dir in der Hochschätzung und Liebe vor allen erschaffenen Dingen hat, alle Gunst mit Thoma dem heiligen Bischof zu Candelberg, mit dem heiligen Joanne von Nepomuc gerne und willig verschmerzest, und den menschlichen Zorn, Haß und Verfolgung ausstehest, wenn du selbe anders nicht gewinnen oder erhalten kannst, ohne daß du durch ein sträfliches Stillschweigen, oder durch hinterlistiges und wider das Gewissen ertheilte Jawort GOtt beleidigest, ohne daß du ihm in der Hochschätzung und Liebe etwas erschaffenes, nämlich die Menschengunst vorziehest. Es ist dir nicht allein erlaubet, sondern ausdrücklich befohlen, daß du deinen Vater und Mutter, daß du deine Anverwandte ehren und lieben sollest, wenn nur dieselbige von dir weniger als GOtt geschätzet, und geliebet werden, also zwar, daß du vermög des Vorzugs, welchen GOtt bey dir in der Hochschätzung und Liebe vor allen erschaffenen Dingen hat, mit jener christlichen Heldin Victoria alles Bitten, Heulen und Weinen der Kinder, Geschwistrigen, des Ehegemahls und einer sammentlichen Anverwandschaft ritterlich ausschlagest, wenn du in ihr Begehren nicht einwilligen kannst, ohne daß du GOtt beleidigest, ohne daß du ihm in der Hochschätzung und Liebe etwas erschaffenes,

nämlich deine Kinder, deinen Ehegemahl oder Anverwandte vorzieheſt, da doch Chriſtus bey Matthäo am 10ten den Ausſpruch gemacht, qui amat Patrem aut Matrem plus quam me, & filium aut filiam ſuper me, non eſt me dignus, jener Menſch iſt meiner nicht würdig, der ſeinen Vater oder Mutter, ſeinen Sohn oder Tochter mir in der Liebe vorziehet, er iſt folglich nicht in dem Stande jenes Geſetz zu erfüllen: diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, in tota anima tua, & ex tota mente tua, du ſollſt GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe, denn damit GOtt von ganzem Herzen geliebet werde, iſt zwar nicht nothwendig, daß man auf nichts anders als auf GOtt denke, nichts anders als GOtt ſchätze und liebe, wohl aber wird nach ob angezogener Zeugniß des heiligen Chryſoſtomi erfoderet: ut cor non ſit inclinatum ad alicujus rei dilectionem magis quam DEI, das unſer Herz keine heftigere Neigung habe gegen einer andern Sache als gegen GOtt, es wird erfoderet, daß GOtt in unſerer Hochſchätzung und Liebe vor allen erſchaffenen Dingen den Vorzug habe.

Mir kömmt vor, meine wertheſte Zuhörer ſeyen vor ſich ſelbſt von dieſer Nothwendigkeit überzeuget; ja ich bin verſicheret, wenn

jene

jene Frag, die Christus Petro gestellet, in dieser christlichen Gemeinde herum gehen sollte, amas me? liebst du deinen GOtt, und zwar aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe? so wohl alle insgemein als ein jeglicher insonderheit antworten würde: ja ich liebe ihn, ich habe und weis nichts in Himmel und auf Erden, was ich höher schätze, was ich mehr liebe, als meinen GOtt das unschätzbare Gut; aber was nützet euch diese mündliche Bekenntniß, wenn die Werke etwas anders reden? die äußerliche Werke müssen es zeigen, daß ihr GOtt mehr als alle erschaffene Dinge schätzet und liebet; denn dieß ist die Ermahnung des lieben Schoosjünger Joannis: filioli, non diligamus verbo, neque lingua, sed opere & veritate, ach meine Kinder! wir wollen unsere Liebe nicht allein mit den Worten, nicht allein mit der Zunge, sondern in den Werken, und in Wahrheit an Tag legen. Aber welche Werke geben euch hierinfalls Zeugenschaft meine Christen? wenn ihr GOtt über alles schätzet und liebet, muß die Begierde seiner Gegenwart zu genießen weit grösser seyn, als das Verlangen nach aller erdenklichen Glückseligkeit, die ihr auf dieser Welt zu gewarten; es muß euch um das Herz seyn wie dem heiligen Weltapostel Paulo, der aus Inbrunst der Liebe aufgerufen: cupio dissolvi, & esse cum Christo, ich verlange von

den Banden dieser Sterblichkeit aufgelöset zu werden, um bey Christo zu seyn, den ich über alles schätze und liebe; es muß euch um das Herz seyn, wie meinem heiligen Ordensvater Ignatio, welcher, so oft er sich auf die bald annahende Stunde des Todes erinneret, nicht aus Forcht, sondern aus Freude in Thränen ausgebrochen, in Erinnerung dessen, daß er desto bälder zu seinem GOtt gelangen würde, als zu dem ersten und fürnehmsten Gegenstand seiner Hochschätzung und Liebe; aber wie weit anders ist euch um das Herz meine Christen! wie hart geht es her, wenn man euch die Zeitung des Hinscheidens ankünden muß? wie hart geht es her, wenn ihr euch von den Befreundten und Anverwandten, ja von der ganzen Welt, durch den Tod beurlauben sollet? ist denn dieses ein Zeichen, daß GOtt der erste und fürnehmste Gegenstand eure Hochschätzung und Liebe sey, wenn ihr so ungerne, und mit so großer Unlust die Abreise zu ihm antretet? ist es nicht vielmehr ein Zeichen, daß ihr die Befreundte und Anverwandte, daß ihr diese Welt GOtt vorziehet, und in derselben eine größere Vergnügenheit findet, da ihr also sehnlich in derselben einen längern Aufenthalt verlanget.

Wenn ihr GOtt über alles schätzet und liebet, muß euch eine jede Beleidigung GOt-

tes weit tiefer zu Herzen gehen als alles Unglück, welches nicht allein einem Menschen insonderheit, sondern ganzen Städten und Gemeinden, ja dem ganzen menschlichen Geschlechte zustosset, nach dem Beyspiele des großen Indianerapostel Xaverii, welcher in seinem Sendschreiben sich verlauten läßt: tædet me interdum vivere, & satius esse arbitror, pro religione mortem oppetere, quam in tot tantisque divini Numinis contumeliis vivere, ich werde sehr oft überdrüßig über das gegenwärtige Leben, und wünsche oft lieber bald ein Schlachtopfer für meine heilige Religion zu werden, als noch länger jene Unbilden sehen und anhören, welche GOtt von diesen barbarischen Völkerschaften zugefüget werden. Aber wie wenig wird euer Herz durch die GOtt zugefügte Unbilden gerühret? ihr sehet, daß die Laster von Tag zu Tag zunehmen, daß die Arme und Hülflose von Tag zu Tag mehr unterdrucket werden, daß der Eifer für die wahre Religion durch die falsche Stattsklugheit von Tag zu Tag geschwächet, und GOtt von den Christen mehr als von den Heyden entheiliget und beleidiget werde, und wer nimmt sich an um die Ehre GOttes? da ihr doch die euch zugefügte Beleidigungen mit allem Ernst zu rächen suchet. Wäre GOtt der erste und fürnehmste Gegenstand eurer Hochschätzung und Liebe, wäre euch an GOtt mehr als an den

Anverwandten, mehr als an euch selbst und an der ganzen Welt gelegen, ihr würdet seine Beleidigungen mehr als eure eigene empfinden, ihr würdet seine Ehre mehr als die eigene vertheidigen.

Wenn ihr GOtt über alles schätzet und liebet, muß euer Schmerz und Betrübniß weit gröſser seyn, da ihr GOtt durch die schwere Sünde verloren, als wenn euch alle Güter und Habschaften, alles was ihr auf der Welt lieben könnet, geraubet worden; es muß eure Sorgfalt das verlorne Gut wiederum aufzusuchen weit gröſser seyn als jene, die ihr in Aufsuchung aller erdenklichen Lustbarkeiten anwenden könnet; aber wie zeiget sich dieses in euren Werken? wenn euch ein liebes Kind durch den fruhzeitigen Tod entrissen worden, wird das ganze Haus mit Heulen und Weinen angefüllet, ihr schreyet mit dem über den Tod seines Absolon betrübten David: Absolon fili mi, quis mihi det, ut moriar pro te! ach mein liebes Kind! wollte GOtt, daß ich statt deiner gestorben wäre. Wenn euch das Geld entfremdet, die Feldfrüchte erschlagen, oder die Behausung durch das Feuer in Aschen geleget worden, machet ihr des Trauren und Weinen kein Ende, viele verfallen in eine Kleinmüthigkeit, wie einstens der Prophet Jonas, welcher, da die Stauden, unter deren Schat-

ten

ten er geruhet, abgedorret, in die Klagworte heraus gebrochen: tolle quæso animam meam a me, quia melior est mihi mors quam vita, o GOtt! laß mich lieber sterben, denn der Tod ist mir weit erwünschter, als wenn ich in Trübsalen leben muß; und doch da wir GOtt verloren, bleiben wir ganz unempfindlich, den Verlust desjenigen GOttes, den wir laut unserer mündlichen Bekanntniß mehr denn alles schätzen und lieben, verschmerzen wir viel leichter, als den Verlust der mindesten Sache, da wir doch über diesen Verlust weit betrübter seyn sollten, als wenn wir die ganze Welt verloren hätten. Wir verweilen nicht, wenn wir ein kostbares Kleinod verloren, wir warten nicht auf den andern Tag, suchen dasselbe noch bey eitler Nacht mit angezündten Lichtern auf; und da wir GOtt verloren, lassen wir Wochen und Monate vorüber gehen, bis wir das verlorne Gut durch die Buß aufsuchen, und legen hiemit an Tag, daß GOtt nicht der erste, sondern der letzte Gegenstand unserer Liebe und Hochschätzung sey.

Wenn ihr GOtt über alles schätzet und liebet, muß euch an dem Befehle, an der Stimme GOttes mehr gelegen seyn, als wenn euch die ganze Welt zurufen sollte; aber wie wird dieses von euch in dem Werke erfüllet? es rufet euch GOtt zu, daß ihr in eurem

Amt mit Hindansetzung alles menschlichen Respect nach der Gerechtigkeit verfahret, es rufet euch anderseits die Liebe gegen die Ehegemahl und Kinder zu, daß ihr das eine Aug zudrucket, damit ihr bey der Welt nicht verhasset, noch eures Amts verlustiget werdet; und diese letztere Stimmen sind es, die bey euch großen Eindruck machen. Es rufet euch GOtt zu, daß ihr jene sündhafte Gelegenheiten verlasset, es rufen euch anderseits die arge Gesellen zu, daß ihr das Band der alten Freundschaft nicht zertrennet; und diese sind es, deren Stimme ihr gehorchet. Es rufet euch GOtt zu, daß ihr an GOtt geheiligten Tagen dem Worte GOttes beywohnen, und auf das fürnehmste Geschäft, nämlich auf eure Seligkeit denken sollet; es rufet euch andererseits die Welt zu, daß ihr gänzlich eure Dienste ihr aufopferet, und dieses ist es, nach deren Befehl ihr euch richtet. Nun, wie könnt ihr euch rühmen, daß ihr GOtt über alles schätzet und liebet, wenn ihr ihm, da er mit euch redet, den Rucken wendet, und andere Stimmen und Befehle mehr als die seine beobachtet? umsonst ist eure mündliche Bekenntniß, die Werke reden es, daß ihr das erste und fürnehmste Gesetz nicht erfüllet: diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima, & ex tota mente tua, du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer

deiner

deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe, denn hierzu wird erfoderet, daß GOtt vor allen Geschöpfen in der Hochschätzung und Liebe den Vorzug habe.

Ach wie weit habe ich bishero gefehlet, wie unglückseliger Weise hab ich mein Herz und Liebe zertheilet! von dieser Stunde an widersage ich allen Geschöpfen, die in meinem Herzen mit der Liebe GOttes nicht bestehen. Lebet wohl ihr eitle Freuden der Welt, lebet wohl ihr Gelüsten, und alles, was mein GOtt nicht ist, ich habe euch geliebet ihr eitle Geschöpfe! aber wie thöricht habe ich gehandelt, da ich nicht verstanden, wie ein großes und schätzbares Gut mein GOtt seye; aber anjetzo, da ich selbes erkenne, wende ich mein Herz, meine Seele, mein Gemüth zu dir o höchstes Gut hier zeitlich und dort ewig,

Amen.

Am

Am achtzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Aſcendens JEſus in naviculam transfretavit, & venit in civitatem ſuam.

JEſus trate in ein Schiflein, fuhr über, und kam in ſeine Stadt. Matth. 9. v. 1.

Innhalt.

Ob unſere Hauptſtadt nebſt audern Vorrechten auch den ſchönen Ehrentitel verdiene, daß ſie eine Stadt GOttes könne genennet werden?

Es giebt verſchiedene Vorrechte, welche den Städten zur beſonderen Ehre und Lob gereichen: andere Städte rühmen ſich von ihren Alterthum, da ſie ihren Urſprung über die Erbauung der Stadt Rom oder Troja hinaus ſetzen; andere rühmen ſich von ihrer Stärke, und halten es billig für eine beſondere Ehre, daß ſie noch niemal der Gewalt eines feindlichen Kriegsherr unterlegen; einige rühmen ſich von den

Wiſ-

Wissenschaften und freyen Künsten, in welchen ihre Innsassen besonders geübet werden; also hat Athen jene weltberühmte Pflanzschule der Wissenschaften von Minerva einer Göttin der freyen Künste den Name entlehnet, und sich eigenthumlich gemachet; andere rühmen sich wegen auserlesenen Männern, welche sie auf die Welt gebracht, und sind dessentwegen Chion, Chalophon und Salamina in einen Streit verfallen, weil eine jegliche die Ehre haben wollte, daß sie eine Mutter des gelehrten Homeri gewesen; wiederum andere rühmen sich wegen ihres Stifters, von welchem sie angeleget, und aufgebauet, oder erweiteret worden; also trägt Alexandria ihren herrlichen Name von Alexandro, der sie angeleget, und Constantinopel den ihren von dem großen Constantino, der nicht allein ihre Gränzen sondern auch ihren Pracht und Herrlichkeit erweiteret hat. Ich will es auch den Geschichtschreibern und Wohlrednern nicht verüblen, wenn sie diese und dergleichen Vorrechte nach den Gesetzen der Redekunst hervorstreichen, da sie eine Stadt oder Gemeinde besonders anrühmen wollen; doch wird mir eine ganze Christenwelt beystimmen müssen, daß man einer Stadt kein schöneres und herrlicheres Lob sprechen könne, als wenn man in Wahrheit sagen kann, daß sie eine Stadt GOttes sey. Und dieses Lob hat die Stadt Capharnaum verdienet, daß sie nämlich ein

Stadt

Stadt Christi JEsu genennet worden, wie wir aus den Worten des H. Evangelisten Matthäi ersehen: ascendens JEsus in naviculam transfretavit, & venit in civitatem suam, JEsus trat in ein Schiflein, fuhr über, und kam in seine Stadt, nämlich in die Stadt Capharnaum; denn gleichwie die Stadt Bethlehem der Ort seiner Geburt, Nazareth der Ort seiner Auferziehung, also war Capharnaum der Ort seines meisten Aufenthalts in dem Predigtamt, allwo er öfters geprediget, und die meiste Wunderwerke ausgeübet, also zwar, daß die Nazaräner als seine Landsgenossene darüber eifersüchtig geworden, und zu Christo gesprochen: quanta audivimus facta in Capharnaum, fac & hic in Patria tua, (a) wir haben ja gehöret, daß du viele und große Wunderdinge in Capharnaum ausgeübet, lasse deine wundervolle Macht auch allhier in deinem Vaterlande sehen.

Erlaubet mir Geliebte, daß ich euch aus Gelegenheit der beglückten Stadt Capharnaum von unserer Hauptstadt reden darf. Ich weiß, daß dieser weltberühmten Stadt viele herrliche Vorrechte vor andern zustehen: ich weis, daß sie wegen Größe und Herrlichkeit ihrer Gebäuden eine Zierde des Deutschlandes, daß sie wegen gekrönten Häuptern, welche durch

(a) Luc. 4.

durch mehrere Jahrhunderte den Scepter des römischen Reichs geführet, ein Wohnsitz deutscher Kaiser, daß sie wegen unüberwindlicher Standhaftigkeit ein Vormauer der Christenheit wider den Erbfeind benamset werde. Herrliche Lobsprüche von unserer Hauptstadt sind zwar diese, welche doch für nichts zu achten, wenn man von derselben nicht auch wie von der Stadt Capharnaum in Wahrheit sagen kann, daß sie eine Stadt GOttes sey. Ob ihr dieser Lobspruch mit Fug und Recht könne beygeleget werden, ist die Frag, welche ich heut zu erörteren entschlossen bin. Damit wir aber dieses erkennen, muß ich einerseits die Eigenschaften untersuchen, mit welchen die Innwohner der Stadt Capharnaum diesen Ehren Titl verdienet, andererseits aber die Nachfrage halten, ob eben diese Eigenschaften bey den Innwohnern unserer Hauptstadt zu finden; die Untersuchung soll in gewöhnlicher Kürze geschehen, man vernehme mich mit Geduld.

Die Evangelisten selbst haben nicht ermangelt, jene Eigenschaften anzumerken, welche die Innwohner der Stadt Capharnaum vor andern Städten bevor gehabt, mit welchen sie auch verdienet, daß ihre Stadt eigenthumlich eine Stadt Christi JEsu benamset worden. Die erste Eigenschaft war der ungemeine Eifer, mit welchem sie die

Worte

Worte dieses göttlichen Lehrmeisters angehöret. In Ansehung dieser Gewogenheit, mit welcher die Inwohner dieser Stadt seine Worte aufgenommen, iterum intravit Capharnaum, (b) ist Christus also gleich in die Stadt Capharnaum zurück gekehret, nachdem die undankbare Gerasener ihn von ihrer Stadt und Gemeinde abgewiesen. Wie angenehm seine Gegenwart und Zuruckkunft den Inwohnern gewesen, hat der heilige Evangelist Marcus mit folgenden Worten bezeuget: auditum est, quod in domo esset, also gleich ist bey den Inwohnern das Gericht erschollen, daß Christus sich in der Behausung eines Bürgers zu Capharnaum befinde, & convenerunt multi, ita ut non caperet nec ad januam, & loquebetur eis verbum, und es ist eine so große Volksmenge zusammen geloffen, daß sie in der Behausung, ja so gar auf der Stiege, und bey dem Thor, nicht Platz gefunden; dieser ungemeine Zulauf rührte von der Begierde nach dem Worte GOttes her, & loquebatur eis verbum, maßen ihnen Christus das Wort verkündigte. Eben dieser Eifer war ein sicheres Kennzeichen, daß die Inwohner der Stadt in den Schafstall Christi gehörig, maßen er selbst bekennet: oves meæ vocem meam audiunt, daß jene Schäflein, so ihm zugehören, seine Stimme als eines guten Hirten gerne und mit

Freu-

(b) Marc. 2.

Freuden anhören; es war folglich auch dieser Eifer in Anhörung des Wort GOttes eine Eigenschaft, wegen welcher die Stadt Capharnaum, allwo dergleichen nach dem Worte GOttes durstige und Christo zugehörige Schäflein befindlich waren, mit besonderm Vorrechte eine Stadt Christi JEsu benamset worden. Eben dieser Eifer meine Christen! eben dieser Eifer muß sich bey den Inwohnern dieser Hauptstadt sehen lassen, wenn wir anders wünschen und verlangen, daß derselben der Ehrentitel einer Stadt Christi JEsu beygeleget werde.

Aber was findet man hierinfalls ungemeines? nicht der Eifer, sondern die Träg- und Nachläßigkeit in Anhörung des Wort GOttes sind etwas ungemeines bey unsern Zeiten. Wie viele giebt es hochmüthige Inwohner in dieser volkreichen Stadt, welche wegen gar zu großer Hochachtung ihrer selbst eigenen Gelehrtheit alles entweder verachten oder ausstellen, was ihnen die Diener GOttes von der Kanzel vortragen? wie viele giebt es empfindliche Menschen, welche nur so lang bey dem Worte GOttes erscheinen, so lang ihnen die Ohren mit zierlichen und ausgeklaubten Worten gekützlet, und nichts weniger als das Gewissen gerühret, nichts weniger als die Schuldigkeiten ihres Standes ausgeleget, nichts weniger als schreckbare

Wahrheiten vorgetragen werden; hingegen aber sich von Stund an entfernen, wenn die Wahrheit, wie es in einer Gemeinde, wo Gelehrte und Ungelehrte vermischet sind, geschehen muß, mit klaren und deutlichen Worten vorgestellet, die gangbare Laster mit Ernst und Eifer abgestrafet, und das Gewissen in eine heilsame Furcht gesetzet wird.

Als sich Antonius Musa ein wohlerfahrner Leibarzt in der Stadt Rom, allwo sich viele Jahre kein Leibarzt dürfte sehen lassen, mit seiner Kunst hervorgethan, und Augusto dem Kaiser, welcher an einer gefährlichen Wunde darnieder lag, mit einem leichten Hilfsmittel auf die Füße geholfen, zeigten die Inwohner der Stadt ein so großes Belieben an seiner Kunst, daß sie ihm nicht allein die freye Erlaubniß seines Gewerbs ertheilet, sondern zum Zeichen ihrer Erkenntlichkeit eine große Geldsumma dargereichet, und eine Denksäule aus Alabaster aufgerichtet; da aber dieser Leibarzt mitler Zeit nach Erfoderniß der Umstände die Wunden mit Schneiden und Brennen zu heilen angefangen, wurde er bey dem Volke also verhasset, daß sie mit Steinen auf ihn los gegangen, und von einer Gassen der Stadt in die andere herum geschleppet. Fast ein gleiches widerfährt den Dienern GOttes, welche das Amt auf sich haben, die Wahrheit zu ver-

verkündigen, und hiedurch die gefährliche Seelenkrankheiten zu heiten: sie finden ein Gehör, so lang die Cur glimpflich und ohne Schärfe vorgenommen wird; so bald aber das Wort GOttes einem scharfschneidenden Schwert, dem es selbst in göttlicher Schrift verglichen wird, gleich zu seyn anfängt, so bald das Predigen wegen Erfoderniß der verkehrten Zeiten im Geiste des Elias zu reden anfängt, wird ihm der Rucken gewendet, und ein ganzer Platzregen der Schmach- und Lästerworten nachgeworfen. Die Inwohner von Nazareth haben anfangs ob der Ankunft Christi JEsu ihres Landsgenossenen eine große Freude erzeiget, sie haben ihn mit aller Aufmerksamkeit angehöret, sie haben sich ob seiner mehr denn menschlichen Weisheit und Beredsamkeit desto mehr verwunderet, je mehr ihnen bekannt war, daß er niemal zu einem Lehrmeister in die Schule gegangen; so bald er aber die Sünden und Laster seiner Mitbürger zu bestrafen angefangen, haben sie ihn aus der Stadt vertrieben, und auf die Anhöhe eines Berges geführet, von welchem sie ihn herabstürzen wollten; sie verfuhren mit Christo wie die Philistäer mit der Bundslade, welche also gleich aus dem Tempel, ja aus ihrem ganzen Gebieth abgeschaffet wurde, so bald sie gewahr wurden, daß in Gegenwart derselben ihr Abgott Dagon zu Boden fallen mußte. Eben ein glei-

ches geschiehet mit vielen Christen : sie sind günstig gegen dem Prediger, tragen sein Lob mit Verachtung aller übrigen durch die Stadt aus, aber nur so lang, als seine ausgeklaubte Redensart ihnen zu einer Verwunderung, und die lustige Erzählung zu einer Unterhaltung dienet ; so bald er aber den Sünden und Lastern, so bald er dem Abgott des Hochmuths, der Ungerechtigkeit und fleischlichen Gelüsten, so bald er dem Abgott der falschen Staatsklugheit, welcher leider GOtt zu unseren Zeiten auch in der Christenheit auf den Altar gestellet worden, einen Krieg ankündet, alsdann verändern sich die Lobsprüche in Lästerworte, und wird der vormals so berühmte Redner bis über die Insel Thule, allwo sich nach dem Irrwahn des Alterthum die Welt endet, hinaus verwunschen.

Weiters giebt es viele aus den Christen, und vieleicht sind derenselben auch in dieser Hauptstadt nicht wenige, welche dafür halten, daß kein Mensch unter einer Sünde verpflichtet sey, dem Wort GOttes beyzuwohnen. Sie glauben, daß jenes Gebott : memento ut diem Sabbati sanctifices : sey darob, daß du den Sabbath und andere GOtt gewiedmete Tage heiligest, von einem Christen sattsam erfüllet werde, wenn er nur die knechtliche Arbeit unterläßt, und sich bey einem viertelstündigen ohne aller Andacht hers

abge:

abgeeilten Meßopfer einfindet, er könne übrigens keiner Sünde beschuldiget werden, wenn er auch das ganze Jahr keiner Predigt beywohnen sollte, weil nämlich hievon kein ausdrückliches Gebott vorhanden. Daß viele in diesem Irrwahn stecken, hievon können wir fast täglich den Augenschein nehmen, indem viele Christen ihren Kirchengang dahin antragen, daß sie nur nicht ehnder in das Haus GOttes eintreten, als wenn sie glauben, daß der Priester schon allbereit seine Predigt beschlossen habe; wir können den Augenschein nehmen, wenn wir um die zwölfte Stunde die Gotteshäuser besichtigen wollen, um welche Zeit sich höhere Standes-Personen bey dem Meßopfer einfinden, die man das Jahr hindurch niemal das Glück hat zur Zeit einer Predigt in dem Hause GOttes zu sehen, als welches sie für keine Schuldigkeit ansehen. Aber wie ist es geschehen, daß die Christen in einen so schweren Irrthum verfallen? wie ist es geschehen, daß sie diese Schuldigkeit nicht mehr erkennen wollen? Was will denn der Befehl, welcher in dem zu Trient versammelten Kirchenrath an alle Bischöfe und geistliche Vorsteher ergangen, daß sie nämlich an allen Sonn- und Feyertagen, ja wenn es die Noth erfoderet, zur Zeit der heiligen Fasten, täglich oder wenigstens dreymal in der Woche das Wort GOttes verkündigen sollten? Wollen die

Väter dieses Kirchenraths, daß die Seelsorger den Stühlen und Mauren predigen sollen? wollen sie nicht vielmehr, da sie den Seelsorgern die Verkündigung des Wort GOttes mit solchem Nachdruck anbefohlen, auch dem christlichen Volk die Schuldigkeit dabey zu erscheinen aufgetragen haben? und wie geschieht es denn, daß wir uns wegen Unterlassung dieser Schuldigkeit kein Gewissen machen, die wir uns, und zwar billig wegen Verabsaumung des heiligen Meßopfer einer Sünde schuldig erkennen? Ich weis, daß die Meß, in welcher das unblutige Schlachtopfer geschlachtet wird, schätzbarer und vor sich selbst fürtreflicher sey, als das Wort GOttes, so uns die Seelsorger vortragen; doch wie es der heilige Bernardus angemerket, ist das Wort GOttes weit tauglicher die Sünder zu bekehren, die verstockte Herzen zu erweichen, und die Christen zur standsmäßigen Tugend und Vollkommenheit zu befördern: wessenthalben unsere Mutter die katholische Kirche, ob sie schon jenen, die sie mit dem Kirchenbann beleget, ausdrücklich verbothen, bey dem heiligen Meßopfer sich einzufinden, ihnen doch die Erlaubniß nicht benommen hat, bey dem Wort GOttes zu erscheinen.

O wie übel handeln demnach jene Christen, welche diese Schuldigkeit nicht erkennen!

wie übel handeln diejenige, welche ohne diese Speise oft Monat und Jahre lang leben! wie übel sind jene daran, welche, da man bey unsern Insassen einen so großen Eckel und Verachtung des Wort GOttes verspüret, sich dennoch schmeicheln, daß unsere Stadt eine Stadt Christi JEsu wie Capharnaum könne benamset werden, da doch die Begierd und Eifer in Anhörung des Wort GOttes, den die Inwohner gezeiget, die erste Eigenschaft gewesen, womit sie den Ehrentitel einer Stadt GOttes verdienet. Wie können wir etwas Gutes von dem Himmel verhoffen, wenn wir hierinfalls sträflich befunden werden? über die Innwohner der Stadt Venedig, weil sie das Wort GOttes verachtet, war allbereit die Bedrohung gemacht, daß ihre Stadt in Feuer aufgehen sollte, wenn nicht ihr heiliger Patriarch Laurentius Justinianus sich in das Mittel geleget, und mit seinem verdienstvollen Gebeth den Zorn GOttes abgewendet hätte.(c) Wer aber wird sich für uns in das Mittel legen, wenn wir in bisheriger Geringschätzung des Wort GOttes fortfahren? wir werden nicht allein wie Capharnaum das Glück nicht haben, eine Stadt GOttes genennet zu werden, sondern vieleicht ein herberes Schicksal als Sodoma und Gomorrha zu gewarten haben, wie es Christus bey Matthäo angedrohet: Amen dico vobis:

(c) In vita.

bis: tolerabilius erit terræ Sodomorum & Comorrhæorum in die judicii, quam illi Civitati, wahrlich sage ich euch, Sodoma und Gomorrha, in welchen das Wort GOttes nicht geprediget worden, werden an jenem Tage des Gerichts nicht also empfindlich hergenommen werden, wie jene Stadt, in welcher das Wort GOttes zwar geprediget, aber nicht angehöret worden.

Die zweyte Eigenschaft, wodurch die Stadt Capharnaum verdienet, daß sie eigenthumlich die Stadt Christi JEsu genennet worden, war die Liebe, so die Inwohner gegen ihren Nächsten getragen, maßen sie nicht allein der Eifer und Begierd nach dem Worte GOttes, sondern auch die Liebe des Nächsten angetrieben, daß sie Christum aufgesuchet. Das Probstück, mit welchem die Bürger zu Capharnaum ihre Liebe des Nächsten an Tag geleget, erzählet der H. Marcus mit folgenden Worten: Nachdem ihnen hinterbracht worden, daß Christus in ihrer Stadt wiederum die Einkehr genommen, venerunt ad eum ferentes paralyticum, traten sie zu ihm, und brachten einen Gichtbrüchigen, welcher nicht im Stande war sich zu bewegen, zu geschweigen selbst zu Christo hinzugehen, sondern von vier Männern müßte getragen werden, & cum non possent eum illi offerre præ turba, weil sie aber sahen,

hen, daß sie mit der Trag durch die große Volksmenge nicht durchdringen, noch den müheseligen Menschen Christo zu Füßen legen könnten, nudaverunt tectum, ubi erat, & patefacientes submiserunt grabatum, in quo paralyticus jacebat, stiegen sie bis unter das Dach hinauf, und nachdem sie die Ziegel oder Bretter ausgehebet, ließen sie durch die Oeffnung mit den Stricken das Bett hinab, in welchem der Aussätzige gelegen. Ist dieses nicht ein auserlesenes Probstück der Liebe? das bloße Elend dieses mühseligen Menschen hat ihr mitleidiges Herz gerühret, und da sich der Priester und Levit nicht einmal gewürdiget haben, zu jenem elenden Menschen hinzuzutreten, der von den Strassenräubern verwundet, und in seinem Blut auf der Strassen liegend vor Schmerzen fast vergehen mußte, haben die Inwohner der Stadt Capharnaum das Elend des Gichtbrüchigen also beherziget, daß sie ihn mit aller Liebe auf ihre Schultern genommen, und alle erdenkliche Mühe angewendet, bis sie von ihm Christo die Gesundheit erhalten. Eine solche Liebe des Nächsten muß in einer Stadt herrschen, welche in Wahrheit eine Stadt JEsu Christi will genennet werden, maßen es Christus selbst bey Joanne am dreyzehenden erkläret: in hoc cognoscent omnes, quod discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem, aus diesem wird die Welt

erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch unter einander liebet. Die Liebe ist folglich ein sicheres Zeichen der Stadt GOttes, weil selbe keine andere als mit dem Bande der christlichen Liebe vereinigte Innwohner ausmachen können.

O wie glückselig waren die Zeiten der ersten Christenheit, allwo die ausbündige Liebe der Christen selbst der blinden Heidenschaft für einen Beweisthum unseres wahren Glaubens gedienet! Was schöne Beyspiele tugendhafter Seelen finden wir in den Geschichten, welche wie die Bürger der Stadt Capharnaum gegen ihren Nächsten, besonders aber gegen die Kranke und Müselige eine außerordentliche Liebe getragen? Wie ausbündig war die Liebe Placillä, der Ehegemahlin eines großen und gottseligen Kaisers Theodosii, welche die Hoheit ihrer kaiserlichen Würde bis in die Siechhäuser der Presthaften erniedriget, denen sie nicht allein das Allmosen gereichet, sondern mit eigener Hand die Speisen aufgesetzet, die Töpf- und Trinkgeschirr gesäuberet, und andere verächtliche Liebesdienste geleistet? Wie ausbündig war die Liebe des heiligen Gallicani, welcher die Würde eines Rathsherrn des römischen Geschlechtes abgeleget, und und sich gänzlich dem Dienste deren armen und Kranken gewiedmet, ihnen die Füße gewaschen, die Tafel gedecket, und in allen

An-

Anliegenheiten sorgfältig ausgewartet, wodurch er viele Menschen in Verwunderung gesetzet, welche von verschiedenen Orten herzugeloffen, die erstaunliche Wirkungen christlicher Liebe zu sehen, welche aus einem römischen Geschlechter einen Krankenpfleger gemachet hat? Wie ausbündig war die Liebe des heiligen Bischofen von Villanova, welcher nicht allein seine Einkünften, sondern auch alles Hausgeräthe unter die Arme und Kranke vertheilet, also zwar, daß er selbst jenes Sterbbette, auf welchem er den Geist aufgeben, von einem armen entlehnet, dem er selbes vormals statt eines Allwosen geschenket? Wie ausbündig war die Liebe Joannis de Deo, der selbst sein Leib und Leben den Presthaften gewiedmet? Wie ausbündig die Liebe des H. Raymundi Nonnati, der sich selbst den Barbaren als einen Bürgen anerbothen, damit andere Christen in die Freyheit gesetzet wurden? Wenn die Merkmaale dieser Liebe in einer Stadt zu finden sind, kann ihr der herrliche Titel einer Stadt Christi JEsu mit Fug beygeleget werden, weil die Inwohner wie jene der Stadt Caphar-naum mit dem Bande der Liebe vereiniget, und sich die Bedürftigkeit ihrer Nebenmenschen nach allen Vermögen angelegen seyn lassen, wohl wissend, daß sie alle einen sittlichen Leib ausmachen, und daß dem Haupt, verstehe, den Obrigkeiten, Vorstehern und

Beamten der Schmerz und das Elend der Armen, die in dem sittlichen Leibe an statt der Füße sind, zu Herzen gehen müsse.

Ob aber die Merkmaale dieser Liebe auch in dem Bezirk dieser Stadt zu finden, hievon lasse ich reden so viele Bedrangte, Arme, und Presthafte, welche der erste Gegenstand der christlichen Liebe seyn müssen; diese werden vieleicht mit weinenden Augen antworten: omnes quæ sua sunt, quærunt, ein jeder schauet nur auf das Seinige, ein jeder ist nur besorget, daß es ihm gut ergehe. Es suchen die Mächtige dieser Welt, welche das Glück erhoben hat, daß sie sich in ihren Gütern, Hatschaften und Gerechtsamen festsetzen; aber wer ist besorget für uns Unglückselige, die wir durch Arglistigkeit der Feinde gestürze worden? wer ist besorget für uns arme Wittwen und Waisen, daß wir wider die Gewaltthätigkeit unserer Gegner, wider die Arglistigkeit unserer Vormünder geschützet werden; es suchen die Reiche, daß sie prächtig gekleidet, daß ihre Tafel mit Speisen wohl besetzet werde, aber wer ist besorget für uns Arme, daß die schmerzliche Blöße unseres Leibs wider die Kälte bedecket, daß uns nach langer Zeit in äußerster Hungersnoth endlich ein warmer Bissen zugeworfen werde? Es suchen die Reiche, wenn ihnen die mindeste Unpäßlichkeit zugestossen, daß sich

die

die Leibärzte über ihren Zustand berathschlagen, daß ihnen die kostbareste Heilmittel dargereichet, und auf das sorgfältigste ausgewartet werde, aber wer ist besorget, daß uns Presthaften und mit dem Tode ringenden nur die mindeste Hülfe beygebracht werde? Es suchen die Herrschaften, daß sie auf das sorgfältigste bedienet, daß alle ihre Augenwinke auf das genaueste beobachtet werden; aber wer sorget für uns Beamte oder Ehehalten, wenn wir durch das Alter oder Krankheiten untauglich werden? wir werden ohne Hülfe, ohne Barmherzigkeit aus dem Hause verstossen, die getreue Dienste, die wir durch viele Jahre mit Verlust unserer Gesundheit geleistet haben, werden in Vergessenheit gesetzet, und da man ein abgenutztes Pferd nicht verstosset, wird uns nicht der mindeste Winkel in dem Hause vergönnet, allwo wir unsere noch wenige Tage des Leben zubringen möchten, die wir gar leicht mit dem, was zuweilen in einem Tage in einem solchen Hause durch die Gastmahle, durch das Spielen verschwendet wird, das Leben durch viele Jahre erhalten könnten. Wenn die Liebe bey unseren Innsassen, also erkaltet, wenn ein jeglicher nur seinen Vortheil, nur seinen Nutzen suchet, wenn wir uns gegen die Nebenmenschen, die doch unsere Brüder in Christo JEsu sind, also unbarmherzig aufführen, wie jene blutgierige Brüder gegen ihren Jo-

seph,

Joseph, von welchen der Prophet Amos geklaget: nihil compatiebantur super contritione Joseph, daß sie über seinen elenden Stand kein einziges Mitleiden erzeiget; kann unsere Stadt in Wahrheit keine Stadt Christi JEsu benamset werden, weil uns die zweyte Eigenschaft, nämlich die Liebe gegen die Arme und Nothleidende ermangelt, mit welcher die Stadt Capharnaum diesen herrlichen Ehrentitel verdienet hat.

Die letzte Eigenschaft endlich, welche ich aber wegen Kürze der Zeit nur obenhin berühren muß, war der lebhafte Glaube der Inwohner der Stadt Chapharnaum; sie waren einzig und allein dahin besorget, daß sie den Aussätzigen Christo zuführten, übrigens trugen sie nicht den mindesten Zweifel weder an der Allmacht Christi JEsu, daß er ihm die Gesundheit mit einem Worte ertheilen könnte, weder an seiner Güte, daß er solches thun werde. Es war dieser ihr Glaube so fest, daß Christus in Ansehung desselben bewogen worden, in ihre Bitte einzuwilligen, und dem Kranken ohne einigen Anstand die Gesundheit zu ertheilen, wie solches der H. Matthäus in dem heutigen Evangelio deutlich angemerket: Videns JEsus fidem illorum, dixit paralytico: confide fili, dimittuntur tibi peccata tua: Weil JEsus den starken Glauben derenjenigen bemerket,

die

die ihm den Kranken zugeführet hatten, sprach re zu dem Aussätzigen: sey getröst mein Sohn, deine Sünden werden dir nachgelassen, worauf er ihm die erwünschte Gesundheit, und gerade Glieder, die er schon lange Zeit nicht brauchen könnte, hergestellet. Nun Geliebte! nach dem Beyspiele der Inwohner der Stadt Capharnaum muß unser Glaube beschaffen seyn, wenn wir wollen, daß auch unsere Stadt eine Stadt Christi JEsu mit Fug und Recht benamset werde. Aber wie schlecht ist derselbe gegründet? Wie klein ist das Vertrauen und Zuversicht, welche wir in den Anliegenheiten auf die Allmacht und Güte GOttes setzen? wir wissen in keiner Sache das Mittel zu treffen, und gleichwie wir uns damals, da es uns wohl ergehet, unmäßig übernehmen, und auf GOtt vergessen, von welchem doch alles Glück, aller Segen herrühret, also, wenn es uns übel ergeht, wissen wir vor Kleinmuth nicht aus, und vergessen wiederum auf die Güte, und Allmacht GOttes, der das widrige Schicksal ändern, und wiederum eine heitere Sonne kann scheinen lassen. O wie schlecht ist unser Glaube, unsere Zuversicht gegründet, die wir uns fürchten, daß dem gemeinen Wesen ein Schaden zuwachsen möchte, wenn wir zugeben sollten, daß das Vermögen der Gotteshäuser oder GOtt geweihten Personen zu viel anwachse, und in leblosen Hän-

den

den verbleibe, da doch so viele gottselige Stifter mit ihrem größten Trost und Nutzen erfahren haben, daß sie von GOtt auch in dem zeitlichen desto reichlicher gesegnet worden, je mehr sie zur Zierde des Haus GOttes und seiner getreuen Diener aufgewendet, maßen ja GOtt nicht ermangelt, seine Verheißung zu erfüllen, date, & dabitur vobis, gebet, und es wird euch gegeben werden. Wie schlecht ist unser Glaube, unsere Zuversicht gegründet, die wir uns fürchten, daß wir uns bald selbst nicht mehr ernähren würden, wenn wir uns gegen die Arme freygebiger erzeigen sollten, da doch GOtt alles so reichlich ersetzet, daß jener große Allmosengeber der heilige Joannes sich ganz zuversichtig verlauten lassen: Wenn auch die ganze Welt sich zu Alexandria versammlen sollte, wollte ich nicht ermangeln, ihnen nach meinem bisherigen Gebrauch das Allmosen auszutheilen, und dieses ohne einzige Furcht, daß ich nicht erklecken, oder einigen Abgang leiden würde, quia totus mundus non potest anguftiare thesauros, quorum ipse me dispensatorem constituit, denn die ganze Welt ist nicht im Stande die Schätze GOttes zu vermindern, zu geschweigen auszuleeren, über welche ich von ihm als Ausspender bin bestellet worden.

O wie übel ist unsere Hofnung gegründet, die wir zwar in den vielfältigen Anliegenheiten des Leibs und der Seele unsere Zuflucht zu GOtt nehmen, doch aber dabey einen heftigen Zweifel tragen, ob er in unsere Bitte einstimmen werde, da wir doch Ursache haben, eine grösere Zuversicht als die Bürger der Stadt Capharnaum auf den göttlichen Beystand zu setzen, indem unsere Hofnung so viele Schutzheilige, benanntlich aber Maria die Himmelskönigin unterstützet, auf deren mächtige Fürbitte wir schon so oft den wundervollen Beystand des Himmels erfahren haben. Diese mächtige Fürbitte ist eine gewaltige Stütze unserer Hofnung und Zuversicht; aber wie schlecht ist unser Glaube, die wir vieleicht wegen unserer Spitzfindigkeit alle Wunderwerke für ein Gedicht halten, und an der Fürbitte der Heiligen einen Zweifel tragen? wie übel ist unser Glaube beschaffen, die wir in den Zusammenkünften von den Glaubenssachen theils aus Ernst, theils aus Scherz also gleichgültig reden, daß man zweifeln kann, zu was für einem Glauben wir uns bekennen? Wie übel ist unser Glaube beschaffen, wenn wir weit lieber jene Bücher durchlesen, welche von irrglaubiger, als die von katholischer Feder verfasset worden? Wenn dem also, kann sich unsere Stadt des Lobs nicht anmaßen, daß sie wie Capharnaum eine Stadt Christi JEsu mögen be-

namset werden, bey deren Inwohnern Christus nebst dem Eifer nach dem Worte GOttes, nebst der Liebe gegen die Arme und Nothleidende auch einen wahren lebhaften Glauben gefunden.

Ach wie unglückselig sind wir meine Christen! wenn unsere Stadt dieses schönen Ehrentitel nicht würdig ist. Was nützet es uns, daß sie alle übrige Vorrechte besitzet, die eine Stadt bey der Welt herrlich und ansehnlich machen, wenn sie Christo nicht zugehörig? In Betrachtung dessen wollen wir uns um jene Tugenden und Eigenschaften mit allem Fleiß bewerben, mit welchen Capharnaum verdienet hat, daß sie eine Stadt JEsu Christi genennet worden. Haben wir aber dieses Vorrecht einmal erworben, so wollen wir darob seyn, daß wir hinführo auch den Gnaden GOttes mitwirken, und uns dieses schönen Ehrentitels durch die Unbeständigkeit nicht mehr unwürdig machen, wie das unglückselige Capharnaum, über welches Christus, weil es so häufige Gnaden ausgeschlagen, die Bedrohung ergehen lassen: Et tu Capharnaum usque ad infernum descendes, und du Capharnaum, welche du eine Stadt Christi JEsu, und eine Schaubühne seiner Wunderwerke gewesen, wirst bis in die Tiefe der Hölle hinabgestürzet werden, von welchem Unglücke unsere Stadt der gütige GOtt bewahren wolle, Amen.

Am

Am neunzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Multi enim sunt vocati, pauci vero electi.

Denn viele sind berufen, aber wenig auserwählet.

Innhalt.

In dem Geheimniß unserer Auserwählung ist alles fürwitzige Nachforschen vergeblich, und alle unmäßige Furcht unbillig.

Die Worte, mit welchen das heutige Evangelium beschlossen wird, scheinen nicht allerdings mit der vorhergehenden Parabel oder Gleichniß übereins zu stimmen: es wird in derselben eine Meldung gemachet von einem Hochzeitmahl, bey welchem der König, der selbes angestellet, unter andern Gästen einen angetroffen, der mit keinem hochzeitlichen Kleide angethan war, welchen er auch dessentwegen aus dem Speissaal hinaus gejaget, und in die äußerste Finsterniß verstossen. Wenn diese Gleichniß, wie

es alle heilige Väter bekennen, eine Vorbedeutung der Verworfenen und Auserwählten gewesen, läßt sich billig zweifeln, wie Christus hieraus habe den Schluß machen können, multi sunt vocati, pauci vero electi, viele sind berufen, aber wenig auserwählt. Ist aus allen Gästen nur ein einziger unwürdig befunden und verstossen worden, könnte man aus dieser Gleichniß, wenn sie anders eine Vorbedeutung der Auserwählten ist, vielmehr die Folge machen, daß nicht der größere, sondern der kleinere Theil der Menschen verworfen, und von dem himmlischen Hochzeitmahl wird ausgeschlossen werden. Diesem Zweifel abzuheifen, müssen wir nicht allein jene Gäste betrachten, die sich wirklich bey dem Gastmahl eingefunden, sondern auch jene, die zwar zu Gast geladen, aber aus eigener Schuld dabey nicht erschienen sind; wenn man alle diese zusammnen nimmt, zeiget sich ohne Zweifel, daß aus den geladenen Gästen, weit mehr abwesend, als gegenwärtig gewesen; ist also die Gleichniß auf die Zahl der Auserwählten ganz richtig, weil sich bey dem himmlischen Gastmahl, zu welchen alle Menschen berufen sind, ebenfalls nur der wenigere Theil wird einfinden. Dieß wird uns in mehreren Stellen göttlicher Schrift bestättiget: wie wenige Seelen werden von dem allgemeinen Sündfluß, wie wenige werden von dem Feuer, so die fünf Städte verzehret

hat,

hat, befreyet? Christus selbst hat seine Kirche pusillum gregem, eine kleine Schaar benamset, ob comparationem majoris numeri reproborum, wie der H. Gregorius redet, weil sie wirklich nur eine kleine Schaar, wenn man sie mit der weit größern Schaar der Verworfenen in Vergleich hält.

Dieß ist eine aus den schreckbarsten Wahrheiten unseres Glaubens; weder die Bitterkeit des Todes, weder die Strengheit des Gerichts, noch die Schärfe der höllischen Peinen könnten bey uns die mindeste Furcht erwecken, wenn wir nur versicheret wären, daß wir unter den Auserwählten begriffen; aber dieser Gedanken: ich weis, daß die Zahl der Verworfenen größer sey als der Auserwählten, und doch weis ich nicht, zu welcher aus beyden ich gehörig, ich weis nicht, ob mein Name in der Hölle, oder in dem Himmel angeschrieben, ich weis nicht, ob ich GOtt ewig lieben, oder ewig verfluchen, ich weis nicht, ob ich mit den Verdammten ewig brennen, oder mit den Auserwälten mich ewig erfreuen werde; dieser Gedanken, sage ich, ist es allein, der uns den Tod, Gericht und Hölle schreckbar machet, diese Ungewißheit foltert manche Seele so gewaltig, daß sie selber alle Lust zu den Tugendwerken benimmt. Kleinmüthige Seelen! da Christus selbst die Beantwortung auf diese Frag: wer aus uns verworfen? wer auserwählt?

auf jenen Tag verschiebet, allwo die ewige Rathschlüße der göttlichen Fürsichtigkeit kundbar gemacht werden, bin ich derjenige nicht, der euch hievon einen sichern Ausspruch machen könnte. Doch will ich theils zum Unterricht, theils zum Trost kleinmüthiger Seelen diesen zweyfachen Vortrag abhandeln: das Geheimniß von unserer Erwählung zu dem Himmel ist ein solches Geheimniß, bey welchem wir erstens das fürwitzige Nachforschen, zweytens die unmäßige Furcht vermeiden sollten; das fürwitzige Nachforschen, weil es vergeblich, die unmäßige Furcht, weil sie unbillig ist. Da ich beydes mit göttlichem Beystande erkläre, vernehme man mich mit Geduld.

Ich sage nicht, daß alle Erforschungen göttlicher Rathschlüße eine vergebliche Bemühung seyen; es läßt sich von vielen Dingen ein sicherer Ausspruch machen, weil uns selbe entweder durch eine unfehlbare Weissagung kund gemachet, oder weil wir selbe aus einer göttlichen Eigenschaft durch eine rechtmäßige Folg heraus ziehen, und ergründen können. Also ist es keine vergebliche Sache, wenn ich nachforsche, ob auch ich dermaleinst sterben, ob ich von Todten auferstehen, und in dem allgemeinen Gerichtstage mit dem ganzen menschlichen Geschlechte erscheinen werde? es ist keine vergebliche Sache, wenn ich frage, ob die Fromme nach diesem Leben eine Belohnung ihrer guten Werke zu gewarten? ob

das

das hölliſche Feuer durch die ganze Ewigkeit dauren werde? auf dieſe und dergleichen andere Dinge, ob ſie ſchon zukünftig, läßt ſich eine zuverläßige Antwort geben, da iſt die Erforſchung nicht umſonſt, weil ein gewiſſer Ausſpruch in der heiligen Schrift vorhanden, der uns ſowohl von dem uns allen bevorſtehenden Tode als Gericht, ſowohl von der Belohnung der Gerechten, als von der ewigen Feuersſtrafe der Gottloſen verſicheret. Wiederum iſt es keine unergründliche Frage: ob auch der laſterhafteſte Menſch in ſeiner letzten Stunde die genugſame Gnade zur Seligkeit haben werde? denn ich kann dieſe Frag leicht beantworten, wenn ich die unendliche Fürſichtigkeit als eine nothwendige Eigenſchaft GOttes betrachte, dieſe überzeuget mich, daß jener GOtt, welcher alle Menſchen ſelig haben will, keinem Menſchen, folglich auch nicht dem laſterhafteſten Sünder die genugſame Gnade entziehen könne; denn dieſes wäre eben ſo viel, als den Menſchen in einen Stand ſetzen, in welchem es ihm unmöglich wäre, ſeine Seligkeit zu erlangen, in einem ſolchen Stande aber kann jener fürſichtige GOtt niemand ſetzen, der alle Menſchen ſelig haben will. So ſind denn jene Geheimniße nicht unergründlich, folglich auch das Nachforſchen nicht vergeblich, bey welchen entweder GOtt mit einer Offenbarung dem Zweifel vorgebauet, oder welche man aus den nothwendigen

Eigenschaften GOttes durch eine rechtmäßige Folge ergründen kann.

Nun aber, was das Geheimniß anbelanget, wer aus uns in jener glückseligen Zahl begrifen, welche GOtt von Ewigkeit aus seiner besondern Güte zum Himmel auserwählet? da ist weder ein noch der andere Weg zulänglich, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Ich frage dich kleinmüthige Seele! welche du dich in fürwitziger Nachforschung dieses Geheimniß aufhältst, und dir selbst eine vergebliche Aengstigkeit verursachest, ich frage dich mit dem heiligen Paulo: Quis consiliarius ejus fuit? welchen aus den Menschen oder Engeln hat GOtt zu Rath gezogen, da er von Ewigkeit das menschliche Geschlecht in zween Theil abgetheilet, deren einer die Verworfene, der andere die Auserwählte in sich enthält? wo, in was für einer Stelle göttlicher Schrift hat er uns hievon etwas zuverläßiges geoffenbaret? hat nicht dieser gerechteste GOtt Paulum in der Ungewißheit von seiner Auserwählung gelassen, dem er doch noch bey Lebzeiten eine besondere Gnade, nämlich die Verzuckung in den dritten Himmel verstattet? hat er nicht eben in der Ungewißheit gelassen seinen großen Diener den H. Hieronymum, welcher bey aller Strengheit des Lebens ob jener kläglichen Posaune erzittert, weil er nicht versicheret war, ob ihn dieselbe

zum

zum ewigen Leben oder zur ewigen Pein auferwecken würde? hat er nicht in dieser Ungewißheit gelassen den H. Hilarion, dessen Seele, nachdem sie GOtt durch sibenzig Jahre eifrigst gedienet, dannoch mit Furcht und Zittern sich von dem sterblichen Leibe getrennet, weil sie nicht vergwisset war, ob sie den Weg der glückselig- oder unglückseligen Ewigkeit antreten würde? hat nicht GOtt in dieser Ungewißheit gelassen die zween Söhne der Mutter Zebedäi, ob sie schon sonst bey Christo mit besonderen Gnaden angesehen waren? es hat zwar ihre sorfältige Mutter stark darauf gedrungen, daß er ihre zween Söhne dem einen zur rechten, dem andern zur linken Hand in dem Himmel einen Sitz versprechen wolle; aber das Begehren war umsonst und vergeblich, sie wurde ganz kurz von Christo mit jenen Worten abgewiesen: Non est meum dare, es ist anjetzo nicht an der Zeit, ihnen von der zukünftigen Glückseligkeit eine Versicherung zu machen. Warum aber war es nicht an der Zeit? darum Geliebte! weil dieses ein unergründliches Geheimniß, welches Christus den Menschen auf der Welt nicht offenbaren wollte; also leget diese Stelle aus der große Lehrer Hieronymus: Ideo sedentium in regno Cœlorum nomina non dicuntur, ne paucis nominatis cæteri putarentur exclusi, derohalben hat Christus jene nicht namhaft ma-

machen wollen, welche zum Himmel auserwählet sind, damit die übrige, wenn sie nur etwelche wenige Auserwählte nennen gehöret, nicht veranlasset würden zu glauben, daß sie alle davon ausgeschlossen wären. Es will demnach Christus, daß diese Sache der Verworfenen und Auserwählten ein Geheimniß bleiben solle, unser Nachforschen ist umsonst, und vergeblich, es weiset sich kein Buchstaben, wodurch der gerechte GOtt einem Menschen insonderheit eine Versicherung gegeben hätte.

Vieleicht aber läßt sich dieses Geheimniß durch eine bündige Schlußrede ergründen, vieleicht läßt sich aus Erkenntniß der göttlichen Eigenschaften durch eine rechtmäßige Folge etwas Zuverläßliches heraus zwingen. Ach GOtt! da vertiefet sich der menschliche Verstand in einen Irrgarten, wo noch niemal ein Ausgang gefunden worden, da stosset er an einen Zweifelsknopf, den noch kein menschlicher Witz hat auflösen können. Weder die Allmacht, weder die Erbarmniß, weder die Gerechtigkeit GOttes sind solche Eigenschaften, aus welchen ich durch eine rechtmäßige Folge schließen könnte, daß ich unter die Auserwählte gehörig; Es bleibt GOtt so allmächtig, so getreu, so barmherzig und gerecht, wenn er mich unter die Verworfene, als wenn er mich unter die Auser-

wählte gezählet. Meine Verdienste sind zwar als eine Bedingniß nothwendig, daß mir ein Zutritt zu dem Himmel gestattet werde, doch aber sind meine Verdienste keine Bewegursache, daß mir GOtt die himmlische Kron in Ansehung derselben bestimmet, denn die Auserwählung, vermög welcher GOtt einige mit Hintansetzung der andern zum Himmel erkiesen und vorgesehen, ist ein pur lauteres Werk seiner grundlosen Barmherzigkeit. Ich weis, daß ich die Hölle, nicht aber den Himmel verdienen könne, übrigens kann ich mich mit Recht und Fug nicht wider GOtt beklagen, wenn er mir gleiche Erbarmniß und Liebe wie den Auserwählten nicht erzeiget, indem er derjenige ist, der uns durch Moysen betheuret hat: miserebor, cujus miserebor, ich werde mich erbarmen über denjenigen, über welchen es mir beliebet. Da arbeitet demnach der menschliche Verstand umsonst und vergeblich, wenn er die Ursachen ergründen will, warum dieser im Stande der Sünde von dem gähen Tode überfallen worden, der andere aber lange Zeit Buß zu wirken überkommen? warum dieser zu seinen ewigen Glück fruhezeitiger in der Unschuld von der Welt abgefoderet, der andere zu seiner Verdammniß länger auf der Welt gelassen worden? warum dieser als ein Auserwählter zu einer glückseligen Stund das Leben beschlossen?

Gehe

Gehe nur hin menschlicher Fürwitz, und vertiefe dich in dem Abgrunde göttlicher Geheimniße, befleiße dich die Ursachen zu ergründen, warum GOtt einem die Gnade in solchen Umständen gegeben, da er vorgesehen, daß er sie verabsaumen werde? gehe hin, und betrachte jene vierzig Martyrer, welche alle zu gleicher Zeit auf Befehl des Kaisers Licinii zur rauhen Winterzeit auf einen gefrornen See gesetzet worden, gieb Ursache, warum neun und dreyßig aus denselben auserwählet, welche alle durch einen standhaften Tod die Marterkron erworben, da selbe einer aus ihnen durch den Abfall von dem Glauben verscherzet, und dem Kerkermeister in die Hände gespielet, welcher unverhofter Weise sich von der Abgötterey zum Christenthum bekehret, und die Krone des vierzigsten erlanget hat. Gehe hin zu der Richtstatt auf welcher der H. Apostel Jacobus seine glorreiche Marter vollendet, verwundere dich alldort ab der erstaunlichen Wirkung der göttlichen Gnade, wenn du höreſt, daß selbst jener Gerichtsdiener, der Jacobum gefänglich eingezogen, in Betrachtung seiner Standhaftigkeit also heftig von der Gnade GOttes gerühret worden, daß er sich ihm in Bekenntniß des Glaubens, in der Marter, ja in dem triumphirlichen Einzug in den Himmel beygesellet hat; gieb nun eine Ursache, warum dieser glückselige solche Gnade verdienet,

welche

welche ihn bewogen augenblicklich nachzufolgen, da doch eine ganze Volksmenge unbeweglich gestanden? geh hin menschlicher Fürwitz, und betrachte jene wundervolle Begebenheit, die der H. Dorotheus folgendermaßen erzählet: ich erinnere mich einer Begebenheit, sagt Dorotheus, welche sich vor etwelchen Jahren ereignet: es langte in einer gewissen Stadt ein Schif an, welches eine große Zahl der Gefangenen mit sich in die Leibeigenschaft geführet; und in dieser Stadt befande sich eine gottselige Jungfrau, die sich schon lange Zeit um ein junges Mägdlein beworben, welches sie zur Ehre GOttes auferziehen könnte; diese, alsbald sie von Anlendung des Schifs Nachricht bekommen, erkundiget sich bey dem Schifherrn, ob er kein solches Mägdlein mit sich geführet, und als sie von ihm verstanden, daß zwey dergleichen Kinder unter andern Gefangenen mitgebracht worden, hat sie eines aus beyden erwählet, und für selbes mit Freuden das Lösgeld bezahlet. Kaum als diese gottselige Frau von dannen gezogen, hat sich ein gottloses Weib auch bey dem Schifherrn angemeldet, und das andere Mägdlein zu ihren gottlosen Diensten erkaufet. Considerate, obsecro, mysterium, judicium Dei attendite! rufet hierüber auf der H. Dorotheus, betrachtet allhier das Geheimniß, beobachtet die unergründliche Urtheile GOttes! beyde

sind

sind Kinder, weder ein noch das andere weis, wo es hingehe, das eine höret nichts denn Gutes, das andere nichts denn Gottloses, das eine wird in der Tugend, das andere in den Lastern, das eine zum Himmel, das andere zur Hölle auferzogen; gieb Ursache dieses Unterschieds menschlicher Fürwitz, oder aber bekenne, daß die Nachforschung in diesem Geheimnisse vergeblich.

Betrachte nun weiters, zween Brüder Jacob und Esau liegen in einer Schoß der von GOtt gesegneten Rebecca; gieb Ursache, warum schon damals, cum nondum nati fuissent, aut aliquid boni egissent vel mali, wie der H. Paulus redet, da sie noch nicht gebohren, und weder gut noch schlimmes gethan, Jacob dem Esau vorgezogen, und jener vor diesem auserwählet worden? da müssen alle Gottesgelehrte auf die Knie niederfallen, und die göttliche Fürsichtigkeit anbethen, da wissen sie nichts anders als mit Paulo zu sagen: Non ex operibus, sed ex vocante, (a) die Ertheilung der ersten Gnade, wodurch der Mensch gerechtfertiget wird, die Ertheilung der letzten Gnade, von welcher die ewige Glückseligkeit abhanget, die Gnade der Auserwählung, vermög welcher nur gewisse von Ewigkeit zum Himmel erwählet worden, sind solche Geheimnisse, welche nicht

den

(a) Rom. 9. v. 12.

den menschlichen Verdiensten, sondern allein der göttlichen Barmherzigkeit müssen zugeschrieben werden, sie sind solche Geheimnisse, bey welchen alle menschliche Nachforschung vergeblich. O wie weislich hat uns demnach Eusebius ermahnet: Noli attendere ad prædestinationem DEI, quam ignoras: (b) Lasset euch durch diesen Gedanken: wer weis, ob ich von GOtt zur Seligkeit auserwählet? in dem Tugendweg nicht irrmachen, GOtt hat euch dieses Geheimniß verborgen gehalten, damit ihr euerm GOtt in kindlicher Furcht dienet, verhaltet euch gegen ihn also treu und eifrig, thut jenes, was ihr thun müßtet, wenn ihr davon versicheret wäret. Wie weislich ermahnet uns der H. Augustinus: Quod nescire nos Deus voluit, libenter nesciamus: (c) Wir wollen gern unwissend seyn in einer solchen Sache, welche GOtt nicht will, daß wir wissen sollen; geschehe dein allerheiligster Willen, ob du mir schon den Himmel gewiß nicht zusagest, ist mir doch jenes genug, daß du mir selben noch nicht abgesprochen, es ist mir auch dieses ein Trost, daß sich meine Hofnung nicht auf meine schlechte Verdienste, sondern auf deine unendliche Barmherzigkeit gründe.

(b) Hom. 2. post Dom. Quadr. (c) Præf. in Psalm. 6.

Es wollen sich aber kleinmüthige Seelen hiemit nicht befriedigen lassen. Unerträglich, sagen sie, ist unsere Qual und Angst, in welche wir durch diese Ungewißheit gesetzet werden, unbeschreiblich unsere Betrübniß, wenn wir gedenken: zu was dienet uns Almosen geben? zu was so viel heilige Sacramenten? zu was der theure Werth des Bluts Christi, wenn wir auf die letzt sündigen, und in der Ungnade sterben, und also in der Zahl der Auserwählten nicht begriffen sind. Diesen zum Trost ist der zweyte Theil meines Vortrags gerichtet: wer von GOtt zum Himmel vorgesehen und auserwählet oder nicht, ist zwar ein unergründliches Geheimniß doch müssen wir bey allem dem die unmäßige Furcht vermeiden, weil sie unbillig ist. Es ist zwar meine Christen! keiner aus uns versicheret, weder geist- noch weltlich hat Brief von der Verdammniß, keiner ist von seiner Auserwählung zum Himmel also versicheret, daß er alle Forcht ablegen könne; doch sage ich euch zum Trost fromm und kleinmüthige Seelen! ihr habet weit mehr Ursache zu glauben, daß ihr unter die Auserwählte, als unter die Verworfene gehörig, welches ja eben genug ist, daß wir die unmäßige Furcht als etwas unbilliges vermeiden. Ueberleget nur ein wenig den klaren Ausspruch Christi in dem heutigen Evangelio, multi vocati, pauci electi, viele, oder wie es die Schriftsteller aus-

auslegen, alle sind zwar berufen, aber wenig auserwählet. Wenn dem also, was kannuns eine bessere Vertröstung, eine größere Hofnung machen, daß wir unter den wenigen, das ist bey der kleinen Schaare uns befinden? Nun, welche ist die kleinere Schaar der Menschen? ist es nicht jene, die sich zum wahren allein seligmachenden Glauben bekennen? wie eine kleine Zahl machen diese aus, wenn man sie vergleichet mit Juden, Türken, Heyden, Abgöttern, wenn man sie vergleichet mit so vielen falschglaubigen Christen? ist nicht in Vergleich einer so großen Menge die Zahl jener Christen, so sich zur wahren katholischen Kirche bekennen, nur eine kleine Schaar, der man jene trostreiche Worte Christi billig zusprechen kann, nolite timere pusillus grex, quia complacuit Patri vestro, dare vobis regnum, fürchte dich nicht o kleine Schaar! denn es hat euerm himmlischen Vater gefallen, euch das Himmelreich zu geben; ihr könnet eben hieraus die beste Hofnung fassen, daß ihr unter den Auserwählten, weil euch GOtt durch seine grundlose Barmherzigkeit zur wahren Kirche, außer welcher kein Heil zu finden ist, geführet, und außer welcher doch so unzählbare Menschen dahin sterben.

Ich will doch die Sache bey dieser Vertröstung allein nicht beruhen lassen, denn dieser Beweisthum allein, daß wir katholische

Christen, ist nicht fest genug uns wegen der Seligkeit zu vertrösten, besonders wenn wir es mit jenen Lehrern halten, die der Meynung sind, daß auch unter den erwachsenen katholischen Christen mehr verworfene als auserwählte. Ich bin zwar einer widrigen Meynung, und hoffe das bessere von unserm Erlöser, der seine Kirche mit dem kostbaren Blut erkaufet, und sich dieselbe sonderbarlich auserkohren hat. Sollte es aber auch dem also seyn, sollte auch unter den katholischen die Zahl der Verworfenen größer seyn denn der Auserwählten, so kann ich von euch wertheste Zuhörer den Ausspruch machen, und sagen, ihr habt billigste Ursachen zu hoffen, daß ihr unter die Auserwählte gehörig, indem ihr auch unter den katholischen Christen euch bey einer kleinern Schaare befindet. Lasset uns ohne Heucheley bekennen, was die Wahrheit ist. Findet sich nicht auch noch unter unsern Glaubensgenossenen eine große Schaar derjenigen, welche ihren fünf Sinnen, ihren Gelüsten, ihren Anmuthungen alle Freyheit verstatten, welche wie Job redet, Sünden, Laster und Bosheiten, sicut aquam, wie das Wasser ohne Scheu hinein trinken? und was haben diese für ein Kennzeichen an sich? sagt nicht ein großer Lehrmeister des Geists Ludovicus von Granada, reprobationis mihi certum signum videtur, facilitas lethaliter peccandi sine sen-

su

su doloris, ich halte es für ein gewisses Zeichen einer von GOtt verworfenen Seele, wenn sie leichterdings, und ohne Empfindlichkeit schwere Sünden begehet. Wie klein ist hingegen die Schaar derjenigen, die sich ab der Sünde, als ab dem grösten Ubel in der Welt entsetzen? und in dieser kleinen Schaare seyd ihr kleinmüthige Seelen befindlich, ihr begehet schwere Sünden weder leichterdings, weder ohne darauf erfolgter Reu und Schmerzen, das Abscheuen von der Sünde ist bey euch so groß, daß die Furcht einer etwa in dem Gewissen verborgenen schweren Sünde, die Augen triefen, das Angesicht erbleichen, und das Herz zittern machet. Ist nicht eine grose Schaar derjenigen, die in den begangenen Sünden erharten, sündhafte Gewohnheiten durch viele Jahre herum tragen, und die wahre Buß bis in die spate Lebensjahre hinausschieben? Wie klein ist hingegen die Schaar derjenigen, bey welchen die Reu und Buß der begangenen Sünde auf dem Fuß nachfolgen? bey dieser kleinen Schaare seyd ihr ebenfalls zu finden. O wie ein groser Unterschied ist zwischen euch und zwischen einem gottvergessenen Menschen auch damals wenn ihr sündiget? dieser suchet mit allem Fleiß die Gelegenheit zum Sündigen, er spühret kein Nagen des Gewissens nach begangener Sünde, wenn er sich auch zu vorgeschriebener Zeit bey der Beicht einfindet,

geschieht selbes nicht so viel aus Antrieb seines Gewissens, als damit er vor der Welt für keinen Ubertreter des Gesetzes angesehen werde, es geschiehet fast mit lachendem Munde, er weigeret sich auch die geringe von dem Priester aufgetragene Genugthuung für seine Sünden zu leisten; ihr aber kleinmüthige Seelen entgehet der Gelegenheit, und wenn ihr in selbe gerathen, was heftigen Streit führet ihr wider die Gedanken und Anfechtungen, wie manchen Strum schlaget ihr dem Feinde ab, ja wenn ihr auch aus menschlicher Gebrechlichkeit in eine schwere Sünde gefallen, wie bald wird die genossene Wollust von den Seufzern abgelöset, mit was Schmerzen erwartet ihr die Zeit euch von derselben durch eine reumüthige Beicht loszumachen; was ist aber dieses anderes als ein trostreiches Kennzeichen, daß ihr nicht verworfen, sondern zur Buß und dem Himmel ausgesehene Sünder seyd? quisquis enim: redet euch zu Troste der heilige Chrysostomus, quisquis enim talis, nempe prædestinatus fuerit, quamvis casu circumventus aliquo peccaverit, actutum ad se rediens se sibi restituet, das ist eben ein Zeichen eines zum Himmel auserwählten Sünders, daß, wenn er aus eigener Schwachheit oder Arglistigkeit des Feinds in eine Sünde gefallen, er sich also gleich erhole, und durch die wahre Buß sich aufrichte.

Weiters frage ich euch, ist nicht auch unter uns eine große Zahl derjenigen, welche das Ueble mit Uebten vergelten, welche nicht das mindeste Schmachwort ohne Rache vorbey gehen lassen? wie klein ist hingegen die Schaar derjenigen, welche die Unbilden mit christlichen Heldenmuth übertragen? und unter diese kleine Schaar seyd ihr ebenfalls zu rechnen. Wie heldenmüthig schweiget ihr zu einer Schmachrede, wie leicht kann man euch besonders in dem Beichtstuhle dahin bereden, daß ihr die erlittene Unbilden bey den Füssen des gekreutzigten JEsu verzeihet und aufopferet. Was ist aber dieses, als ein sicheres Kennzeichen von GOtt auserwählter Seelen? Als David den König Saul, der ihm lange Zeit auf das Leben gegangen, in einer Berghöhle überfallen, und doch, da er die schönste Gelegenheit hatte sich an seinem Feinde zu rächen, ihm nicht die mindeste Unbild zugefüget, hat endlich Saul die Bekenntniß gemacht: nunc scio vere, quia regnaturus es, anjetzo erkenne ich, daß dich GOtt zum Herrschen bestimmet, weil du bey so schöner Gelegenheit deinem Feinde verschonet. Warum sollte denn ich, wenn ich sehe, wie leicht ihr fromme Seelen nach den christlichen Lehrsätzen eueren Feinden verzeihet, warum sollte ich nicht ebenfalls den Schluß fassen können: nunc scio vere, quia regnaturi estis, aus dem erkenne ich, daß

ihr mit Christo ewig herrschen werdet, weil ihr den Feinden so großmüthig verzeihet. Wie groß ist die Schaar derjenigen, die sich wegen geringsten Ursachen lange Zeit von dem Worte GOttes entfernen, und folglich das Kennzeichen ihrer Verdammniß mit sich tragen, weil ihnen Christus selbst betheuret: ideo vos non auditis, quia ex DEO non estis, dessentwegen höret ihr das Wort GOttes nicht, weil ihr aus GOtt nicht seyd, weil ihr unter die Zahl seiner Kinder nicht gehörig. Wie klein hingegen ist die Schaar derjenigen, unter welchen ihr euch befindet, die ihr nicht aus Gewohnheit, sondern mit heilsamen Durst und Verlangen dem Wort GOttes beywohnet? ihr seyd jene auserwählte, und in den Schafstall Christi gehörige Schäflein, denen Christus selbst ein sicheres Merkmaal der Auserwählung gegeben, da er gesprochen: oves meæ vocem meam audiunt, jene sind meine Auserwählte zugehörige Schäflein, die meine Stimme, meine Worte gerne anhören. Ist endlich nicht eine große Schaar derjenigen, die allein von schweren Sünden, und zwar auch von diesen kein sehr großes Abscheuen tragen, die allein verrichten, was ausdrücklich gebothen, die sich in allen nach den Lehrsätzen der Welt richten? wie klein hingegen ist jene Schaar, unter welcher ihr begriffen, wie wenig, die gleich wie ihr sich befleißen, GOtt mit keiner läßlichen

chen Sünde freywillig zu beleidigen, wie wenig, die sich gute Werke, den Wachsthum in der Tugend angelegen seyn lassen? euere Eingezogenheit in Reden, in der Kleidung und andern Gebärden, euere tägliche Beywohnung bey einem oder auch mehreren heiligen Meßopfern, euer wochentlicher Genuß des Engelsbrod, mit einem Worte, euer ganzes Leben ist nur bey dem kleinern Theile der christkatholischen Gemeinde üblich und gebräuchlich; weil nun Christus selbst den Ausspruch machet: pauci electi, daß die kleine Schaar der Menschen auserwählt sey, habet auch ihr die beste Hofnung, daß ihr in der Zahl der Auserwählten, weil ihr euch bey der kleinen und frommen Schaar der Christen befindet.

So leget nun ab die unmäßige Furcht, in welche euch die Ungewißheit von euerer Auserwählung gesetzet; ihr habet nichts bessers, nichts sicherers thun können, als daß ihr den Rath Joannis Climaci gefolget: vive cum paucis, si vis regnare cum paucis, wer mit dem wenigern Theil in dem Himmel seyn will, muß auch auf der Welt mit den wenigern leben und halten. Seufzet dahero mit kindlicher Zuversicht: unam petii a Domino, um eine Gnade haben wir dich zu bitten o grundgütigster GOtt! nicht daß du uns mit Reichthumen überhäufest, nicht daß du

uns alles zeitliche Glück vergönnest, unam petii. eine einzige Gnade bitten wir, ut inhabitem in Domo Domini omnibus diebus, daß du uns mit den Auserwählten eine Wohnung gestattest in deinem Hause, durch alle Tage der langwierigen Ewigkeit Amen.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur Capharnaum.

Es war ein Königlein, dessen Sohn erkrankte zu Capharnaum. Joannis 4. v. 46.

Innhalt.

Die Krankheiten sollen als eine Wirkung der göttlichen Güte angesehen werden, weil sie uns von den Sünden abhalten, und zum Wachsthum der Tugend befördern.

Tod und Krankheiten sind ein allgemeines Ubel. Es ist kein Haus in der Welt, wo selbe ihren Zutritt nicht finden:

finden: weder Tugend, weder Reichthum, weder adeliches Herkommen sind fähig diesen Gästen das Thor zu verschließen. Simon Petrus war ein Jünger Christi, und schon eine Zeit in der Tugendschule geübet, und doch hat weder das Vorrecht eines Apostels, weder die genaue Freundschaft mit Christo von seiner Behausung die Krankheiten abgetrieben, maßen alldort seine Schwieger, wie der H. Lucas bezeuget, mit einem schweren Fieber behaftet wurde, welches der erste Leibarzt Christus JEsus mit seiner wunderthätigen Hand stillen mußte. Ein wohl bemittelter und ansehnlicher Mann war jener Vater zu Capharnaum, von dem das heutige Evangelium handelt, maßen er mit einer königlichen Würde begabet gewesen; und doch hat weder sein reiches Vermögen, weder seine hohe Würde verhindern können, daß nicht sein lieber, und wie einige glauben, sein einziger Sohn bis auf den Tod erkranket, welchem er auch unterliegen wäre, wenn nicht Christus der Urheber des Lebens dem annahenden Tode einen Stillstand gebothen hätte. So ein allgemeines Ubel aber die Krankheiten sind, so allgemein sind auch die Klagen, welche aller Orten wider dieselbe geführet werden. Es ist auch unter den Christen nicht leicht einer zu finden, der die Krankheiten, besonders wenn selbe eine geraume Zeit anhalten, mit schuldigster Ergebenheit von der Hand des Aus-

spenders alles sowohl günstigen als widerwärtigen Schicksals annehme, es ist nicht einer zu finden, der sich wider selbe nicht beschwere.

Wird ein Reicher mit einer Krankheit behaftet, so höret man ihn seufzen und klagen: wozu nützet es mich, daß mich GOtt mit Reichthumen überhäufet, wenn ich wegen lang anhaltender Krankheit nicht im Stande bin selbe zu meinem Trost, zu meiner Freude und Bequemlichkeit, sondern allein auf die kostbare Arzneymittel und Leibärzte aufzuwenden? Wird ein Vorsteher oder Weltgebieter mit einer Krankheit behaftet, höret man ihn klagen und seufzen, wozu nützet es, daß mich das Glück erhöhet hat, die untergebene Landschaften zu regieren und zu beherrschen, wenn ich elender an das Bett angehefter Mensch nicht im Stande bin meine selbst eigene Gliedmassen zu regieren, und zu bewegen? Wird ein gelehrter und mit hohem Vernunft begabter Mensch mit einer Krankheit behaftet, höret man ihn klagen und seufzen, wozu nützet es mich, daß mich GOtt und die Natur mit besondern Gaben versehen, wenn ich wegen anhaltender Unpäßlichkeit nicht im Stande bin selbe zu verkaufen, und der Welt ein Denkmaal meiner Gelehrtheit zu hinterlassen? Ja so gar wenn ein tugendhafter, und gegen GOtt wohl gesinnter

Mensch

Mensch mit einer Krankheit behaftet wird, höret man ihn klagen und seufzen, wozu nützet mich meine gute Gesinnung zur Andacht, meine Liebe zur Tugend, meine gute Neigung gegen GOtt, wenn ich wegen langwieriger Krankheit nicht im Stande bin dem Gebethe und Andacht abzuwarten, wenn ich nicht im Stande bin große Werke zu üben, und GOtt durch selbe meine Innbrunst der Liebe zu zeigen? Alles klaget und murret wider die Krankheiten, aller Meynung fällt dahin aus, es möge das mißgünstige Glück einen Menschen nicht härter verfolgen, als wenn es ihm die liebe Gesundheit entziehet. Allein eben dieses ist ein schädliches Vorurtheil, welches ich in heutiger Predigt christlichen Zuhörern auszureden gesinnet bin, in welcher ich erklären will, daß man die Krankheit vielmehr als eine Wirkung der göttlichen Güte ansehen solle, weil uns dieselbe erstens zwar von den Sünden abhält, zweytens aber zum Wachsthum der Tugend befördert. Beydes soll in Kürze geschehen; man vernehme mich mit Geduld.

Ob ich schon von meinen gegenwärtigen Zuhörern weit ein besseres vermuthe, und gar nicht zweifle, daß sie auch ohne Todsgefahr, ohne Unpäßlichkeit alles, was den Name besonders einer schweren Sünde trägt, meiden und verabscheuen; so ist es doch gewiß,

daß

daß viele Menschen ehnder nicht in sich gehen, weder den Sündenweg verlassen, es sey denn, daß sie GOtt aus seiner Erbarmniß an das Bett anhefte, und mit Androhung des bevorstehenden Tods auf bessere Gedanken verleite. So lang sie gesund, sind sie gänzlich mit Besorgung ihrer Kinder, mit ihrem Hauswesen, mit ihrem Amte, mit der Welt beschäftiget, besonders bey diesem Weltalter, wo auch an GOtt geweyhten Tagen, die Weltgeschäfte vor dem Gottesdienst den Vorzug haben, und wo einige Christen so weit in die Blindheit verfallen, daß sie sich keiner schweren Sünd schuldig wissen wollen, wenn sie auch das Wort GOttes, welches ihnen zur Bekehrung und zur Seligkeit höchst nothwendig wäre, oft ganze Monate, ja auch ein ganzes Jahr nicht anhören. Bey solchen in die Welt gänzlich vertieften, und auf sich selbst, auf GOtt und die Ewigkeit vergessenen Seelen findet GOtt gar oft das ganze Jahr keinen Augenblick, allwo er sie ohne Geschäfte und außer dem Weltgetümmel, bey welchen die Stimme GOttes nicht gehöret wird, antreffen, und ihnen allein in das Herz reden könnte; Er findet keinen Augenblick, wo seine heilsame Ermahnungen tiefere Wurzel in ihren Herzen fassen, und ein wahres Abscheuen von der Sünde, einen ernsthaften Vorsatz der Bekehrung auswirken könnte; sie selbst haben nicht so viele Liebe

für

für ihre Seele, daß sie eine kurze Zeit sich von der Welt absönderten, das Geschäft ihrer Seligkeit zu versichern; ist also GOtt das einzige Mittel übrig, daß er sie mit einer Unpäßlichkeit heimsuche, und mit Gewalt von der Welt absöndere, allwo sie bessere Gedanken schöpfen, und sich mit Ernst von dem Wege ihrer begangenen Sünden und Laster entfernen. Jene flüchtige Gedanken, welche ihnen zuweilen in mitten ihrer Weltgeschäfte zu Gemüth kommen, ja auch jene heilsame Ermahnungen, welche ihnen von den Beichtvätern beygebracht werden, da sie ein oder das anderemal in dem Jahre, nicht so viel aus reumüthigem Herzen, als wegen des Gebrauchs sich bey den Füssen des Priesters einfinden, sind viel zu schwach, ihr Herz zu bewegen, und sie von den Lastern abzuhalten, es muß GOtt einen gewaltigen Streich führen, wenn er wider ihre Herzen obsiegen, und sie zu wahrer Bekehrung verleiten will; denn gleichwie nach Zeugniß des H. Hieronymi eine gewisse Gattung der Schlangen also beschaffen ist, daß sie umkommen, wenn man ihnen einen geringen oder leisen Streich versetzet, hingegen aber sich erholen, wenn sie etwas stärker und gewaltiger geschlagen werden; eben auf gleiche Weise giebt es viele Menschen, welche zu allen glimpflichen Vorstellungen und gelinden Ermahnungen unbeweglich bleiben, und auf ihren Lastern verharren,

harren, hingegen aber alsdann sich bekehren, und lebendig werden, wenn sie die Hand GOttes etwas gewaltiger trift, und eine Krankheit zuschicket.

Es vergeht alsdann denjenigen, welche vormals, da sie gesund waren, sich wie Halbgötter über andere erhöhet, ihr voriger Hochmuth, wenn sie sehen, daß die Natur mit ihnen nichts besonderes mache, sondern die nämliche Mühseligkeiten, ja wohl noch weit schwerere und häßlichere Krankheiten über sie kommen lasse, als über andere Menschen von geringem Stande. Es vergeht alsdann den wollüstigen Menschen alle Lust nach den fleischlichen Begierden, alle Gelüsten nach überflüßigen Speis und Trank, wenn sie sehen, daß ihnen das Leben selbst zu einer Marter geworden, wenn sie an der geringen Nahrung, die man ihnen mit Gewalt andringen muß, nichts denn Schmerz und Bitterkeit empfinden. Es vergeht alsdann alle Keckheit jenen freygläubigen Menschen, welche vormals zur Zeit ihres Wohlstands, alles, was man von dem Gerichte, von der Hölle, von der Unsterblichkeit der Seele vorgebracht, gottloser Weise verlachet, und den Fabeln beygezählet; alsdann sage ich, da sie wegen schwer und langwieriger Krankheit die vorige Freuden und Lustbarkeiten nicht mehr genießen können, fangen sie an alle die schreckba-

re

re Wahrheiten von dem Gerichte, von der Hölle, von der Unsterblichkeit der Seele mit Ernst zu glauben, welche sie vormals nur dessentwegen verläugnet, oder vielmehr aus dem Kopfe geschlagen damit sie desto freyer und ohne Aengstigkeit die Freuden und Lustbarkeiten der Welt genießen könnten; und ist aus den gottlosesten Menschen nicht leicht einer so keck, der als ein Freygläubiger, oder als ein Halbatheist sterben wollte. Nun wie können wir denn die Krankheiten für den herbesten Streich des mißgünstigen Glücks, und nicht vielmehr für eine besondere Wirkung der göttlichen Güte ansehen, wenn durch selbe auch jene Menschen, welche sich tief in dem Abgrunde der Laster versenket, zur Erkenntnis, zur Bekehrung, und zur ewigen Glückseligkeit gebracht werden, die doch sonst ewig zu grund gegangen wären, wenn sie GOtt in ihrem Wohlstande gelassen, und ohne vorgehender Krankheit in die Ewigkeit entführet hätte? wie viel aus denjenigen, die nach einer lang abzehrenden Krankheit sich zu dem Tode, der ihnen stets vor Augen war, vorbereitet haben, sind wie Lazarus durch die Hände der Engel von diesem Elende in das ewige Paradies übertragen worden? wie viele hingegen, die mit dem reichen Prasser ein gemächliches Leben geführet, und niemal ihr Lebtag die mindeste Krankheit ausgestanden, sind mit ihm in der Hölle begraben worden?

Wer

Wer waren diejenige, die den Heiland der Welt und den Lehrer der Wahrheit Christum JEsum am allereifrigsten aufgesuchet? durchgehet die heilige Evangelia, und ihr werdet finden, daß es meistentheils Krumme und Lamme, Blinde und Stumme, Aussätzige, Gichtbrüchige, und mit andern dergleichen Unpäßlichkeiten behafte Menschen gewesen; diese haben von Christo nicht allein die Genesung ihres Leibs, sondern auch die Gerechtfertigung ihrer Seelen überkommen; andere hingegen, die in ihrem Wohlstande gelebet, und keine Nothwendigkeit gehabt bey Christo wegen eines zeitlichen Anliegen Hülfe zu suchen, sind der ewigen Wahrheit nicht zugegangen, sondern in ihrer Finsterniß geblieben. Wollen wir von den Krankheiten ein recht vernünftiges Urtheil schöpfen, müssen wir nicht allein den sinnlichen Menschen zu Rath ziehen, nicht allein die Schmerzen und Bitterkeit, so sie mit sich bringen, sondern die Absichten, welche der allergütigste und fürsichtigste GOtt dabey in dem Schilde führet. (a) Als der König Pharao den flüchtigen Kindern Israel mit seinem Kriegsheere nachgesetzet, wurden einige aus ihnen wegen zugestossener Unpäßlichkeit verhinderet, daß sie nicht mitziehen, und ihre Dienste leisten könnten. Nicht wahr Geliebte! ein Kriegsmann, der wegen Unpäßlichkeit zuruck bleiben muß,

(a) La Nuza Hum. 24 §. 12.

muß, und kein Probe seiner Treu und Heldenmuth geben kann, ist für elendig, für unglückselig zu schätzen? also könnte jemand urtheilen, der nur den Anfang dieses Feldzugs betrachtet; wer aber auf den Ausgang desselben hinaus siehet, wird gar bald andere Gedanken schöpfen. Selbst jene Kriegsmänner, welche wegen Unpäßlichkeit zurück geblieben, nachdem sie vernommen, daß die Kinder Israel durch das rothe Meer einen ganz sichern Pfad gefunden, hingegen aber das ganze Kriegsheer des Königs Pharao in demselben ersäufet worden, haben die Krankheit für ihr größtes Glück ansehen müssen, sie haben so gar ihrer erlittenen Krankheit schuldigsten Dank abgestattet, Altäre aufgebauet, Opfer entrichtet, und die Krankheit als den Urheber ihres Heils und Wohlstands angebethet. Wenn schon wir Christen nicht so abergläubig, daß wir den Werkzeug anbethen, so sind doch deren viele, welche allen ersinnlichen Dank und Verehrung dem allerhöchsten GOtt schuldig, der sich der Krankheit als eines Werkzeugs bedienet, sie von den Sünden und Lastern abzuhalten. Wie viele Menschen werden GOtt durch eine ganze Ewigkeit preisen, daß er ihnen das Licht ihrer Augen fruhzeitig hat erlöschen lassen, damit sie jener reizenden Gestalten nicht ansichtig wurden, an welchen so viele andere frische Augen sich gestossen, und ewig zu Grunde ge-

gangen. Wie viele Menschen werden ihn durch eine ganze Ewigkeit preisen, daß er ihre Hände hat lahm werden lassen, damit sie selbe nach keinem sündhaften Gegenstand haben ausstrecken können, an welchem mancher Erb des sündhaften Adams sich auf ewig verloren. Wie viele werden ihn durch eine ganze Ewigkeit preisen, daß er ihnen fruhzeitig den Gebrauch ihrer Füße benommen, damit sie in jener Behausung, bey jener Schaubühne nicht erscheinen könnten, durch welche sich manche Sünder mit beyden Füßen in die Hölle gestürzet. Wie viele werden ihn durch eine ganze Ewigkeit preisen, daß er sie durch eine langwierige Krankheit an das Bett angeheftet, damit sie den Weg der fleischlichen Gelüste nicht wandeln könnten, auf welchem der meiste Theil der Menschen der Hölle zulaufet. Wie viele werden es für die größte Glückseligkeit ansehen, daß sie wie die erkrankte Soldaten des egyptischen Kriegsheer das Haus hüten müssen, da indessen ein ganzes Kriegsheer, eine große Anzahl der Menschen in dem Meere, ich sage in den Gefahren dieser Welt, unglückselig ersoffen.

Diese Wahrheit hat gar wohl erkennet der heilige Gregorius, welcher sich bey langwieriger Unpäßlichkeit verlauten ließ: gratias ago, quod cogit me, non posse, quod non debeo velle, ich bin meiner Krankheit

allen

allen ersinnlichen Dank schuldig, weil sie mich außer Stand gesetzet, jenes auszuüben, was ich ohne Sünde nicht wünschen und verlangen darf. Es hat diese Wahrheit wohl erkennet Ludovicus Bertrandus, welcher seine entsetzliche Schmerzen, mit welchen er unabläßlich gepeiniget wurde, Feßel oder Fußeisen benamset, mit denen ihn GOtt zurück gehalten, daß er den Weg der Sünden und Laster nicht laufen könnte. O male furdaster! rufte er sich selbsten zu, nachdem ihm sein Gehör fast gänzlich verfallen, o male furdaster, quam juste catenatum te habet DEus, ut illi te subjicias! o du boshafter gehörloser Mensch! wie gerecht, ja wie gnädig handelt GOtt mit dir, daß er dich gleichsam mit Gewalt gebunden und bezwungen, daß du dich ihm unterwerfest, und nicht anhören kannst, was der Ehrbarkeit, was der Liebe des Nächsten, was der göttlichen Ehre entgegen laufet. Auch viele aus denjenigen, welche sich anjetzo wegen ihrer Unpäßlichkeit für unglückselig schätzen, werden dermaleinst diese Wahrheit erkennen, sie werden alsdann ersehen, daß es GOtt eine gewöhnliche Sache, daß er sich der Krankheiten zum Nutzen der Menschen gebrauche, um sie von den Sünden und Lastern abzuhalten; wie er solches durch den Propheten Oseas an Tag geleget; denn als eine unbesonnene Seele in Heftigkeit ihrer Begierden den Entschluß gefasset:

faſſet : (b) vadam poſt amatores meos, ich werde meinen Liebhabern nachlaufen, ich werde meinen Begierden und Anmuthungen den Zaum laſſen, ich werde mich mit Roſen krönen, bevor ſie verwelken, ich werde die Freuden und Wollüſten der Welt genießen, da es noch an der Zeit iſt, hat GOtt hingegen jenen den äußerlichen Schein nach zwar bittern, aber der menſchlichen Seele ſehr nutzlichen Entſchluß abgefaſſet : propter hoc ego ſepiam viam tuam ſpinis, eben deſſentwegen, weil du entſchloſſen ein übles Leben zu führen, und den Laſtern abzuwarten, eben deſſentwegen will ich den Weg mit ſcharfſpitzigen Dörnern belegen, damit du ſelben nicht laufen könneſt ; ich will deinen Leib mit langwieriger Krankheit, mit bitteren Schmerzen behaften, damit dir alle Luſt nach den verbothenen Weltfreuden, aller Muth zu ſündigen vergehe.

Es iſt aber dem allergütigſten GOtt nicht genug, daß er uns durch dieſes Mittel von dem Sündenwege abhalte ; er will, das hiedurch auch unſere Tugend geprüfet, und zum Wachsthum beförderet werde. Es giebt der allergütigſte GOtt den bußfertigen Sündern hiedurch die Gelegenheit an die Hand, daß ſie ihre Sünden abbüßen, und von Tag zu Tag mehr und mehr gereiniget werden. O wie eine unausſprechliche Gutthat GOttes

(b) c. 2. v. 5.

tes ist diese? bey jenen Seelen, die sonst eine langwierige Zeit in dem peinlichen Kerker des Fegfeuers liegen, einen langen Durst leiden, die entsetzliche Qual des Fuers und anderer Peinen vieleicht durch Monat und Jahre hätten ausstehen müssen, vergnüget sich GOtt, daß sie mit Geduld auf einem gelinden Federbett eine schmerzliche Krankheit übertragen, da ihnen doch dabey die köstliche Arzneyen gereichet, alle mögliche Bedienung geleistet, und von den Anverwandten und besten Freunden so wohl geistlich als weltlichen Standes all ersinnlicher Trost zugesprochen, und alle erdenkliche Hülfe beygeschaffet wird; und wer soll diese so gnädige Verwechslung, wer soll die Unpäßlichkeiten für ein Uebel des erzörneten Glücks, und nicht vielmehr für eine besondere Wirkung der göttlichen Güte ansehen? es bedienet sich GOtt der Krankheit, bey einer menschlichen Seele, das Verlangen nach dem Himmel und die Begierde nach der Vollkommenheit zu vermehren, welche sonst, wenn er sie in dem Wohlstande gelassen, auf dem Tugendwege zurück geblieben wäre. Ein Wandersmann, sagt der heilige Gregorius, wird auf seiner Reise aufgehalten, wenn ihm unterwegs viele ergötzliche und angenehme Gegenstände unter die Augen kommen; electis ergo suis ad se pergentibus Dominus hujus mundi iter asperum facit, und eben dessentwegen pfleget

GOtt seinen Auserwählten den Weg, auf welchem sie zu GOtt wandern, rauh und schropfig zu machen, damit sie durch die Annehmlichkeit des gegenwärtigen Lebens nicht aufgehalten werden, sondern große Riesenschritte in der Tugend machen, und wünschen lieber bälder, als später zu ihrem GOtt zu gelangen. Es bedienet sich GOtt der Krankheiten, die menschliche Seelen anzueifern, damit sie öfter auf GOtt und das künftige Leben gedenken, damit sie bey dringender Noth öfters um Hülfe zu ihm schreyen, damit sie eine Gelegenheit haben, die Geduld, die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen auszuüben, und gleichwie das Gold durch das Feuer, also ihre Tugend durch die Krankheit geprüfet werde, laut jener Worte Pauli zu den Corinthern: virtus in infirmitate perficitur: (c) die Tugend wird durch die Krankheit vollkommener gemacht, und zum Wachsthum beförderet.

Lauter schöne Worte, denket allhier eine mit öfteren Unpäßlichkeiten behafte Seele, lauter schöne und trostreiche Worte; aber wie solle ich einen Trost daraus schöpfen, der ich zur Zeit der Krankheit nicht allein in der Tugend, in dem Eifer nicht zunehme, sondern mich fast gänzlich untauglich befinde mein Gemüth zu versammlen, und selbes mit wahrem

(c) c. 2. v. 12.

wahrem Eifer zu GOtt zu erschwingen, ja kaum ein andächtiges Vater unser zu bethen? wie sollte ich einen Trost daraus schöpfen; der ich in meinen großen Schmerzen in so viele Klagseufzer heraus breche, und alle Verdienste mit meiner Ungeduld verscherze? wie sollte ich einen Trost daraus schöpfen, der ich leider bekennen muß, daß ich selbst der Urheber meiner Krankheit gewesen? Allein, diese Ursachen sind alle nicht genug, euch den Trost zu benehmen; wenn ihr auch nicht im Stande euer Gemüth zu versammlen, und zu GOtt zu erheben, wenn ihr auch nicht im Stande, will nicht sagen ein langes, sondern nur ein kurzes Gebeth zu verrichten, so werden doch euere Seufzer, euere mit Geduld übertragene Schmerzen statt euer reden und bethen; gleichwie das Blut des Abels, ob er schon todt war, zu GOtt geschrien, eben also, ob euch schon die Schwere der Krankheit die Sprache benommen, so wird doch jenes Blut, so man euch abgezapfet, jene Seufzer und Thränen, die euch die Schmerzen erpresset, jene Wunden, die euch entweder das langwieriger Lager oder sonst eine andere Zufälligkeit geöffnet, die Stell eueres sprachlosen Mund ersetzen; opferet nur euerem GOtt bey anbrechenden Tage alle schmerzenvolle Stunden, die selben Tag auf euch warten, und wisset, daß eine jede Viertelstunde eueres geduldigen Stillschweigens, eine je-

de Viertelstunde euerer heldenmüthigen Geduld GOtt weit gefälliger sey, und weit mehr verdiene, als ein langes Gebeth, welches ihr vormals bey gesunden Leibskräften verrichtet. Es wäre nichts anders, als die Anordnungen göttlicher Fürsichtigkeit umkehren wollen, wenn ihr euch verlauten lasset: wäre ich gesund, wie viele Stunden des Tags wollte ich auf den Knien liegend bey den Füßen des Gekreuzigten zubringen, wie eifrig wolte ich dem Meßopfer und dem Wort GOttes beywohnen, wie sorgfältig wolte ich der göttlichen Seelenspeise, nämlich dem Fleisch und Blut Christi nachtrachten: wäre ich gesund, wie viele andächtige Wallfahrten wollte ich anstellen, wie viele Abläße meiner Sünden wollte ich einholen, alles dieses ist mir durch meine langwierige Unpäßlichkeit hinterstellig gemacht worden. Aber fürchtet euch nicht kleinmüthige Seelen! ihr kommet dessentwegen nicht zu kurz, wenn ihr jenes unterlasset, so eine Krankheit, die euch GOtt aus seiner väterlichen Güte zugeschicket, unmöglich gemachet; langwierig und kniefälliges Gebeth, öftere Nießung des heiligsten Altarssacrament, Wallfahrten und Pilgerschaften sind jene Werke nicht, welche anjetzo GOtt von euch erfoderet, sondern eine standhafte Geduld und Ergebenheit in seinen göttlichen Willen, diese ist ihm weit gefälliger als alle angezogene Werke, wollte er diese von euch haben, wüß-

te

wüßte er euch schon auf die Füße zu stellen, und die beharrliche Gesundheit zu ertheilen.

Ein neu angehender Einsiedler hatte das Unglück, daß er seinem Altvater aus Unvorsichtigkeit zur Zeit der Krankheit eine schädliche Speis dargereichet, durch welche derselbe bald das Leben eingebüßet hätte; diese Unwissenheit gieng dem Lehrjünger also zu Herzen, daß er sich seinem Lehrmeister voll der Betrübniß zu Füßen geleget, um Verzeihung gebethen, und des Heulen und Weinens kein Ende machen wollen, welchen aber sein Lehrmeister mit folgenden Worten aufgerichtet: Wäre es GOtt beliebig gewesen, daß du mir eine andere Speis reichen solltest, hätte er wohl Mittel gewüßt, daß selbes geschehen wäre, anjetzo aber, da ihm solches nicht beliebet, bin ich gänzlich zufrieden, denn ich eben nichts anders verlange, als was meinem GOtt beliebig gewesen. Eben auf gleiche Weis muß ich euch aufmuntern kleinmüthige Seelen! wäre es euerem GOtt beliebig gewesen, daß ihr die Zeit in langwieriger Andacht, in hohen und beschaulichen Betrachtungen, in Anhörung des Worts GOttes zubringet, wäre es ihm beliebig gewesen, daß ihr ihm zu Ehren große Reisen, und dergleichen andere Werke unternehmen sollet, so hätte er wohl gewußt, euch die Gesundheit und zulängliche Kräften zu ertheilen; anjetzo

aber, da ihm das Gegentheil beliebet, anjetzo, da er euch nicht in die Schule des Gebeths, sondern in die Kreuzschule geführet, anjetzo, da er euere Tugend durch die Krankheit prüfen, und zum Wachsthum befördern will, befriediget euch mit seinem allerheiligsten Willen, es kann euere Tugend nichts größeres, nichts dienstlicheres unternehmen, als wenn ihr euch nach seinen Willen beschäftiget. Jene Klagseufzer, welche zu Zeiten bey großen Schmerzen hervor brechen, sind nicht jederzeit ein Zeichen der Ungeduld, sie sind nicht jederzeit euerer Tugend und Verdiensten schädlich, sondern sehr oft eine Wirkung des Wehemuths, der sich durch die Thränen und Seufzer ergießen will. Jene Menschen handeln mit euch ohne Bescheidenheit, die euch alle Empfindlichkeit, und auch in dem größten Schmerzen die Seufzer benehmen wollen; seufzet und klaget euere Noth dem allergütigsten GOtt, rufet mit gewaltiger Stimme wie der an dem Creuze hangende Heiland: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen! seyd aber nur darob, daß ihr euch von dem unbilligen Murren und Lästern wider GOttt enthaltet, brauchet statt desselben die einem Christen anständige Klagseufzer, beyde kosten euch einerley Mühe, und ist nur dieses der Unterschied, daß die erstere eueren Schmerzen größer, die zweyte aber ringer

machen,

machen, daß die erstere euere Sünden, die zweyte aber euere Tugend vergrößern; lasset euch euern Trost darum nicht benehmen, daß ihr euch etwa durch die Sünden und Laster selbst die Krankheit auf den Hals gezogen; auch der glückselige Schächer, war wegen seinen Lastern auf das Creuz geheftet, und doch hat sich GOtt dieses Werkzeugs bedienet, um ihn zur ewigen Glückseligkeit zu befördern, auf daß ihr nicht zweifeln sollet, daß sich der gütigste GOtt auch jener Krankheit, an der ihr selbst Ursache gewesen, zu euren Nutzen gebrauche, damit er euch nämlich von den Lastern abhalte, und zum Wachsthum in der Tugend befördere.

Ist es nun aber dem also meine Christen! so laß ich euch anjetzo zum Beschluß selbst das Urtheil fällen, wie ihr euch fürohin bey zustossenden Krankheiten zu verhalten, ob ihr selbe nur allein als einen peinlichen Werkzeug des sterblichen Leibs, oder vielmehr als eine Wirkung göttlicher Liebe ansehen sollet? Ich kann und will es zwar nicht begehren, daß ihr bey euren Unpäßlichkeiten alle menschliche Empfindung unterdrucken, und zu Abwendung des Uebels keine Hülfe suchen sollet; ja ihr werdet vielmehr ganz lobwürdig handeln, wenn ihr zu Herstellung euerer Gesundheit

alle mögliche Sorgfalt anwenden, und nach dem Beyspiele des heutigen evangelischen Königlein nebst den leiblichen Mitteln auch bey GOtt euere Zuflucht nehmen werdet. Eines allein will ich euch hierbey ermahnet haben, daß ihr nämlich die zustossende Krankheiten keineswegs einem widrigen Schicksal des ungünstigen Glücks, sondern allein der göttlichen Verhängniß zuschreiben, und dem fürsichtigsten GOtt euere Genesung gänzlich anheim stellen sollet, weil euch ja nicht bekannt, ob er den Leib nicht etwa darumen tödtlich habe erkranken lassen, damit er die Seele zum ewigen Leben befödere,

Amen.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Contristati sunt valde, & venerunt, & narraverunt Domino suo omnia, quæ facta fuerant.

Sie wurden sehr betrübt, giengen hin, und erzählten dem HErrn alles, was geschehen war. Matth. 18. v. 31.

Innhalt.

Die nachgesetzte Beamte müssen beherzt seyn, das Ueble, so in dem Hause oder Gemeinde vorbeygehet, ihren Herrn und Vorstehern zu hinterbringen.

Es wird den Bedienten in dem heutigen Evangelio nicht von allen gut genommen, daß sie so eilfertig zu dem Herrn gelofen, und ihm die große Gewaltthätigkeit seines Dieners erzählet, welche dieser an einem seiner Mitknechte ausgeübet. Sie wußten, wie gnädig dieser Bediente kurz

zu-

zuvor von seinem Herrn aufgenommen worden; sie wußten, daß der Herr auf seine kniefällige Bitte nicht allein ihn den Bedienten, sondern auch sein Weib und Kinder, welche vermög der Rechte, ja vermög des allbereits ergangenen Befehls um das Geld sollten verkaufet werden, auf freyen Fuß gestellet; sie wußten, daß er ihm eine ungeheure Schuld, welche sich nach Auslegung der Schriftsteller auf hundert zwanzig Millionen Ducaten erstrecket, gutwillig und ohne einzigen Vorbehalt nachgelassen; hierüber könnten sie sich wohl vorstellen, daß es diesem kurz zuvor begnädigten Menschen wie auch seinem Weib und Kindern höchst nachtheilig seyn würde, wenn wider ihn bey seinem Herrn eine neue Klage einlaufen sollte; sie hätten also nach allem Ansehen eine größere Liebe brauchen, und sein Verbrechen nicht alsogleich nach Hof bringen sollen. Allein sie vergaßen auf alle Erbarmniß, so bald sie gesehen, daß dieser Mensch, der die Nachlassung einer so ungeheuren Schuld von seinem Herrn überkommen, gegen einem seiner Mitknechte, der ihm mehr nicht als etwelche Groschen schuldig war, unbarmherzig verfahren, ihm Gewalt angeleget, ja so gar in die Gefängniß werfen lassen, contristati sunt valde, & narrave-runt Domino suo omnia, quæ facta fuerant, wurden sie darüber sehr betrübet, giengen hin, und erzählten dem Herrn alles,

was

was geschehen war, wodurch sie dem Beklagten ein so großes Unheil zugezogen, daß er aus Befehl des Herrn den Peinigern übergeben worden.

Allein wenn ich die Sache bey dem Lichte der Wahrheit betrachte, finde ich, daß diese Bediente ganz recht und billig gehandelt in dem, daß sie sich lieber über den Unschuldigen erbarmet, der wider alles Recht so grausam ist hergenommen worden, als über den Schuldigen, der solche Grausamkeit verübet. Sie haben auch recht gehandelt in der Art ihrer Anklage, maßen sie dem Herrn nicht eitle Argwohn oder Muthmaßungen, sondern quæ facta fuerant, jenes, was sich wirklich zugetragen, folglich die gründliche Wahrheit erzählet. Wollte GOtt, daß alle diejenige, welche zu reden haben, so beherzt und aufrichtig wären, wie diese Bediente; wollte GOtt, daß sie damals, wo es die Sache erfoderet, sich zu reden getraueten; wollte GOtt, daß sie die Sache, wie sie sich in der That befindet, ohne allem Beysatze erzähleten. Aber geschieht es leider nicht sehr oft, daß es an beyden Stücken ermangle? Zwey Schuldigkeiten haben die nachgesetzte Beamte: sie müssen das Ubel, welches in dem Hause oder Gemeinde vorbeygehet, ihrem Herrn oder Vorsteher, erstens zwar beherzt, zweytens aber aufrichtig hinterbringen.

gen. Ich rede anheut nur von der ersten Schuldigkeit. Man vernehme mich mit Geduld.

Daß die Bediente, die nachgesetzte Beamte, und alle diejenige, welche aufgestellet sind das Haus zu verwalten, oder das gemeine Wesen zu besorgen, eine Schuldigkeit haben, jenes an gehörigem Orte anzubringen, was dem Hause oder gemeinen Wesen nachtheilig seyn könnte, bringet ihre Stelle und Amt mit sich, welches ihnen aufgetragen worden, indem die Hausväter und Vorsteher eben dessentwegen, weil sie nicht an allen Orten zugegen sind, und nicht alles durch sich selbst verwalten können, sich um nachgesetzte Beamte umsehen, denen sie die Verwaltung des Hauses, oder die Besorgung des gemeinen Wesen auf ihr Gewissen geben; und gleichwie sich die Hausväter und Vorsteher eine schwere Verantwortung auf den Hals ziehen, wenn sie die in dem Hause oder gemeinen Wesen eingeschlichene Mißbräuche, wenn sie die Sünden und Laster, von denen sie Wissenschaft haben, nicht mit allem Ernst abstellen; also machen sich die Beamte einer schweren Verantwortung schuldig, wenn sie selbe verschweigen, und durch ihre Verschwiegenheit Ursache sind, daß selbe von ihren Vorstehern nicht können abgestellet werden. Ja gleichwie die Haus-

väter und Vorsteher, welche die Verwaltung des Hauses und die Besorgung des gemeinen Wesen allein nicht bestreiten, und die alldort vorgefallene Uebel nicht beobachten können, die ganze Verantwortung haben, wenn sie keine getreue und gewissenhafte Beamte aufstellen, von welchen sie wegen des Uebels benachrichtiget werden, also fällt hingegen die ganze Schuld auf die Beamte, wenn selbe ihren Vorstehern die Nachricht nicht abstatten, und durch ihre Verschwiegenheit Ursache sind, daß die Mißbräuche, die Sünden und Laster in dem Hause oder gemeinen Wesen überhand nehmen.

Wird nicht dem Haushalter, welcher wohl gewußt, daß sich ein Rauber in das Haus eingedrungen, selben aber nicht angegeben, der ganze Schaden zugerechnet, wenn dem Herrn etwas von seinem Hab und Gut entwendet worden? wird nicht auf die Haushalterin, welche gar wohl gewußt daß die Bediente in dem Hause so wohl männlich als weiblichen Geschlechtes ohne allem Scheu darein greifen, und bald von Speis und Trank, bald von andern Hausgeräth etwas entziehen, die ganze Schuld geleget, wenn die Herrschaft hiedurch einen merklichen Schaden leidet? werden nicht diejenige, welche die Sicherheit des Landes zu besorgen haben, wenn sie wohl gewußt, daß ein feind-

liches Feuer der Empörung unter dem Volke zu glimmen angefangen, und doch selbes nicht entdecken, wegen der daraus entstandenen Aufruhr billig zur Strafe gezogen? und wie sollte eine zur Besorgung des Hauses aufgestellte Magd oder Diener für unsträflich angesehen werden, welche wohl gewußt, daß in dem Hause unter den Ehehalten ein unziemliches Feuer der Liebe zu brennen angefangen, und selbes an ihre Behörde nicht angebracht; wie sollten jene Beamte, denen die Besorgung des allgemeinen Wesen obliegt, sich von der Schuld ausnehmen, welche wohl gewußt, daß die Pest der üblen Mißbräuche, Ehebruch und Schandthaten, Freyglaubigkeiten, Wucher und andere Laster in die Gemeinde eingeschlichen, solche dennoch denjenigen nicht geoffenbaret, durch welche dem Uebel gleich Anfangs hätte können gesteuret werden? fließt denn die Verschwiegenheit der Beamten in das zweyte Uebel nicht eben so wohl als in die erstere? oder werden sie allein aufgestellet und bezahlet, daß sie das zeitliche, nicht aber auch, daß sie das geistliche und ewig währende Unglück verhüten sollen? O in was elenden Stand würde eine christliche Gemeinde gesetzet werden, wenn die nachgesetzte Beamte auf die Irrmeynung verfielen, ihr Amt bringe es mit sich, daß sie nicht reden, wenn der Gemeinde, die sie zu besorgen haben, eine Gefahr zustosset. Wenn

sie

sie auch zum Uebel nicht eingerathen, wenn sie auch zu selben nicht geholfen, noch auf eine sonst andere Art Theil genommen, müssen sie doch reden, wenn sie anders wollen, daß sie durch ihre Verschwiegenheit an dem Uebel nicht theilhaftig werden.

Diese Schuldigkeit haben jene Knechte in dem Evangelio gar wohl erkennet, von welchen die Schrift meldet, daß selbe so bald sie das Unkraut in dem Acker vermerket, alsogleich zu ihrem Herrn geloffen und gefraget: nonne bonum semen seminasti in agro tuo? unde ergo habet zizania? so viel uns bewußt ist, hast du uns ja einen guten Saamen gegeben, den wir auf deinem Acker angebauet, und woher geschieht es denn, daß so vieles Unkraut unter demselben aufgewachsen? man wird vieleicht diese Frag einer Unbescheidenheit zumessen, und sagen: was war es nöthig, daß sie unbefragter sich entschuldiget und vorgegeben, daß sie nichts denn guten Saamen angebauet, und an dem Unkraut keine Schuld hatten, dieß war ja nichts anders als sich selbst verdächtig machen, weil nach dem alten Sprichwort, die Entschuldigung, so niemand begehret hat, für eine Anklag seiner selbsten gehalten wird. Wäre es denn nicht rathsamer gewesen, wenn sie von dem Unkraut still geschwiegen, und sich mit ihrem guten Gewissen befriediget hätten,

welches ihnen die Zeugenschaft gegeben, daß sie zu dem Unkraut nicht das mindeste beygetragen? aber schweiget ihr thörichte Menschen! rufet hierüber auf der H. Petrus Chrysologus, die ihr nicht verstehet, was große Verantwortung sich der Mensch durch das Stillschweigen auf den Hals ziehe. Obschon diese evangelische Knechte von ihrem eigenen Gewissen das Zeugniß hatten, daß sie an dem aufgewachsenen Unkraut nicht die mindeste Schuld hätten, haben sie es doch für eine Schuldigkeit gehalten, den Herrn wegen desselben zu ermahnen, ne securi de innocentia, reatum de silentio sustinerent, damit sie nicht eben durch ihr Stillschweigen sträflich gemacht wurden, ob sie schon übrigens unschuldig waren; sie haben es für eine Schuldigkeit gehalten, das Unglück zu entdecken, welches dem Acker zugestossen, so ihnen zu verpflegen anvertrauet worden.

Eben diese Schuldigkeit liegt den Beamten ob, wenn sie auch in dem Hause, in der Gemeinde, so sie zu verwalten haben, das Unkraut der Freyglaubigkeit, der Ketzerey, der Ungerechtigkeit und anderer Sünden und Laster nicht angebauet, ob sie schon keine Ursache, keine Gelegenheit dazu gegeben, müssen sie doch die Vorsteher ermahnen, ne securi de innocentia, reatum de silentio sustinerent, damit sie nicht durch das Stillschwei-

schweigen sträflich gemacht werden, ob sie schon sonst an dem Uebel keine Schuld haben; sie müssen nachfolgen dem Beyspiele der Bedienten in dem heutigen Evangelio: diese waren auch unschuldig, was ihre Person anbelanget, sie haben den Bedienten nicht angestiftet, daß er mit seinem Mitknechte, der ihm nur etwelche Groschen schuldig war, so unmenschlich verfahren sollte, noch viel weniger haben sie ihm zur Grausamkeit geholfen, welche er an demselben ausgeübet; nichts destoweniger haben sie es für eine Schuldigkeit gehalten, die Sache dem Herrn zu hinterbringen, ne securi de innocentia, reatum de silentio sustinerent, damit sie nicht durch das Stillschweigen schuldig gemacht wurden, wenn sie sich über den armen Mitknecht, der so grausam hergenommen worden, nicht erbarmeten, und dem Thäter seine Grausamkeit hätten angehen lassen. Ach wollte GOtt meine Christen! daß jene, welche vermög ihres Amts zu reden haben, gleiche Erbarmniß gegen die Unschuldige trügen. Wollte GOtt! sie getraueten sich an gehörigen Ort zu reden von der Gewaltthätigkeit derjenigen, von welchen die Unschuldige unterdrücket werden. Wollte GOtt! es getraueten sich jene, die bey Vorstehern zu reden haben, die unverantwortliche Verlängerung der Rechtshändel, das lange Aufschieben, das Herumziehen von einem Tage, ja

von einem Monat oder Jahr zu dem andern an gehörigen Orten vorzustellen, wodurch die streitende Partheyen in die äußerste Armuth gesetzet werden. Wollte GOtt! es getrauesten sich jene, die zu reden haben, dem Hausvater oder Hausmutter beherzt zu hinterbringen, was grausame Verfolgung die Ehehalten leiden, wie viele durch angedichte falsche Anklagen unschuldiger Weise ihres Dienstes entsetzet werden, und dieß alles aus Bosheit einer Magd oder Bedienten, welche sich der Gunst des Herrn oder Frau bemächtiget haben. Wollte GOtt! es getraueten sich jene, welche zu reden haben, den Obrigkeiten einen beherzten Bericht abzustatten, wie übel die nachgesetzte Beamte die obrigkeitliche Befehle auslegen, wie sehr sie ihre gegebene Gewalt mißbrauchen, wie unmenschlich sie mit dem gemeinen Volke verfahren, also, daß sie in ihrer beschwerlichen Mühe und Arbeit kaum das harte Brod zur nothwendigen Nahrung erübrigen. Wollte GOtt! es getraueten sich jene, welche zu reden haben, an dem gehörigen Orte aufrichtig vorzustellen, wie die arme Wittwen und Waisen geängstiget werden von denjenigen, von welchem sie am allermeisten den Schutz hätten erfahren sollen, wie fälschlich ganze geistliche Gemeinden verachtet und verschwärzet werden von jenen, die ihren Haß gegen die Geistlichkeit in keinen Umständen verbergen, wie arglistig die Verdienste

und

und Fähigkeit einiger Beamten verkleineret werden von denjenigen, welche nicht zugeben wollen, daß ihnen jemand, der weiter als sie hinaus siehet, an die Seite gesetzet werde, wie übel das Thun und Lassen manches theuren Mannes ausgeleget und geschimpfet werde von denjenigen, die auf seine Stelle lauren, und sich durch seinen unglückseligen Sturz glückselig machen wollen. Wollte GOtt! es wäre jederzeit eine beherzte Esther zu finden, welche sich getrauete das bedrangte Volk wider die Gewaltthätigkeit eines hochmüthigen Amans zu schützen.

Aber dieses ist leider, woran es denjenigen ermangelt, die den Unschuldigen den Schutz halten sollten; wenn nur sie fest stehen, wenn nur sie von der Gunst ihrer Obrigkeit versicheret, wenn nur sie von fremder Gewaltthätigkeit keine Gefahr leiden, alsdann schweigen sie, und bekümmern sich nicht um das Unglück der Unschuldigen, denen sie das Wort reden sollten. Sie verhalten sich wie der Mundschenk gegen dem alttestamentischen Joseph: Es hatte ihm dieser, da sie noch mit einander in dem Kerker gesessen seinen Traum glücklich ausgeleget, und aus prophetischem Geiste vorgesaget, daß er nach Verlauf dreyer Tage seiner Bande entfeßlet, wiederum wie vormals bey der Tafel des Königs Pharao die Stelle eines Mundschenks

vertreten werde; er machte ihm nebst dem einen kurzen Bericht, wie es ihm ergangen: Furto sublatus sum de terra Hebræorum, & hic innocens in lacum missus sum: Ich bin heimlicher Weise von meinem Geburtsort, von Judenland entführet, und in diesen Kerker verstossen worden; weil dir aber ein grosses Glück bevorstehet, memento mei, cum bene tibi fuerit, so sey meiner ingedenk, wenn es dir gut gehen wird, rede ein gutes Wort für mich bey dem König Pharao, verleite ihn mit deinem Vorwort dahin, daß er mich von diesem Kerker losmache, allwo ich unschuldiger Weise leiden muß. Was ist aber auf diese Bitte erfolget, hat er sich wohl in seinem Glückstande des Unschuldigen erinneret? nichts weniger Geliebte! Succedentibus prosperis præpositus Pincernarum oblitus est interpretis sui, (a) da es ihm gut ergangen, hat er auf Joseph nicht mehr gedacht, der ihm doch seinen Traum so glücklich ausgeleget; er war zufrieden, daß er bey dem König wohl daran war, bekümmerte sich nicht um den Joseph, ob er schon die Falschheit derjenigen, die ihn unschuldig angeklaget, entdecken, und ihm also aus der Gefangenschaft hätte heraus helfen sollen. Auf solche Art verhalten sich noch heut zu Tage viele aus den Beamten: Sie begnügen sich mit ihrem Wohlstande, verschwei-

(a) Genes 40.

schweigen das üble Verfahren und Gewaltthätigkeit anderer Mitbeamten, und machen sich kein Gewissen, daß andere unschuldig dabey leiden müssen.

Noch unchristlicher verhalten sich diejenige, welche nicht allein den Unschuldigen kein Wort zum Guten reden, sondern sie noch dazu verhindern, da sie anderwärtig eine Hülfe zu gewarten hätten. Wie oft versperren sie ihnen den Zutritt, da sie ihre wehemüthige Klag selbst an gehörigen Ort anbringen wollen? Wie oft verwerfen sie eine gerechte Bittschrift, welche doch eine vor GOtt und der Welt gerechte Sache in sich hält? wie oft reden sie schnurgerad wider diejenige, denen sie mit ihrem Worte helfen sollten? wie oft heißt es, die Beschwernisse, welche die Untergebene vorschutzen, sind nur ein eitler Vorwand, es ist nicht dem also, daß sie so sehr gedrucket, und über die Maß ihrer Kräften überladen werden; man muß das Vermögen der Unterthanen niemal zu viel anwachsen lassen, man muß sie in gebührenden Schranken halten, damit sie sich nicht übernehmen, und auf die schuldige Unterthänigkeit nicht vergessen. Also ist es in der Herrschung des Königs Roboam ergangen. Es hat nicht ermangelt an getreuen Beamten und Rathgebern, welche sich des bedrangten Volkes erbarmet, und gebethen, es ge-

geschieht dem Volke zu hart, levius fac jugum, (b) mache ihnen das Joch ringer, welches ihnen dein Vater aufgeladen; doch haben sich wiederum andere Beamte eingefunden, welche schnurgerad wider das Volk geredet, und dem König, aber zu seinem größten Unglücke eingerathen, er solle sich gegen den Volk also erklären: ist es euch unter meinem Vater hart ergangen, so soll es euch unter mir noch weher geschehen, Pater meus cecidit vos flagellis, ego autem cedam vos scorpionibus, hat mein Vater nur gemeine Geiseln gebrauchet, so wisset, daß ich mit Scorpionen auf euch zuschlagen werde. Wehe dem Volke, wenn selbst jene wider selbes sind, welche doch vermög ihres Amts für dasselbe reden sollten; Wehe dem Volke, wenn diese sich um die Unschuldige nicht annehmen, ob ihnen schon wie dem Mitknechte in dem heutigen Evangelio Gewalt angeleget, und die Bande schwerer Dienstbarkeit durch die nachgesetzte Beamte angeworfen werden. Wehe den Beamten, wenn sie dies unmenschliche Verfahren und Gewaltthätigkeiten verschweigen, oder wohl gar vertheidigen, da sie doch die Wahrheit zum Schutz der Unschuldigen beherzt reden sollten.

Ich

(b) 3. Reg. 12.

Ich weis, daß sie allhier zu ihrer Entschuldigung vorschutzen, und sagen werden: wenn wir dem Beyspiele der Bedienten im heutigen Evangelio nachfolgen, wenn wir jene, die sich an ihrem Nebenmenschen vergreifen, bey der Obrigkeit angeben, wenn wir die Mißbräuche und Verbrechen der Untergebenen entdecken müssen, so wird ja den Beklagten ein Nachtheil zugefüget, sie werden ihres Amts entsetzet, zur Strafe gezogen, oder wenigsten der Gunst ihres Vorstehers verlustiget, welches ja der christlichen Liebe widerstrebet. Aber merket euch wohl andächtige Zuhörer! meine Ermahnung ist keinesweges dahin angesehen, daß man die Verbrechen, so in Geheim geschehen, alsogleich weltkündig machen sollte; Ich will nicht, daß man die Ordnung überschreiten solle, die uns Christus JEsus der beste Lehrmeister gesetzet, da er befohlen, daß man den Nächsten, der sich versündiget, in Geheim, und zwischen vier Augen mit christlicher Liebe bestrafen, und die Sache ehnder nicht der Obrigkeit anbringen solle, als wenn wir gewahr werden, daß der Nebenmensch unsern christlichen Ermahnungen kein Gehör geben will. Ich rede meistentheils von den Lastern und Verbrechen, welche der sammentlichen Haushaltung, oder ganzen Gemeinde schädlich sind, und anders nicht, als durch die rechtmäßige Obrigkeit können abgestellet werden. In solchen Umständen,

sagt

sagt der heilige Thomas der englische Lehrer, (c) ist es nicht allein keine Sünde, sondern eine Schuldigkeit, wenn man nicht aus Zorn, Haß, oder Eigennutz, sondern aus Liebe, die wir dem gemeinen Wesen schuldig sind, das Verbrechen unseres Nächsten offenbaren. Eben dieses war die Lehre des heiligen Augustini, welcher seine Zuhörer mit folgenden nachdrücklichen Worten ermahnet: (d) Fratres mei, ubi tales inveneritis, occultare nolite, non sit in nobis perversa misericordia, prorsus occultare nolite, ich bitte euch meine liebste Brüder! verberget, verhaltet es nicht, wenn ihr unter euch einige wisset, welche mit ihrer falschen Lehre andere verführen, traget nur keine sträfliche Erbarmniß gegen sie, lasset euch nicht durch dieses Mitleiden verblenden, sondern zeiget sie an dem gehörigen Ort an, damit sie gestrafet, und als faule Glieder von dem übrigen Leibe der christlichen Gemeinde abgeschnitten werden. Auch der alttestamentische Joseph hat diese Schuldigkeit erkennet. Es wollte ihn zwar zurück halten theils die Liebe gegen seine Brüder, theils die Furcht, sie bey Jacob dem Vater in die Ungnade zu bringen, wenn er ihm das Verbrechen offenbaren sollte, welches er an seinen Brüdern vermerket; weil er aber anderseits geforchten, das Uebel möchte überhand nehmen, und dem ganzen väterlichen Hause nachtheilig seyn, hat er die unordentliche

(c) 2. 2. q. 18. a. 2. (d) Serm 2. de verb. Apost.

liche, und in diesen Umständen sträfliche Liebe beyseits gesetzet: (e) accusavitque fratres suos apud Patrem crimine pessimo, und hat seine Brüder wegen eines sehr schweren Verbrechen bey dem Vater angegeben, nicht aus Haß oder Neid, sondern damit sie gebessert wurden.

Auf gleiche Art hat sich der H. Hieronymus verhalten: (f) nicht in Geheim, sondern offentlich hat er die Ketzerey Vigilantii entdecket, welche die Verehrung der Heiligen zu bestreiten angefangen; offentlich vor einer ganzen christkatholischen Welt hat er Justinum kenntlich gemacht, der sich unterstanden die verdammliche Irrlehre Origenis zu beschützen und zu behaupten; und obschon einige Hieronymum dahin bereden wollten, daß er seinen Eifer mäßigen, und ihren Irrthum nicht vor einer ganzen Welt an das Taglicht bringen sollte, war er doch nicht zu überreden, sondern antwortete mit einem unerschrockenen Herzen: Canes latrant pro dominis suis, & tu non vis me latrare pro Christo? es melden sich ja die Hunde, wenn ihre Herren angegriffen werden, und wie kann man von mir begehren, daß ich nicht bellen sollte, wenn die Heerde meines HErrn Christi JEsu angefallen wird? in andern Stücken will ich nachgeben, in uno consentire non potero, ut par-

(e) Genes 27. (f) Lib. 3. ad Russin.

parcam hæreticis; mori possum, tacere non possum, aber hierinfalls kann ich nicht nachgeben, daß ich die Ketzer verschonen sollte; ich kann sterben, aber stillschweigen kann ich nicht, weil mich die Schuldigkeit meines Amts zu reden verpflichtet. O wie vielen schändlichen Folgen wäre abgeholfen worden, wenn jene, denen das Reden obliegt, gleiche Herzhaftigkeit gebrauchet hätten. Niemal wäre unser vormals so gut katholisches Deutschland mit so vielen Irr- und Freyglaubigen, niemal mit so viel Halbatheisten, wie wir es leider mit weinenden Augen ansehen müssen, besetzet worden, wenn das Uebel gleich Anfangs an gehörigem Orte wäre entdecket worden. Niemal würde jener Vater, jene Mutter Schand und Spott an ihrer Tochter erlebet haben, wenn jene, die das Haus zu verwalten haben, die verdächtige Zusammenkunften gleich Anfangs den Eltern kund gemacht hätten. Niemal wären jene Wittwen, und andere Bedrangte durch die Rechtshändel in die Armuth gesetzet worden, wenn jene, denen es zustehet, zu rechter Zeit gerathet hätten. Niemalen wären jene Mißbräuche, die mit unserm christlichen Gesetze nicht bestehen, weltbräuchig geworden, wenn die Beamte sich gleich Anfangs darwider gemeldet hätten.

Es hilft auch die Entschuldigung nicht, welche einige zu ihrer Vertheidigung vorschützen: will ich mit solcher Heftigkeit reden, wird mir die liebe Wahrheit, wie es zu geschehen pflegt, nichts als Haß und Feindschaft auf den Hals ziehen, man wird meiner nach und nach satt und überdrüßig werden, man wird bald suchen meiner los zu werden; will ich in Verwaltung meines Amts nicht still schweigen, sondern die Wahrheit, wie und so oft es mein Gewissen erfoderet, vortragen, wird man bald einen andern finden, der meine Stelle mit Freuden auf sich nehmen, und dennoch schweigen wird. Es ist eben dieses eine höchst schmerzliche Sache, daß keine so gefährliche Stelle, keine so ungerechte Unternehmung, zu welcher sich nicht allezeit einige Leute finden lassen; doch läßt sich ein ehrliebender Mann, dem an GOtt und an seinem Gewissen, mehr als an der ganzen Welt gelegen ist, den Mund nicht sperren, so lang ihn sein Amt zu reden verpflichtet, sondern er gedenkt bey sich selbst: will ein anderer stillschweigen, will ein anderer sich um die Gerechtigkeit nicht annehmen, will ein anderer durch das Stillschweigen sein Gewissen beschweren, so steht es ihm frey, bey mir wird solches nicht geschehen, mori possum, tacere non possum, ich kann mein Leben für die Wahrheit, für die Gerechtigkeit aufsetzen, ich kan die Ungnade der Welt ertragen, ich

kann

kann meine Stelle, so ich verwalte, einem andern abtreten; aber schweigen kan ich nicht, so lang ich ein Amt verwalte, in welchem mich mein Gewissen zu reden verbindet.

Eine solche Herzhaftigkeit müsset ihr besitzen, christliche Beamte! denen es obliegt auch für sich selbst nicht angenehme Wahrheiten zu seiner Zeit und an dem gehörigen Orte vorzubringen. Wenn es euch an dieser Herzhaftigkeit ermangelt, werdet ihr dermaleinst aber aus weit billigern Ursachen mit Isaia seufzen müssen: væ mihi, quia tacui! wehe mir, weil ich geschwiegen! es schreyen und klagen wider mich die Hausväter und Hausmütter, denen durch mein Stillschweigen mancher Schaden, manches Unheil zugestossen; es schreyen wider mich Vorsteher und Obrigkeiten, weil durch mein Stillschweigen bey ihrer untergebenen Gemeinde alles in Unordnung und Verwirrung gerathen. Væ mihi, quia tacui! wehe mir, daß ich geschwiegen! es seufzen wider mich so viele Arme und Bedrangte, die ich wider die Gewaltthätigkeit, wider die Ungerechtigkeit hätte beschützen sollen, es seufzen wider mich so viele Seelen, die wegen meines Stillschweigens ewig zu Grunde gegangen. Væ mihi, quia tacui! wehe mir, daß ich still geschwiegen! es rufet mich der gerechte GOtt vor Gericht, und will, daß ich alle jene Sün-

den

den verantworten sollte, die aus meinem Stillschweigen erfolget. Ach seyd darob meine Christen! daß euch diese scharfe Verantwortung an jenem Tage nicht könne aufgetragen werden, redet anjetzo beherzt für die Bedrangte, redet unerschrocken für die Wahrheit und Gerechtigkeit, damit ihr bey jener allgemeinen Versammlung des menschlichen Geschlechtes auch mit unerschrockenem Herzen erscheinen möget, Amen.

Am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Reddite quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt Dei, Deo.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und GOtt, was GOttes ist. Matth. 22. v. 21.

Innhalt.

Man muß der Welt das Ihrige also geben, daß GOtt hiedurch nichts entzogen werde; Es muß aber auch GOtt das Seinige also gegeben werden, daß der Welt in ihren Gerechtsamen nichts benommen werde.

Es scheinet, als hätte Christus die rechte Ordnung nicht beobachtet, da er den arglistigen Herodianern geantwortet:

reddite quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt Dei, Deo, gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und GOtt, was GOttes ist. Es hat ja GOtt, als das höchste Gut und als der HErr des Himmels und der Erden vor allen Königen, Kaisern und Monarchen der Welt den Vorzug; Er ist nicht nur allein der Urheber, sondern auch der erste Gegenstand unseres Gesetzes, und hat Christus selbst, da er jenen aberwitzigen Schriftgelehrten das alte Gebott vorgetragen: du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinen Herzen, aus allen deinen Kräften, aus ganzem deinen Gemüth, ausdrücklich hinzugesetzet: hoc est primum & maximum mandatum, dieses ist das erste und fürnehmste Geboth, denn nach diesem folget erst das zweyte, und dem ersten gleiche Geboth: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Dieser Ordnung zufolge hätte Christus GOtt dem Kaiser vorsetzen, und sagen sollen: reddite Deo, quæ sunt Dei, & quæ sunt Cæsaris, Cæsari, gebet GOtt zum allererstenn, was GOttes ist, und alsdann dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Die Schriftsteller machen hierüber verschiedene Auslegungen. (a) Ich halte mich bey dem gelehrten Abulenser. Laut seiner Anmerkung hat Christus erstens von der ge-

gen

(a) q. 102.

gen den Kaiser, und alsdann von der gegen GOtt tragenden Schuldigkeit geredet, nicht als ob jene größer und wichtiger denn diese sondern weil er wegen jener, nicht aber wegen dieser von den arglistigen Pharisäern befraget worden; denn sie trugen hauptsächlich nur einen Zweifel an dem, ob sie anjetzo, da sie in die Bothmäßigkeit eines heidnischen Kaisers verfallen, dennoch schuldig wären, ihm den Zins, und gewöhnliche Gaben zu entrichten? und eben dessentwegen hat er zum ersten auf jenes, was er befraget worden, geantwortet: reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris, gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, wodurch er vorgebauet, daß sie ihn mit Wahrheit nicht beschuldigen könnten, als hätte er dem Kaiser das Recht den Zins einzufodern, abgesprochen, obschon ihre Bosheit nachmal so weit gestiegen, daß sie ihn dessen ungeachtet bey Pilato angeklaget, als hätte er dem Kaiser den Zins zu reichen verbothen; damit aber die boshafte Herodianer nicht veranlasset wurden, ihn zu beschuldigen, als wäre er allein dahin besorget, wie man den Kaiser, die Obrigkeiten, mit einem Worte, die Welt, nicht aber wie man GOtt befriedigen sollte, hat er den Zusatz gemacht: reddite, quæ sunt Dei, Deo, gebet nicht allein dem Kaiser, sondern auch GOtt, was ihm zugehörig; hiedurch hat er die arglistige Herodianer stumm gemacht, uns aber ein Lehrstück hinterlassen,

daß wir sowohl der Welt als GOtt das Seine geben sollten, also zwar, daß weder der Welt noch GOtt in ihren Gerechtsamen etwas benommen werde. Wie beydes zu verstehen, will ich in gewöhnlicher Kürze erklären; man vernehme mich mit Geduld.

Die Nachordnung, vermög welcher einige gebiethen, andere gehorchen müssen, ist ein unumgängliches Schicksal dieses gegenwärtigen Lebens; erst in dem Himmel wird jenes erfüllet werden, was Paulus an die Corinthier geschrieben: (b) evacuabit omnem principatum & potestatem, daß alle Fürstenthümer, alle herrschafiliche Gewalt über andere Menschen ein Ende nehmen wird, weil alsdann die Himmelsbürger durch eine ganze Ewigkeit herrschen werden; so lang aber der Lauf dieses gegenwärtigen Lebens nicht geendet, kann sich niemand von jenem Gebothe ausnehmen, welches ersterwehnter Apostel in seinem Sendschreiben an die Römer anziehet: omnis anima potestatibus superioribus subdita sit, alle Menschen sollen einer höhern Obrigkeit unterthänig seyn. Fraget ihr aber, wie weit sich dieses Geboth erstrecke? so antwortet der H. Chrysostomus: (c) omnis anima etiamsi sit Apostolus, si Evangelista, si Propheta, si Sacerdos, si Monachus, sive quiscunque tandem fueris, ein jeglicher Mensch

(b) 1. cor. 15. (c) Hom. 27. in Ep. ad Rom.

Mensch ist dieser Unterthänigkeit unterworfen, du magst ein Apostel, ein Evangelist, ein Prophet, ein Priester, ein Mönch, oder was immer für eine Standsperson seyn. Nun aus dieser so unvermeidentlichen Nachordnung, vermög welcher einige gebiethen, andere gehorchen müssen, folget nothwendig, daß die Unterthanen ihren Vorstehern den Gehorsam, und gewisse Dienstleistung schuldig sind. Es haben die Fürsten und Gebiether dieser Welt eine rechtmäßige Gewalt ihren Unterthanen bey erheischender Noth außerordentliche Anlagen auszuschreiben, damit die Insassen geschützet, und die Gränzen wider die feindliche Anfälle sicher gestellet werden, und eben dessentwegen sind die Untergebene nicht nur aus einer gewissen Billigkeit, sondern aus Gerechtigkeit schuldig, ihnen dieselbe beyzutragen, sie sind nicht allein wegen der Furcht in eine zeitliche Strafe zu verfallen, sondern in dem Gewissen verpflichtet, dem Befehle nachzuleben: reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris, gebet dem Kaiser, was ihm gebühret.

Diesen Befehl hat Christus nicht allein mit Worten ertheilet, sondern in dem Werke selbsten erfüllet; denn als sich die Mauteinnehmer zu Capharnaum bey Petro beschweret, daß sein Lehrmeister Christus JEsus die gewöhnliche Maut nicht entrichte, gab er

also gleich Befehl, daß er sich an das Gestade des Meers verfüge, und den nächstbesten Fisch mit dem Angel heraus ziehe, in welchem er den Zohlpfennig finden würde, den er alsogleich für sie beyde entrichten sollte. Ueber welche Stelle der H. Ambrosius alle diejenige bestrafet, die sich weigern, die von ihrer rechtmäßigen Obrigkeit ausgeschriebene Anlagen abzuführen: si censum Dei filius solvit, quis tu tantus es, qui non putas eum solvendum? wenn der Sohn GOttes, dem die ganze Welt und alle Geschöpfe zinsbar sind, dennoch der weltlichen Obrigkeit den Zins entrichtet, wer bist denn du, der du glaubest, daß selben zu entrichten keine Schuldigkeit sey? ille censum solvit, qui nihil possidebat, tu autem, qui sæculi sequeris lucrum, cur sæculi obsequium non recognoscas? jener, der in der Armuth gebohren, in der Armuth auferzogen, und nichts von den Habschaften der Welt in Besitz hatte, hat den Zins bezahlet; und du, der du dich mit den Gütern dieser Welt bereicherst, willst die Schuldigkeit nicht erkennen, der Welt jenes zu geben, was der Welt zugehörig ist, du willst den Gebiethern dieser Welt jene Gerechtsame streitig machen, welche ihnen Christus selbst in dem heutigen Evangelio zugestanden. Es haben die Häupter und Vorsteher dieser Welt über ihre Untergebene, die Eltern über ihre Kinder, die Ehemänner

über

über ihre Ehefrauen, die Hausväter und Hausmütter über ihre Ehehalten zu gebiethen, und eben dessentwegen trift alle diejenige, die unterworfen sind, das Gesetz: reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris, gebet dem Kaiser, das ist allen, die mit euch zu gebieth n haben, dasjenige, was ihnen gebühret, doch also, daß hiedurch den Gerechtsamen GOttes nichts benommen werde; denn es heißt nicht allein, gebet der Welt, was ihr zugehörig, sondern auch reddite Deo, quæ sunt Dei, gebet GOtt, was GOttes ist.

Ich will diese Sache etwas klärer und sonderheitlich ausführen. Bist du ein nachgesetzter Beamter, oder einer aus den Rathgebern, mit welchem die wichtigste Geschäfte, und größte Geheimnisse abgetragen werden, so bist du deinem Oberhaupte besondere Dienstleistung schuldig. Begehret dieser von dir, daß du ihm gewisse Mittel ausfindig machest, wie er sich in Besitzthum seiner Herrschaft sicher setzen, wie er einen höhern Staat führen, wie er seine Schätze vermehren könne: reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris, gieb dem Kaiser, dem Vorsteher, der mit dir zu gebiethen hat, jenes, was ihm gebühret; sinne fleißig nach auf solche Mittel, die ihm zu seiner Absicht verhülflich sind, doch aber also, daß GOtt in seinen Gerechtsamen nichts benommen werde, welches da wäre, wenn die

hiezu ausgesonnene Mittel das Elend und die Armuth der Untergebenen nach sich ziehen sollten; in solchen Umständen sollte zwar der Gebiether selbst dergleichen Anschläge, weil sie dem gemeinen Wesen höchst schädlich sind, verwerfen, nach dem Beyspiele Henrici des dritten König in Spanien, welcher, als ihm von einem Beamten eingerathen wurde, daß er die durch schwere Kriege erschöpfte Schätze des Königreiches durch Ausschreibung außerordentlicher Anlagen ergänzen sollte, solchen Rath mit folgenden Worten ausgeschlagen: non patiar fieri, potius enim pauperum lacrymas, quam hostium arma timeo, plus enim illæ Regi & Regno quam ista nocebunt, dieß werde ich niemal geschehen lassen, denn ich fürchte mich weit mehr von den Zähren der armen Unterthanen, als von den Waffen der Feinde, weil jene mir und dem Königreiche mehr als diese nachtheilig seyn werden. Gesetzt aber, daß hieraus dem Vorsteher nichts nachtheiliges zu befürchten, so handeln doch jene Beamte und Rathgeber, welche hiezu einrathen, wider das Gewissen und wider die Gerechtsamen GOttes, weil die Menschen zwar der väterlichen Beherrschung, nicht aber der Gewaltthätigkeit unterworfen sind, und durch die Worte: reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris, nicht befohlen wird, daß man der rechtmäßigen Obrigkeit alles, sondern nur was ihr gebühret, geben und abführen solle.

Bist

Bist du ein kluger Staatsmann, ein geschickter Arbeiter, dem eine wichtige Stelle in dem gemeinen Wesen anvertrauet ist, so bist du der Welt großen Fleiß und Emsigkeit schuldig; begehret sie von dir, daß du dir den Schlaf abbrechen, die sonst erlaubte Lustbarkeiten unterlassen, und bis in die spate Nacht arbeiten sollest, damit in deinem weit aussehenden Amt nichts verabsaumet werde, redde Cæsari, quæ sunt Cæsaris, so gieb der Welt, was ihr zusteht, doch also, daß den Gerechtsamen GOttes nichts benommen werde. Weil dich die Welt also mit Sorgen und Arbeit überladen, daß sie dir keine Zeit vergönnet, GOtt zu dienen, auf deine Seele mit Ernst zu gedenken, dem Worte GOttes abzuwarten, welches deiner Seele eben sowohl als die Nahrung der Speise dem Leibe nothwendig ist, so stimme nicht ein in diese unglückselige Dienstbarkeit, denn dieses wäre den Gerechtsamen GOttes zuwider gehandelt, welcher sich auch seine Zeit vorbehalten, allwo sich eine christliche Seele in dem Dienste GOttes beschäftigen solle, als welcher von allen Menschen erfoderet, daß sie nicht die letzte, sondern die erstere Sorge, nicht den letzten sondern den ersten Fleiß auf ihre Seligkeit anwenden sollen, weil es ihnen nichts nutzen kann, wenn sie zwar die Welt, dabey aber GOtt nicht befriedigen.

Bist du ein Richter oder Vorsteher, dem es obliegt die Gerechtigkeit zu verwalten, und die schwereste Befehle auszuführen, so bist du der Welt wegen deines Amts großen Eifer schuldig; begehret sie von dir, daß du die Sitten des untergebenen Volkes mit großem Fleiß untersuchest, daß du die Laster mit großem Eifer abstrafest, daß du die Befehle mit großer Herzhaftigkeit vollziehest, redde Cæsari, quæ sunt Cæsaris, so gieb der Welt, was ihr gebühret, doch also, daß den Gerechtsamen GOttes nichts benommen werde. Will dich die Welt dahin bringen, daß du die Laster nur alleinig bey dem gemeinen Volke bestrafest, hingegen bey den Fürnehmern für privilegirt oder unsträflich ansehen solltest; will sie dich dahin bringen, daß du ungerechte Befehle vollziehen, und wie Joab deine Hände in dem Blut des unschuldigen Urias waschen solltest, alsdann sey ferne von dir, daß du der Welt und einer irdischen Obrigkeit gehorchest, weil sich ihr Gewalt auf die ungerechte Befehle nicht erstrecket, wie solches der so hoch belobte Kaiser Trajanus selbst erkennet, da er den neu bestellten Richtern oder Vorstehern das Schwert jederzeit mit folgenden Worten eingehändiget: illo pro me, quamdiu æqua mandavero, si iniqua, contra me utere, (d)so lang meine Befehle gerecht sind, sollst du dich dieses Schwerts zu Voll-

ziehen

(d) Nicephor. L. 8. Hist. Eccles.

ziehung derenselben gebrauchen, sollen sie aber ungerecht seyn, alsdann gebrauche es wider mich selbsten.

In solchen Umständen, wo die Welt etwas ungerechtes befiehlt, oder etwas verbietet, so GOtt befohlen, und folglich etwas begehret, und sich anmasset, so ihr nicht gebühret, kann man sich nach dem Lehrsatze nicht richten: reddite Cæsari. quæ sunt Cæsaris, gebet der Obrigkeit, gebet der Welt was sie begehret; man muß vielmehr den zweyten Lehrsatz, reddite, quæ sunt Dei, Deo, gebet GOtt, was GOttes ist, vor Augen haben. Also haben es die Apostel und Jünger JEsu Christi gemacht; denn obwohlen ihnen die Fürsten der Synagog mit grosem Nachdruck, und mit schweren Bedrohungen gebothen, daß sie die Urständ JEsu Christi und sein Evangelium nicht verkündigen sollten, haben sie sich doch nach diesem Befehle nicht gekehret, wohl wissend, daß ihnen die Obrigkeit nicht gebiethen könne, die Wahrheit zu verschweigen, da ihnen von Christo gerad das Widerspiel befohlen worden. Eben dessentwegen, als sie von der Obrigkeit offentlich und vor Gericht befraget worden, warum sie sich unterstanden, die Lehre Christi zu verkündigen, da ihnen doch solches so scharf und nachdrücklich verbothen worden? haben sie mit unerschrockenem Herzen geantwortet:

wortet: obedire oportet Deo magis, quam hominibus, wir haben eine größere Schuldigkeit, daß wir GOtt, als daß wir euch, ob ihr schon unsere Obrigkeit, gehorchen; sie wußten es gar wohl, und haben selbst dem Ausspruch beygewohnet, welchen Christus in dem heutigen Evangelio gemacht: reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris, daß man der weltlichen Obrigkeit geben müsse, was ihr zustehe, doch haben sie den zweyten Lehrsatz auch nicht überhöret, daß man GOtt geben müsse, was GOttes ist, und folglich, daß man seinem Befehle gehorchen müsse, wenn die Welt etwas befiehlt, welches GOtt, der Religion und anderen Tugenden zuwider ist, nam quod fidei ac virtuti obest, non Cæsaris, sed diaboli tributum & vectigal est, (e) sagt der H. Chrysostomus; denn was dem Glauben und der Tugend zuwider lauft, ist kein Zins, so der weltlichen Obrigkeit, sondern ein Zins, so dem höllischen Geist entrichtet wird.

Bishero habe ich von Richtern, Vorstehern, Beamten, und derley Personen geredet, die ein solches Amt verwalten, welches in das gemeine Wesen einschlägt. Allein es betrift dieser Lehrsatz auch andere Privatmenschen, auch diese müssen der Welt, was ihr zustehet, also geben, daß GOtt in seinen Gerechts-

(e) Hom. 72. in Matth.

Gerechtsamen nichts benommen werde. Bist du ein Kind, welches annoch in der väterlichen oder mütterlichen Bothmäßigkeit steht, so bist du ihnen den kindlichen Gehorsam schuldig, begehren sie von dir, daß du ihren Befehl vollziehest, daß du ohne ihren Vorwissen nicht aus dem Hause gehen, keiner fremden Zusammenkunft beywohnen sollest, redde Cæsari, quæ sunt Cæsaris, so gieb dieser dir von GOtt und der Natur vorgesetzten Obrigkeit, was ihnen zusteht, doch also, daß GOtt in seinen Gerechtsamen nichts benommen werde. Wollen sie aber dich zurückhalten, da dir der göttliche Geist, wie dem Patriarchen Abraham zurufet: egredere de terra tua, & de cognatione tua, & de domo Patris tui, daß du dein Vaterland, deine Anverwandte, und dein väterliches Hause verlassen, und ihm wie Samuel von der ersten Kindheit an in dem GOtteshause dienen solltest, alsdann sey ferne von dir, daß du ihnen gehorchest, denn dieses wäre nichts anders, als die Gerechtsame GOttes umstossen, welcher die Vollmacht einen Menschen zu diesen, einen andern zu jenen Stand zu berufen, nicht den Eltern überlassen, sondern sich selbst vorbehalten hat; und hieraus entsteht eine so unumgängliche Schuldigkeit der rufenden Stimme GOttes auch wider den Willen der Eltern zu gehorchen, daß sich Christus ausdrücklich dahin erkläret: qui amat patrem

& matrem plus quam me, non est me dignus, wer Vater und Mutter mehr liebet und achtet als mich, der ist meiner nicht würdig.

Bist du ein christlicher Ehemann, der mit dem unzertrennlichen Bande des Ehestandes wirklich verstricket, so bist du deinem Gegentheile alle erdenkliche Sorgfalt und Liebe schuldig; begehret sie von dir, daß du sie ehrest und hochachtest, daß du dein Herz mit keiner nebenseitigen Liebe theilest, daß du sie standmäßig erhaltest, so gieb alsdann der Welt und der ehelichen Liebe, was ihr zusteht, weil Paulus in seinem Sendschreiben an die Epheser befiehlt: viri, diligite uxores vestras, sicut Christus dilexit Ecclesiam, daß die Ehemänner ihren Gegentheil beständig und aufrichtig lieben sollen, wie Christus seine Kirche geliebet hat; doch muß durch diese Liebe den Gerechtsamen GOttes nichts benommen werden. Will dich aber deine Ehegemahl wie Eva den Adam zu etwas unzuläßigen verleiten, will sie dich wie Aloysia ihren Ehegemahl Thomam Morum überreden, daß du wider das Gewissen handelst, und in eine ungerechte Sache einstimmest, will sie dich überreden, daß du ihren Pracht mit ungerechten Gut unterhaltest, alsdann sey darob, daß du ihrer Stimme, wie der unglückselige Adam nicht gehorchest,

denn

denn hiedurch würde den Gerechtsamen GOttes zuwider gehandelt, welcher sich das Recht vorbehalten, daß er wegen keiner Sache in der Welt, folglich auch nicht dem Weibe und Kindern zu gefallen beleidiget werde.

Bist du ein Knecht oder Dienstmagd, der du dich und deine Dienste fremder Bothmäßigkeit gewiedmet, so bist du ihnen den Gehorsam schuldig; begehren sie, daß du ihnen nicht einreden, nicht widersprechen, sondern ihre Befehle eilfertig vollziehen sollest, redde Cæsari, quæ sunt Cæsaris, so gieb und leiste dieser Obrigkeit, was ihr zusteht, weil Paulus alle Untergebene ermahnet: obedite præpositis vestris, ipsi enim pervigilant tanquam rationem pro animabus vestris reddituri, daß sie ihren Vorgesetzten gehorsamen, weil ihnen große Obsorge gegen die Untergebene obliegt, als für welche sie dermaleinst die Rechenschaft ablegen müssen; nimm dich doch in acht, daß den Gerechtsamen GOttes hiedurch nichts benommen werde. Will dich der Hausherr als einen Handlanger gebrauchen, die verbothene Liebs-Briefe hin und wider zu tragen, die Gelegenheit zu verdächtigen Zusammenkunften zu verschaffen, will dich die Hausfrau wie jene des Putiphars zur unzulässigen Liebe anreizen, alsdann sey ferne von dir, daß du ihrer Stimme ein Gehör gebest; denn dieses

wäre

wäre den Gerechtsamen GOttes zuwider gehandelt, welcher keinem Menschen, sollte er auch alle Länder und Königreiche der Welt unter eine Krone zusamm gebracht haben, die Erlaubniß ertheilet, etwas so den Gesetzen GOttes zuwider ist, zu begehren, oder zu befehlen; es muß also der Befehl Christi in heutigen Evangelio: reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris, gebet der Welt, was ihr gebühret, also erfüllet werden, daß GOtt in seinen Gerechtsamen nichts nachtheiliges geschehe.

Aber auch der zweyte Befehl: reddite, quæ sunt Dei Deo, gebet GOtt, was GOttes ist, muß also und nicht anders verstanden werden, daß die Welt in ihren Gerechtsamen nicht zu kurz komme. Es könnte allhier ein billiger Zweifel entstehen, ob es denn möglich sey, daß man GOtt gebe, was GOttes, und dennoch hiedurch der Welt in ihrer Gerechtigkeit etwas benehme. Es ist ja GOtt alles zuständig, was immer in Himmel und auf Erden zu finden ist, wir müssen es ja mit dem König David gestehen: tua est Domine magnificentia, & potentia & gloria, cuncta quæ in Cœlo sunt & in terra, tua sunt, dir o HErr steht die Herrlichkeit, die Vollmacht, Ehre und Glorie eigenthumlich zu, dein ist alles, was sich in Himmel und auf Erden befindet. Hier-

aus

aus erfolget nun, daß der Mensch, wenn er auch GOtt alles, was er hat, zu Füssen leget, wenn er sein ganzes Herz, seinen ganzen Leib ohne einziger Zertheilung zu GOtt wendet, wenn er auch sich selbst, seinen Leib, sein Leben und Blut aufopferet, GOtt gebe, was ohnedem GOttes ist, ohne daß die Welt einen Zuspruch habe, ohne daß ihren Gerechtsamen etwas hiedurch möge benommen werden. Damit diesen Zweifel abgeholfen werde, müssen wir jenes beobachten, daß GOtt, obwohlen ihm das Oberrecht über alle erschaffene Dinge eigenthumlich zusteht, nichts destoweniger auch den Menschen einiges Recht und Zuspruch zu denselben hinterlassen, und dieses geschiehet erstens aus natürlicher Billigkeit. Also, wie ich oben gemeldet, haben die Gebieter dieser Welt ein Recht und Zuspruch von den Untergebenen die Anlagen einzufodern, weil auch sie für den Wohlstand derenselben Sorge tragen müssen; also haben die Eltern aus natürlicher Billigkeit einen Zuspruch und Recht, daß sie von den Kindern besonders geliebet, und geehret werden; also haben hingegen die Kinder aus natürlicher Billigkeit einen Zuspruch, daß sie von den Eltern gut auferzogen, und versorget werden. Zweytens kann dieses Recht oder Zuspruch aus freywilliger Einstimmung ihren Ursprung haben. Also haben die Hausväter und Hausmütter ein Recht oder Zu-

spruch zu den Dienstleistungen ihrer Eheshalten, welche sie um den Sold aufgedinget; also haben die Eheleute einen Zuspruch zur ehelichen Treu und Liebe, weil sie solches in Gegenwart des Priesters unzertennlich und auf Zeit ihres Lebens angelobet; also haben die Schuldglaubige das Recht den Zins einzufodern, weil sich die Schuldner dahin einverstanden, da sie das Geld entlehnet; also haben die Ehehalten, die Taglöhner das Recht und den Zuspruch ihren Lohn, ihre Bezahlung zu begehren, weil man ihnen solchen verheißen, da sie in den Dienst angenommen, und zur Arbeit bestimmet worden. Wenn man nun GOtt etwas von jenen Dingen schenken wollte, wozu der Nächste den Zuspruch hat, dieß wäre GOtt etwas geben, und dabey die Gerechtsame der Welt umstossen, welches ein sündhaftes und GOtt mißfälliges Opfer wäre; und eben aus dieser Ursache hat Christus nach Meynung einiger Schriftsteller in dem heutigen Evangelio erstens zwar befohlen: reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris, daß man der Welt geben soll, was ihr zuständig, und alsdann erst hinzugesetzet: & quæ sunt Dei, Deo, daß man GOtt geben solle, was GOttes, maßen er will, daß wir Anfangs jenes, was wir dem Nächsten schuldig sind, abführen, vorhero die Welt befriedigen, und alsdann GOtt aus demjenigen, was uns übrig bleibet, ein Opfer entrichten sollten.

Es

Es ist eine GOtt gefällige Sache um das Allmosen, quoniam a morte liberat, & facit invenire vitam æternam, weil selbes nach dem Ausspruch Tobiä uns von dem ewigen Tode befreyet, und zu dem ewigen Leben verhülflich ist. Bist du wohl bemittelt, sperre dem Armen deine Hände nicht, redde, quæ sunt Dei, Deo, gieb GOtt, was GOttes ist, weil GOtt in seinen Armen will angesehen werden; doch muß dieses geschehen, ohne daß den Gerechtsamen der Welt etwas benommen werde. Ist jenes, was du unter die Arme ausspendest, ein ungerechtes Gut, welches du mit Zuruckhaltung der schuldigen Maut und Zins ersparet, so ist dieses kein christliches Allmosen, sondern eine vor den Augen GOttes mißfällige Schankung, weil du den ersten Befehl nicht vollzogen, redditе Cæsari, quæ sunt Cæsaris, gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Es ist eine GOtt gefällige Sache, wenn sich jemand von der Welt entfernet, und in eine geistliche Einöde verschließt, damit man GOtt und seinem Seelenheil allein abwarte; findest du einen Antrieb hierzu, redde, quæ sunt Dei, Deo, so gieb GOtt, was GOttes ist, doch also, daß den Gerechtsamen der Welt nichts benommen werde. Sind die arme Eltern deiner kindlichen Hülfe und Beystand bedürftig, so ist diese Entfernung von der Welt ein GOtt mißfälliges Werk, er verwirft dei-

ne Dienstleistungen, zu welchen deine liebe Eltern den Zuspruch überkommen. Es ist eine GOtt gefällige Sache, wenn man dem Gebeth mit Beharrlichkeit obliegt, nach dem Beyspiele Annä der vier und achzigjährigen Wittwe, von welcher der Evangelist Lucas meldet: non discedebat de templo serviens nocte ac die, daß sie sich von dem Hause GOttes niemal entfernet, sondern Tag und Nacht GOtt gedienet habe. Bist du denn mit keinen Weltgeschäften beladen, redde, quæ sunt Dei, Deo, gieb GOtt, was GOttes ist, bringe die meiste Stunden in dem Hause GOttes, in dem Gebeth, in der Andacht zu, maßen andurch den Gerechtsamen der Welt nichts benommen wird; bist du aber ein Hausvater, dem das Hauswesen obliegt, bist du eine Mutter solcher Kinder, die deines mütterlichen Augs bedürftig, so ist dieser dein Aufenthalt in der Kirche, wodurch die Kinderzucht verwahrloset wird, und das Hauswesen zu Grunde geht, eine GOtt mißfällige Sache, er verlanget diese Stunden nicht von dir, welche du den Kindern und Hausgenossenen schuldig bist. Es ist eine GOtt gefällige Sache um die Anhörung des Wort GOttes und des H. Meßopfers, es ist eine GOtt gefällige Sache um die öftere Nießung des heiligsten Altarssacrament, hast du keine wichtige Verhinderniß, redde, quæ sunt Dei, Deo, so gieb GOtt

was GOttes ist, leiste ihm diese so gefällige Dienste nach dem Beyspiele vieler eifrigen Seelen, welche sich an GOtt geheiligten Tagen mit Anhörung einer Predigt, an den Werktagen mit Anhörung eines Meßopfers nicht befriedigen, welche den Durst ihrer Seelen nicht löschen können, wenn ihnen nicht nebst denen Sonntagen wenigst einmal in der Woche das Fleisch und Blut Christi JEsu vergönnet wird; doch muß dieses also geschehen, daß den Gerechtsamen der Welt hiedurch nichts benommen werde; bist du demnach ein Beamter, ein Knecht oder Dienstmagd, so sind diese vielfältige Andachten, wodurch deine der Welt schuldige Dienste und Amt verabsaumet wird, GOtt mißfällig, er verlanget kein solches Opfer, welches du ihm mit Verabsaumung deiner Schuldigkeit entrichtest. Es ist eine rühmliche Sache, wenn man niemand als GOtt zu gefallen suchet, auch allen sonst standmäßigen Pracht verabscheuet, und statt desselben die Bußkleider anziehet, nach dem Beyspiele der dapfern Judith, von welcher die göttliche Schrift meldet: fecit sibi secretum cubiculum, ubi cum puellis suis clam morabatur, & habens super lumbos suos cilicium jejunabat omnibus diebus vitæ suæ, daß selbe, nachdem sie verwittwet worden, sich ein abseitiges Gemach zubereitet, in welchem sie mit ihren Dienstmägden verschlossen

war, sie truge ein härines Kleid um ihre Lenden, und fastete die ganze Zeit ihres Lebens. Hast du nun eine Begierde nach der Tugend und Vollkommenheit, so folg ihrem Beyspiele, redde, quæ sunt Dei, Deo, gieb GOtt, was GOttes ist, doch also, daß hiedurch den Gerechtsamen der Welt nichts benommen werde; bist du aber eine verehlichte Person, so kannst du diesem Beyspiele nicht nachfolgen, weil nur die, so eines ledigen Standes sind, nach dem Ausspruch des Weltapostel das Glück haben, daß sie GOtt allein zu gefallen suchen, wo hingegen die Verehlichte ihr Herz zertheilen, und Sorg tragen müssen, daß sie in zulässigen Dingen auch ihrem Gegentheile gefallen. Es ist endlich eine rühmliche Sache, daß man sein Vermögen auf die H. Messen, auf das Hause GOttes, auf herrliche Stiftungen für die Arme und Nothleidende aufwende. Ist nun dein Vermögen hoch angewachsen, redde, quæ sunt Dei Deo, so gieb GOtt, was GOttes ist, doch also, daß den Gerechtsamen der Welt nichts benommen werde; hast du aber arme Kinder und Anverwandte, die deiner Hülfe bedürftig sind, hast du Schuldglaubige, welche von dir wollen zufrieden gestellet werden, so wäre es eine GOtt mißfällige Sache, wenn du ihm jenes opfern wolltest, worzu deine Schuldner, Kinder und Anverwandte den Zuspruch haben,

gehe

gehe hin, und erfülle vorhero dasjenige, was Christus am ersten anverlanget: reddite, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, gieb der Welt, was du derselben schuldig bist, und alsdann kannst du GOtt geben, was GOttes ist; denn du mußt sowohl GOtt als der Welt das Seinige geben, doch also, daß weder der Welt, noch GOtt in ihren Gerechtsamen etwas benommen werde.

Hiemit habet ihr nun Geliebte! eine kurze Auslegung jener Worte, mit welchen sich sowohl das heutige Evangelium, als meine heutige Predigt beschließet: reddite, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt Dei, Deo, gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und GOtt, was GOttes ist. Folget nun diesem zweyfachen Lehrsatze Christi, so werdet ihr GOtt und der Welt

genug thun,

Amen.

Am drey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Ecce Princeps unus accessit, & adorabat eum.

Siehe ein Fürst trat zu ihm, und bethete ihn an. Matth. 9. v. 18.

Innhalt.

Zur christlichen Kinderzucht muß eine allgemeine Liebe und unveränderliche Schärfe gebrauchet werden.

Auserlesene Beyspiele hat uns der Fürst in dem heutigen Evangelio hinterlassen. Das erste ist sein lebhafter Glaube, welcher eine desto gröbere Verwunderung verdienet, je weniger die fürstliche und andere dergleichen Personen geneigt waren ihre hoffärtige Häupter vor Christo zu beugen, und sich seinem Gesetze zu unterwerfen, wie es die Pharisäer bey Joanne am 7ten bezeuget: nunquid ex Principibus aliquis credidit in eum? könnet ihr wohl jemand namhaft ma-

chen

machen aus den Fürsten und Vorstehern, der an Christum geglaubet hat? und eben dessentwegen hat Matthäus in dem heutigen Evangelio mit einer Verwunderung erzählet: Ecce, sehet Wunder! Princeps unus accessit, & adorabat eum, sehet Wunder! einer aus den Fürsten trat zu JEsu, und bethete ihn an. Er hatte einen so lebhaften Glauben von seiner göttlichen Allmacht, daß er nicht gezweifelt, die Handauflegung würde genug seyn, die bereits abgelebte Tochter, zum Leben zu erwecken, womit er jene Unglaubige zu Schanden gemachet, welche an der Auferstehung der Todten einen Zweifel tragen, gleich als wurde die Allmacht GOttes mit der Zeit abgekürzet, oder als müßten seinem göttlichen Befehle nicht eben so gut jene gehorchen, die vor etwelchen Jahren, als welche wie die Fürstenstochter vor ein oder anderer Stunde des Todes verblichen. Das zweyte Beyspiel ist die Verehrung die er Christo bezeuget, accessit, & adorabat eum, er trat hinzu, und bethete ihn an; ob er schon keinen ausdrücklichen Befehl hatte, daß er auf seine Knie fallen, und Christum anbethen sollte: so hat ihm doch die Vernunft selbst die Schuldigkeit erkläret, daß er vor Christo, an welchem er etwas göttliches erkennet, solche Ehrbezeugung nicht unterlassen sollte, womit er jene Christen bestrafet, welche, ob sie schon unter den Brodsgestalten die wahre

und wesentliche Gegenwart GOttes erkennen, dennoch ihre Knie nicht beugen, noch ihn als GOtt verehren und anbethen wollen. Das dritte Beyspiel ist die väterliche Sorge, welche der Fürst für das Leben seiner Tochter getragen: er setzte außer Acht sein fürstliches Ansehen, und warf sich Christo zu Füssen, den andere seines gleichen verachtet, und schlechterdings den Sohn eines Zimmermann genennet; er setzte außer Acht allen menschlichen Respect, und obwohl er vorsehen konnte, daß die Schriftgelehrte, die Priester, und die Fürnehmste aus der Synagog die Köpfe zusammen stossen würden, wenn sie gehöret oder gesehen, daß er zu Christo sich gewendet, schlug er doch alles in den Wind, wenn er nur das Leben seiner Tochter erhalten könnte, die Sorgfalt für sein Kind hat alle diese Beschwernisse überwunden.

Und dieses Beyspiel giebt mir nun Gelegenheit von der Sorgfalt der Eltern für ihre Kinder, als von einer so hochwichtigen Sache zu handeln, von welcher besonders in dieser volkreichen Stadt alle Prediger, so zahlreich sie auch sind, niemals genug reden werden. Gar recht handeln christliche Eltern, wenn sie sich wie der Fürst in dem heutigen Evangelio um das Leben ihrer Kinder bekümmern, doch liegt ihnen weit mehr ob zu sorgen, daß die Kinder nicht übel erzogen wer-

den,

den ; als daß sie vor der Zeit nicht sterben. Nun, was die christliche Kinderzucht anbelanget, habe ich bereits schon zum öftern ein und andere Schuldigkeiten erkläret, anheut will ich allein von der guten Art handeln, welche die Eltern in der christlichen Kinderzucht beobachten sollten. Liebe und Schärfe sollen hierzu gebraucht werden : die Liebe muß allgemein die Schärfe aber unveränderlich seyn, wie ich in Kürze erklären will ; man vernehme mich mit Geduld.

Ich finde keine Nothwendigkeit, christliche Eltern dahin zu bereden, daß sie mehrere Liebe gegen ihre Kinder erzeigen sollten, ich müßte gar zu üble Gesinnungen von ihnen haben, wenn ich ihnen erst einrathen wollte, was die Natur selbst die wilden Thiere gelehret. Ich bin gänzlich überzeuget, daß sie die Nothwendigkeit der Liebe gegen die Kinder erkennen werden, wenn anders eine gute christliche Kinderzucht erfolgen sollte. Die Furcht allein ist nicht erklecklich bey den Untergebenen die Beobachtung der Gesetze, und die gute Zucht aufrecht zu halten. Sowohl die Ruthe Aarons als auch das Himmelbrod waren in der Bundslade nebst den zwoen Tafeln des Gesetz GOttes aufbehalten, uns zu einem Lehrstücke, daß weder die Ruthe, ich sage die Schärfe allein, weder das Brod, das ist die Süßigkeit der Liebe allein zulänglich

sey

sey die Untergebene bey dem Gesetz zu erhalten. Nicht alle Gemüther lassen sich durch die Furcht, aber auch nicht alle durch die Liebe beherrschen, und zum Gehorsam bringen; es geht gemeiniglich unordentlich zu, wo eine aus beyden ermangelt. So ist denn die Liebe der Eltern gegen ihre Kinder eine nothwendige Sache, damit dieselbe gut christlich erzogen werden, und zwar eine allgemeine unpartheyische Liebe, welche sich ohne Ausnahme auf alle und jede Kinder erstrecket. Fort mit solchen Eltern, welche einem Kinde, das vieleicht an der Gestalt schöner, oder in den Worten und Gebärden mehr schmeichlerisch, oder aber in den natürlichen Neigungen ihnen gleicher und ähnlicher ist, alles zustecken, die übrige aber Noth leiden lassen; fort mit jenen Eltern, welche einem Kinde allein alle erdenkliche Liebe zeigen, die andere aber niemal mit einem guten Worte anreden, gleich als wären sie ihnen nicht zugehörig: Fort mit solchen Eltern, welche unter den Kindern einen so großen Unterschied machen, und ein Kind in der Liebe den andern dermaßen vorziehen, daß es heißt: dieses ist das Vater- oder Muttersöhnlein.

Alles, was dieser Liebling anstellet, muß recht und wohl gethan seyn; Alles, was auch handgreiflich unrecht ist, wird mit der Unwissenheit, mit dem Unverstande seines

zarten

zarten Alters oder andern dergleichen Vorwande entschuldiget; man glaubet ehnder, das jene, die ihn angeklaget, aus Paßion oder boshafter Neigung gehandelt, als daß ein solches Mutterkind solle gefehlet haben; die Ehehalten haben nichts gewissers als die Ungnade, den Undank und die Entlassung von ihrem Amte zu gewarten, wenn sie aus Antrieb ihres Gewissens sich wider das üble Verhalten eines solchen Kinds bey den unsinnig verliebten Eltern beschweren, und da ein jeder Fehltritt eines andern Kinds, welches die Eltern mit scheelen Augen ansehen, für ein großes Laster angezogen wird, werden bey einem solchen Liebling auch die schwere Verbrechen für einen Scherz, für eine Leutseligkeit, oder für ein Zeichen seiner spitzfindigen Vernunft angesehen, wie es der heidnische Reimendichter bemerket: (a) alter, si feciſſet idem, caderet sub judice morum, nam quod turpe bonis Titio Sejoque, decebat Crispinum, wenn ein anders Kind, welches die Eltern nicht wohl leiden können, das nämliche gethan hätte, würde es ihm sehr übel seyn aufgenommen worden, was man bey den zween guten Söhnen Titio und Sejo höchsten bestrafet, muß Crispino dem Liebling gut und herzig anstehen. Wo die väterliche oder mütterliche Liebe einen solchen Unterschied zwischen den Kin-

(a) Juvenal. Satyr. 41.

Kindern machet, da ist freylich keine gute christliche Kinderzucht zu gewarten; denn ein solches, wenn es die besondere Liebsneigung ihrer Eltern verspüret, verläßt sich auf dieselbe, und wird von Tag zu Tag so wohl wider ihre Geschwistrige, als auch wider die Ehehalten und Lehrmeister kecker gemacht, hingegen werden andere Kinder in eine ungemeine Betrübniß gesetzet, in einen unversehnlichen Haß und Neid gestürzet, und sehr oft veranlasset, daß sie aus lauter Verdruß und Kleinmüthigkeit einen ungereimten Entschluß fassen, daß also der heilige Ambrosius gar füglich angemerket: Amor Patris, nisi moderationem tenet, nocet liberis, wenn der Vater oder die Mutter in der Liebe gegen seinen Kindern die Maß und Ordnung nicht beobachtet, ist solches den Kindern höchst schädlich; denn es ist ja eine schädliche Sache für die Kinder, si aut nimia indulgentia delictum resolvat, aut prælatio unius ceteros ab effectu germanitatis avertat, wenn das Kind wegen gar zu großer Liebe der Eltern ausgelassen wird in seinen Sitten und Gebärden, oder wenn alle andere Geschwistrige einem solchen Kind Feind werden, so ihnen der Vater oder Mutter in der Liebe vorgezogen. Und wenn auch dieses Feuer bey Lebzeiten der Eltern in keine offentliche Feindseligkeit ausbricht, so ist doch nach ihrem Tode nichts gewissers als Uneinigkeiten

und Aergerniſſe zwiſchen den Kindern zu gewarten.

An Jacob und Eſau läßt ſich klar erſehen, was üble Folgen die Liebe der Eltern gegen ihre Kinder nach ſich ziehe, wenn ſie nicht allgemein oder unpartheyiſch iſt. Jacob war ein ſittſames, friedliebendes Kind, er war angenehm in ſeinen Gebärden, ein Liebhaber des väterlichen Hauſes, daß er ſich ſelten von der Seite ſeiner Eltern entfernet, (b) Jacob vir ſimplex habitabat in tabernaculis, und mit dieſen Eigenſchaften hat ſich Jacob bey Rebecca alſo beliebet gemacht, daß er ein völliges Mutterkind geworden, laut Zeugniß göttlicher Schrift: Rebecca diligebat Jacob, Rebecca liebte den Jacob, für dieſen allein ſorgte ſie, dieſem allein ſuchte ſie alle väterliche Habſchaften in die Hände zu ſpielen, vergaß aber auf den Eſau, gleich als wäre er ſie nicht angegangen, da er doch mit Jacob zu gleicher Zeit in ihrer mütterlichen Schoß gelegen; Eſau hingegen war weit anders als Jacob geſittet: er war ein Liebhaber von der Jagdbarkeit, und brachte die meiſte Zeit nicht in dem väterlichen Hauſe, ſondern in dem mühesamen Jagen zu; aber eben hiedurch hat er die väterliche Liebe ſeinem Bruder abgewonnen, Iſaac autem amabat Eſau, eo quod veſceretur de venatione

(b) Genes. 25.

natione illius, Esau war der Liebling bey seinem Vater Isaac, weil er ihm öfters ein Wildpret auf die Tafel gebracht, dessen er ein besonderer Liebhaber war. Was hat aber diese ungleiche und partheyische Liebe der Eltern für einen Ausgang gewonnen? oderat ergo semper Esau Jacob, sagt die göttliche Schrift, Esau hat einen so unversöhrlichen Haß gefasset wider den Jacob, daß er sich verlauten lassen: venient dies luctus Patris mei, & occidam fratrem meum Jacob. Lasset nur meinen Vater die Augen zumachen, und ich werde ihm meinen Bruder Jacob in die Ewigkeit nachschicken; die Feindschaft war so groß, daß sich Jacob auf Einrathung seiner eigenen Mutter in Mesopotamien zu Laban flüchten mußte, dem Zorn und Rachgierigkeit des Esau zu entgehen. Kein besseres Ende hat die besondere Liebe genommen, welche Jacob gegen seinen Sohn Joseph gezeiget: weil er fromm, sittsamer, und eingezogener als seine Brüder, war er der Liebling bey seinem Vater, diesen als den liebsten Sohn gab der Vater ein besseres Gehör als den andern, ihm anvertraute er mehr als den andern, auf ihm bauete er mehr als auf die andere; er kleidete ihn schöner und prächtiger als die andere; was hat aber Jacob gewonnen mit der besondern Liebe, die er gegen den Joseph gezeiget? er hat ihn bey seinen Brüdern also verhaßt gemacht,

gemacht, daß sie untereinander schlüßig geworden, diesen Liebling entweder gar um das Leben zu bringen, oder gewißlich den väterlichen Augen zu entziehen, welches letztere endlich auch nicht ohne großes Herzenleid des bis in den Tod betrübten Jacob erfolget. Sehet christliche Eltern; wie unglückselige Folgen die väterliche oder mütterliche Liebe nach sich ziehe, wenn sie nicht allgemein oder unpartheyisch ist. Wie oft gerathen die hinterlassene Erben, oder statt deren die Schwiegersöhne in die Haare, weil die gar zu große Liebe des Vaters oder Mutter alles nur einem einzigen Liebling zugesteckt, die übrige aber wider alle Gerechtsame außer Acht gesetzet? wie oft haben sie von ihren hinterlassenen Erben statt des Danks, nichts als den ewigen Fluch zu gewarten.

Wenn aber auch aus der unzeitig oder ungleichen Liebe der Eltern gegen ein oder andern Kind der Haß und Zwietracht unter den Angehörigen nicht entstehet, so giebt es noch andere traurige Folgen, welche dieselbe nach sich ziehet. Was große Ungerechtigkeiten begehen nicht oft dergleichen Eltern, welche durch die Liebe gegen einem Kinde sich verblenden lassen? Sie unterstehen sich, wenn eines aus ihren Kindern die Welt verlassen, und den geistlichen Stand angetreten, selbes mit etwas wenigen abzuspeisen, nur damit ihr

Liebling bereichet werde, gleich als hätte ein solches Kind, weil es von GOtt zu einem vollkommeneren Stande berufen worden, die Strafe verdienet, daß es von den Eltern als ein Stiefkind angesehen, enterbet, und seines Rechts entsetzet werde, da doch der göttliche Lehrmeister denjenigen, welche aus Antrieb des göttlichen Geists Christo JEsu nachfolgen, selbst den Rath ertheilet, daß sie das Ihrige unter die Arme vertheilen, oder zu andern heiligen Werken anwenden, nicht aber daß sie dessentwegen in die Strafe der Enterbung verfallen sollten; wie es der eigennützige Vater des Seraphischen Ordensstifter Francisci mit Gewalt erzwingen wollte, da er Franciscum zu dem Bischof geführet, und genöthiget, daß er sich in Beyseyn desselben alles kindlichen Zuspruchs, aller Gerechtsamen verzeihen sollte. Es unterstehen sich einige Eltern aus Abneigung gegen einem Kinde, welches entweder in der äußerlichen Gestalt mangelhaft, oder aber weder mit einem reifen Verstand noch andern Natursgaben nach ihren Wunsch versehen ist, selbes entweder ausdrücklich dahin zu bereden, oder gewißlich so hart und unchristlich zu halten, daß es ohne allen Antrieb des göttlichen Geist, und mehr aus Verzweiflung den Entschluß fasset, sich unter die geistliche Mauren zu verschließen, oder aber den priesterlichen Stand anzutreten, worauf oftermal so wohl

das

das zeitliche als ewige Unglück der Kinder erfolget, welche die Eltern bey jener Freyheit lassen sollten, die ihnen, was die Standserwählung anbelanget, GOtt und die Natur zugestanden. Es sind einige Eltern durch die ungleiche Liebe also verblendet, daß sie allein für den Wohlstand eines Kinds Sorge tragen; damit dieses versorget werde, sparen sie keinen Fleiß, sie verschonen keine Unkösten, damit selbes wohl ausgerüstet, und gut angebracht werde. Da sich aber für ein anderes Kind ein Glück hervorthut, machen sie alsogleich eine Unmöglichkeit daraus, sie finden kein Mittel selbes auszurüsten und zu versorgen. Ach unchristliche Eltern! wie werdet ihr diese Ungleichheit vor jenem GOtt verantworten, der als ein allgemeiner Vater seine Gaben und Gnaden ohne Unterschied der Personen uns als seine Kinder genießen läßt.

Von den Adlern schreibet der heilige Basilius, daß sie aus den drey Eyern, so sie geleget, nur zwey ausbrüten, und wenn auch diese schon ausgeschlossen, nicht mehr denn eines von den Jungen auferziehen: solche Ungleichheit der Liebe kann man einem Raubthiere wohl verzeihen, weil sie mit der Vernunft nicht begabet sind, nicht aber euch christliche Eltern; die ihr bey dem Lichte der Vernunft wohl ersehet, daß ihr keines aus

eueren Kindern von der väterlichen oder mütterlichen Liebe ohne Ungerechtigkeit ausschliessen könnet. Wenn auch euer Kind einige Fehler an sich hat, bestrafet dasselbe, denn dieses bringet euere Schuldigkeit mit sich, übrigens bleibt es euer Kind, und kann von euerer Liebe nicht ausgeschlossen werden. Wenn auch euer Kind häßlich an der Gestalt, oder sonst mit einem Mangel der Natur behaftet, wenn es auch nicht so munter und lebhaft an dem Geiste, nicht so artig und geschickt als die andere, so bleibet es in allweg euer Kind so gut als die andere, und kann von euerer väterlichen und mütterlichen Liebe eben so wenig ausgeschlossen werden, so wenig sie GOtt als der allgemeine Vater wegen dieser Mängel und Fehler von seiner väterlichen Liebe und Sorfalt ausschließt: (c) jungat liberos æqualis gratia, quos jungit æqualis natura. Also ermahnet euch der große Mayländer Ambrosius, lasset euere Kinder eine allgemeine unpartheyische Liebe genießen, welche von Natur gleich, und Kinder eines nämlichen Vaters oder Mutter geworden sind.

Mit der Liebe allein sind aber alle euere Schuldigkeiten nicht erfüllet christliche Eltern! es muß selbe auch mit der Schärfe vermischet werden. Ich rede allhier nicht von der Nothwen-

(c) Lib. de Josepho c. 2.

wendigkeit der Bestrafung, maßen ich von dieser zu Genügen gehandelt, und zwar wider jene Eltern, welche bey ihren noch kleinen Kindern die Bestrafung ihrer üblen Sitten und Gebärden unterlassen, und vorgeben, daß man wegen Unverständigkeit ihres Alters durch die Finger sehen müsse, da doch der göttliche Geist ausdrücklich befohlen, tunde latera ejus, dum infans est, ne forte induret, man solle das Kinde strafen und züchtigen, da es noch ein Kind ist, damit es nicht in dem Ubeln erharte, und sich mit der Zeit nicht mehr bändigen lasse. So ist es nun außer allen Zweifel, daß die mit Liebe vermischte Schärfe zu einer guten christlichen Kinderzucht von erster Jugend auf nothwendig sey. Ich habe nur jenes zu ermahnen, daß diese Schärfe und Ernsthaftigkeit gegen die Kinder unveränderlich seyn müsse. Es sind zur christlichen Erziehung der Kinder nicht tauglich jene Eltern, welche nur allein dazumal sich scharf gegen ihre Kinder erzeigen, wenn sie selbst unlustig sind, und wie man zu sagen pfleget, sich in einem üblen Stern befinden. Solche Eltern sind ihren Kindern vielmehr schädlich als nützlich mit ihrer Bestrafung, und dieses aus zwoen Ursachen: Erstens zwar, weil dergleichen Eltern, die sonst auch die größte Mängel und Fehler übersehen, zur Zeit des Unlust oder Zorn die Kinder, auch da sie unschuldig sind, und

nicht das mindeste gefehlet haben, mit größter Ungestümigkeit ausschelten und bestrafen. Wo es also zugehet, vermerken die nasenwitzige Kinder ganz leicht, daß sie sehr oft von den Eltern die Beschimpfung anhören, und die Streiche auffangen müssen, nicht weil sie wirklich und in der That gesündiget, sondern weil die Eltern ihr unlustig und zorniges Gemüth an ihnen abkühlen wollen: sie wissen keinen Unterschied mehr zu machen, wenn sie recht und billig, oder wenn sie unschuldig bestrafet werden, und kömmt die Sache endlich dahin, daß sie alle Bestrafungen ihrer Eltern nicht mehr achten. Die zweyte Ursache, warum dergleichen Eltern ihren Kindern mit ihrer Schärfe weit mehr schädlich als nützlich sind, besteht in dem, daß sie zur Zeit ihres Unlust oder Zorn ganz leicht solche Fluch und Lästerworte einfließen lassen, welche keinem Christen, zu geschweigen einem christlichen Vater oder Mutter in Beyseyn ihrer Kinder wohl anstehen.

Es giebt einige auch unter christlichen Eltern, von welchen man jenes in Wahrheit sagen kann, was die gottlosen Juden dem unschuldigen Heiland fälschlich angedichtet: in principe Dæmoniorum ejicit Dæmonia, daß sie die böse Geister in Namen des Belzebub austreiben wollen, sie glauben nicht, daß sie ihre Kinder bestrafen, und die böse Geister der Untugenden und Laster von ihnen

ab-

abtreiben, wenn sie nicht mit Fluch- und Lästerworten und mit einem ganzen Geschwader der höllischen Geister auf sie zuwerfen; diese aber handeln wider den klaren Befehl des Weltapostel Pauli zu den Ephesiern, educate filios vestros in disciplina & correctione Domini, erziehet euere Kinder in guter Zucht, und Bestrafung; aber in was für einer Bestrafung; nicht in Namen des Satans, sondern in correctione Domini, in Namen des HErrn, zu dessen Ehre und Glorie ihr euere Kinder zu erziehen schuldig seyd. Was kann man gutes verhoffen, wenn die Bestrafung mit dergleichen Fluch- und Lästerworten geschichet? und wie oft empfinden die unglückselige Kinder jenen Wunsch, welchen der erzörnete Vater oder Mutter wider sie ergehen läßt? maßen der weise Mann aus Eingebung des göttlichen Geist gedrohet: (d) maledictio matris eradicat fundamenta domus, daß der Fluch einer Mutter die Grundfeste eines ganzen Hauswesen niederreiße, wie denn nach Zeugniß eines glaubwürdigen Geschichtschreibers (e) ein noch saugendes Kind von dem höllischen Geist in Besitz genommen worden, weil ihm eine zornmüthige Mutter ihre mütterliche Brüste in des Teufelsname gereichet. Wie sollte man einen erwünschten Ausgang einer solchen Kinderzucht erwarten, wo Fluch-Schelt- und Lä-

(d) c. 3. (e) Surius.

sterworte im Schwange gehen? Ist nicht der göttliche Segen hiezu allerdings nothwendig, daß die Bestrafung bey den Kindern eine gute Wirkung habe? Wie aber solle GOtt seinen Segen dazu ertheilen, wenn er selbst in der Bestrafung beleidiget wird? Wie sollten sich die Kinder nach der Bestrafung und Ermahnung eines solchen Vaters oder Mutter kehren, die sich nicht scheuen in ihrer Gegenwart GOtt zu beleidigen? ist nicht vielmehr zu befürchten, daß sie sich nach ihrem Beyspiele richten, und selbst GOtt lästern werden, wie es laut Erzählung des H. Gregorii bey einem fünfjährigen Knaben erfolget ist, welcher weil er nach dem Beyspiele seines Vaters, wenn ihm etwas wider seinen Willen geschehen, schon mit seiner lallenden Zunge GOtt gelästeret, von dem höllischen Geist in der Schooß seines Vaters sitzend ist erwürget worden, und dieses zur billigen Strafe, sagt der heilige Gregorius, quatenus reatum suum Pater agnosceret, qui parvuli filii animam negligens, non parvulum peccatorem gehennæ ignibus nutrisset, damit dem Vater seine schwere Schuld vor Augen gestellet wurde, welcher, da er ein kleines Kind recht christlich zu erziehen vernachläßiget, einen nicht kleinen Sünder für die Hölle auferzogen hat. Wir aber sehen aus allen diesen, daß die unveränderliche Schärfe oder Ernsthaftigkeit gegen die Kin-

der

der bey jenen Eltern nicht zu gewarten, welche nur damal die Schärfe gebrauchen, wenn sie selbst zornig oder unlustig, weil dieser Unlust und Zorn der Kinderzucht mehr schädlich als nützlich ist.

Sie ist ferners bey denjenigen nicht zu verhoffen, welche nur allein damals die Schärfe und Ernsthaftigkeit gebrauchen, wenn sie das Kind auf frischer That erwischet und angetroffen, nachmal aber keiner Schärfe mehr fähig sind, wenn der Zorn vorüber, und die Sache verrauschet ist, wie es denn viele sonst christliche Mütter von sich selbst bekennen; diese aber fehlen wider den Hauptzweck meines Vortrags, maßen ich eine solche Schärfe von den Eltern verlange, die aus Liebe ihren Ursprung genommen; sie fehlen wenn sie glauben, daß die eilfertige Strafe nützlicher sey, als jene, die man eine Zeit lang verschoben. Cornelius Celsus hat in seiner Arzneykunst auch folgende Lehrsätze gegeben: in ipso impetu febris sanguinem emittere, hominem jugulare est, exspectanda remissio, einem Menschen, welcher wirklich mit dem Fieber in höchsten Grade behaftet ist, zur Ader lassen wollen, heißt eben so viel, als ihn um das Leben bringen, man muß zuwarten, bis sich das Fieber gesetzet. Ich brauche diesen Lehrsatz in sittlichem Verstande, und sage: wenn man ein Kind, bey welchem die boshafte Anmuthung wirklich in der Wallung und Empörung ist, an der Stelle bestrafet, ist

oftermal nichts anders, als dasselbe verbittern und ärger machen; es ist weit besser und rathsammer, wenn man zuwartet, bis die Anmuthung beyderseits in etwas abgetobet, und giebt es die tägliche Erfahrniß, daß weit eine bessere Wirkung erfolge, wenn man dem schuldigen Kind die Strafe nach dem Verbrechen zwar alsogleich androhet, selbes aber unterdessen eine Zeit in der Furcht läßt, bis man zur Vollziehung schreitet. Es ist endlich diese unveränderliche Schärfe und Ernsthaftigkeit bey jenen leichtsinnigen Eltern nicht zu gewarten, welche, wenn sie eine Schärfe gebrauchet, die Gestalt alsogleich ablegen, und gleich als hätten sie eine Reue, daß sie gestrafet, mit dem Kinde lachen und scherzen, und sich in ihrem übrigen Handel mit demselben gar zu gemein machen, wider die getreue Warnung des weisen Syrach: (f) Lacta filium, & paventem te faciet, lude cum eo, & contristabit te, gehe nur hin, und zärtle dein Kind, und du wirst dich mit der Zeit selbst vor demselben fürchten müssen: gehe nur hin, spiele und scherze mit ihm, und er wird dich mit der Zeit in große Betrübniß setzen, er wird zu allen Ermahnungen und Bestrafungen lachen, wenn er eine solche Veränderlichkeit auf Seite der Eltern wahrgenommen, er wird die kindliche Furcht niemal erlernen, wenn er nicht überzeuget ist, daß

(f) cap. 30.

daß er zu allen Zeiten ein wachbares Aug an euch habe, wenn er nicht überzeuget ist, daß es ihm keinen Augenblick erlaubet, unbestrafter einen Fehltritt zu machen. Es kann nämlich die christliche Kinderzucht nicht wohl bestehen, wenn nicht die Eltern eine allgemeine unpartheyische Liebe, und nebst dieser auch eine unveränderliche Schärfe zeigen, wie ich bishero erkläret habe.

Christliche Eltern! spiegelt euch nun an dem Fürsten in dem heutigen Evangelio; wie väterlich hat dieser für das Leben seiner Tochter gesorget, was inbrünstige Bitte hat er bey Christo dem Urheber des Lebens eingeleget, daß er sie von dem Tode erwecken sollte. Das zeitliche Leben euerer Kinder ist zwar kostbar, aber bey weitem nicht also wie das ewige, dieses erfoderet demnach eine noch weit größere Sorgfalt, dieses wird sicher stehen, wenn euererseits an christlicher Kinderzucht nichts ermangelt. Ich wünsche daß kein Vater oder Mutter allhier zugegen, der wirklich ein unglückseliges Kind in der Hölle habe, so wider ihn fluche, und wegen schlechter Erziehung die Rache von GOtt begehre; dieses muß ich doch nicht ohne meinen großen Leidwesen sagen, wenn die Kinderzucht bey vielen Eltern nicht auf bessern Fuß, als anjetzo eingerichtet wird, daß viele nichts denn den ewigen Fluch von ihren Kindern zu erwarten haben, welches der gütigste GOtt verhüten wolle, Amen.

Am

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Videbunt filium hominis venientem in nubibus cœli cum virtute multa, & majestate.

Sie werden des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft, und Herrlichkeit. Matth. 24. v. 30.

Innhalt.

Die Macht, die Allwissenheit, die Strengheit des göttlichen Richters werden uns an dem Tage des allgemeinen Gerichts die größte Furcht und Schrecken verursachen.

Viele Christen pflegen es ganz gleichgiltig und ohne mindeste Bewegung ihres Herzens anzuhören, wenn man ihnen von jenen schreckbaren Tage redet, von welchem uns das heutige Evangelium viele entsetzliche Dinge weissaget. Es ergeht uns Predigern bey vielen Christen, wie Paulo bey den Athenienſern, deren einige, als er ihnen

von der Auferstehung des Fleisches geprediget, ein Gespött daraus gemachet, andere aber die Sache auf eine bequemere Zeit verschoben, allwo sie ihn von diesen verdrießlichen Vortrag hören wollten. Machet man den Christen eine etwas lebhaftere Abbildung von dem göttlichen Gerichte, so suchen sie die hieraus in ihrem Gemüthe entstehende Furcht auszuschlagen, und sagen: wer weis, ob es also erschrecklich hergehen werde, wie man uns die Sache vorstellet. Sie sagen mit den Gottlosen: non est, qui agnitus sit reversus ab inferis, noch bishero ist keiner aus der andern Welt zurück gekehret, der uns hätte berichten können, wie es alldorten zugehe, warum sollten wir uns denn durch eine so ungewisse Sache schrecken lassen. Was Thorheit ist es wohl aber meine Christen! aus dem Reiche der Todten einen Zeugen erwarten wollen, welcher uns die Wahrheit des erschrecklichen Gerichtstag bestättigen sollte, von welchem uns Christus selbsten die unbetrügliche Zeugenschaft gegeben. Es ist ja noch alles haarklein erfüllet worden, was uns GOtt entweder durch sich selbst, oder durch seine Propheten weißgesaget. Wer kann es wohl behaupten, daß auch nur in einem einzigen Stück der Ausgang mit der Weissagung nicht zugetroffen habe? Er hat uns weißgesagt, daß die so prächtige Stadt Jerusalem durch feindliche Gewalt werde zerstöhret werden,

und ihre gänzliche Zerstöhrung ist auch schon wirklich erfolget. Er hat uns weißgesaget, daß jener herrliche Tempel Salomons zu Grunde gehen werde, und er liegt schon wirklich unter seinem Steinhaufen begraben. Er hat weißgesaget, daß sein vormal geliebtes Volk den Scepter verlieren werde, und sie sind wirklich ohne Scepter, ohne König, und gehen als ein flüchtig und verächtliches Geschlecht in der Welt herum. Es hat uns Christus weißgesaget, daß des Menschen Sohn nach vieler Verspottung und Geisselstreichen an dem Creuze sterben, aber den dritten Tag wiederum von den Todten auferstehen werde, und es ist alles auf das genaueste erfüllet worden.

Wie können wir denn zweifeln, fraget der H. Isidorus von Belusio, wenn uns Christus weißaget: videbuut filium hominis venientem in nubimus cœli, (a) daß des Menschen Sohn kommen wird auf den Wolken des Himmels? wie können wir zweifeln von allem dem, was uns Christus von diesem Tage schröckbares vorgesaget? Ich will zwar nicht hoffen Geliebte! daß jemand aus den Anwesenden den geringsten Zweifel hierob tragen werde; ja ich glaube vielmehr, daß alle und jede wohl erkennen, alles dasjenige, was die Prediger von dem

göttl-

(a) Lib. 2. Epist. 157.

göttlichen Gericht vorstellen können, sey kaum ein Schatten desjenigen, was sich bey selben ereignen wird. Doch weil uns die Kirche durch das heutige Evangelium die Erinnerung dieses schreckbaren Gerichts will erneueret haben, kann ich nicht umhin gehen ihrer Anleitung zu gehorchen, und meinen werthesten Zuhörern einen kurzen Entwurf jener schreckbaren Schaubühne vorzutragen, allwo wir alle vor dem göttlichen Richterstuhl werden erscheinen müssen. Die Zeit gestattet mir nicht alles in einer Predigt vorzutragen, was uns allda in billige Furcht und Schrecken setzen wird; ich will mich demnach anheut begnügen, allein die Person des göttlichen Richters zu betrachten, von welchem uns das abgelesene Evangelium bezeuget: videbunt filium hominis venientem in nubibus cœli cum virtute multa, & majestate, wir werden des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit vieler Kraft und Herrlichkeit. Die Macht, die Allwissenheit, die Strengheit des göttlichen Richters sind die besondere Eigenschaften, welche uns an dem Tage des allgemeinen Gerichts die gröste Furcht und Schrecken verursachen werden. Dieses erkläre ich: man vernehme mich mit Geduld.

Videbunt filium hominis venientem cum virtute multa & majestate, so werden

wir

wir denn sehen an jenem Tage des Menschen Sohn mit großer Macht und Herrlichkeit ankommen. Wo werde ich aber Worte genug finden diese Macht und Herrlichkeit zu beschreiben, vor welcher die Natur zittern wird? Mein Abgesehen Geliebte! wie ich schon gemeldet, ist nicht einen Abriß der ganzen Schaubühne zu entwerfen, auf welcher wir damals stehen werden, denn auf dieser müßte ich die Verfinsterung der Sonne und des Monds, die herabfallende Sterne, das Beben und Zittern der ganzen Welt, das Wüten und Toben der Höllengespenster, das Heulen und Weinen des menschlichen Geschlechts, die Verwirrung der ganzen Natur vor Augen stellen; ich bin allein des Willens, das Angesicht des erzörnten Richters zu entwerfen, den ich und ihr mit diesen unsern in dem Tode zwar erloschenen, aber in der Auferstehung wieder eröffneten Augen sehen werden. Er wird uns geneiget werden nicht mehr mit jenem liebreichen Angesicht, an welchem sich die Engel des Himmels erlustigen, nicht mehr in jener glorreichen Gestalt, mit welcher er Petrum auf den Berg Thabor also eingenommen, daß er alldort eine ewige Wohnung gewunschen, nicht mehr mit jenen liebvollen Augen, mit welchen er in der Wiege die Hirten des Felds und die Könige aus Morgenland zur Liebe gereizet, nicht mehr mit jener Sanftmuth, mit welcher er als ein

uns

unschuldiges Lämmlein auf dem Kreuze seinen Geist aufgegeben. Wir werden ihn sehen in jener entsetzlichen Gestalt, in welcher er dem Propheten Daniel vorläufig ist gezeiget worden: (b) Thronus ejus flammæ ignis, rotæ ejus ignis accensus, fluvius igneus rapidusque egrediebatur a facie ejus, alles wird feurig seyn, was wir ansehen werden, feurig wird seyn der Thron, auf welchem er sitzen wird, feurig die Räder, auf welche dieser Richterstuhl gestellet, ein feuriger Fluß, das ist feurige Worte werden aus seinem Munde hervor gehen. O was Angst und Furcht, was Seufzer und Herzklopfen wird es absetzen, wenn wir vor diesem erzörnten Angesichte stehen werden.

Schlaget nur weiters nach in der Weissagung Danielis, alldort werdet ihr finden, daß diesem großen Propheten ein Engel in Gestalt eines Menschen erschienen, dessen Augen ihm wie eine brennende Lampe, das Angesicht aber wie der Blitz vorgekommen; die Herrlichkeit dieses Engels hat den Daniel in solche Furcht und Erstaunung gebracht, daß er von sich selbsten bekennet: (c) species mea immutata est in me, & emarcui, nec habui quidquam virium, daß sich aus Furcht seine Gestalt veränderet, daß er plötzlich an dem ganzen Leibe abgezehret, und in

(b) Dan. 7. (c) Dan. 10.

die Ohnmacht gesunken. Fürchtet sich also ein Mann voll der heiligsten Begierden vor einem Engel, dessen Macht und Herrlichkeit auf eine unendliche Weise von dem Richter der Lebendigen und Todten unterschieden, fürchtet sich also ein großer Prophet, ein vertrauter Freund der Engel vor einem himmlischen Fürsten, der ihn nicht zu schrecken, sondern zu trösten, und seiner heiligsten Begierde ein Vergnügen zu leisten, an zekommen, liegt Daniel vor Furcht und vor Schrecken auf Erden, gleich als wäre er von einem Donnerkeil getroffen, ach! wie werde ich Sünder damal aufrecht stehen, wenn der HErr Himmels und der Erde nicht mit liebreichen, sondern erzörnten Angesicht auf den Wolken ankommen, und mir nicht eine frölíche Nachricht, sondern die Rechenschaft meines Lebens ankünden wird? si vir ille, redet zu meinem Vorhaben der zwar goldene, aber hierinfalls schreckbare Mund Chrysostomi: (d) si vir ille justissimus conspectum non tulit Angeli, wenn dieser gerechte und vor GOtt beliebte Mann das Angesicht eines Engels ohne Furcht und Zittern nicht hat übertragen können, quomodo non Angelum, sed omnes Angelos, imo Angelorum Dominum sustinebunt, quomodo audire poterunt vocem loquentis, wie werden denn wir Menschen nicht einen Engel, sondern

(d) Hom. 4. de incomprehens. Nom. Dei.

dern alle Chöre der Engel, ja den HErrn aller Engel ohne Furcht ansehen? mit was Herz und Muth werden wir seine Stimme anhören, wenn er von dem Richterstuhle zu uns reden wird?

GOtt selbst gab es in dem Buch Exodi zu verstehen, daß die Menschen nicht fähig, den Glanz und Herrlichkeit seines obschon nicht erzörnten Angesichts zu ertragen; denn als er auf den Berg Sinai herab gestiegen, und sein heiliges Gesetz dem israelitischen Volke durch seinen getreuen Diener Moyses vortragen wollte, gab er ausdrücklichen Befehl, daß sich niemand zu dem Berge hinzu nähern, sondern nur von ferne beywohnen sollten; obschon nun alle diesem Befehle auf das genaueste nachgekommen, war doch die Ankunft des HErrn also schreckbar, daß die Israeliten inständig gebethen, non loquatur nobis Dominus, ne forte moriamur, er sollte ihrer verschonen, er sollte mit ihnen durch Moysen und nicht durch sich selbst reden und handeln, weil sie sonst aus Furcht und Erstaunung seines göttlichen Angesichts sterben müßten. Ach wie weit größere Furcht wird seine Ankunft nach sich ziehen, wenn er nicht mehr als ein gnädiger Vater, sondern als ein erzörnter Richter kommen wird; wenn er kommen wird nicht mehr das Gesetz zu geben, sondern von Ubbertretung des Gesetzes

genaue Rechenschaft zu fodern; wenn er kommen wird nicht mehr Kinder und Freunde zu besuchen, sondern die Sünder und abgesagte Feinde zu bestrafen? wir werden freylich bitten: non loquatur nobis Dominus, daß GOtt von uns die Rechenschaft nicht in eigener Person, sondern durch jemand andern einfodern wolle, aber umsonst, es wird alles in Beyseyn der ganzen Welt müssen abgehandelt werden, weil wir selbes bey Lebzeiten durch die sacramentalische Beicht in Geheim abzuhandeln unterlassen; wir werden den Bergen zurufen, daß sie über uns fallen, wir werden mit Job seufzen und wünschen: quis mihi tribuat, ut inferno protegas me, & abscondas me, donec pertranseat furor tuus? daß wir uns auf eine Zeit in der Hölle verbergen könnten, bis der Zorn des gerechten Richters vergangen, maßen es nach dem Ausspruch des H. Chrysostomi weit leidentlicher ist, die höllische Flammen auszustehen, quam adverso Deo stare, als sich als ein Feind vor dem Angesichte des beleidigten und erzörnten GOtt stellen müssen; aber alles Bitten, alles Wünschen wird vergeblich seyn, stabimus ante tribunal Christi, wir werden vor dem Richterstuhle GOttes stehen, und erwarten müssen, bis das Urtheil über uns ergangen ist.

Ach meine Christen! ist keine Zunge fähig die höllische Peinen zu beschreiben, wie werde denn ich fähig seyn, das erzörnte Angesicht GOttes vorzustellen? wie würde euer Angesicht erbleichen, wie vieler Augen würden im Blute schwimmen, wie vieler Herzen würden aus Furcht und Zittern zerbersten, wie viele würden in die Ohnmacht gerathen und ihren Geist aufgeben, wie denn das blosse Bildniß, so ein kunstreicher Maler verfertiget, und auf welche er das Angesicht des erzörnten Richters so lebhaft, als ihm möglich war, entworfen, so großen Nachdruck gehabt, daß der Künstler selbst, als er das Bildniß betrachtet, aus Heftigkeit der Furcht todt zu Boden gefallen. Haben nun dieses die todte Farben vermöget, was wird das lebhafte Angesicht des erzörnten Richters vermögen? wenn der Schatten so fürchterlich, wie schrecklich wird der Richter seyn, wenn er in virtute multa & majestate, in großer Macht und Herrlichkeit kommen wird.

Nebst dieser Macht und Herrlichkeit wird uns die Allwissenheit dieses Richters förchten und zittern machen. Sehr betrügen sich jene aberwitzige Menschen, welche das Gericht GOttes für ein leeres Gedicht, für eine unmögliche Sache halten, indem sie vorgeben, daß die Gedanken, Worte und Werke so vieler Million tausend Menschen

zu untersuchen viele Jahre nicht erklecken würden; sie urtheilen nämlich nach dem gemeinen Weltgebrauch, allwo man öfters einen einzigen Rechtshandel auf mehr Jahre hinaus schiebet, bis er geschlossen wird; weit anders wird es zugehen an jenem Tage, videbunt Filium hominis, da wir stehen werden vor dem Sohne des Menschen, welcher zugleich der Ankläger, der Zeug und Richter seyn wird: (e) accedam ad vos in judicio, & ero testis velox maleficis & adulteris, drohet er uns durch den Propheten Malachias: höret ihr Sünder, ihr Ubelthäter, ihr Ehebrecher! ich werde als ein eilfertiger Zeug in dem Gerichte zu euch kommen: testem velocem se appellat, ist die Anmerkung des H. Augustini, GOtt nennet sich einen eilfertigen Zeugen, (f) quia sine prolixitate sermonis conscientias convincet, denn er wird unser Gewissen ohne viel Worte zu machen in größter Eilfertigkeit überzeugen. Gleichwie die Sonne in selbem Augenblicke, da sie in unser Zimmer mit ihren Strahlen eintritt, nicht einen Theil nach dem andern, nicht einen Winkel nach dem andern, sondern das ganze Zimmer auf einmal beleuchtet, also, daß sie auch die mindeste Stäublein aufziehet und kennbar machet, eben also, wenn die Sonne der Gerechtigkeit Christus JEsus, welcher nach Zeugniß Pauli, illuminabit abscondita,

(e) Malach. 3. (f) Lib. 20. de civit. de 26.

scondita, auch die verborgneste Dinge an das Taglicht bringen wird, wenn dieser mit seinen Strahlen an jenem Tage das menschliche Geschlecht beleuchten wird, alsdann wird auf einmal alles und jedes, so gar die mindeste Stäublein und Sünden kundbar werden, alsdann wird mein Gewissen euch und das euere mir und allen Menschen offen seyn, agnitio vultus eorum respondit, (g) unser eigenes Angesicht wird uns verrathen, an diesem wird man uns ansehen, was ein jeder aus uns Ubels gethan, was er sündhaftes geredet oder gedenket habe.

O was entsetzliche Schamhaftigkeit wird damals jene Sünder überfallen, welche vormals am ganzen Leibe gezittert, und mit der Sprache nicht haben fort können, da sie eine schändliche That einem Menschen in der Beichte hätten entdecken sollen, wenn sie sehen werden, daß der allwissende Richter alle ihre Schandthaten vor der ganzen Welt offenbar gemacht. Mit was großer Schande werden viele gleißnerische Seelen erfüllet werden, welche allhier von der Welt, ja von ihren Beichtvätern selbst für fromm und heilig angesehen worden, wenn sich alsdann vor der ganzen Welt zeigen wird, daß sie die Kleinigkeiten angesaget, und größere Sünden zurück gehalten, wenn sich zeigen wird,

(g) Isaiæ 3.

daß ihre aus Gewohnheit verrichte Andachten vieleicht ein Greuel vor den göttlichen Augen gewesen, wenn sich zeigen wird, wie viele sündhafte Absehen in den sonst heiligsten Werken verborgen gewesen? mit was grober Schande werden erfüllet werden, besonders die der Heilheit ergebene Sünder, diese, gleichwie sie am allermeisten die Finsterniß und verborgneste Schlupfwinkel zu ihren Sünden gesuchet, und sich immerdar mit dem vertröstet, nemo nos videt, allhier siehet uns niemand, also werden sie die größte Beschämung empfinden, wenn sie sehen werden, daß alle ihre heimliche Schandthaten auf einmal entdecket, daß also ganz billig der H. Bernardus geschrieben: (h) est turpium pæna Deus, lux est enim, die den Wollüsten ergebene Sünder haben keine größere Pein als GOtt selbsten; denn weil er das Licht ist, so vertreibt er mit seinen Strahlen jene Finsterniß, welche sie zu ihren Sünden gesuchet.

O wie viele Sünden werde ich bey diesem Lichte sehen und finden, die sich vormals meiner Erkenntniß entzogen! Regem Dominum exercituum vidi oculis meis, bekennet der Prophet Isaias, er habe den König und HErrn aller Herrschaaren mit seinen Augen gesehen, und alsogleich hat ihm sein

(h) Lib. 5. de consider. c. 12.

sein Gewissen ein kleines Verbrechen vorgestossen, welches er vormals nicht erkennet, wessenthalben er ganz wehmüthig aufgerufen: væ mihi! quia tacui, wehe mir Elenden, weil ich geschwiegen, da ich hätte reden sollen! wie viele sündhafte Unterlassungen werden wir an diesem Tage erkennen, auf welche wir in unserer Erforschung niemals gedenket, von welchen wir in der Beicht niemal eine Meldung gemacht haben. Wie mancher Vorsteher wird damals wehmüthig aufrufen: væ mihi, quia tacui! wehe mir Elenden, weil ich zu solchen Mißbräuchen stillgeschwiegen, durch welche unser heiliges Gesetz bey den Irrglaubigen zu einem Spott und Gelächter geworden! wie mancher Priester und Seelsorger wird wehmüthig aufrufen: væ mihi, quia tacui! wehe mir Elenden, daß ich mich nicht getrauet, die Laster zu bestrafen, durch welches Stillschweigen ich mir alle daraus erfolgte Sünden auf den Hals gebürdet. Wie manche Eltern, wie manche Hausväter, und Hausmütter, die vormals nur ihre eigene Sünden gebeichtet, werden alldorten wehmüthig aufrufen: væ mihi, quia tacui! weh mir, die ich zu so vielen Mißhandlungen meiner Kinder und Untergebenen still geschwiegen, wodurch ich zu ihrem Untergang Ursache gewesen! omnis iniquitas oppilabit os suum, alle Bosheit wird damals erstummen, die vormals ihre

Sünden so meisterlich entschuldiget, und so arglistig verberget hat, etiamsi quippiam habuero justum, non respondebo, so gar jene Werke, die mir vormals für gerecht fürgekommen, werde ich vor jenem nicht vertheidigen können, der die Gerechtigkeit und so gar das Gute mangelhaft befinden und richten wird. Ich werde vor seiner Allwissenheit mit keiner Entschuldigung aufkommen, sondern mit Furcht und Zittern erstummen müssen.

Die letzte Eigenschaft des Richters und dritte Ursache unser billigsten Furcht ist die Strengheit, mit welcher er die Untersuchung vorkehren wird. Hier auf Erden hat dieser gerechteste GOtt seine Strengheit mit der Barmherzigkeit vermischet, allhier hat das Blut Christi, die Verdienste der Heiligen, die Bußzäher der Büßenden ein gnädiges Gehör bey seiner Barmherzigkeit gefunden, an jenem Tage wird die Barmherzigkeit ihre Ohren zustopfen, und allein die Gerechtigkeit die Untersuchung anstellen, und das Urtheil sprechen: judicium absque misericordia, heißt es, bey dem göttlichen Richterstuhle wird die Barmherzigkeit sich nicht einfinden, umsonst wird der Mensch, der in schwerer Sünde gestorben, alldort vorschützen das üble Beyspiel der andern, die Heftigkeit der Anfechtung, die Unwissenheit, die menschli-

che

che Schwachheit, die Unbesonnenheit der Jugend, die starke Anmuthung, die ihn zur Sünd verleitet. Umsonst wird er vorschützen die kleine Zeit, durch welche sein wollüstiger Gedanken gedauret, die kurze Zeit, so ihm zur Buß vergönnet worden; umsonst wird er vorschützen seine heilige Vorsätze und Begierden, die vielfältige Andachten, das häufige Allmosen, die Bekehrung der Seelen, die vergossene Thränen bey den Füßen des Gekreuzigten; umsonst wird er vorschützen die Vorbitte der Heiligen, sein beständiges Vertrauen auf den Schutz der jungfräulichen Mutter, das so häufig für ihm vergossene Blut JEsu Christi; dieses alles wird keinen Platz mehr finden, wo die Gerechtigkeit mit Ausschließung der Barmherzigkeit vor Gericht sitzen wird. O mit was Bitterkeit wirst du damals deine Unbußfertigkeit beweinen o Sünder! da du dich auf die Barmherzigkeit gesteuret, die du damal suchen, aber nicht mehr finden wirst; hat dir nicht Paulus zeitlich genug zugerufen: an ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? daß dich die Gütigkeit und Barmherzigkeit GOttes zur Buß verleiten sollte, verharrest du in der Unbußfertigkeit, thesaurizas tibi iram in die iræ, & revelationis justi judicii, so bleibet dir an dem Tage des Zorns, an dem Tage der Offenbarung und des letzten Gerichts nichts als der Zorn GOttes übrig.

GOtt

GOtt wird sich zörnen an jenem Tage. O wie ein gewaltiger Donnerkeil durchdringet mein Herz, wenn ich diese Wahrheit betrachte! wenn GOtt durch seine Barmherzigkeit gewirket, hat er sich mit schlechten oder mittelmäßigen Wirkungen nicht befriediget, wenn er sich gedemüthiget, exinanivit semetipsum, ist er so weit gekommen, daß er gleichsam auf die GOttheit vergessen, und sich selbst vernichtet; wenn er mich geliebet, ist er so weit gekommen, ut filium suum unigenitum daret, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben; wenn er mich erlöset, war er so mitleidig, daß er den letzten Tropfen seines Bluts nicht verschonet; in allweg ist seine Liebe und Barmherzigkeit am höchsten gestiegen. Eben aber auf gleiche Weise wird GOtt seinen Zorn und Gerechtigkeit nicht durch mittelmäßig, sondern durch außerordentliche Wirkung an Tag legen, es werden selbe so schreckbar seyn, daß die ganze Natur darob erzittern wird, wie es der Prophet Nahum weißgesagt: Indignatio ejus effusa est, ut ignis & petræ dissolutæ sunt ab eo, der Zorn GOttes hat sich wie das Feuer über die Welt ergossen, und die Felsen selbst sind vor seinem Angesichte zerschmelzen. Ach wie werde denn ich elendes Geschöpf allhort bestehen können, der ich anjetzo wegen eines blinden Geräusch, ja wegen finsterer Nacht mich fürchte, und

er-

erzittere ! fürchtet sich vor diesem erzörnten Angesicht der bußfertige Hieronymus in seiner Wüste, in welche er sich ganz allein eingeschlossen, wie sollte ich mich unter holdseligen Gestalten; unter reizender Gelegenheit nicht fürchten ? fürchtet sich vor diesem erzörnten Angesichte Hilarion in seinem härinen Bußkleid, wie sollte ich mich in meinem hoffärtigen und prächtigen Aufputz nicht fürchten ? fürchtet sich der Mann nach dem Herzen GOttes, wenn er bittet und seufzet: non intres in judicium cum servo tuo, er solle ihn nur vor Gericht nicht berufen, wie sollte denn ich mit so vielen und schweren Sünden nicht erzittern ?

Was fassen wir denn bey allem diesem für einen Entschluß meine Christen ! es ist umsonst, wir werden auf der Schaubühne erscheinen müssen, omnes stabimus ante tribunal Christi, ich und ihr werden Stand halten müssen vor dem Richterstuhle Christi, und alldort die Erfahrniß von seiner Allmacht, von seiner Allwissenheit, von seiner Strengheit einnehmen. Ey so wollen wir denn öfters, besonders aber, da wir uns bey dem Tische des HErrn einfinden, ihm unsere Bitte fußfällig vorstellen; ich glaube es, daß in diesem H. Sacrament eben jener GOtt und HErr zugegen, vor welchem wir dermaleinst in dem Gerichte

mit

mit Furcht und Zittern stehen werden; ach lasse doch nicht zu, daß dieses Geschöpf in der Hölle brenne, welches du so oft mit deinem Fleisch und Blut gespeiset: recordare JEsu pie, quod sim causa tuæ viæ, ne me perdas illa die, erinnere dich gutigster JEsu, daß ich die Ursache deiner Schmerzen, deines Leidens, deines so häufig vergossenen Bluts gewesen, lasse nicht zu, daß ich zu Grunde gehe an jenem Tage, an welchem du kommen wirst in virtute multa & majestate, in großer Macht und Herrlichkeit,
Amen.

Register

über den zweyten Theil der Sonntagspredigten.

A.

Altarssacrament wird von vielen mit schlechter Begierde, geringer Ehrfurcht, und wenigen Nutzen empfangen. Seite 43. folg.

Anordnungen GOttes, wider diese murren auch fromme und gottsfürchtige Seelen. 225.

Anverwandte, diesen solle man in der Noth vor allen andern beyspringen. 133. folg.

Arme, siehe **Nothleidende.**

Augustinus, giebt uns ein Beyspiel der Güte GOttes gegen den Sünder. 249.

Auserwählung zu dem Himmel, ist ein Geheimniß, bey welchem man das fürwitzige Nachforschen, und die unmäßige Furcht vermeiden solle. 390. folg.

Aussatz wird von Christo geheilet. 262.

Aussätzige, die Christus geheilet, warum sie sich vor dem Priester stellen mußten. 264.

B.

Barmherzigkeit GOttes, ist oft Ursache, warum man die Beruhigung seines Gewissens bis in das Todbett sparet. 166.

Regiſter über den zweyten Theil

An dieſer ſoll ein Sünder niemal verzweifelt. 253. folg.

Beamte, ſind ſchuldig ihren Obrigkeiten anzuzeigen, wenn ſie etwas unrechtes in einem Hauſe oder Gemeinde verſpüren. 431. folg.

Bedrohungen, göttl. müſſen geforchten werden, wenn man der Strafe entgehen will. 195.

Bekehrung eines Sünders, was große Freude ſie in dem Himmel verurſache? 62. 259.

Iſt ohne Furcht GOttes nicht zu hoffen. 190.

Büßer, ein wahrhafter, verurſachet in dem Himmel größere Freude, als neun und neunzig Gerechte. 63. folg.

C.

Capharnaum, wurde die Stadt Chriſti genannt, und warum? 366. folg.

Chriſten, ihre Lauigkeit in Verehrung und Genießung des Heil. Abendmals. 45. folg.

Die jetzigen ſind ſaumſelig in Ausübung guter Werke; die erſte hingegen waren eifrig. 155. folg.

Chriſtenheit, wie ſchwach die erſte vor Empfahung des Heil. Geiſtes geweſen. 5.

Chriſtus, iſt ein Mittler zwiſchen dem erzörnten Vater, und uns Sündern. 30.

Warum er über die Stadt Jeruſalem geweinet? 182. folg.

D.

Demuth, haben viele ehe nicht gelernet, als nachdem ſie geſündiget haben. 64.

Bringet dem Sünder Gnade und Barmherzigkeit zuwegen. 217. folg.
Dreyfaltigkeit, allerheiligste, ist für uns Christen ein trostreiches Geheimniß. 23. folg.

E.

Eltern, sollen ihren Kindern mit gleicher Liebe zugethan seyn. 476
Erde, wurde nach der Sünde des Adam unfruchtbar. 141. folg.
Ergebenheit seines Willen in den göttl. ist verdienstlicher, als alle andere Tugendwerke. 424.
Ermahnungen, wer den göttl. kein Gehör giebt, verdienet von GOtt verlassen zu werden. 184.

F.

Fischfang Petri, warum er bey der Nacht so fruchtlos, bey Tag aber so glücklich abgeloffen? 79.
Freude, welche wegen Bekehrung eines Sünders in dem Himmel entstehet. 62.
Früchte guter Werke zu sammeln, ist ein jeder unter einer Sünde verpflichtet. 146.
Furcht GOttes, ohne diese ist keine wahre Besserung zu hoffen. 190.
Fürsichtigkeit GOttes in Anordnung menschlicher Sachen. 229. folg.

Register über den zweyten Theil

G.

Geist, der göttl. kömmt in Gestalt feuriger Zungen über die versammelte Jünger. 3.
Was wundersame Wirkungen er in der ersten Christenheit verursachet? 4. folg.
Gewissen, mit diesem solle man fruhzeitig eine Richtigkeit machen. 166.
GOtt, ermahnet den Sünder auf unterschiedliche Weise zur Buß. 199.
Handelt gerecht, da er über die Sünder das zeitl. Glück: barmherzig, da er über die Gerechte Kreuz und Trübsalen verhänget. 226. folg.
Ist fürsichtig in Anordnung menschlicher Sachen. 229. folg.
Bleibt unser Vater, auch da wir uns von ihm durch die Sünde am allerweitesten entfernet. 247.
Wir sollen ihn lieben von ganzem Herzen, wie dieses Geboth zu verstehen sey? 346.
Gottlose, sind auf dieser Welt oft glückseliger als die Fromme, ohne daß man GOtt deswegen einer Ungerechtigkeit beschuldigen kann. 226. folg.

H.

Haushalter, der Evangelische, ein Beyspiel jener Menschen, welche unterlassen, mit ihrem Gewissen fruhzeitig eine Richtigkeit zu machen. 163.

Hausväter, und Hausmütter, sollen ihre bedürftige Hausgenossene andern Armen vorziehen. 132.
Himmel, wenn wir diesen gewinnen, ist der Verlust alles übrigen leicht zu verschmerzen. 286. folg.
Hochmüthige, sind vor den Menschen und vor GOtt verhaßt. 202. folg.
Hoffart wird mit dem Falle gestrafet. 205.
Ist der Anfang aller Sünden. 209.

J.

Jerusalem, warum Christus darüber geweinet? 182. folg.
Joseph, der ägyptische, prophezeyet dem Mundschenk die Befreyung aus dem Kerker. 439.

K.

Kinder, sind schuldig ihren Eltern in der Noth vor allen andern beyzuspringen. 137.
Kinderzucht, hiezu wird Liebe und Schärfe erfodert. 475.
Kirche Christi, hatte eine größere Zierde zur Zeit der Verfolgung, als dermalen zur Zeit des Friedens. 17.
Kleinmüthig soll der Sünder nicht werden, weil GOtt nicht aufhöret, auch gegen den Sünder ein gütiger Vater zu seyn. 253. folg.

Register über den zweyten Theil

Krankheiten sind anzusehen als eine Wirkung der göttl. Güte, weil sie uns von den Sünden abhalten, und zum Wachsthum der Tugend befördern. 411. folg.

Kreuz, welches GOtt über die Gerechte verhänget, ist eine Wirkung seiner Erbarmniß. 238. folg.

L.

Lauigkeit der Christen in Verehrung und Genießung des heiligsten Abendmahls. 45. folg.

Leben, menschl. ist vielen Müheseligkeiten unterworfen. 305.

Liebe des göttlichen Vaters gegen uns seinen Kindern, wie groß sie sey. 26. folg.

Liebe GOttes, ohne diese können alle übrige Tugenden nichts helfen. 345.

Durch was sie sich müsse zu erkennen geben. 346.

M.

Mäßigung des Zorns, ist nicht nur möglich, sondern auch nothwendig. 103. folg.

Meynung, gute, ohne diese werden auch die größte Werke vor GOtt geringschätzig; hingegen aber mit dieser auch die geringste Werke schätzbar gemacht. 82. folg.

Mensch, wie vielen Müheseligkeiten er in diesem Leben unterworfen sey? 305.

Mittler, ist Christus zwischen dem erzörnten Vater, und uns Sündern. 30.

N.

Naaman, wird von dem Aussatz gereiniget. 277.
Nothleidende, diesen zu helfen liegt jedermann ob, besonders aber denjenigen, die überflüßiges besitzen. 122.
Welchen man vor andern zu helfen schuldig? 123.

O.

Obrigkeiten, sind schuldig für ihre Unterthanen in der Noth zu sorgen? 125.
Diesen sollen die untergebene Beamte anzeigen, wenn sie etwas Unrechtes in einem Hause oder Gemeinde verspüren. 431. folg.
Offenbarung fremder Verbrechen, in was für Umständen sie erlaubet sey? 443.

P.

Pharisäer, wie genau sie den Sabbath gehalten? 324.
Prediger werden verhaßt, wenn sie die Laster ernstlich bestrafen. 370.
Priester, ob man in der Sterbstund einen haben werde, ist sehr ungewiß. 172.
Priesterschaft, dieser solle man die gebührende Ehre und den Gehorsam erweisen. 264. folg.
Wie groß ihre Macht sey? 266.
Wie sehr sie bey itzigen Zeiten in Verachtung gerathen. 269. folg.

Register über den zweyten Theil

R.

Rathschlüße, göttl. die Erforschung derselben ist nicht allezeit vergeblich. 190.

Richtigkeit mit seinem Gewissen zu machen soll man nicht bis in das Todbett sparen. 166.

S.

Sabbath, wie scharf es dem israelitischen Volke gebothen war denselben zu heiligen. 322.

Samaritan, der mitleidige, stellet vor die Güte GOttes gegen den Sünder. 246.

Sendung des Heil. Geistes, eine überaus große Gutthat für die Christenheit. 1. folg.

Sonntag, muß zur Ehre GOttes, und zum Trost eigener Seele zugebracht werden. 325. folg.

An diesem haben sich die meiste und größte Wunder zugetragen. 328.

Sündenfall verleitet zur größern Demuth. 64.

Zur größern Behutsamkeit. 71.

Zu größern Eifer. 74.

Sünder, ein wahrhaft büßender, verursachet in dem Himmel eine größere Freude, als neun und neunzig Gerechte. 62.

Handelt vermessen, wenn er die Buße bis in das Todbett verschiebet. 166.

Dessen große Undankbarkeit gegen GOtt. 185.

Ist nahe bey der Gnade und Barmherzigkeit, wenn er Demüthig ist. 217.

Warum er öfters von GOtt mit zeitl. Wohlstand beglücket werde? 226.
Wie gütig sich GOtt gegen denselben erzeige. 247. folg.
Solle an der Barmherzigkeit GOttes niemal verzweifeln. 253. folg.

T.

Tod, der fruhzeitige, ist oft eine Gutthat für die Gerechte, oft eine Strafe für die Sünder. 304. folg.
Todbett, dahin solle man die Beruhigung seines Gewissen nicht sparen. 166.
Todtfall, gäher, von diesem ist niemand sicher. 168. folg.
Trübsalen, welche GOtt über fromme Seelen verhänget, sind eine Wirkung seiner Erbarmniß. 238. folg.

V.

Vater, der himmlische; was große Liebe er gegen uns seinen Kindern trage. 26. folg.
Auch da wir uns durch die Sünde von ihm am allerweitesten entfernet. 247.
Verfolgung, zur Zeit derselben hatte die Kirche Christi eine größere Zierde, als dermalen. 17.
Verlassenheit GOttes, bringet den Menschen in einen elenden Stand. 190. folg.
Verlust aller zeitl. Güter ist leicht zu ertragen, wenn wir nur den Himmel gewinnen. 286. folg.

Regiſter über den zweyten Theil

Undankbarkeit der Chriſten gegen GOtt in dem allerheiligſten Altarsſacrament. 45.

Unfruchtbarkeit der Erden iſt eine Wirkung des Fluchs, welchen GOtt wegen der Sünde Adams über dieſelbe hat ergehen laſſen. 141.

W.

Wandersmann, der zwiſchen Jeruſalem und Jericho armſelig verwundete, ein Ebenbild des Sünders. 248.

Werke, auch die größte ſind vor GOtt geringſchätzig aus Abgang der guten Meynung; mit dieſer aber werden auch die geringſte ſchätzbar gemacht. 82. folg.

Nothwendigkeit der guten Werke. 144.

Wie ſaumſelig in Ausübung derſelben die heutige Chriſten ſind. 155.

Wort GOttes, die Anhörung deſſelben halten viele für keine Schuldigkeit. 372. folg.

Z.

Zeitliches, kann uns alles nichts nutzen, wenn wir dabey die ewige Glückſeligkeit verlieren. 294. folg.

Zins, dieſen ſind die Unterthanen ihren Herrſchaften zu entrichten ſchuldig. 453. folg.

Zorn iſt faſt ein allgemeines Laſter. 102.

Die Mäßigung deſſelben iſt möglich und nothwendig. 103. folg.

Unmäßiger Zorn ſchadet der Geſundheit. 114.

Eröffnet allen Sünden und Laſtern freyen Zutritt. 116.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grill, Georg, 1704-1757

P. Georgs Grill, der Gesellschaft Jesu Priesters, und Predigers in der Profeßhauskirche zu Wien, Sonn- und Feyertagspredigten

Bd.: 2

Augsburg [u.a.] 1769

Hom. 617-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459462-9
VD18 80011144-001